Germ. sp.
508 f

Walderse...

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Kampf in Dresden im Mai 1849.

Mit beſonderer Rückſicht

auf

die Mitwirkung der Preußiſchen Truppen

geſchildert

und militairiſch beleuchtet

durch

den Königlich Preußiſchen Oberſten

Graf v. Walderſee,

Kommandeur des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments,
Befehlshaber der Preußiſchen Hülfstruppen in Dresden.

Mit einem Plane.

Berlin, 1849.
Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.
Zimmerſtraße 84. 85.

191 D.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Bald nach der Rückkunft aus Dresden wurde der Verfaſſer von verſchiedenen Seiten her aufgefordert, über den Häuſerkampf daſelbſt, der in ſeiner Eigenthümlichkeit bis dahin ziemlich vereinzelt in der Preußiſchen Kriegsgeſchichte da ſtand, Einiges zu veröffentlichen.

Dieſen Aufforderungen entſprach der eigene Wunſch: die Leiſtungen der tapferen Truppen-Abtheilungen, welche in jenen denkwürdigen, für die Geſchicke Deutſchlands ſo wichtigen Tagen ihm untergeben geweſen waren, zur allgemeinen Anerkennung zu bringen.

Leider haben dienſtliche Abhaltungen die Abfaſſung, einige andere Umſtände den Druck dieſer Zuſammenſtellung verzögert, ſo daß ſie einen Theil ihres Intereſſes: das der Neuheit, verloren haben dürfte.

Die Quellen der Schrift ſind:

die eigene Anſchauung;

die dienſtlichen Meldungen und Berichte der dem Verfaſſer untergeben geweſenen Abtheilungen;

ein ihm durch das Königlich Sächſiſche Ober-Kommando gefälligſt mitgetheillter General-Bericht;

Digitized by Google

verſchiedene mündliche und ſchriftliche Mittheilungen von Offizieren der Königlich Sächſiſchen Truppen, ſo wie von andern Augenzeugen;

endlich einige bald nach den Ereigniſſen herausgekommene Broſchüren, ſo weit dieſelben glaubwürdig erſchienen.

Was die Königlich Sächſiſchen Truppen betrifft, ſo bedauert der Verfaſſer, daß ihm nicht **alle** Special-Berichte derſelben zugänglich geweſen ſind, indem hierdurch viele einzelne Züge von Heldenmuth und viele Details über umſichtige Benutzung der Lokalitäten noch ſo lange dem größeren Publikum entzogen bleiben, bis eine Veröffentlichung durch eine Feder erfolgt, welcher jene Quellen offen ſtehen.

Die eingeflochtenen Betrachtungen und Beleuchtungen mögen für ſich ſelbſt ſprechen. Sie ſind noch unter dem friſchen Eindrucke der Ereigniſſe niedergeſchrieben. Der Verfaſſer ließ ſie deshalb ſelbſt auf die Gefahr hin ſtehen, daß die Kritik gelehrter Kriegskünſtler an dem Urtheile eines alten Praktikers Manches auszuſetzen finden dürfte.

Als Schluß mögen hier die Worte eines vor den in kameradſchaftlicher Einigkeit verſammelten Sächſiſchen und Preußiſchen Offizierkorps ausgebrachten Trinkſpruchs wiederholt werden:

Möge Feder und Dinte nicht wieder trennen, was Schwert und Blut verbunden!

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Veranlaſſung des Kampfes	1
§. 2.	Die beiderſeitigen Streitkräfte	5
§. 3.	Die obere Leitung des Kampfes auf beiden Seiten .	14
§. 4.	Der Schauplatz des Kampfes	21
§. 5.	Die nächſten Vorboten der Empörung, vom 28ſten April bis 2ten Mai	33
§. 6.	Der erſte blutige Zuſammenſtoß, Donnerſtag den 3. Mai	49
§. 7.	Der offene Bruch und die Vorbereitungen zum Kampfe, Freitag den 4. Mai	66
§. 8.	Die beiderſeitigen Dispoſitionen zum Kampfe . . .	78
§. 9.	Der erſte Gefechts-Tag, Sonnabend den 5. Mai . .	111
§. 10.	Die Eiſenbahnfahrt der Preußiſchen Hülfstruppen .	131
§. 11.	Der zweite Gefechts-Tag, Sonntag den 6. Mai .	146
§. 12.	Der dritte Gefechts-Tag, Montag den 7. Mai . .	160
§. 13.	Schilderung der Eigenthümlichkeiten des Kampfes und Beleuchtung der Gefechts-Methode	181
§. 14.	Der vierte Gefechts-Tag, Dienſtag den 8. Mai . .	198
§. 15.	Die Beendigung des Kampfes, Mittwoch den 9. Mai	205
§. 16.	Folgen des Kampfes, im Allgemeinen, wie insbeſondere in Bezug auf die dabei betheiligten Preußiſchen Truppen	219

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Kampf in Dresden

im Mai 1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

§. 1. Veranlaſſung des Kampfes.

Die republikaniſche Parthei in Deutſchland, eng verbunden mit allen Geſinnungsgenoſſen in ganz Europa, hatte das Frühjahr 1849 zu einer neuen Schild-Erhebung auserſehen. Während in Paris die rothe Republik jeden Augenblick den blutigen Sieg davon tragen zu können ſchien, während Rom und Venedig den franzöſiſchen und öſterreichiſchen Waffen noch unzugänglich waren, während die ſiegreichen Magyaren faſt vor den Thoren Wiens ſtanden und während ein deutſches Reichsheer an der Gränze Jütlands beſchäftigt war, ſollte die Frage wegen der von der Frankfurter National-Verſammlung in haſtiger Eile und ohne Vereinbarung mit den Regierungen „endgültig“ beſchloſſenen Reichsverfaſſung und die Ablehnung der deutſchen Kaiſerkrone von Seiten Preußens, das Mittel zur Aufregung der unterwühlten Maſſen, den Vorwand zur Erhebung des: „ſouverainen“ Volks darbieten.

In Süd-Deutſchland glaubte die genannte Parthei ihrer Sache gewiß zu ſein, denn daß Würtemberg nicht auch dem Beiſpiele Badens und der Rheinpfalz folgte, war damals kaum zu erwarten. — Am Rhein und in Weſtphalen trat die Unzufriedenheit immer offener hervor, dort in der Abneigung gegen preußiſches Beamten-Weſen, hier in kommuniſtiſchen Ideen neue Nahrung für deutſche Einheits-Schwärmereien findend. — In Poſen

Digitized by Google

gährte es von neuem, trotz der von Oſten her drohend ſich heranwälzenden Heeresmacht Rußlands. — In Breslau war, wie auch die Folge lehrte, Alles zum Aufſtande vorbereitet, für den man dort auch von Seiten des durch Vorſpiegelungen aller Art aufgehetzten Landvolkes kräftige Unterſtützung hoffte. — Ob die in Berlin an den Jahrestagen der März-Revolution und Ende April nach der Auflöſung der Kammern ſtattfindenden Aufläufe, welche durch Aufſtellung gefechtsbereiter Truppenmaſſen und durch wenige Schüſſe unterdrückt wurden, wirklich ernſt gemeint, oder nur Verſuche, wie weit hier Erfolge zu erlangen, oder endlich nichts als Demonſtrationen waren, um die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich zu ziehen und die hier zur Aufrechthaltung des Belagerungszuſtandes concentrirten Streitkräfte in Schach zu halten? — dies dürften erſt ſpätere Enthüllungen aufklären.

Jedenfalls hatte die republikaniſche Parthei unter allen dieſen begünſtigenden Umſtänden rings umher, Sachſen und insbeſondere Dresden zum Haupt-Schauplatz des Ausbruchs, zum revolutionairen Centralpunkt für Nord-Deutſchland, vielleicht zum Regierungs-Sitz der neuen deutſchen Republik auserſehen.

Wie der Zeitpunkt, ſo war auch der Schauplatz nicht übel für dieſe Zwecke gewählt.

Seitdem in Nachahmung der Juli-Revolution Sachſen ein konſtitutioneller Staat geworden war, hatte die Regierung ſich faſt unausgeſetzt beſtrebt, der angeblich in der Preſſe und in den Kammern ſich ausſprechenden öffentlichen Meinung nachzugeben, nach neuerem Kunſtausdrucke: „Rechnung zu tragen“.

Dieſe Nachgiebigkeit trefflich und ſyſtematiſch ausbeutend, hatte die Umſturz-Parthei mit jedem Jahre mehr Terrain gewonnen. Mit jedem Jahre wurden die Inſtitutionen: „freiſinniger“, mit jedem Jahre die Kraft

Digitized by Google

der Regiarung ſchwächer, mit jedem Jahre die Sprache der Parthei des „Fortſchritts“ kühner und rückſichtsloſer, ihr Einfluß immer größer, bis endlich zu Ende des verhängnißvollen Jahres 1848 die über das ganze Land verbreiteten Vaterlands-Vereine, unter planvoller Leitung gemeinſchaftlich wirkend, in Wort und Schrift mit ihren republikaniſchen Tendenzen dreiſt hervortretend, in den Kammern und ſelbſt in der obern Staats-Verwaltung herrſchten, in den Kommunalgarden und den bewaffneten Turnerkorps ſich organiſirte Streitkräfte bildeten, ſelbſt im Heere Sympathien zu erwecken ſuchten und, wenn man der Krieger-Zeitung hätte glauben dürfen, ſie auch zu finden ſchienen. Die ländlichen wie die Fabrik-Arbeiter, die Geſellen wie die Dienſtboten waren gegen ihre Brotherren, die Bürger gegen ihre Obrigkeiten, die Beſitzloſen gegen die Beſitzenden, die Geringeren gegen die Höhergeſtellten, Alle gegen die Regierung aufgehetzt. Von der Preſſe und den Vereinen gedrängt nahm die Regierung die von der Frankfurter National-Verſammlung erlaſſenen Grundrechte des deutſchen Volkes an und gab ſich dadurch faſt die letzten Mittel, die Zügel mit einiger Energie zu führen, aus der Hand.

Wider alles Erwarten gelang es, trotz der Anfeindungen der Kammern, der Preſſe und der Vereine, im Laufe des Winters ein neues Miniſterium zu bilden, in welchem anfangs die konſervativen Elemente zwar noch in der Minorität waren, denen es aber durch ihre Energie weiterhin gelang, dieſe Minorität zur Majorität umzuwandeln und welche endlich am letzten Tage des April es wagte, die, offen gegen die Regierung, wie gegen das monarchiſche Princip überhaupt auftretenden, Kammern aufzulöſen.

Die Aufregung in Dresden, wie in ganz Sachſen, wuchs von dieſem Augenblicke an ſtündlich. Deputationen, nicht allein des Stadtraths, der Stadtverordneten und

Digitized by Google

der Bürgerwehr Dresdens, ſondern auch aus allen Theilen des Landes, forderten, nach vorangegangenen ſtürmiſchen Zuſammenkünften, Berathungen und öffentlichen Demonſtrationen, in drohend abgefaßten Adreſſen vom Miniſterium und vom Könige die Anerkennung der deutſchen Reichsverfaſſung, — einer Verfaſſung, welche erſt kurz vorher wegen des darin feſtgeſetzten Erb-Kaiſerthums von der nämlichen Parthei verhöhnt worden war, und von der jetzt unverholen ausgeſprochen wurde, daß man ſie nur als bequeme und ſichere Uebergangsſtufe zur Republik erſtrebt habe. Ueberall traten die demokratiſchen Vereine, die Bürgerwehren und Freikorps, wie nicht weniger Zuſammenrottungen des Proletariats in drohender Haltung zuſammen. Polen und andere fremde Sturmvögel der Empörung, Veteranen der Barrikaden, begannen ſich zu zeigen; bewaffnete Zuzüge aus den Provinzialſtädten nach Dresden wurden beſchloſſen und theilweiſe ſchon ins Werk geſetzt. Selbſt der Beamten- und Richterſtand, wie das Polizei-, Poſt- und Eiſenbahn-Perſonal, huldigte entweder offen den demokratiſchen Anſichten, oder ſchwärmte für die deutſche Einheit, ohne ſich klar der Mittel ihrer Verwirklichung bewußt zu ſein, oder war terroriſirt, oder hoffte endlich von ſchwacher Nachgiebigkeit der Regierung die Abwendung des heraufziehenden Sturmes.

So ſtand der König mit ſeinen drei Miniſtern: Dr. Zſchinsky, v. Beuſt und Rabenhorſt, faſt allein, dieſem Sturme die Stirn zu bieten, nur auf die Treue der an Zahl ſchwachen Armee bauend. Die Geſchichte wird zweifelhaft ſein, wem ſie in dieſer entſcheidenden Stunde eine höhere Bewunderung zu zollen hat, ob den drei Männern, welche feſt und klar, beſonnen und unbeirrt von dem tobenden Geſchrei des großen Haufens, wie von dem ſcheuen Bedenken der Mehrzahl der Gebildeten, ihre Exiſtenz und unzweifelhaft auch ihr Leben

auf das Spiel ſetzten, ſobald der Aufruhr ſiegte, — oder einem Monarchen, der ſeine ganze Regierungszeit hindurch, nach dem Vorbilde ſeiner Vorgänger, nur nach der Liebe ſeines Volkes geſtrebt hatte, der ſehr wohl erkannte, daß ſeine Weigerung zum Bürgerkriege führen mußte, auf den von vielen, ſelbſt den wohlmeinendſten Seiten her drei lange Tage hindurch eingeſtürmt wurde, dem Blutvergießen durch Eingehen in die: „Wünſche des Volkes“ vorzubeugen, — und der dennoch an der eigenen Ueberzeugung und der ſeiner erkornen Rathgeber feſt hielt: daß der Augenblick gekommen ſei, wo jede fernere Conceſſion nur der erſte Schritt auf dem unwiederbringlich zum Umſturz des Thrones und der geſellſchaftlichen Ordnung hinabführenden Wege ſein würde.

Die hiernach am 3ten Mai bekannt gemachte Erklärung des Miniſteriums, daß der König und die Regierung die Frankfurter Reichsverfaſſung nicht annehmen könne, ward von der revolutionären Parthei begierig als Kriegs-Erklärung, als Signal zum Kampfe ergriffen. Das politiſche Vorſpiel ſchloß damit ab, der Vorhang des kriegeriſchen Trauerſpiels: des Bürgerkrieges, rollte auf.

Ehe zur einleitenden Schilderung deſſelben übergegangen werden kann, ſind noch die Haupt-Elemente deſſelben: die beiderſeitigen Streitkräfte, die obere Leitung derſelben und der Kriegs-Schauplatz, etwas näher ins Auge zu faſſen.

§. 2. Die beiderſeitigen Streitkräfte.

Die Hälfte der Sächſiſchen Truppen, ſelbſt wenn man nur nach Abtheilungen rechnen will, befand ſich zur Zeit des Ausbruchs der Empörung bei der Reichs-Armee in Schleswig; der Zahl und dem militairiſchen Gehalte nach, war es ſogar über die Hälfte; denn während jene mobile Diviſion mit 6000 Kombattanten ausgerückt war,

Digitized by Google

waren deren kaum 5000 in der Heimath zurückgeblieben, und während die ausgerückten Truppentheile durch Aushülfe von den zurückbleibenden auf den höheren Kriegsfuß geſetzt worden waren, hatten letztere dafür zum Theil Rekruten und Remonten erhalten.

Die ſämmtlichen im Lande befindlichen Truppen beſtanden:

1) in Dresden ſelbſt, aus:

1100	Mann Infanterie (das 1ſte Linien-Infanterie-Regiment Prinz Albert),
450	Mann Kavallerie (das Depot des Garde-Reiter-Regiments und das 1ſte leichte Reiter-Regiment),
300	Mann Artillerie (der nicht mobile Theil des Fuß-Artillerie-Regiments) mit 6 Geſchützen,
30	Mann Pontonniere,
Summa 1880	Mann mit 6 Geſchützen;

2) im übrigen Lande aus:

2000	Mann Infanterie (das Leib-Infanterie-Regiment in Chemnitz, Penig und Schneeberg, und 1½ Bataillone leichter Infanterie in Leipzig),
500	Mann Kavallerie (das 2te leichte Reiter-Regiment in Grimma, Borna und Rochlitz),
100	Mann Artillerie (die reitende Artillerie in Radeberg) mit 6 Geſchützen.
Summa 2600	Mann mit 6 Geſchützen.
Summa summarum 4480	Mann mit 12 Geſchützen.

Wird hiervon die Reiterei, als beim eigentlichen Gefecht innerhalb Dresdens nicht in Betracht kommend, und die Zahl der Kommando's in Königſtein, Waldheim und Zwickau abgerechnet, ſo ſind an Sächſiſchen

Digitized by Google

Truppen, ſelbſt in den Tagen, wo ſie ſämmtlich in Dresden vereinigt waren, wenig mehr als 3000 Kombattanten verfügbar geweſen.

Im Publikum des In- und Auslandes war durch die demokratiſche Parthei gefliſſentlich die Meinung verbreitet worden, als ſtimme ein großer Theil der Truppen mit jener Parthei überein. An Bearbeitungen durch Wort und Schrift, in Vereinen und Verſammlungen, hatte es nicht gefehlt, ſo daß ein Zweifel an die unbedingte Zuverläſſigkeit der Mannſchaften bei einer Verwendung gegen das Volk nicht ganz unbegründet ſchien. Die Erfahrung hob dieſen Zweifel jedoch auf das glänzendſte und bewies von neuem, daß wohlorganiſirte Truppen, tüchtig geführt und umſichtig geleitet, ſtets Das leiſten werden, was man von ihnen fordert.

Bei allem Vertrauen in dieſe Truppen erſchien indeſſen ihre Zahl offenbar zu ſchwach, von dem Augenblicke an, wo mit ziemlicher Gewißheit die Ausſicht hervortrat, es mit einer aufrühreriſchen Stadt von 80000 Einwohnern, mit einem großentheils inſurgirten Lande und mit zahlreichen bewaffneten, dem Rufe nach zum Aeußerſten entſchloſſenen, fremden Banden zu thun zu bekommen. Die Sächſiſche Regierung beantragte daher die Unterſtützung durch Preußiſche Truppen und wurde ihr dieſe Hülfe auch bereitwilligſt zugeſagt.

Es konnte dieſe Hülfe vornämlich von drei Seiten her geleiſtet werden. Zuerſt von den in Berlin und deſſen nächſter Umgebung unter Befehl des Generals der Kavallerie v. Wrangel ſtehenden Maſſen aus circa 25 Bataillonen (die Kavallerie und Artillerie außer Betracht laſſend) beſtehend. Wenige Tage zuvor war indeſſen Berlin ſelbſt, nach der Auflöſung der Kammern, ſehr aufgeregt geweſen und es war ſogar Blut bei Wiederherſtellung der Ordnung gefloſſen. Ob unter dieſen Umſtänden alſo einigermaßen beträchtliche Streitkräfte

Digitized by Google

nach Dresden abgegeben werden könnten, erſchien mindeſtens zweifelhaft. — Bei Görlitz ſammelte ſich eine Diviſion unter dem Befehl des General-Lieutenants v. Holleben, größtentheils jedoch aus Landwehren beſtehend, welche erſt einberufen wurden. Der Erfolg lehrte, daß hiervon, ſelbſt mit Hülfe der Eiſenbahn, erſt am 9ten Mai Mittags die erſten Bataillone nach Dresden herangeſchafft werden konnten. — Eine zweite mobile Diviſion ſollte ſich unter Befehl des General-Lieutenants Fürſt Radziwill bei Halle ſammeln, deren erſte Bataillone jedoch erſt am 12ten bei letztgedachtem Orte eintrafen, während bis dahin von den Beſatzungen Torgau's und Wittenbergs auch nicht ein Mann Infanterie gemißt werden, ſondern nur etwas Kavallerie und Artillerie, jedoch auch nicht vor dem 11ten Mai, zur Unterſtützung gegen Dresden geſchickt werden konnte. — Aus Erfurt und Umgegend endlich war von den wenigen Truppen, welche dort das unruhige Thüringen in Zaum hielten, um ſo weniger etwas zu entbehren, als die allgemeine Lage der Dinge in Deutſchland allen disponiblen Kräften eher eine Richtung nach Weſten, als umgekehrt, zu geben gebot.

Um hier gleich (wenn auch etwas vorgreifend) eine Ueberſicht der Truppen, welche an dem Kampfe in Dresden wirklich Theil genommen haben, zu geben, möge vorläufig angeführt werden, daß hierzu (unter dem Befehl des Oberſt-Lieutenant Graf Walderſee) aus Berlin und Umgegend verwendet wurden:

> das 1ſte und Füſilier-Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiment, das Füſilier-Bataillon des 24ten Infanterie-Regiments, und ein Pionier-Detachement.

Die Stärke dieſer Abtheilungen betrug, nach Zurücklaſſung von Kranken, Handwerkern, Kommandirten und unausgebildeten Rekruten, im Ganzen etwa 2200 Kom-

battanten. Rechnet man nun aber, daß als das letzte Bataillon dieſes Detachements in Dresden eintraf, zwei Kompagnien der Sächſiſchen leichten Infanterie bereits wieder nach Leipzig zurückgeſendet worden waren, ſo ergiebt ſich, daß die größte Stärke der in Dresden gleichzeitig verwendeten Truppen (die nicht ins eigentliche Gefecht kommende Reiterei abgerechnet) kaum die Zahl von 5000 Kombattanten (nämlich 2800 Sachſen und 2200 Preußen) erreichte.

Wenn ſich ſo die Kräfte auf der einen Seite genau in Ziffern darſtellen laſſen, ſo iſt dies auf der entgegengeſetzten Seite nur annähernd möglich.

Den erſten bewaffneten Kern der Oppoſition gegen die Regierung bildete die Dresdner Kommunalgarde, in der Altſtadt aus 4 Bataillonen, in der Neuſtadt aus 1 Bataillon und in der Friedrichſtadt aus einer Diviſion beſtehend. Nahm ein Theil derſelben, namentlich das Bataillon der Neuſtadt, auch keinen Theil an dem Aufſtande, trat ein anderer noch größerer zurück, als er das von den Empörern aufgeſtellte Panier der Republik erkannte, oder als der ernſtlich entbrennende Kampf Denjenigen davon doch zu bedenklich erſchien, welche ſehr gern in Folge einer der Regierung durch eine drohende Demonſtration abgetrotzten Conceſſion, als ſiegreiche Vorkämpfer für die Volksſache geglänzt hätten, — ſo wurden die Waffen der Komunalgarde aber doch von entſchloſſeneren Arbeiter-Fäuſten geführt oder auch den unter Drohungen zu den Reihen der Empörer gepreßten Unfreiwilligen in die Hände gegeben.

Nächſtdem lieferte Dresden ſelbſt das bewaffnete und militairiſch eingeübte Turnerkorps, dem ſich noch manche improviſirte Freiwillige anſchloſſen.

Digitized by Google

Die Vorläufer und Troßbuben jeder Empörung: die Haufen zuſammengelaufener Arbeiter, Lehrburſchen und Straßenbuben, fehlten auch hier nicht. Wie überall bereiteten ſie den eigentlichen Kampf durch Zuſammenrottirung, durch wüſtes Geſchrei, durch Einwerfen von Fenſtern und Laternen, durch Verhöhnen der Behörden und des ſich noch paſſiv verhaltenden Militairs, und durch Thätlichkeit gegen vereinzelte Schildwachen und Soldaten vor. Zerſtieben auch ſolche Haufen im ernſten Kampfe wie Spreu vor dem Winde, ſo ermüden ſie vorher doch die Truppen, ſo ſchüchtern ſie doch die Schwachen und Unentſchloſſenen unter der Einwohnerſchaft und den Beamten ein, ſo hindern ſie doch die freie Kommunication, ſo hülfreiche Hand leiſten ſie doch, wenn der Kampf wirklich zu beginnen droht, bei der Errichtung von Barrikaden, und ſo furchtbar endlich werden ſie doch, ſobald der Aufruhr irgendwo den Sieg davon getragen hat.

Neben dieſen aus Dresden ſelbſt ſtammenden Streitkräften der Inſurrection ſtellten alle Theile Sachſens und die nächſten kleinen Staaten ihre Kontingente.

Aus vielen Provinzialſtädten kamen, oft auf Aufforderung oder doch mit Unterſtützung der Orts-Behörden, geordnete Abtheilungen der Kommunalgarden und Schützengilden, ferner Turner-, Künſtler-*), Studenten- und andere Frei-Korps unter verſchiedenen Benennungen. Aus den Berg-Diſtricten zogen die ſeit vielen Menſchen-

*) Unter dieſen Künſtlern befand ſich auch ein vom Hofe ſtets mit Gnade überhäufter Kapellmeiſter. Selbſt eine Jeanne d'Arc der Revolution (als Gegenſatz des für die Legitimität kämpfenden Urbildes) fand ſich in einer Künſtlerin, welche ſelbſt auf den Barrikaden als begeiſterte Freiheits-Predigerin, jedoch mit geringeren Erfolge, als früher auf der Bühne, aufgetreten ſein ſoll. Auch andere Kämpferinnen ſollen den Kampf an der Seite oder auf den Leichen geliebter Barrikadenhelden mitgefochten haben.

Digitized by Google

altern zu feſt organiſirten, bei Aufzügen und Feſtlichkeiten in militairiſcher Ordnung aufzutreten geübten, im gefährlichen Gewerbe an Todesverachtung gewöhnten Korporationen der Berg= und Hütten=Leute in die Hauptſtadt ein. Die Forſt=Akademie zu Tharandt ſchickte wohlgeübte Büchſenſchützen, deren ſich überhaupt eine große Zahl unter den Aufſtändiſchen befand. Arbeiter aus den Fabrik=Bezirken, — Tagelöhner vom Lande, beſonders aus der Ober=Lauſitz, aus den an Zügelloſigkeit, und Brandſtiftung gewöhnten Schönburgſchen Herrſchaften und aus dem Gebirge, durch die eingeimpften kommuniſtiſchen Ideen zur Erkämpfung eines geträumten, ohne Arbeit zu erlangenden, behaglichen Zuſtandes aufgereizt, gaben den Landſturm der Inſurrections=Armee ab. Auch an einheimiſchen und fremden Züchtlingen und andern Verbrechern fehlte es nicht.

Den Generalſtab und die Elite gewiſſermaßen dieſer Armee bildeten vorzugsweiſe Polen und andere abentheuernde Fremdlinge, demnächſt auch bekannte Aufwiegler aus allen Gegenden Deutſchlands. Sie leiteten theils das Ganze, theils einzelne Abtheilungen, ſie ſtachelten an, oder drohten mit Mord, Plünderung und Brand, je nachdem es nothwendig ſchien, ſie gaben den Bau der Barrikaden und die Methode der Führung des Kampfes an.

Wenn es faſt unmöglich iſt, die Stärke von Streitkräften, welche aus den geſchilderten Elementen zuſammengeſetzt waren, nur mit einiger Gewißheit anzugeben, beſonders weil Viele, die anfangs zum Kampfe bereit geſchienen hatten, beim ernſteren Verlauf der Dinge ſich ſtill in ihre Wohnung oder nach ihrer Heimath zurückbegaben, und weil andererſeits auch Viele wieder nur gelegentlich und vorübergehend die Waffen zur Hand nahmen, den blutigen Schauplatz zu Gaſtrollen benutzend. Auch an einzelnen durch Gewalt und

Digitized by Google

Drohungen gepreßten Mitkämpfern fehlte es nicht, welche ſich dieſem Zwange ſelbſtredend bei erſter Gelegenheit entzogen.

So kann nur höchſt annähernd die Stärke der Inſurgenten auf etwa 8000 bis 10000*) geſchätzt werden, von denen nur die kleinere Hälfte aus Dresden ſelbſt ſtammen, die größere Hälfte dagegen von den auswärtigen Zuzügen geliefert worden ſein mochte.

Die Organiſation dieſer Haufen war durch die Art ihres Zuſammentretens von ſelbſt gegeben. Einheimiſche und fremde Kommunalgarden (welche letztere meiſt mit einer Art von militairiſchem Gepränge: mit reich uniformirten Führern, mit Muſik und Fahnen, und in gegliederter Ordnung einrückten), Schützengilden, Turnerkorps, Landsmannſchaften, Knappſchaften und andere Genoſſenſchaften behielten dieſe Organiſation auch im Kampfe bei; von den einzeln Eingetroffenen geſellte ſich Gleich und Gleich zu einander. Späterhin wurden die verſchiedenen Abtheilungen auch als beſtimmte Beſatzungen der numerirten Barrikaden bezeichnet.

Die Bewaffnung der Inſurgenten war beſſer, als ſie in den meiſten ähnlichen Fällen geweſen ſein dürfte, indem Kommunalgarden, Turnerkorps ꝛc. bereits ſeit längerer oder kürzerer Zeit mit geſetzlicher Sanction Waffen führten. Beſonders war die große Zahl von Büchſen, namentlich auch Spitzkugelbüchſen, bemerkenswerth, welche, meiſt in der Hand geübter Schützen, bei den Empörern wirkſam waren. Auch Windbüchſen, ſo wie Wallbüchſen von großem Kaliber, zeigten ſich. Neben den üblichen Geſchoſſen daraus, wurde ſich auch des

*) Nach der, behufs der Erhöhung der Zuverſicht der eigenen Parthei, und behufs der Einſchüchterung der Gegenparthei, offenbar übertriebenen eigenen Angabe der Führer der Empörung ſtanden ihnen 12000 bis 20000 Bewaffnete zu Gebote.

Digitized by Google

gehackten Blei's, der Glasſcherben und anderer, im ehr-lichen Kampfe als widervölkerrechtlich angenommenen, Ladungen bedient.

Die Stelle des Geſchützes vertraten, nächſt einigen Böllern von Schützengilden, ſechs Stück einpfündige Kanonen, welche ein reicher Hüttenbeſitzer zum „Ver-gnügen" im Beſitz gehabt hatte und die ihm jetzt von den Inſurgenten angeblich mit Gewalt weggeführt wor-den waren. Sei es aus Mangel an Kugeln oder aus Mangel an Zeit, dergleichen herzuſtellen, ſei es um ein mörderiſcheres Geſchoß auf nahe Entfernungen zu ge-winnen, waren Eiſen-Cylinder von der Stärke des Ge-ſchütz-Kalibers gegoſſen und in Stücke von etwa 6 Zoll Länge zerhackt worden. So wenig dieſes Projectil auf weitere Entfernungen einen nur einigermaßen ſichern Schuß dargeboten haben würde, ſo gräßlich zerſchmet-ternde Wunden riß es auf nähere Entfernungen im Stra-ßen-Kampfe in ſeinen drehenden Schwingungen; man erkannte es ſchon in der Luft an einem eigenthümlichen Rauſchen, das weder dem volltönenden Sauſen der Ka-nonenkugel noch dem ziſchenden Pfeifen der Gewehr- oder Büchſen-Kugel glich.

Wie an Eiſen und Blei ſo konnte es auch an Pul-ver den Inſurgenten in einer großen Stadt und beſon-ders in einem Lande nicht fehlen, wo für Bergbau und Steinbrüche ſo viel Sprengungs-Material im Handel und Privat-Verkehr vorräthig gehalten wird. Auch wur-den gleich anfangs die Beſtände einer bedeutenden Pul-ver-Fabrik in der Umgegend Dresdens von den Inſur-genten in Beſchlag genommen. Nach Beendigung des Kampfes wurden noch 18 Centner Pulver aus dem Rath-hauſe nach dem Zeughauſe geſchafft.

Zu den Brandſtiftungen wurden Pechkränze, Terpen-tin-Oel und andere brennbare Stoffe theils in Bereit-ſchaft gehalten, theils ihre Anwendung ſowohl verſucht

Digitized by Google

als in Ausführung gebracht. Auch Vitriol-Vorräthe, um damit, nächſt einem Hagel von Steinen und Scherben, die etwa in den Straßen vordringenden Truppen zu überſchütten, fanden ſich vor.

Die blanke Waffe endlich, war in der, oft aus Sammlungen von Alterthümern und aus Privat-Beſitz gewaltſam geraubten, renommirend zur Schau getragenen, Ausſtaffirung der Führer und bei den, in Inſurrectionen neuerer Zeit unerläßlich ſcheinenden, Piken- und Senſenträgern repräſentirt, ohne daß deren wirkliche Anwendung bekannt geworden wäre. Auch Eiſenſtangen und andere plumpe Werkzeuge zeigten ſich anfangs in den Fäuſten der roheſten Schichten der Empörung, ohne daß auch ſie zu mehr, als zum Terroriſiren gebraucht worden zu ſein ſcheinen.

§. 3. **Die obere Leitung der Kampfes auf beiden Seiten.**

So waren die gegenſeitigen Streitkräfte beſchaffen. Da aber ſolche ohne bewegendes und ordnendes Princip nichts als todte Maſſen oder wild durch einander gährende Elemente bleiben, ſo gehört zur Kenntniß der Verhältniſſe auch ein Hinblick auf die Behörden und Perſönlichkeiten, in deren Händen die obere Leitung dieſer Kräfte ſich befand. Auf jeder Seite unterſcheidet ſich hier wiederum die allgemeine politiſche Leitung und die ſpeciell militairiſche Befehligung.

Jene, die politiſche Leitung, befand ſich (ſelbſtredend unter Vorbehalt der zu jedem wichtigeren Akte erforderlichen Sanction des konſtitutionellen Königs) in den Händen des ſchon oben genannten Miniſteriums. Nach der am 4ten Mai ſtattfindenden Ueberſiedelung des Königs nach dem Königſtein blieb der Miniſter **Dr.** Zſchinsky dort, um die Perſon des Monarchen, die von

Digitized by Google

dieſem ausgehenden Erlaſſe kontraſignirend. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten v. Beuſt und der Kriegsminiſter Oberſt Rabenhorſt blieben in Dresden. Nach Ausbruch des Kampfes hielten ſie ſich Tag und Nacht in dem in der Neuſtadt unmittelbar an der Elbbrücke gelegenen Gouvernements-Hauſe (dem ſogenannten Blockhauſe) auf, auf dieſe Weiſe den Schauplatz des Kampfes unausgeſetzt vor Augen behaltend, von hier aus die vom Drange der Umſtände gebotenen augenblicklichen Verfügungen für das Land erlaſſend und den diplomatiſchen Verkehr unterhaltend.

Bis zum 4ten Abends führte der Gouverneur der Reſidenz, General-Major v. Schulz, den in ruhigen Zeiten ihm zukommenden Befehl innerhalb der Stadt. Am Abend dieſes Tages wurde, laut Tagesbefehl des Kriegsminiſters, der Diviſionair der Armee, General-Lieutenant v. Schirnding zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht ernannt.

Dieſer Veteran hatte ſeine kriegeriſche Laufbahn ebenfalls mit Preußiſchen Truppen vereinigt, wenn zwar unglücklich kämpfend, begonnen, indem er im Jahre 1806 dem Gefechte von Saalfeld in der Nähe des den Heldentod findenden Prinzen Louis Ferdinand von Preußen beiwohnte; ſpäter hatte er 1809 auf dem Marchfelde und 1812 in Rußland unter dem größten Feldherrn des Jahrhunderts gefochten. Unerſchütterlicher Gleichmuth, ſelbſt in kritiſchen Momenten, bekundeten auch im Aeußern die innere Gediegenheit des kriegserfahrnen Führers. Der ſicheren Konſequenz, mit welcher er an dem angenommenen Gefechts-Plan feſthielt, iſt die ſiegreiche Durchführung des hartnäckigen Kampfes vorzugsweiſe beizumeſſen. Ein Stab intelligenter, unermüdlich thätiger und doch nie über ihr Verhältniß hinausgreifender*),

*) Der Verfaſſer hebt dies hier beſonders heraus, in der auf die Lehren der Kriegsgeſchichte begründeten Ueberzeugung,

Digitized by Google

Offiziere ſtand ſowohl ihm, wie dem Kriegsminiſter zur Seite.

Ueber das Verhältniß der beiden letztgedachten Autoritäten zu einander, erſcheint der Erwähnung, wie der höchſten Anerkennung werth, daß einerſeits der Kommandirende in ſeinem Verhältniß zum Kriegsminiſter, trotzdem dieſer ihm weit an Jahren, wie auch im militairiſchen Range*) nachſtand, demſelben jede der höheren Stellung gebührende Deferenz erwies, und daß andererſeits der Kriegsminiſter, trotz dem er, wie oben geſagt, den Kampfplatz ſelbſt vor Augen hatte und ſelbſtredend jeden Augenblick in Kenntniß von dem jedesmaligen Stande der Dinge blieb, es doch ſorgfältig vermied, in das Detail der militairiſchen Anordnungen einzugreifen. Dieſes richtige Erkennen und Reſpectiren des gegenſeitigen Wirkungskreiſes ließ jede ſtörende Reibung, welche bei dem faſt von der nämlichen räumlichen Stelle ausgehenden Handeln**) und bei den leicht möglichen Zweifeln über die

---

daß es nur verderblich wirkt, wenn der Generalſtabs-Offizier ſeinen Wirkungskreis überſchätzt, und ſtatt des Poſtens eines unentbehrlichen, unſchätzbaren Gehülfen des Befehligenden ſelbſt die Rolle des hinter den Kuliſſen Leitenden, des: „Faiſeurs“, übernehmen will.

*) Noch vor wenigen Jahren war der Miniſter Rabenhorſt Hauptmann 2ter Klaſſe im Artillerie-Regiment. Noch als ſolcher, jedoch mit dem Karakter eines aggregirten Majors, wurde er als Militair-Bevollmächtigter beim Bundestage nach Frankfurt geſendet, in welcher Stellung er dann die Befähigung zu ſeinem darauf folgenden hohen Wirkungskreis in letzter Inſtanz bewährte und darthat. Am 18ten Mai 1849, am Geburtstage des Königs, ward er, in Anerkennung ſeiner Verdienſte während des Aufſtandes, zum General-Major ernannt.

**) Der General-Lieutenant v. Schirnding hielt ſich faſt Tag und Nacht entweder auf dem Platze am Blockhauſe, oder auf der Elbbrücke, oder am Platze am Schloſſe auf, auf welchen

Digitized by Google

Gränze der ſich ſo nahe berührenden beiderſeitigen Thätigkeit, ſo leicht hätte eintreten können, glücklich vermeiden, und trug das ſeinige zum glücklichen Erfolge bei. Die weitere Schilderung des Kampfes wird zeigen, wie die ſtets rechtzeitig eingreifenden, kräftigen Erlaſſe und allgemeinen Maßregeln des Miniſteriums fördernd und anregend auf den Gang der militairiſchen Ereigniſſe einwirkten. Auch daß das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ſich im Angeſicht des Kampfplatzes befand, ließ ſich aus einem entſchiedeneren Handeln, als es ſonſt der Diplomatie eigen zu ſein pflegt, erkennen.

Wenige hundert Schritt dieſem Sitze der Königlichen Regierung, dieſem Hauptquartier der Königlichen Truppen gegenüber, in dem Altſtädter Rathhaus auf dem Altmarkt befand ſich die ſogenannte Regierung, das ſogenannte Hauptquartier der Inſurgenten: ein Verhältniß, ein Auge in Auge-Blicken zweier kämpfenden Mächte, wie es wohl nur in einem Bürgerkriege möglich iſt und auch hier nur ſelten in der Geſchichte, in der deutſchen vielleicht noch nie, ſtattgefunden haben mag.

Wie faſt bei allen Revolutionen, hatten anfangs die beſtehenden Stadt-Behörden, hier Stadtrath und Stadtverordneten, ſich an die Spitze der Oppoſition gegen die Regierung geſetzt. Wie immer war dies anfangs in ſcheinbar geſetzlicher Weiſe, ſelbſt in der äußeren Form reſpectvoller Bitten und Vorſtellungen geſchehen. Mit jedem Tage, zuletzt faſt mit jeder Stunde,

---

Punkten alle Meldungen zuſammenliefen und von welchen aus alle Befehle nach vorn wie nach rückwärts, nach der Gefechtslinie, wie nach den Reſerven und den außerhalb der Stadt befindlichen Abtheilungen, auf dem kürzeſten Wege ſich befördern ließen.

hatte ſich die offene Widerſetzlichkeit geſteigert; am 3ten Mai hatten die oben genannten Behörden einen Sicherheits-Ausſchuß (ſelbſt dem Nahmen nach: ein Erbſtück der erſten Franzöſiſchen Revolution) gebildet, aus dem ſich dann am folgenden Tage eine: „Proviſoriſche Regierung“ (dieſe Uebergangs-Behörde aller Revolutionen) aus den bekannten Abgeordneten Tzſchirner, Heubner, Todt beſtehend, entwickelte. Zwei dieſer Regenten waren entſchiedene und anerkannte Demokraten, der dritte ein Beamter, der ſich ſtets der äußerſten linken Seite hingeneigt hatte, weniger vielleicht aus voller Ueberzeugung, als um ſich unter der wechſelnden Herrſchaft der Partheien ſtets für einen Miniſterpoſten möglich zu erhalten.

Wie in allen Revolutionen ſuchte dieſe revolutionäre Regierung, welche faſt unverholen den Abfall vom Königthum ausſprach, die öffentlichen Angelegenheiten vorzugsweiſe durch Proclamationen zu leiten und in die Hand zu bekommen. Allen Behörden des Landes, ſelbſt den Truppen, gingen Aufforderungen zu, dieſe Proviſoriſche Regierung als die höchſte geſetzliche Autorität anzuerkennen, und ihre Macht durch bewaffneten Zuzug (die Truppen: durch Anerkennuug und Uebertritt) zu verſtärken und zu konſolidiren. Von Seiten vieler Lokalbehörden, wie der Kommunalgarden vieler Städte, wurde dieſen, den eigenen Sympathien entſprechenden, Aufforderungen genügt; bei den Truppen erzeugten ſie nur in der aller erſten Zeit, und auch da nur einzeln und vorübergehend, einen Zuſtand des Zweifels, ob dieſe ſo keck auftretende Autorität nicht doch den Willen des ſouverainen Volkes repräſentire und dieſem Willen zuletzt denn doch vielleicht das Geforderte gewährt werden möchte. — Damit es der Proviſoriſchen Regierung auch nicht an diplomatiſchem Verkehr, oder wenigſtens dem Anſchein eines ſolchen, fehle, ſetzte ſich dieſelbe mit der

Digitized by Google

Frankfurter National-Verſammlung in Verbindung, und ſtellte ſich unter deren Schutz, ſo wie unter den derjenigen deutſchen Staaten, welche bereits die von jener Verſammlung aufgeſtellte Verfaſſung anerkannt hatten.

Was nun die militairiſche Leitung des Aufſtandes betrifft, ſo war, nachdem der bisherige Kommandant der Dresdner Kommunalgarde, Kaufmann Napoleon Lenz, in Folge der Nichtreſpectirung ſeiner Befehle, ſeine Entlaſſung eingegeben hatte (ein Schritt, der ihm die Plünderung ſeiner Wohnung zuzog), und nachdem auch ſein Nachfolger, Advokat Heinz, bald dieſem Beiſpiel gefolgt war, von Seiten der proviſoriſchen Regierung am 3ten Mai dem Abgeordneten, Oberſtlieutenant Heinze dieſes Kommando übertragen und ihm der Rechtskandidat v. Zychlinski als rathgebender Adjutant zur Seite geſtellt worden. Dem Nahmen nach führte ſonach jener, ehemals in Griechiſchen Dienſten geſtandener Offizier den Oberbefehl, in Wahrheit aber der Ruſſe Bakunin.

So weit ſich die Fäden der revolutionären Verſchwörung aus Kombinationen, früheren Nachrichten und ſpäteren Unterſuchungen verfolgen laſſen, bildete dieſer politiſche Flüchtling einen der Mittelpunkte der Umſturz-Parthei; durch ſeine Hände gingen die oft bedeutenden Geldmittel der Propaganda; er bildete das Verbindungsglied zwiſchen den revolutionären Beſtrebungen in Frankreich, Italien, Polen, Ungarn, Böhmen und dem übrigen Deutſchland einerſeits und dem Aufſtande in Dresden andererſeits, während er gleichzeitig den letzteren perſönlich überwachte und leitete. Nicht bloß der Kommandant der Kommunalgarde, ſondern auch die Proviſoriſche Regierung ſelbſt, ward durch ihn förmlich terroriſirt. In welchem Geiſte er ſein Kommando führte, zeigen die vorgefundenen, zum Theil auch ausgeführten

Digitized by Google

Befehle zu Brandſtiftungen. Ein improviſirtes zahlreiches Hauptquartier, meiſt aus jungen Leuten oder Ausländern beſtehend, hatte ſich mit ihm im Rathhauſe inſtallirt, nahm dort Meldungen an, erließ Befehle und fertigte Anweiſungen auf Waffen, Schießbedarf, Lebensmittel und andere Bedürfniſſe für die Kämpfenden aus.

Die fernere Gliederung der militairiſchen Hierarchie bei den Inſurgenten bezog ſich auf das allen neueren Revolutionen zum Loſungswort wie zum Schreckbild dienende Vertheidigungsmittel: „auf die Barrikaden!", wie nachſtehend gedruckte Barrikaden-Ordnung nachweiſt:

Barrikaden-Ordnung.

1. Den Oberbefehl über die Barrikaden hat der Ober-Kommandant der Dresdner Kommunalgarden, Oberſtlieutenant Heinze, Stellvertreter iſt der Bataillons-Kommandant Vollſack.

2. Das Hauptquartier iſt auf dem Altmarkte im Rathhauſe.

3. Für jede Barrikade übernehmen abwechſelnd 3 Führer je 6 Stunden den Befehl und ernennen für jede Wache einen Unterführer, der die Namen der Wachenden aufſchreibt.

4. Fällt nichts Außerordentliches vor, ſo bringt der Barrikadenführer nach Ablöſung der 3ten Wache dieſe Namenliſte nebſt dem Führerzettel auf's Hauptquartier.

5. Bei jeder Barrikade wird in dem nächſten und paſſendſten Hauſe zu ebener Erde eine Wachtſtube eingerichtet.

6. Gegen Vorzeigung des Führerzettels kann auf Rechnung des Ober-Kommando's an jede Barrikade das nöthige Bier, Brod, Pulver und Blei vertheilt werden.

7. Barrikadenführer ſind an der Barrikade Nr.

Digitized by Google

für die 1. Wache von Uhr bis Uhr — —
" " 2. " " " " " — —
" " 3. " " " " " — —

Dresden, am 5. Mai 1849.

Die proviſoriſche Regierung von Sachſen.
Tzſchirner. Heubner. Todt.

§. 4. Der Schauplatz des Kampfes.

Die Erwähnung der Barrikaden leitet in natürlicher Ideenverbindung auf den Schauplatz des Kampfes (militairiſch geſprochen: das Terrain).

Obwohl der Plan der Stadt die Umriſſe des Kampfplatzes darſtellt, ſo iſt hierzu für diejenigen, welche Dresden nicht aus genauer eigener Anſchauung kennen, doch noch Folgendes über die Beſchaffenheit der Stadt in militairiſcher Hinſicht, ſo weit ſie nicht aus dem Plane hervorgeht, hinzuzufügen.

Faſt ohne Ausnahme iſt die Stadt in allen ihren Theilen maſſiv gebaut und zwar meiſt aus Sandſtein, der auch oft das Material der Zwiſchenwände, ſelbſt der Treppen, abgiebt. Dieſe Bauart verminderte die Wirkung des Geſchützes in hohem Grade, und würde ſelbſt die Zerſtörungen eines Bombardements nur mäßig haben ſein laſſen. Auch der ſchnellen Verbreitung von Feuersbrünſten, wären dieſe nun eine Folge der Beſchießung oder abſichtlich angelegt geweſen, ſetzte ſich dieſe Bauart entgegen. Das ſowohl von den Inſurgenten in defenſiver Hinſicht, behufs Gewinnung von Verbindungslinien, als auch von den Truppen als Angriffsmittel angewandte Durchſchlagen der Brandmauern, um aus einem Hauſe in das andere zu gelangen, wurde durch dies Material, das dem gewöhnlichen Schanzzeuge der Truppen, ſelbſt den

Werkzeugen der Pioniere, große Schwierigkeiten entgegenſetzte, ſehr erſchwert und aufgehalten*).

*) Da mit Herausgabe gegenwärtiger Schrift nicht bloß eine Befriedigung der Neugier des militairiſchen Publikums, ſondern auch die Entwickelung lehrreicher Nutzanwendungen der gemachten Erfahrungen bezweckt wird, ſo möchten hier einige Bemerkungen an ihrer Stelle ſein. Zunächſt erſcheint es dringend erforderlich, ſowohl das Schanzzeug der Truppen, als auch die Werkzeuge der Pioniere in beſſerer Qualität als bisher herzuſtellen; ſo wie auch auf den Fahrzeugen einige Brecheiſen mitzuführen. Demnächſt iſt die Errichtung eigener Pioniere bei den Truppentheilen, nach Art der Franzöſiſchen Sappeurs, oder der bei vielen andern Armeen, namentlich auch der Sächſiſchen, beſtehenden Zimmerleute, höchſt wünſchenswerth. — Als das dem Verfaſſer untergebene Kaiſer Alexander Grenadier-Regiment die erſte Preußiſche Truppe war, welche am 5ten April 1848 in Rendsburg einrückte, war es bei Erkennung des Kniggen-Terrains der ſchleswigſchen Halbinſel eine der erſten Maaßregeln, bei jedem Bataillon des Regiments eine Pionier-Section zu errichten, aus Zimmerleuten und anderen ähnlichen Handwerkern und Handarbeitern beſtehend, welchen das ſogenannte große Schanzzeug (Aexte, Hacken, Picken und Spaten) permanent übergeben wurde und welche unter der Führung eines geeigneten Unteroffiziers eine eigene, in der Regel an der Tete des Bataillons marſchirende, zu keinem andern Dienſte heranzuziehende, Abtheilung bildeten. Dieſe Einrichtung, welche ſpäterhin auf höheren Befehl bei allen auf dem dortigen Kriegsſchauplatz befindlichen Preußiſchen Fuß-Truppen nachgeahmt wurde, bewährte ihren Nutzen in dem hierauf folgenden Feldzug auf die mannigfachſte Weiſe. — Beim Abrücken nach Dresden wurde für die beiden Bataillone des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments dieſe Einrichtung ſofort wieder ins Leben gerufen und erwies hier nicht allein ihren Nutzen, ſondern geradezu ihre Unentbehrlichkeit. — Die anderweitig in Vorſchlag gebrachte Einübung aller Mannſchaften der Infanterie im Pionier-Dienſt kann jene Einrichtung nicht erſetzen, da ſie immer nur eine ſehr mäßige Fertigkeit des Einzelnen hervorzubringen vermöchte. — Der Einwand: die bei den Truppen befindlichen Pioniere würden in gewöhnlichen Zeiten

Die Höhe der Häuſer Dresdens, ſelbſt in den neuerdings theilweiſe zu den ſchönſtgebauten Stadttheilen herangewachſenen, ſogenannten Vorſtädten, beträgt ſelten unter 3, oft 4, 5 und mehr Stockwerke. Im Innern der Altſtadt ſind viele Häuſer, nahmentlich in der Schloßgaſſe faſt in ſämmtlichen Stockwerken, mit hervorſpringenden Erkern verſehen, von welchen aus in friedlichen Zeiten der Hausbewohner ſeine Neugierde im Hinabblick die ganze Straße hinunter befriedigt, welche aber jetzt von den Inſurgenten als vorſpringende, die ganze Straße enfilirende Bollwerke benutzt wurden, von denen aus ſie, durch Betten, Matratzen, naſſe Decken und Hausgeräth jeder Art vollſtändig gedeckt, aus einzelnen ausgeſparten Schießöffnungen ihr Feuer in jedem Augenblick ſobald es erforderlich ſchien eröffnen und unterhalten konnten, während ſie in den Pauſen des Gefechts die bequemſte Ruhe und die vollkommenſte Sicherheit in den hinter den Erkern ſich ausdehnenden Wohnungen fanden.

Da in dem Kampfe im Innern einer Stadt, die Straßen ſelbſt zum Gefechts-Terrain dienen und das

---

nur eine Laſt für die Truppen, eine Quelle des Müßiggangs für die Pioniere ſein. iſt nicht ſtichhaltig. Auch im Frieden läßt ſich die techniſche Fertigkeit ſolcher Arbeiter: an den Schießſtänden, in den Kaſernen ꝛc. auf das vielfachſte verwerthen, und daß ſie nicht zu unmilitäriſchen: „Ouvriers“ herabſinken, dafür ſorge die ihnen beizulegende und aufrecht zu erhaltende Eigenſchaft als Elite-Soldaten; (in der Preußiſchen Armee freilich etwas kärglich durch den Gefreiten-Titel und die Gefreiten-Zulage ausgedrückt). Der Napoleonſche Sappeur war ſich dieſer Eigenſchaft, die ihn bei Stürmen ꝛc. auf den gefährlichſten Poſten berief, ſehr wohl bewußt, zeigte dies Bewußtſein auch in ſeiner martialiſchen Haltung. — Je kultivirter und folglich durchſchnittener die Kriegsſchauplätze werden, je mehr der Kampf in Städten eine Hauptrolle in den Feldzügen zu ſpielen beſtimmt ſcheint, deſto unabweislicher wird die vorgeſchlagene Einrichtung.

Digitized by Google

Straßen=Pflaſter ein Haupt=Kriegs=Material der Empö=rungen, ſowohl zu Steinwürfen als zum Barrikadenbau liefert, ſo gehört hier die Beſchaffenheit der Straßen und des Straßen=Pflaſters ebenfalls weſentlich zur Terrain=Beſchreibung.

Die Straßen Dresdens ſind faſt ohne Ausnahme eng und ſelten weithin gradlinicht laufend. Am engſten ſind die Gäßchen der Altſtadt, beſonders in dem öſtlich der Schloßgaſſe, des Altmarkts und der Seegaſſe gelegenen Theile; wogegen die weſtlich von dort auslaufenden Straßen meiſt gerade ſind. In den drei Vorſtädten der Altſtadt: der Wilsdruffer, der See= und der Pirnaiſchen Vorſtadt, ſind die meiſten Straßen zwar auch ziemlich eng und gekrümmt, jedoch größere Quartiere bildend, deren Inneres mit Gärten angefüllt iſt. Faſt rings herum ſind dieſe Vorſtädte durch breite, auf der Stelle der ehemaligen, neuerdings abgetragenen, Feſtungswerke angelegte Promenaden von der Altſtadt getrennt. Die von einer armen Bevölkerung bewohnte Friedrichſtadt, auf dem linken Ufer der Weiſſeritz, hat breite gerade Straßen. Die Neuſtadt beſitzt in der Allee oder Haupt=Straße die einzige größere breitere Straße Dresdens; auch ſonſt iſt dieſer Stadttheil weniger winklicht als die Altſtadt gebaut. Die nordwärts der Neuſtadt gelegene Antonſtadt iſt erſt in neuerer Zeit in rechtwinklichten, noch nicht überall mit Häuſern angefüllten Quarrees erſtanden und (nächſt der Friedrichſtadt) der Wohnplatz der ärmeren Bevölkerung Dresdens. — Die einzelnen Plätze weiſt theils der Plan nach, theils wird ihrer Beſchaffenheit und ihrer Umgebungen bei Schilderung derjenigen Gefechts=Momente, in welchen ſie Kampf=Schauplatz wurden, Erwähnung geſchehen.

Das Straßenpflaſter Dresdens iſt faſt durchgängig aus ziemlich großen würfelförmigen Stücken und das faſt in allen Straßen vorhandene Trottoir aus langen

Digitized by Google

Platten hergeſtellt. Unter der Mitte aller Straßen erſtreckt ſich ein Syſtem von tiefen Abzugs-Kanälen, in welchen in geringen Zwiſchenräumen mit hölzernem Belage bedeckte geräumige Oeffnungen hinabführen.

Nicht leicht dürfte daher irgendwo eine günſtigere Lokalität zum Straßenkampf und ein geeigneteres Material zum Barrikaden-Bau aufzufinden geweſen ſein. Der Geſchichts-Erzählung vorgreifend, möge des ſächlichen Zuſammenhanges wegen, dieſen Barrikaden gleich an dieſer Stelle eine etwas ausführbare Beſchreibung gewidmet werden.

Faſt an allen Straßen-Ecken der Altſtadt waren Barrikaden erbaut; in den Vorſtädten der Altſtadt und in der Friedrichsſtadt wenigſtens an den hauptſächlichſten Straßen-Knoten und an den meiſten Stadt-Ausgängen (Schlägen). Es ſollen etwa 108 geweſen ſein; ein im Buchhandel erſchienener Barrikaden-Plan weiſt ſie nach*), es ſoll ſogar ſchon ein ſolcher vor dem Ausbruch des Aufſtandes exiſtirt haben: ein Beweis, wie vorbereitet der Ausbruch deſſelben war**).

In der Nähe des Altmarktes, nahmentlich in der Schloßgaſſe, am weſtlichen Ausgange der Wilsdruffer und der Scheffel-Gaſſe, ferner am Ausgange der Moritz-Gaſſe nach dem Neumarkt (zwiſchen dem Hôtel de Saxe und der Stadt Rom) befanden ſich die ſtärkſten Barrikaden. Nach Anleitung des, viele Königliche Gnaden-Beweiſe mit hochverrätheriſchem Undank belohnenden, Schloß-Baumeiſter Semper waren ſie auf das ſorgfältigſte er-

*) Auch in dem, gegenwärtiger Schrift beigefügten, Plane ſind ſie eingetragen.

**) Als Beweis hierfür dient auch ein vorgefundenes Siegel der Proviſoriſchen Regierung, an dem nach dem Gutachten von Sachverſtändigen wenigſtens 14 Tage hat gearbeitet werden müſſen.

Digitized by Google

baut. Es waren förmliche kleine Feſtungswerke, bis an das erſte Stockwerk der Häuſer hinaufreichend, aus den Quadern des Straßenpflaſters kunſtgerecht zuſammengefügt, durch die in ſchräger Böſchung angebrachten Trottoir-Platten ſelbſt gegen ſchweres Geſchütz widerſtandsfähig, mit Bruſtwehren verſehen. An den weniger wichtigen und von dem Mittelpunkt der Stadt entfernteren Punkten war das Material der Barrikaden mehr das bei improviſirten Volks-Aufläufen und Straßenkämpfen gewöhnliche: umgeſtürzte Fahrzeuge, Düngerwagen, Fäſſer, Tonnen und Kiſten mit Steinen gefüllt, Balken und Bretter, ſelbſt Hausgeräthe.

Mit den hauptſächlichſten Barrikaden bildeten die nächſten Eckhäuſer und die entfernteren, dominirenden oder enfilirenden Gebäude ein zuſammenhängendes Vertheidigungs-Syſtem. Die Fenſter waren in der Art, wie es ſchon weiter oben von den Erkern angegeben iſt, zum gedeckten Stand für Schützen vorgerichtet; bis in die Dachluken hinauf fanden dieſe günſtige Aufſtellungen; häufig wurden dazu ſogar nur einzelne ausgehobene Ziegelſteine in den Dächern benutzt, ſo daß kein Aufblitzen des Pulvers und kein Schütze zu ſehen war. Thüren und Thorwege waren verrammelt, im Innern der Altſtadt von Haus zu Haus Kommunicationen durch die Mauern durchgeſchlagen.

In der ganzen Stadt (die immer in den Händen der Truppen bleibende Neuſtadt ausgenommen) war der Belag der Abzugs-Kanäle abgenommen, ſo daß ſich dadurch in der Mitte der meiſt an ſich engen Gaſſe gewiſſermaßen eine Reihe tiefer Wolfsgruben fortzog, welche den Bewegungen in geſchloſſenen Abtheilungen und denen der Reiterei ein nicht unbedeutendes Hinderniß entgegengeſtellt haben würden.

Als Vervollſtändigung dieſes, die Haupt-Vertheidigungs-Hülfsmittel der Inſurgenten: Barrikaden nebſt

Digitized by Google

Zubehör, darſtellenden Bildes, mag noch der Kirchen und Thürme Erwähnung geſchehen, von denen aus faſt ohne Unterbrechung das Sturmläuten zum Kampfe rief, ſo wie auch Raketen und andere Feuer-Signale die Umgegend, wahrſcheinlich vorbereitetermaßen, zum Zuzug mahnte.

Die Beſchreibung einzelner Punkte, welche von den Inſurgenten beſonders hartnäckig vertheidigt wurden, möge da erfolgen, wo die Gefechts-Erzählung darauf hinleitet.

Hat ſo die Topographie der Stadt in natürlicher Gedanken-Verbindung auf die Vertheidigungs-Mittel, man möchte ſagen auf den Vertheidigungs-Plan, der Inſurgenten hingeführt, ſo ergiebt ſich andererſeits die bei Ausbruch des Kampfes ſtattfindende Lage der Dinge auf der Seite der Truppen eben ſo ungeſucht aus einem Ueberblick auf die Lokalitäten, in deren Beſitz ſie ſich der Natur der Sache nach in dieſem Augenblick befanden.

Die meiſten Militair-Etabliſſements, namentlich Kaſernen, befinden ſich in der Neuſtadt, und zwar der größte Theil in einem Dreieck nahe beiſammen liegend, das von der Elbe, der Haupt-Straße und der Hoſpital-Straße eingeſchloſſen wird und deſſen drei Spitzen das Gouvernements-Haus (auch Neuſtädter Hauptwache oder Blockhaus genannt), der Bautzener Platz und das Militair-Hoſpital bilden. Es gab gewiſſermaßen das Reduit ab, in dem die Veranſtaltungen für die Verpflegung der kämpfenden Truppen ruhig ihren Fortgang hatten, ſo wie dieſe zuſammenhängende Maſſe von Militair-Gebäuden, ſelbſt wenn ſie häufig nur von einer geringen Zahl von Kombattanten beſetzt war, dazu beitrug, der Bevölkerung der Neuſtadt zu imponiren. Beiläufig mag hier erwähnt werden, daß die Neuſtadt, in der faſt alle Offizier- und Militair-Beamten-Familien ihre Wohnungen haben, als gutgeſinnt bezeichnet wurde, demnächſt die

Digitized by Google

von ariſtokratiſchen Elementen bevölkerte See= und Pirnaiſche Vorſtadt; in der Friedrichs= und Antons=Stadt herrſchte ein, wie überall, zu Unordnungen und Exceſſen geneigtes Proletariat vor, in der Altſtadt war der Sitz des theils konſtitutionell=liberalen, theils republikaniſch=demokratiſirten Bürgerthums.

Die einzige Verbindung zwiſchen der Neuſtadt und Altſtadt bildete die bekannte maſſive Elbbrücke. Von der Brücke der Schleſiſch=Böhmiſchen Eiſenbahn, welche unterhalb jener Brücke hart an der Mündung der Weiſſeritz über die Elbe führen ſoll, waren erſt die Pfeiler vollendet. Die Verbindung zwiſchen beiden Ufern war jedoch, wenigſtens für einzelne Perſonen, ſehr durch die zahlreichen kleinen Fahrzeuge erleichtert, welche in friedlichen Zeiten den Geſchäfts= und Vergnügungs=Verkehr zwiſchen den beiden Stadttheilen unterhalten, und ließ ſich dieſer Verkehr, beſonders etwas ober= oder unterhalb der Stadt, ſehr ſchwer überwachen.

Von der Seite der Altſtadt iſt die Brücke durch einen Komplex von Baulichkeiten beherrſcht, deren Zuſammenhang zwar der Plan ergiebt, deren hieraus allein jedoch nicht hinreichend erkennbare militairiſche Bedeutung indeſſen noch einiger erläuternder Worte bedarf. (Behufs der Uebereinſtimmung mit der ſpäter folgenden Gefechts=Beſchreibung, wird ſich hierbei ſtatt der Bezeichnung nach den Himmels=Gegenden, der Ausdrücke: rechts und links, vorwärts und rückwärts, in Bezug auf die Front der kämpfenden Truppen, bedient werden.)

Rechts der Brücke treten, mit den weitläuftigen königlichen Stallgebäuden ein Quarree bildend, die Gebäude des Packhofes auf wirkſame Büchſenſchußweite von der Brücke an das Elb=Ufer heran, näher noch das große, iſolirt ſtehende, Calberla'ſche Haus. Dem am Zwinger ſich anlehnenden Zwingerwall iſt durch letztgenanntes Haus und durch das Theater großentheils

Digitized by Google

die Ausſicht nach der Brücke genommen. Das Theater ſelbſt, ſo wie die katholiſche Kirche, blieben, jenes wohl ſeiner ſo leicht dem Feuerfangen ausgeſetzten Beſchaffenheit, letztere der zur Vertheidigung wenig geeigneten Konſtruction ihrer Fenſter wegen, trotzdem beide Gebäude anfangs mitten zwiſchen den kämpfenden Partheien lagen, von beideu Seiten unbeſetzt.

Gerade der Brücke gegenüber liegt das königliche Schloß, deſſen Behauptung den Sächſiſchen Truppen in vielfacher Beziehung als ein Haupt-Objekt erſcheinen mußte. Zunächſt rein-militäriſch betrachtet, beherrſcht es die Elbbrücke und ſchneidet die Zugänge derſelben von der Altſtadt ab; die Haupt-Paſſage nach letzterer führt in drei gewölbten Bogengängen, dem Georgenthore, durch das Schloß hindurch, nach der Schloßgaſſe. Außerdem war es beim Ausbruche der Empörung noch der Wohnſitz des Monarchen und der Königlichen Familie und blieb auch nach deſſen Abreiſe ſein Beſitz gewiſſermaßen der ſichtbare Maaßſtab der behaupteten Regierungs-Gewalt; endlich enthielt es die Schätze des Grünen Gewölbes, auf welche von Seiten der Empörer bereits Anweiſungen ausgeſtellt waren.

So günſtig die militairiſche Situation des Schloſſes gegen die Elb-Brücke zu iſt, eben ſo ungünſtig iſt daſſelbe gegen die Stadt-Seite zu gelegen. Theils hängt es hier unmittelbar mit Privatgebäuden zuſammen, theils iſt es von denſelben nur durch ſchmale, wenig Schritte breite Gäßchen getrennt, und gerade auch nach dieſer Seite hin iſt ſein Inneres ein Gewirr enger Gänge und Treppen, iſolirter und unzuſammenhängender Gemächer, in denen nur ein vieljähriger Bewohner ſich mit Sicherheit zurecht zu finden vermag. — Auf beiden Seiten iſt das Schloß mit zwei vorſpringenden Baulichkeiten verbunden, welche zwar einerſeits ſeine Flanken durch ihre Anlehnung an offene Plätze ſicherten, andererſeits aber auch eine

Digitized by Google

vermehrte Beſatzung erforderten. Es iſt dies auf dem rechten Flügel das dem Zwinger und der Sophien-Kirche gegenüber liegende Prinzen-Palais, mit dem eigentlichen Schloſſe nur durch eine über eine Straße (dem Taſchenberge) hinwegführende Gallerie verbunden; — auf dem linken Flügel: das an den Neumarkt ſtoßende Quarree der Gemälde-Gallerie, durch den längs der ganzen Auguſtus-Straße fortlaufenden Schloßflügel, in welchem ſich die königliche Gewehr-Sammlung befindet, mit dem eigentlichen Schloſſe in Verbindung ſtehend.

Links der Brücke erhebt ſich am Elb-Ufer die weltbekannte Brühlſche Terraſſe (nächſt dem Zwingerwall der einzige Reſt der alten Umwallung der Altſtadt), welche mit mehreren daran und darauf gelegenen Gebäuden die Brücke im nächſten, wie im entfernteſten Schußbereiche beherrſcht. Auf ihrem äußerſten linken Ende erhebt ſich wie ein Feſtungs-Cavalier das Kaffehaus des Belvedere, von der Pirnaſchen Vorſtadt durch den letzten Reſt des alten Feſtungsgrabens getrennt. Am Fuße dieſes Endpunktes der Terraſſe, vorwärts nach der Stadt zu (oder aus dem Geſichtspunkte der alten Befeſtigung betrachtet: in der Kehle der ehemaligen Baſtion), liegt das Zeughaus mit dem Zeugplatz, bis in unmittelbarer Nähe von hohen Gebäuden, nahmentlich vom Kliniſchen Inſtitut und nach der Frauenkirche auf dem Neumarkte zu, von dem Coſel'ſchen Palais beherrſcht. Das Zeughaus enthielt das ganze Geſchütz-Material der Armee, ſo weit es nicht zur Armirung des Königſteins oder zur Ausrüſtung der Batterien diente.

Außerdem befand ſich an Militair-Etabliſſements in der Altſtadt nur noch die Kaſerne des Garde-Reiter-Regiments in der See-Vorſtadt, welche gleich beim Ausbruch des Aufſtandes von dem Depot dieſes Regiments geräumt und dadurch auch der Plünderung Preis gegeben werden mußte.

Digitized by Google

Das ungünſtigſte Verhältniß für die Truppen bot die Lage der Munitions-Vorräthe dar. Sie befanden ſich in dem ſogenannten Laboratorium an den Schuſterhäuſern, auf etwa Büchſenſchußweite von dem aus der Friedrichsſtadt herausführenden Prießnitzer Schlage. Auf offenem Felde, nicht durch die mindeſte feſte Einfriedigung geſchützt, auf dem in den Händen der Inſurgenten befindlichen Elb-Ufer gelegen, ſchien dieſes wichtige Etabliſſement eine leichte Beute für die letzteren werden zu müſſen, wenigſtens die Ergänzung der Munition für die kämpfenden Truppen, welche nur auf einem großen Umwege und über die Elbe hinweg bewirkt werden konnte, durch die einfachſte Maßregel von Seiten der Inſurgenten verhindert werden zu können.

So wenig ſonſt die Umgebung der Stadt auf den Kampf in derſelben unmittelbar von Einfluß war, ſo mag doch (für die erſte Zeit des Kampfes: in Bezug auf die Zuzüge und deren Verhinderung, ſo wie für die letzte Zeit: in Bezug auf Cernirung, Abſchneidung und Verfolgung der geſchlagenen Inſurgenten) erwähnt werden, daß die Altſtadt, ihre Vorſtädte mit eingerechnet, faſt ringsum von einer freien ſanft anſteigenden Ebene umgeben iſt, in der erſt in ſtundenweiter Entfernung einzelne Thal-Einſchnitte, nahmentlich der Plauenſche Grund, ihren Anfang nehmen.

Was die Neuſtadt betrifft, ſo iſt der Umſtand, daß der Rand ſich meilenweit ausdehnender Waldungen, bis auf wenige hundert Schritte an die Nordſeite der überall offenen Antonſtadt herantritt, allerdings ohne Einfluß auf den Gang der Ereigniſſe geblieben, dennoch aber in Bezug auf die Kritik, als ein von den Inſurgenten unbenutzt gelaſſener Vortheil, zu erwähnen.

Außer den faſt aus allen, hier: „Schläge“ genannten, Stadt-Ausgängen hinausführenden Chauſſeen wird die Verbindung Dresdens mit den übrigen Landes-

Digitized by Google

theilen und mit dem Auslande durch drei Eiſenbahnen bewirkt: die Dresden=Leipziger (vermittelſt der Rieſa=Jüterbogker Verbindungs=Bahn zugleich die Kommunication mit Berlin), die Sächſiſch=Schleſiſche und die Sächſiſch=Böhmiſche. Die beiden erſtgenannten Bahnen haben ihre Bahnhöfe nahe bei einander an dem weſtlichen Ausgange der Neuſtadt. Die erſt bis Pirna fertige Böhmiſche Bahn hatte, da ihr Elb=Uebergang, wie ſchon oben erwähnt, noch nicht hergeſtellt war, ihren proviſoriſchen Bahnhof vor dem Plauenſchen Schlage.

Die Waſſerverbindung Dresdens wird theils durch zahlreiche, den Handelsverkehr und insbeſondere den Transport der ſogenannten Pirnaiſchen Sandſteine betreibenden, Segelſchiffe, theils durch die mehr dem Perſonen= und Vergnügungs=Verkehr dienenden Dampfſchiffe vermittelt.

Vermöge der Eiſenbahnen treten neuerdings die meiſten, auch die entfernteren, Landestheile eines Staats gewiſſermaßen in die nächſte Umgebung der Hauptſtadt und entſteht dadurch eine ſo ſchnelle Wechſelwirkung der Zuſtände, wie ſie die frühere Zeit nicht gekannt. Dieſe Zuſtände des Königreichs Sachſen, deren hiſtoriſche Entwickelung im §. 1. in flüchtigen Umriſſen angedeutet iſt, waren denn von der Art, daß vermittelſt der Preſſe, der Vaterlands=Vereine, der Volks=Verſammlungen und der Volks=Bewaffnung, die demokratiſche Richtung, wenn auch nicht vermöge der wirklichen Majorität ihrer Anhänger, ſo doch vermöge des energiſchen Auftretens ihrer Wortführer, faſt überall dominirte. Ueberall wurden offene Demonſtrationen gegen die Regierung gemacht, Zuzüge nach Dresden geſammelt, die Beſitzenden und die Behörden (ſo weit es bei letzteren, von denen viele ſelbſt den neueren Ideen huldigten, nöthig war) terroriſirt und Anſtalten zur Zerſtörung derjenigen Eiſenbahnen gemacht,

Digitized by Google

auf denen Unterſtützung für die Regierung nach der Hauptſtadt gelangen konnte.

§. 5. Die nächſten Vorboten der Empörung,
vom 28ſten April bis 2ten Mai.

Wenn im §. 1. ein Ueberblick der politiſchen Lage Europa's, Deutſchlands und Sachſens insbeſondere, die Veranlaſſung des Kampfes in den allgemeinſten Umriſſen darzulegen verſucht iſt, ſo mögen hier noch die Ereigniſſe in Dresden ſelbſt, in den letzten fünf Tagen vor Ausbruch der offenen Empörung in chronologiſcher Reihenfolge angeführt werden. Es erhellt daraus der allmählige Uebergang aus dem bis dahin nur mit den Waffen der Rede und der Schrift, in den Kammern, in Vereinen, in der Preſſe und in Plakaten geführten politiſchen Streite, zu dem wirklichen militairiſchen Kampfe.

Sonnabend den 28ſten April beſchloß die erſte Kammer des Landtages, wenn ſchon nicht dem Wortlaut, doch dem Weſen nach die Steuer-Verweigerung, indem auf die Tagesordnung der nächſten, zum 30ſten anberaumten, Sitzung nicht die Berathung über Weiter-Bewilligung der Steuern, welche nur bis zu dieſem Tage votirt waren, ſondern: „nur“ die Berathung über einen die deutſche Reichsverfaſſung betreffenden Antrag geſtellt wurde.

Am nämlichen Abend wurde, in Folge dieſes die Exiſtenz des Staats bedrohenden Schrittes, vom Miniſterium die Auflöſung des Landtages beſchloſſen, und dieſer Beſchluß am folgenden Tage, den 29ſten, bekannt.

Die revolutionäre Parthei benutzte dieſe Nachricht, wie den zufälligen Umſtand, daß ſie an einem Sonntage ſich verbreitete, wo die ganze Bevölkerung theils arbeitsfrei, theils vergnügungsſüchtig, die Straßen zu füllen pflegt, nach Möglichkeit. In der ganzen Stadt wurde

Digitized by Google

durch Knaben und Mädchen (gegen welche kräftig einzuſchreiten, auf die Behörde ein doppelt gehäſſiges Licht geworfen haben würde) ein die Ueberſchrift: „Feuer! Feuer!“ tragender, offener Aufruf an ganz Deutſchland zur Empörung gegen die Fürſten ausgeboten. Die aufregendſten Gerüchte, theils über die durch die Fürſten angeblich beabſichtigten Gewaltſchritte, theils über anderwärts ausgebrochene Empörungen wurden ausgeſprengt und begierig weiter verbreitet. Mit Einbruch der Dunkelheit durchzogen Haufen von Geſindel mit wüſtem Geſchrei und ſchrillendem Pfeifen die Straßen der Hauptſtadt.

Montag den 30ſten April trat die erſte Kammer in ihrer letzten Sitzung noch den Beſchlüſſen der zweiten Kammer bei, wonach in einer Landtagsſchrift bei der Regierung die Annahme, Bekanntmachung und Durchführung der in Frankfurt beſchloſſenen deutſchen Reichsverfaſſung auf das entſchiedenſte und dringendſte beantragt werden ſollte.

Der Geheime Regierungsrath Todt (der Nämliche, welcher wenige Tage darauf Mitglied der revolutionären Proviſoriſchen Regierung wurde) erklärte hierauf im Namen der Regierung die Kammern für aufgelöſt. Beide Kammern trennten ſich mit einem von der tobenden Zuſtimmung der Gallerie begleitenden, Lebehoch auf die deutſche Reichsverfaſſung, auf die Einheit und Freiheit Deutſchlands, auf den „Willen des Volkes“.

Sofort erſchienen an den Straßen-Ecken folgende, mehr oder weniger zum Widerſtand gegen die Regierung auffordernde Plakate:

„Mitbürger von Stadt und Land ſeid wach!

Noch lebt Metternich und ſeine Politik!

Die fluchwürdige Politik Metternichs ſteht nach dem Erlaß des Miniſteriums Held vom 28. d. M. deutlich

vor uns! — Nachdem der öſtreichiſche Reichstag in Kremſier durch die Bajonette aus einander gejagt, nachdem die Kammern in München vertagt, nachdem die Kammern in Hannover — nachdem dieſelben in Berlin aufgelöſt, hat auch das Miniſterium Held den Muth bekommen, unſere dermalen verſammelten ſächſiſchen Kammern aufzulöſen. Leſet den Erlaß des Miniſteriums Held, welches das Vertrauen des ſächſiſchen Volkes nie beſeſſen und verdient hat, beachtet die neueſten Vorgänge in den übrigen deutſchen Staaten und urtheilt ſelbſt, ob nicht die eingeſchlagene Politik der größeren deutſchen Fürſtenhöfe, der berüchtigten, volksfeindlichen Politik Metternichs ähnelt oder gleicht, wie ein Ei dem andern.

Männer des Volks! Laſſet unter euren Augen den bereits bebrüteten Baſiliskeneiern die Brut nicht entſchlüpfen; ſondern vernichtet ſie, ehe noch die werdenden Ungethüme Kraft erlangen, euch und eure Freiheit zu verſchlingen! —

Ein Miniſterium Held hat es gewagt, an die Stimme des ſächſiſchen Volks noch Berufung einzulegen, nachdem das Volk durch ſeine erſten Wahlen bereits deutlich genug geredet!

Mitbürger! Ihr werdet gewiß, wenn es gilt, als deutſche Männer antworten.“

Pirna, am letzten April 1849.

Proteſtation.

„Die Regierung löſt die Kammern auf. Die Dynaſtie verwirft die Volksvertretung. Die verantwortlichen Miniſter wagen gegen die Beſchlüſſe der Volksvertretung Abgaben zu erheben und die Staatsgelder zu verwenden. Sie handeln verfaſſungswidrig. Und warum?

Die „Handlungsweiſe“ der Kammern ſoll den Grund abgeben, der doch in dem Widerſtreben der Dynaſtien

Digitized by Google

und der ihnen dienenden Büreaukratie gegen die Beſchlüſſe der deuſchen Reichsverſammlung zu ſuchen wäre.

Ueber die Handlungsweiſe der Kammern wird das Volk richten und deſſen Geſchichte.

Es wird auch richten über die Wahrhaftigkeit dieſes Miniſteriums, welches bisher ſo wenig gethan für Ausführung der deutſchen Grundrechte und der deutſchen Reichsverfaſſung und doch aufrichtige und thätige Unterſtützung dazu von der Volksvertretung fordert!

Aber dieſes Verfahren der Krone und der Räthe derſelben gefährdet das Wohl des Volkes und des Vaterlandes.

Wir machen ſie verantwortlich für die Folgen ihres Schrittes.

Er iſt, wenn ſchon nach dem Buchſtaben der Verfaſſung zuläſſig, doch nicht einmal ordnungsmäßig eingeleitet; er iſt durch die Zeitverhältniſſe nicht gerechtfertigt; er widerſpricht dem ausdrücklichen Beſchluſſe der Reichsverſammlung vom 26. April d. J.; er hindert die Erledigung ſo vieler Beſchwerden der Staatsbürger; er ſtört die Ordnung des Staats und die Aufrechthaltung der Verfaſſung!

Wir verwahren uns feierlichſt gegen dieſen Schritt!

Wir wahren dem Volke das Recht, die ohne verfaſſungsmäßige Bewilligung aus den Staatskaſſen gemachten Ausgaben von der Regierung zurückzufordern!

Wir wahren dem Volke das Recht, Steuern und Abgaben, welche nicht verfaſſungsmäßig ausgeſchrieben ſind, nicht abzuführen!

Möge nun das Volk entſcheiden!

Der Konſtitutionalismus hat der Demokratie den Fehdehandſchuh hingeworfen: — er wird aufgehoben werden.

Digitized by Google

Das Volk aber, möge es mannhaft und ſiegreich den Kampf beſtehen, den Kampf um ſein **Recht**, um ſeine **Freiheit!**

Dresden, 30. April 1849.

Finke. Gruner. Hauſtein. Joh. Hnr. Floß. Hnr. Herz. Reimann. Benſeler. Ahnert. Jahn. Unger. Päßler. Haußner. Segnitz."

„An unſere Mitbürger!"

„Die von den Miniſtern „an das ſächſiſche Volk" bei Auflöſung der Kammern gerichtete Anſprache legt ein vollgültiges Zeugniß gegen die Miniſter ab. Die Staatsminiſter haben dem Könige gerathen, die Kammern aufzulöſen. Das aus der Schreibſtube und der diplomatiſchen Schule hervorgegangene Miniſterium Held wagt es, das erſte Mal im Königreich Sachſen die Kammern aufzulöſen, zu einer Zeit, wo Sachſens und Deutſchlands Schickſal und des Volkes Wohl vielleicht für Jahrhunderte entſchieden werden ſoll. Die Miniſter haben, wie ſie ſagen, es gethan, weil ſie nicht glauben könnten, daß die Handlungsweiſe der Kammern den wahren Bedürfniſſen des Landes und der wirklichen Meinung des ſächſiſchen Volkes entſprochen habe. Die Volksvertretung iſt berufen, über die Handlungsweiſe der Miniſter zu urtheilen, das neue Miniſterium macht es umgekehrt, es ſtellt ſich über die Volksvertretung, und weil dieſe in inniger Auffaſſung der Zeitverhältniſſe und der Wünſche des Volks, ſowie einer heiligen Pflichterfüllung ſich bewußt, die Handlungsweiſe des Miniſteriums mit dem Wohle und der Ehre des Landes unverträglich erachtete, ſagt das Miniſterium: „dieſe" Kammern ſind nicht der wahre Ausdruck des Volkswillens.

Die Miniſter führen zu ihrer Rechtfertigung an: daß es ſich nicht nm einzelne Fragen der Politik und Geſetz-

gebung, ſondern um das geſammte Auftreten der Kammern während der drei Monate ihres Zuſammenſeins handle. Ganz recht, die Kammern konnten ſich nicht mit der bloßen Publikation der Grundrechte begnügen, nachdem ſie ſelbſt dieſe mit dem Rücktritte eines Miniſterium Braun-Oberländer erſt erzwingen konnten, ſie mußten, wenn ſie dem Volke wahrhaft nützen wollten, mit Zugrundelegung derſelben eine allſeitige Umgeſtaltung der Geſetzgebung und Verwaltung anſtreben.

Nicht durch Verſprechungen gefeſſelt, ſondern von dem heißen Verlangen durchglüht, daß endlich einmal Einfachheit und Sparſamkeit in den Staatshaushalt eingeführt, daß das ſächſiſche Volk in den Vollgenuß der Freiheit geſetzt werde und zu einem beglückenden Wohlſtand gelange, durften die Kammern den in tauſend Zuſchriften ausgeſprochenen Willen des Volks nur als den Leitſtern ihres Pfades betrachten.

Das Volk wird es nicht mißbilligen, daß die Kammern die Finanzfragen mit größter, gegen die Miniſter gebotener, Vorſicht erfaßten und der reiflichſten und der ſorgfältigſten Erwägung unterwarfen; daß ſie, ehe ſie ſich zu weit erſtreckenden, in der Verfaſſung nicht einmal begründeten, Bewilligungen verſtanden, die Geſinnung und Thaten der neuen Miniſter erſt kennen wollten; daß ſie auf Gewährung der verfaſſungsmäßigen Vorlagen drangen, um nicht gerechte Vorwürfe der Betheiligung an einem verfaſſungswidrigen Gebahren auf ſich zu laden.

Die Rechtsverhältniſſe der Regierung zu den Steuerpflichtigen in Bezug auf Erhebung und Entrichtung von Steuern werden in einer beſondern Schrift von Mitgliedern der Kammermehrheit auseinandergeſetzt werden.

Unbequem mag es den Miniſtern erſchienen ſein, daß die Volksvertreter die ihnen vorgelegten Geſetzentwürfe ſtreng, gewiſſenhaft und mit größter Freimüthigkeit

Digitized by Google

beurtheilten; die Miniſter haben aber, wie die Verhandlungen nachweiſen, von ihrer Unbefangenheit, Sachkenntniß und ihrem Verſtande keinen glänzenden Beweis geliefert, ſonſt würden ſie in freier Diskuſſion oder, wenn ſie von der freien Rede nicht den erforderlichen Gebrauch machen konnten, in Schriften die Einwürfe und Anträge der Kammern widerlegt haben. Leichter läßt es ſich freilich ohne läſtige Anfragen über das eingeſchlagene oder einzuſchlagende Verfahren der Staatsverwaltung regieren, aber eine Regierung, welche nach feſten und klaren Grundſätzen verfährt, wird ſich nicht ſcheuen, dem Volke Rechenſchaft von ihren Handlungen zu geben.

Die Miniſter können unmöglich einem nach Fortſchritt, Verbeſſerung und Erleichterung ſtrebenden Volke, wie dem ſächſiſchen, große Hoffnungen erwecken, wenn ſie die von den Kammern geſtellten Anträge, welche doch nur auf die Verwirklichung dieſes Zieles gerichtet waren, ſchon als maßlos bezeichnen. Die Uebelſtände, welchen in der bürgerlichen Geſellſchaft geſteuert werden ſoll, ſind ſehr groß und tief in das Mark des Volkes dringend; kleine Abhülfen reichen nicht mehr aus. Mit allem Ernſte und aller Kraft muß an die Verbeſſerung der Zuſtände Hand gelegt werden, wenn wir nicht einer ganz trüben Zukunft entgegen gehen wollen. Ein Miniſterium Könneritz oder Held vermag die Bedürfniſſe unſerer Zeit nicht mehr zu befriedigen.

Die Miniſter ſind nicht zurückgetreten, weil ſie nicht glauben können, daß das ſächſiſche Volk ſo vertreten ſein wolle. Und doch waren dieſe Kammern die erſten aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangenen, und doch zeigte das Volk durch ſolche Wahlen, daß es ſo vertreten ſein wollte.

Wie unvollſtändig das Miniſterium — den Wünſchen des Volkes gegenüber — ſeine Aufgabe nach Innen

Digitized by Google

aufgefaßt hat, zeigen die unerledigten Anträge und unbefriedigt beantworteten Anfragen.

Wäre es den Miniſtern Ernſt und Gebot inneren Dranges geweſen, Deutſchlands Einheit und Freiheit zu begründen, ſo wären ſie den Kammern, welche übereinſtimmend in der deutſchen Frage für ihre deutſche Geſinnung zeugende Anträge ſtellten, mit Vorlagen entgegen gekommen, während ſie bisher vermieden, eine beſtimmte, faßliche und klare Zuſage zu geben. Sie haben ihren Aufruf erlaſſen, ehe ſie noch die Ueberzeugung gewannen, daß auch eine Landtagsſchrift in der deutſchen Frage an ſie gelangen würde.

Wohl kann man über die Art, wie die Aufgaben des Staates zu löſen ſind, verſchiedener Anſicht ſein; aber das Volk ſieht mit aller Entſchiedenheit der Verwirklichung ſeines Willens entgegen und verlangt von der Regierung Grundſätze, Geſinnung und Thaten, welche es zu der Hoffnung gewiſſenhafter Ausführung ſeiner gerechten Wünſche berechtigen.

Mit dem Bewußtſein, unſern Auftrag in dem Sinne der Mehrzahl des Volkes, ſo weit es uns verſtattet war, erfüllt zu haben, und frei von dem Beſtreben, den Verdächtigungen der Miniſter mit Anklagen gegen dieſelben zu antworten, auch unbekümmert um die Nachreden derſelben, der Reaktionäre und der Staatsbevorzugten, treten wir in den Kreis unſrer Mitbürger zurück.

Dresden, am 30. April 1849.

Ahnert. Arndt. Auerswald. Benſeler. Berthold. Bertling. Birnbaum. Bitterlich. Blöde. Böhme. Böricke. Clauß aus Zennewitz. Dammann. Du Chesne. Elßner. Eymann. Fincke. Floß. Fritzſche. Garbe. Gautſch. Gruner. Günther. Haaſe. Haberkorn. Haden. Hauſtein. Haußner. Heinze. Henſel. Herz. Heubner. Hitzſchold aus Dresden. Hitzſchold aus Wolkenſtein. Hohlfeld aus Löbau. Jacob. Jahn. Joſeph. Jungnickel.

Kaiſer. Kaltofen. Kell aus Dresden. Müller I. aus Taura. Müller II. aus Taura. Müller aus Friedbach. Oehmichen aus Nerchau. Päßler. Reimmann. Rewitzer. Riedel. Segnitz. Schaffrath. Schmidt. Schneider. Schwerdtner. Steinmüller. Theile. Tzſchucke. Unger. Voigt aus Penig. Zieſch. Zſchweigert."

Der demokratiſche Vaterlands-Verein, dieſer leitende Central-Club der revolutionären Parthei, dem in 280 eng mit ihm verbundenen Zweig-Vereinen 27000 militairiſch organiſirte Mitglieder zu Gebote geſtanden haben ſollen, beſchloß in einer Abend-Verſammlung, unter dem Vorſitz des Obmann Minkwitz folgende zwei Erklärungen:

„In Erwägung, daß einzig und allein dem Volke das Recht zuſteht, die von ſeinen Bevollmächtigten ausgearbeitete Verfaſſung zu prüfen und nach Befinden durch einen Urakt ſeiner Souveränität wieder aufzuheben, dieſes Recht aber niemals den Fürſten zugeſtanden werden kann, hat die Hauptverſammlung des demokratiſchen Vaterlandsvereins zu Dresden beſchloſſen, die National-Verſammlung zu Frankfurt ihres vollen Beiſtandes bei Aufrechthaltung der Volksherrſchaft gegen die Uebergriffe der Fürſten zu verſichern, ſodann auch die hohe Verſammlung aufzufordern, mit Nachdruck die Vereidigung des Militairs und der Bürgerwehr auf die Reichsverfaſſung in ganz Deutſchland zu betreiben".

„An das Geſammtminiſterium!"

„Der unterzeichnete Verein erklärt dem k. Geſammtminiſterium, daß er die von den Vertretern des deutſchen Volks beſchloſſene und verkündete deutſche Reichsverfaſſung als zu Recht beſtehend anerkennt, ſeine Kräfte zu deren unbedingter Durchführung der National-Verſamm-

lung zu Frankfurt zu Gebote ſtellt, jeden Widerſtand gegen dieſe Verfaſſung von oben als revolutionären Akt betrachtet und das k. Geſammtminiſterium für die Folgen einer ſolchen Revolution von Oben allenthalben verantwortlich macht.

Dresden, 30. April 1848.

Der Ausſchuß des demokratiſchen Vaterlandsvereins."

Dienſtag den 1ſten Mai Vormittags 11 Uhr wurde die letzte dieſer beiden Erklärungen einer ſich auf dieſe Weiſe eigenmächtig zu einer politiſchen Körperſchaft aufwerfenden Verſammlung, dem Miniſterium in Begleitung mehrerer Hunderte von Arbeitern und junger Leute unter Vorantragung deutſcher Fahnen, alſo in der Form einer ſogenannten: „Sturm-Adreſſe" überbracht. Nachdem der Miniſter Dr. Held der Deputation ſeine erfolgte Entlaſſung angekündigt hatte, erklärten die beiden allein auf ihrem Poſten verbliebenen Miniſter: von Beuſt und Rabenhorſt, daß ſie die Adreſſe dem Könige vorlegen würden.

Ein Theil des der Deputation gefolgten Haufens wandte ſich gegen das Schloß und begann die dortige Wache zu verhöhnen, ward jedoch von den Leitern der Bewegung, denen die zum wirklichen Ausbruche geeignete Zeit noch nicht gekommen zu ſein ſchien, noch beſchwichtigt und auf die folgenden Tage vertröſtet.. Doch nahm von jetzt an das wüſte Treiben der Maſſen, das bis dahin erſt nach eingetretener Dunkelheit aufzutreten gewagt hatte, ſchon am Tage immer mehr überhand.

Auch der, bisher in ſeinen demokratiſchen Tendenzen nicht ganz ſo weit als die Vaterlands-Vereine gehende, deutſche Verein ſandte Nachmittags eine Deputation mit der Bitte zum Könige, die deutſche Reichsverfaſſung anzuer-

Digitized by Google

kennen. Aus dem eigenen Munde des Monarchen wurde ihr die Erklärung, daß er nach reiflichſter Erwägung die Ueberzeugung gewonnen habe, wie dieſe Anerkennung nur zum Unheil führen könne und daß die Sächſiſche Regierung in dieſer Angelegenheit ganz mit der Preußiſchen in Einverſtändniß zu handeln gedenke. — Statt zu überzeugen und zu beruhigen, hatte dieſe Erklärung nur die Folge, daß der deutſche Verein ſich von nun an dem zu den extremſten Schritten drängenden Vaterlands-Vereine anſchloß.

Dem Beiſpiel der eben genannten, ſich unbefugt und eigenmächtig zu Organen der ſogenannten öffentlichen Meinung, ja eigentlich des ganzen Volkes, aufwerfenden Vereine folgten am Abend die konſtituirten ſtädtiſchen Behörden, denen wohl das Recht: der Regierung ihre Anliegen vorzutragen, doch aber keineswegs die Befugniß zuſtand, dieſe Anliegen auf die politiſche Richtung des geſammten Staats auszudehnen und ſie in einer dem Weſen nach drohenden Form auszuſprechen und anzubringen.

Sowohl der Kommunalgarden-Ausſchuß als die Stadtverordneten beſchloſſen unter den ſtürmiſchen, häufig zu den gewaltſamſten Schritten auffordernden Debatten, diejenigen Adreſſen an den König, welche am folgenden Tage redigirt und am 3ten Mai dem Könige wirklich überbracht wurden.

Mittwoch den 2ten Mai reiften die Pläne und Vorbereitungen der zum Aufruhr entſchloſſenen Parthei mit jeder Stunde ihrer Ausführung entgegen.

In einem Anſchlage riefen die Kommandanten der Kommunalgarden dieſelbe in Ur-Verſammlungen zuſammen, um ſich über die Reichsverfaſſung auszuſprechen, — ein Schritt, der, unter der herrſchenden Aufregung, der den Kommunalgarden geſetzlich obliegenden Verpflichtung: die geſetzmäßige Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten, augenſcheinlich entgegen lief.

Digitized by Google

Außerdem wurden folgende zwei Anſchläge an allen Ecken angeheftet und darin nun ganz unverholen zum gewaltſamen Widerſtande gegen die Regierung aufgerufen:

„Mitbürger!“

„Die von dem Volke gewählte verfaſſunggebende deutſche Nationalverſammlung hat die Reichsverfaſſung vollendet und als Reichsverfaſſung verkündet. Sie mißfällt den deutſchen Fürſten, eben weil ſie lediglich kraft des der Nationalverſammlung übertragenen Volkswillens geſchaffen iſt. Die „mächtigſten deutſchen Fürſten“, wie ſie ſich nennen, der öſterreichiſche Kaiſer und der König von Preußen, widerſetzen ſich! der Einführung dieſer Reichsverfaſſung. — Die öſterreichiſche Regierung hat die Abgeordneten, die nicht ſie, ſondern das Volk gewählt, aus der Nationalverſammlung zurückberufen, Preußen will einen Fürſtencongreß der Nationalverſammlung entgegenſtellen und ſammelt Truppen in Frankfurts Nähe, offenbar um einen Gewaltſtreich gegen dieſelbe auszuführen und den alten Bundestag wieder herzuſtellen. Mit Friedrich Wilhelm IV. und ſeinem Miniſterium Brandenburg handelt im Einverſtändniß die Krone von Hannover, der König von Baiern mit ſeinem Miniſterium v. d. Pfordten, und Friedrich Auguſt von Sachſen mit dem Miniſterium Beuſt. Auch ſie wollen die Reichsverfaſſung nicht anerkennen, auch ſie, auch der König von Sachſen, treten der Souverainität des Volkes entgegen. In 28 Staaten wurde bis jetzt die Reichsverfaſſung freiwillig verkündet. Gegen die widerſpenſtigen Regierungen erhob ſich das Volk zuerſt in Würtemberg wie Ein Mann, und Militair und Bürgerwehr erklärten: mit Gut und Blut die Reichsverfaſſung durchſetzen zu wollen, und der König hat ſich dem Volkswillen beugen müſſen. Die Reichsverfaſſung ward in Kraft geſetzt. Mitbürger! Wir Sachſen

Digitized by Google

haben ſeit dem Beginn der deutſchen Revolution feſtgehalten an dem Grundſatze der Volksſouveränität. Wollen wir ihn jetzt verlaſſen — in dem Augenblicke, wo es gilt, entweder ihn zur Geltung zu bringen oder uns wiederum zu beugen unter das Joch fürſtlicher Willkür oder fürſtlicher Gnade mit all ihrem Gefolge des vormärzlichen Druckes und Elendes! Wie in Preußen, wie in Hannover, hat man unſere Kammern aufgelöſt, die dieſer Souveränität, die der Reichsverfaſſung Geltung verſchaffen wollten.

Schon erhebt das Volk in Baiern, in Schleſien und Hannover ſeine Stimme für ſein Recht, das es ſich durch ſeine Revolution erworben, für die höchſte und heiligſte ſeiner Errungenſchaften, die alle andern in ſich ſchließt, für ſeine Selbſtherrlichkeit. Soll Sachſen zurückbleiben? Soll es ſich des Rufes unwürdig zeigen, den es ſich durch ſein Freiheitsſtreben in Deutſchland erworben? Die Stunde hat geſchlagen, wo das Volk durch die That beweiſen muß, daß es ein einiges, ſouveränes deutſches Volk ſein will, es koſte was es wolle. Bürger, in ſolcher Stunde müſſen wir ſtehen Alle für Einen, Einer für Alle. Männer der Bürgerwehr, Männer vom Militär, erinnert Euch, daß die Waffen, die Ihr tragt, alle Volkswaffen ſind, vereinigt Euch in dem heiligen Streben nach dem gemeinſchaftlichen Ziele. Stehet feſt auf dem Boden des deutſchen Grundgeſetzes!

Es lebe die Souveränität des deutſchen Volkes! Es lebe die Reichsverfaſſung!

Dresden, am 2. Mai 1849.

Der Ausſchuß des Vaterlandsvereins.
Dr. jur. Minkwitz, Obmann. H. Lindemann.

„Erklärung“!

„Obgleich die von der Nationalverſammlung zu Frankfurt beſchloſſene und publizirte Reichs=Verfaſſung

nicht der Art iſt, daß wir derſelben in allen ihren Punkten beizuſtimmen vermöchten — obgleich wir den Wunſch nicht unterdrücken können, daß unſere Vertreter in Frankfurt in dem langen Jahre ihres Beiſammenſeins dem allgemeinen Volkswillen hätten beſſer Rechnung tragen ſollen — obgleich in Hinblick darauf und in Bezug auf die materielle Wohlfahrt des Volkes für die Zukunft viel, ſehr viel zu thun bleibt: ſo können wir doch auch nicht gleichgültig anſehen, wenn an dem Wenigen, was uns die frankfurter Profeſſorenweisheit bot, noch gemäkelt und gemarktet werden ſoll, wenn uns die Herren von Gottes Gnaden dieſes Wenige ganz vorenthalten wollen, wenn auf dieſe Art der glorreichen Erhebung des vorigen Jahres offen ins Geſicht geſchlagen, der Contrerevolution die Krone aufgeſetzt wird. Wir erklären uns daher, in Uebereinſtimmung mit den Beſchlüſſen unſerer Vertreter in den deshalb aufgelöſten ſächſiſchen Kammern, in Uebereinſtimmung mit den Erklärungen von politiſchen Vereinen der verſchiedenſten Farbe aus allen Gauen des Vaterlandes, in Uebereinſtimmung endlich mit der Ueberzeugung jedes ehrlichen Deutſchen, für unverweilte und unverkürzte Anerkennung der deutſchen Reichs-Verfaſſung, und werden, in Gemeinſchaft mit unſern Mitbürgern, Alles aufbieten, dieſen erſten Grundſtein der deutſchen Einheit vor den zerſtörenden Eingriffen despotiſcher Willkür zu wahren, und — wenn es ſein muß — ſelbſt unſere einzigen und höchſten Güter, unſer Blut und Leben, auf dem Altare des Vaterlandes und der Freiheit zu opfern nicht ſcheuen.

Dresden, am 2. Mai 1849.

Der Arbeiter-Verein.
Friedrich Grille, Obmann."

Digitized by Google

Hätte die Empörung geſiegt, ſo dürfte die letzte dieſer Erklärungen leicht die erſte Kundgebung der zur ſogenannten: „Rothen Republik" führenden kommuniſtiſchen Parthei und die erſte Stufe zur Erreichung ihrer Zwecke gebildet haben.

Der Stadtrath trat der Adreſſe der Stadtverordneten bei; in den Nachmittags abgehaltenen Verſammlungen der Kommunalgarde ward in einigen Bataillonen ausgeſprocheu, die Anerkennung der Reichsverfaſſung ſei vom Könige nicht zu erbitten, ſondern zu fordern, ja ſelbſt der Perſon des Monarchen als Unterpfand gegen das Einſchreiten fremder Truppen ſich zu verſichern; der Kommunalgarden-Ausſchuß endlich beſchloß die berathene Adreſſe (ſ. §. 6.) Tags darauf dem Könige zu übergeben, die Bürgerwehr zuſammen zu berufen und von ihr, ſelbſt für den Fall einer abſchläglichen Königlichen Antwort, der Reichsverfaſſung durch ein feierliches Hoch hnldigen zu laſſen. So war auch von dieſer zur Erhaltung der Ordnung beſtimmten bewaffneten Körperſchaft die offene Widerſetzlichkeit gegen die Regierung beſchloſſen!

Im Laufe des Tages war das Miniſterium durch die Ernennung des Dr. Zſchinsky zum Juſtiz-Miniſter und Vorſitzenden des Geſammt-Miniſteriums vervollſtändigt worden.

Unter dieſen drohenden Anzeichen hatte die Regierung denn natürlich auch auf Vorſichts-Maßregeln und Vertheidigung zur etwa nöthig werdenden militairiſchen Unterdrückung der Bewegung Bedacht genommen. Seit dem Sonntag hatten die Soldaten die Stadt, ſeit dem Dienſtage von 6 Uhr Abends an die Kaſernen nicht mehr verlaſſen dürfen. Das vorhandene Geſchütz war in Bereitſchaft geſetzt, die Stäbe der Truppen zur augenblick-

Digitized by Google

lichen Ertheilung und Weiterbeförderung der erforderlichen Befehle auf ihren Poſten.

Es kann hier eine den inneren Dienſtbetrieb der Truppen in ſolchen kritiſchen Zeitläufen betreffende Bemerkung nicht unterdrückt werden. Mochte auch hier in Dresden der Umſtand, daß die Behörden den Ausbruch des offenen Kampfes noch nicht für ſo nahe hielten, als er es wirklich war, die Veranlaſſung geweſen ſein, daß in allen dieſen Tagen noch nicht zu der vollſtändigen Conſignirung der Truppen in den Kaſernen geſchritten worden war, ſo beweiſt doch dies Beiſpiel gerade, daß es jener in unruhigen Zeiten ſo überaus häufig angewandten Maßregel nicht dringend bedarf, um die Truppen gefechtsbereit und (was auch oft ein Nebengrund des ſo beliebten Conſignirens iſt) frei von den gefürchteten Einflüſſen der Demokratie zu halten. Seit Jahren war das Sächſiſche Militair, das ſich von jeher den übrigen Ständen niemals ſchroff entgegen geſtellt hatte, von der revolutionären Parthei bearbeitet worden, welche ſogar im Offizierſtande, wenn auch ganz vereinzelte und von ihren Kameraden verläugnete Anhänger hatte, und dennoch blieb es ohne nachtheiligen Einfluß, daß die Truppen in den eben geſchilderten Tagen der höchſten Aufregung des Volks theilweiſe noch im Verkehr mit demſelben ungehindert geblieben waren. Möge dieſes Beiſpiel die in unruhigen Städten befehligenden Militair-Behörden dazu vermögen, die vollſtändige Conſignirung der Truppen in den Kaſernen nicht zu oft und zu lange dauernd anzuordnen. Es iſt dies in der Regel eine unnütze Beſchränkung der Freiheit und kann durch die ſich darin ausſprechende übermäßig vorſichtige Beſorglichkeit, durch das unbehagliche und abſpannende Gefühl des unthätigen Abwartens feindlicher Provokationen und Agreſſionen, ſelbſt durch die Langeweile und durch die dadurch erſt recht herbeigerufenen Betrachtungen und Beſprechungen

Digitized by Google

über politiſche Gegenſtände, eher nachtheilig, als vortheilhaft wirken. Man kann nun einmal den aus dem Volke hervorgegangenen, mit dem Volke verkehrenden Soldaten nicht hermetiſch gegen die Einwirkung der andern Stände abſperren. So lange alſo im jahrelangen Verkehr mit letzteren das Pflicht- und Ehrgefühl des Soldaten etwaigen Einflüſterungen und Aufhetzungen unzugänglich geblieben iſt, ſo lange kann man auch das völlige Conſigniren ganzer Garniſonen bis zu dem Augenblick verſchieben, wo die erſten auch dem Urtheilsvermögen des beſchränkteſten Rekruten in die Augen ſpringenden Anzeichen des wirklich ausbrechenden Kampfes eintreten; mit doppelt friſchem Muthe wird der Soldat in ſolchen Augenblicken aus dem entfernteſten Stadttheil herbeieilen, um in Reihe und Glied ſeiner Pflicht zu genügen. Beſorge man von einer ſolchen, von ängſtlichen oder an äußeren disciplinariſchen Formen hängenden Gemüthern als unverantwortliche Sorgloſikeit verſchrienen Zuverſicht keinen Echec, der den Truppen widerfahren könne! Wollten es ja etwa Volkshaufen wagen, gegen die Kaſernen eines Truppentheils, wenn dieſer auch nicht in derſelben conſignirt wäre, angriffsweiſe zu verfahren, ſo würde dies nur zu ſeinem Verderben ausſchlagen, wie denn auch ja der 18te und 19te März 1848 in Berlin wenigſtens ſo viel lehrte, daß ſchon wenige Soldaten unter entſchloſſener Führung hinreichend ſind, die weitläuftigſten Kaſernen gegen wüthende Pöbelhaufen zu behaupten.

§. 6. Der erſte blutige Zuſammenſtoß.

Donnerſtag den 3. Mai.

Noch einmal verſuchte das Miniſterium durch Worte des Friedens und der Verſtändigung auf die beſſere Ueberzeugung der Wohlgeſinnten zu wirken, und erließ am 3ten Morgens folgende:

4

Bekanntmachung.

„Von verſchiedenen Seiten ſind ſowohl an S. M. den König, als an das Geſammt=Miniſterium Adreſſen eingegangen, in welchen die ſofortige Anerkennung der von der deutſchen Nationalverſammlung verkündeten Reichs=verfaſſung beantragt wird. In gleichem Sinne hatte ſich eine von den Kammern nach deren Auflöſung einge=reichte Landtagsſchrift ausgeſprochen. In Erwiderung dieſer Kundgebungen ſieht ſich das Miniſterium zu nach=ſtehender Erkärung veranlaßt.

Nachdem gemäß der Verordnung vom 10ten April v. J. die Wahlen von Nationalvertretern für das zwi=ſchen den Regierungen und dem Volke zuſtande=zubringende deutſche Verfaſſungswerk erfolgt waren, blieb der Regierung das Recht der freien Zuſtimmung zu den Beſchlüſſen der zu ſolchem Endzweck zuſammengetretenen Natioalverſammlung ſelbſtverſtanden vorbehalten. Die Regierung hat ſeitdem jederzeit ihre Beſtrebungen da=hin gerichtet, daß eine Vereinbarung zwiſchen den Re=gierungen Deutſchlands und der Nationalverſammlung ermöglicht werde, ſie hat aber auch, und zwar in Ueber=einſtimmung mit den ſächſiſchen Kammern, bei mehrfacher Gelegenheit jenes Recht der Zuſtimmung gewahrt. In=dem nun die Regierung ſich berufen ſah, zu erwägen, in wie weit ſie von dieſem Rechte gegenüber der von der Nationalverſammlung beſchloſſenen Verfaſſung Gebrauch zu machen habe, konnte ſie ſich zunächſt erheblicher Zwei=fel darüber nicht enthalten, ob dieſe Verfaſſung in allen ihren Theilen geeignet ſei, die Einheit Deutſchlands auf dauerhafter Grundlage aufzurichten und für das wahre Heil des weitern und engern Vaterlandes beruhigende Bürgſchaften zu gewähren. Gleichwohl würde ſie, in Berückſichtigung der im eigenen Lande erfolgten vielfachen Kundgebungen zu Gunſten einer raſchen Anerkennung der Verfaſſung, ſich allerdings die Frage haben ſtellen

Digitized by Google

müſſen, ob ſie nicht dieſe ihre ernſten Bedenken der Erreichung des Einen großen Zieles, nämlich der thatſächlichen Herſtellung der deutſchen Einheit unterzuordnen habe, hätte es ſich wirklich darum gehandelt, daß die Löſung dieſer Aufgabe nicht durch das Zurückhalten ihrer Entſchließung verzögert werde. Allein es war und iſt dieſe Bedingung nicht erfüllt. Für die einheitliche Geſtaltung Deutſchlands haben S. M. der König wiederholt die nöthigen Opfer zu bringen Sich bereit erklärt. So lange aber von Seiten der größten deutſchen Staaten die entſchiedene Weigerung beſteht, die in Frankfurt verkündete Verfaſſung anzunehmen, ſo lange insbeſondere der ausgedehnteſte deutſche Staat, ſo lange Preußen, ohne welches ein deutſches Reich nicht gedacht werden kann, mit ſeinem Eintritt in den Bundesſtaat auf Grund dieſer Verfaſſung zurückſteht, kann bei ruhiger Erwägung der Verhältniſſe kaum ernſtlich erwartet werden, daß die ſächſiſche Regierung ſchon jetzt unbedingt auf ihre bisherige Selbſtſtändigkeit verzichte. Die Regierung Preußens hat die Nationalverſammlung zu einer Vereinbarung über einige ihr nothwendig ſcheinende Abänderungen der Verfaſſung aufgefordert und die Hoffnung ausgeſprochen, zu einem Einverſtändniß mit ihr zu gelangen. Die ſächſiſche Regierung wird aber ihrerſeits den Beweis zu liefern wiſſen, daß ſie die thatſächliche Herſtellung der deutſchen Einheit nicht aufzuhalten beſtrebt iſt und ſobald nur das Anerkenntniß der Reichsverfaſſung von Seiten Preußens erfolgt iſt, in gleicher Weiſe dazu vorſchreiten.

Dresden, den 3. Mai 1849.

Geſammtminiſterium.

Dr. Zſchinsky. v. Beuſt. Rabenhorſt."

Ohne Rückſicht hierauf überbrachte eine Deputation des Stadtraths und der Stadtverordneten dem Könige

Digitized by Google

die ſchon am Tage vorher beſchloſſene Adreſſe folgenden Inhalts:

„Majeſtät!“

„Die ehrerbietigſt Unterzeichneten fühlen ſich als die geſetzlich berufenen Vertreter hieſiger Gemeinde gedrungen, in einer Zeit, wo das gemeinſame Vaterland in Gefahr iſt, ehrfurchtsvoll dem Throne Ew. Majeſtät ſich zu nahen. Ew. Majeſtät Regierung hat von Beginn der Erhebung des deutſchen Volkes an, die bündigſten Verſicherungen ausgeſprochen, daß es ihr Ernſt ſei, um die Verwirklichung der deutſchen Freiheit und Einheit und daß Ew. Majeſtät bereit ſei, die Opfer zu bringen, welcher dieſer hohe Zweck erheiſcht.

Die freudige Anerkennung des Reichsverweſers, mit welcher Sachſen allen andern deutſchen Staaten vorangegangen iſt, und die bereitwillige Ausführung aller Beſchlüſſe der Centralgewalt und der Nationalverſammlung ſind hinreichende Beweiſe dafür. Auch von den dermaligen Räthen der Krone ſind bereits die Grundrechte, als ein Theil der deutſchen Verfaſſung, in unſerem Vaterlande als Geſetz in dem Maaße verkündet worden, wie ſie von der Nationalverſammlung berathen und beſchloſſen worden ſind. Jetzt aber, wo es gilt, den Schlußſtein der bisherigen Thätigkeit dieſer Verſammlung als einen feſten Grundſtein für den Bau von Deutſchlands Einheit, Freiheit, Wohlfahrt niederzulegen, jetzt, nachdem auch die bisherigen Volksvertreter faſt einſtimmig ſich für die Anerkennung der Reichsverfaſſung ausgeſprochen haben, müſſen wir mit Schmerz bemerken, daß Sachſen in ſeiner leidigen Sonderſtellung hinter den 29 deutſchen Regierungen zurückbleibt, welche bereits die Reichsverfaſſung unumwunden anerkannt haben; wir beklagen es tief, daß die Krone auch dermalen noch von Männern berathen wird, welche weder die Unabhängigkeit der ſäch-

Digitized by Google

ſiſchen Nation gegenüber den andern deutſchen Regierungen zu wahren, noch insbeſondere in den deutſchen Angelegenheiten im Sinne der großen Mehrzahl des ſächſiſchen Volks zu handeln verſtehen. Indem wir ehrfurchtsvoll Unterzeichnete die Rechtsgültigkeit der deutſchen Verfaſſung, wie ſie aus der zweiten Leſung der Frankfurter Nationalverſammlung hervorgegangen iſt, auch für Sachſen anerkennen und jeden Widerſtand gegen dieſelbe als ein Auflehnen gegen den, durch ſeine freigewählten Vertreter ausgeſprochenen Willen des deutſchen Volkes betrachten, bringen wir den dringenden Antrag an Ew. Majeſtät:

> Höchſtdieſelben wollen dahin Anordnung treffen laſſen, daß dieſe deutſche Reichsverfaſſung in den ſächſiſchen Landen unverweilt und unverändert als Geſetz verkündet werde.

Der allenthalben rege und begeiſterte Sinn für das Wohl des gemeinſamen Vaterlandes wird dadurch befriedigt, die Einheit und Freiheit Deutſchlands wird dadurch um einen bedeutenden Schritt ihrem Ziele näher gebracht und Ruhe und Glück eines jeden einzelnen Staatsbürgers mittelbar durch die Sicherheit feſtbegründeten Rechtszuſtandes gefördert werden.

Unſer Gewiſſen gebietet uns, Ew. Majeſtät auf die traurigen Folgen und die dringende Gefahr aufmerkſam zu machen, in welche eine längere Verweigerung der gerechten Forderungen des Volkes, das ganze Vaterland und auch insbeſondere unſere Stadt ſtürzen würde.

Hoffen wir, daß das Band des Vertrauens, welches bisher Sachſens Fürſten und Volk umſchlang, nicht auf alle Zeiten zerriſſen werde.

Erfurchtsvoll verharren wir

Dresden, den 2. Mai 1849.

Der Rath zu Dresden.

Das Stadtverordneten=Collegium."

Digitized by Google

Ebenfalls im Laufe des Vormittags wurden dem Könige durch Deputationen aus den größeren Städten des Landes, aus Leipzig, Freiberg, Zwickau u. a. m., Adreſſen ähnlichen Inhalts übergeben, ſo wie von der Bürgerwehr Dresdens die nachſtehende:

„Königliche Majeſtät!"

„Bei der hohen Wichtigkeit, welche die in dieſem Augenblicke in allen Theilen des deutſchen Vaterlandes verhandelte Frage über die endliche lang erſehnte Geſtaltung eines mächtigen und freien deutſchen Bundesſtaates auch für Sachſen gewonnen hat, bei den lauten Beſorgniſſen, welche über einen gefahrdrohenden Widerſtreit der Anſichten über dieſe Frage hervorgetreten ſind, hält es die Dresdner Bürgerwehr für eine heilige Pflicht, Ew. Königl. Majeſtät gegenüber hierdurch ehrerbietigſt aber offen zu erklären, daß die Bürgerwehr die Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit der ſofortigen Anerkennung der Beſchlüſſe der Frankfurter Nationalverſammlung wegen der deutſchen Reichsverfaſſung theilt und daß ſie ihrer Pflicht zu Aufrechthaltung der geſetzlichen Ordnung jederzeit eingedenk, doch gegen ihre Mitwirkung zu Maßregeln, welche die Gültigkeit der deutſchen Reichsverfaſſung in Frage ſtellen ſollten, ſich feierlichſt verwahrt.

Dresden, den 2. Mai 1849."

Allen dieſen Deputationen wurde durch den König perſönlich der mit Gründen belegte, ſelbſt gegen erhobene Einwendungen ruhig motivirte, zwar in ſichtlicher Bewegung, jedoch beſtimmt und feſt ausgeſprochene Beſcheid zu Theil, daß die Regierung bei ihrem Beſchluſſe: die Reichsverfaſſung nicht anerkennen zu können, beharren müſſe. Die Kommunalgarde insbeſondere wurde noch außerdem auf die ihr obliegende Verpflichtung: die ge-

Digitized by Google

ſetzliche Ordnung und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, hingewieſen.

Auch dieſes eben ſo würdige als langmüthige Verfahren des Monarchen fruchtete nichts, im Gegentheile rief es nur neue, offenbar empöreriſche Schritte der bewaffneten Körperſchaft hervor.

Einerſeits beſchloß der Bürgerwehr-Ausſchuß die Kommunalgarde um 1 Uhr auf ihren Sammelplätzen zuſammenzurufen, ihr die Antwort des Königs mitzutheilen, und, trotz derſelben, die Parade zur Huldigung der Reichsverfaſſung abzuhalten, — andererſeits wurde um 12 Uhr von Seiten der Stadtverordneten-Verſammlung folgendes Plakat angeſchlagen:

„Mitbürger! Der König hat mehreren Deputationen eine ablehnende Antwort ertheilt und ſich namentlich auf Preußen und Baiern berufen. Nach der neueſten preußiſchen Note ſteht uns die Beſetzung des Landes mit preußiſchen Truppen bevor. Die Stadtverordneten zu Dresden werden deshalb heute in außerordentlicher Sitzung Nachmittags 4 Uhr die Niederſetzung eines Landes-Vertheidigungs-Ausſchuſſes gegen fremde Truppen beantragen.

Dresden, den 3. Mai 1849.

Blöde. Minkwitz. Seidenſchnur."

So war denn die offene, die bewaffnete Widerſetzung gegen die Regierung ausgeſprochen und dieſe durfte ſich nicht länger verhehlen, daß der Kampf unvermeidlich und die Ergreifung militairiſcher Maßregeln nicht allein gerechtfertigt, ſondern geboten ſei.

Die in §. 2. näher detaillirten geringen Streitkräfte, welche der Regierung zu Gebote ſtanden, wurden allmählig je nachdem die Aufregung ſtieg und die Gefahr dringender erſchien, in folgender Weiſe verwandt:

Digitized by Google

Zunächſt wurde bei dem um Mittag ſtattfindenden Aufziehen der neuen Wache angeordnet, daß die alten Wacht-Mannſchaften der beiden Hauptwachen, ſo wie der Schloß- und Zeughaus-Wache ſtatt nach ihren Kaſernen zurückzukehren, als Verſtärkung der Poſten in dieſen verbleiben ſollten. Nächſtdem wurden auch die, jede nur aus wenigen Leuten beſtehenden, Wachen an den Schlägen eingezogen und zur Verſtärkung jener größeren Wachen verwendet.*) Später wurde die, für gewöhnlich in dem zwiſchen dem Schloſſe und dem Zwinger iſolirt gelegenen Wach-Gebäude ſich befindende Altſtädter Hauptwache nach dem Schloſſe gezogen.

Hierdurch, wie durch allmähliges Heranziehen ganzer Abtheilungen wurde die Beſatzung des Schloſſes bis Nachmittags 4 Uhr bis auf 8 Kompagnien des in Dresden garniſonirenden 1ſten Infanterie-Regiments, Prinz Albrecht (im Ganzen höchſtens eben ſo viele Hundert Feuergewehre ſtark) vermehrt. Eine kräftige Anſprache des von ſeinen Untergebenen mit Recht eben ſo geliebten als hochverehrten Regiments-Kommandanten, des Oberſt v. Friderici, welchem der Befehl im Schloſſe übertragen wurde, ſteigerte das in dieſem ausgezeichneten Truppentheile ſtets unerſchüttert gebliebene Gefühl der Pflichttreue bis zum Enthuſiasmus und bis zum erneuerten Schwure: für die Vertheidigung des angeſtammten Regentenhauſes und der geſetzlichen Ordnung, Blut und

*) Dieſe, auch in andern inſurgirten Städten beim Ausbruche ernſtlicher Unruhen nothwendig gewordene, Maßregel, zeigt, wie fehlerhaft es iſt, viele kleine Wachen zu geben. Nachdem neuerdings faſt überall dem Militair die Polizei-Gewalt in friedlichen Zuſtänden abgenommen iſt, haben ſolche Wachen unter gewöhnlichen Verhältniſſen gar keinen Zweck und ſo wie mißliche Umſtände eintreten, müſſen ſie eingezogen werden; warum alſo überhaupt dergleichen geben und dadurch den Dienſt in den Garniſonen nutzlos erſchweren?

Digitized by Google

Leben freudig einzuſetzen. — Von der Schloß=Beſatzung wurde auch das Prinzen=Palais und das an der Brühl=ſchen Terraſſe gelegene Finanzhaus beſetzt und die Bedeckung für 2 am Ausgang der Brücke aufgeſtellte Geſchütze gegeben.

In das Zeughaus kamen 3 Kompagnien des bereits genannten Infanterie=Regiments, ferner 60 Mann Fuß=Artillerie mit 4 unbeſpannten Geſchützen, im Ganzen etwa 350 Mann.

Von der Reiterei wurden 2 Eskadrons auf dem Schloß= und Theater=Platz und 2 andere in der Neuſtadt am Blockhauſe aufgeſtellt; das Depot des Garde=Reiter=Regiments rückte anfangs auf den Neumarkt, dann vorübergehend nach ſeiner Kaſerne in der See=Vorſtadt zurück und wurde ſpäter (gegen Abend) größtentheils zur Deckung der Pulver=Magazine verwandt, wo von ſeiner Wirkſamkeit weiterhin (im §. 9.) die Rede ſein wird.

Die Neuſtädter Hauptwache (das ſogenannte Blockhaus) wurde von Artillerie=Mannſchaften beſetzt, welche zugleich die an dem diesſeitigen Ende der Elbbrücke aufgeſtellten 2 Geſchütze bedienten und bedeckten.

Zur Bewachung der Kaſernen, des Militair=Hoſpitals und der übrigen Militair=Etabliſſements in der Neuſtadt blieben nur etwa 100 Mann der Infanterie und der Pioniere zurück.

Um 5 Uhr rückte die reitende Artillerie mit 4 Geſchützen, ohngefähr 100 Mann, aus Radeberg in Dresden ein und wurde als Reſerve in der Reiter=Kaſerne in der Neuſtadt aufgeſtellt.

Während die Truppen ſich auf dieſe Weiſe in Gefechts=Bereitſchaft behufs Vertheidigung der wichtigſten Punkte der Stadt ſetzten, wurde durch Allarmſchlagen und durch Glockenzeichen vom Kreuzthurme die Bürgerwehr zuſammenberufen. Der bisherige Kommandant derſelben, Lenz, hatte zwar, nachdem er in der bereits

Digitized by Google

erwähnten Ausſchuß-Sitzung mit ſeiner ſich dawider aus-ſprechenden Meinung in der Minderheit geblieben war, beim Ober-Kommandanten der ſämmtlichen Kommunalgarden des Königreichs, v. Mandelsloh, ſeine Entlaſſung eingereicht, dieſe war aber nicht angenommen worden, ſo wie auch das Ober-Kommando die angeordnete Parade der Bürgerwehr für ungeſetzlich erklärt und verboten hatte. Nach Mittheilung dieſes Befehls und der auf die Adreſſe erfolgten Antwort des Königs an die einzelnen Bataillone wurden dieſe entlaſſen, bis auf zwei, welche angeblich zum etwa nöthig werdenden Einſchreiten gegen den augenſcheinlich ſich vorbereitenden Aufſtand, beiſammen behalten wurden.

Sowohl bei den Bewegungen der Truppen, als bei dem Zuſammenkommen der Bürgerwehr, hatten die in den letzten Tagen ſchon immer ſehr belebten Straßen, beſonders die um das Schloß und das Zeughaus, ſo wie der Alt- und Neumarkt, ſich immer mehr mit Menſchenmaſſen gefüllt, deren Haltung mit jeder halben Stunde drohender und herausfordernder wurde. Die Sprache der Volksvertreter wurde kühner, das Benehmen des Geſindels frecher; immer mehr verwogene, meiſt fremde Phyſionomien im revolutionären Koſtüm traten hervor; die Vorbereitungen zum Verſperren und Verbarrikadiren der Straßen, nahmentlich auch der Zugänge zum Schloß und zu den Königlichen Ställen (um eine Abreiſe des Königs zu verhindern*)) begannen. Die Kommunal-

*) Auch hier wiederholte ſich die in faſt allen Revolutionen vorkommende Erſcheinung, daß Aufrührer, wenn auch ihr letzter Zweck auf die Vernichtung des Königthums hinausgeht, doch anfangs aus allen Kräften zu verhindern ſuchen, daß der Monarch die empörte Hauptſtadt verlaſſe. Es liegt darin das Gefühl, daß mit der zu frühzeitigen offenen Erklärung der Republik, der Aufruhr bei der Mehrzahl des Volkes keinen Anklang finden würde und daß es zur Erlangung dieſes

Digitized by Google

garde wurde von ihrem Kommandanten aufgefordert, dies Beginnen zu hindern und die in aufrüheriſchem Toben begriffenen Volksmaſſen, deren Steinwürfe ſchon die Fenſter der Königlichen Wohnzimmer zertrümmert, deren Wuth ſich ſchon in Thätlichkeiten gegen Königliche Diener gezeigt hatte, auseinander zu treiben; die Bataillone verweigerten aber den Gehorſam, worauf der Kommandant Lenz den Befehl abermals niederlegte, und der älteſte Bataillons-Kommandant, Advokat Heinze, wenn auch nur auf kurze Zeit, an ſeine Stelle trat. Aus Rache wurde die reiche Modewaaren-Handlung und die Wohnung des abgetretenen Kommandanten völlig geplündert und verwüſtet; gleichzeitig wurden die Eiſen- und Waffen-Handlungen, trotz der an allen Thüren und Läden in großen Lettern mit Kreide angebrachten Schutzworte: „Heilig iſt das Eigenthum“ erbrochen und ihre Vorräthe zur Ausrüſtung der noch unbewaffneten Proletarier geraubt.

Die ſchon ſeit längerer Zeit völlig militairiſch organiſirte und in den Waffen geübte Turnerſchaar war ſchon um Mittag bei dem Appel der Bürgerwehr ungerufen erſchienen, hatte aber wohl da den günſtigen Augenblick zum Handeln für noch nicht eingetreten gehalten. Jetzt, einige Stunden ſpäter, eröffnete ſie und die Scharfſchützen-Kompagnie der Kommunalgarde, mit Fremden vermiſcht, und wahrſcheinlich nach gehaltener Berathung von dieſen geleitet, zuerſt den eigentlichen Kampf, mit dem Verſuche, ſich des Zeughauſes zu bemächtigen.

Als Einleitung hierzu diente die Beſetzung der das Zeughaus und den Hof deſſelben beherrſchenden Gebäude,

Endzieles anfangs noch des Namens und Schattens des Königthums, der ſcheinbar freiwilligen, faktiſch jedoch erzwungenen Einwilligung des Monarchen in alle ſich ſteigernde Forderungen der Revolutionsparthei, und der allmähligen Herabwürdigung des Königlichen Anſehens und der Königlichen Perſon bedarf.

Digitized by Google

nahmentlich des Kliniſchen Inſtituts. — Von den Truppen, welche noch immer den Befehl hatten, nicht ſelbſt angriffsweiſe zu verfahren, vielmehr ſich nur auf die unumgänglich nothwendig werdende Abwehr zu beſchränken, geſchah hiergegen nichts, ſondern wieſen dieſelben erſt die durch das erbrochene Gitterthor in den Hof eindringende Menge durch einige Gewehrſchüſſe zurück. Der Knall derſelben ſchreckte auch das 5te Bataillon der Kommunalgarde, das eben, angeblich in der Abſicht, die Menge zu vertreiben, anrückte, in eiliger Flucht bis auf den Altmarkt zurück.

Dagegen ſchaffte ein entſchloſſenerer Volks-Haufe einen Wagen herbei, um mit dieſem das Thor des eigentlichen Zeughauſes einzuſtoßen und ſich auf dieſe Weiſe in den Beſitz dieſes wichtigen Punktes zu ſetzen. Es war dies der erſte Entſcheidungs-Moment des Kampfes. Gelang es den Empörern, ſich des Zeughauſes zu bemächtigen, ſo waren nicht allein die Vorräthe deſſelben für die Truppen verloren und in den Händen der Aufrührer, ſondern einflußreicher gewiß noch die moraliſchen Folgen dieſes Ereigniſſes; in demſelben Maaße wie dadurch auf der einen Seite der Sieg der Empörung in den Augen der Mithandelnden wie der nur zuwartenden Geſinnungsgenoſſen, in den Augen des Inlandes wie des Auslandes, für entſchieden gehalten worden wäre, und wie damit der Muth, die Zuverſicht, und mit dieſen die Kraft und die Macht der Inſurgenten geſteigert worden wäre, in demſelben Maaße wäre auf der andern Seite dadurch das Selbſtvertrauen der Truppen erſchüttert, wo nicht untergraben worden.

Ein Veteran auf dem halb als Verſorgung betrachteten Poſten ergraut, in deſſen gebeugter Geſtalt ſich aber das alte Soldatenherz ungebeugt erhalten hatte, der dem Zeughauſe vorgeſetzte Artillerie-Oberſt Dietrich, rettete hier die Waffenehre ſeines Heeres, vielleicht den Thron ſeines

Digitized by Google

Königs! Mit unerſchütterlichem Gleichmuthe ordnete er die einfachen Vertheidigungs=Maßregeln an: an jedes der beiden, dem Eingange gegenüber geſtellten mit Kartätſchen geladenen Geſchütze, ward ein Artilleriſt mit dem beſtimmten Befehle geſtellt, loszufeuern, ſobald der Eingang erſtürmt werde. Wie in der Regel immer, fand auch hier der beſtimmt und kaltblütig Befehlende den eben ſo beſtimmt und kaltblütig Gehorchenden. Als die Thorflügel den Stößen des vom Volke als Sturmbock gebrauchten Wagens wichen, zog der von den einſtürzenden Trümmern getroffene Zimmermann Richter*) ruhig die Zündſchnur an, — der Kartätſchſchuß krachte und mehr als 20 Todte und tödtlich Verwundete des eindringenden Haufens lagen am Boden; der Reſt floh unter Angſt= und Rachegeſchrei aus der verderbenſprühenden Nähe.

Wie auf der einen Seite ſich hier glänzend die nachhaltige Kraft des ein langes Leben hindurch bewahrten Pflichtgefühls und die Macht der Gewohnheit des ruhigen Gehorſams bewährte, eben ſo zeigte ſich andererſeits wie wenig die blinde Wuth ungeregelter Maſſen zu fürchten iſt. Stand auch noch ein zweites geladenes Geſchütz bereit, ſo konnte dieſes doch von den aus mehreren Hunderten beſtehenden Haufen auch höchſtens wieder eben ſo

*) Als am 10ten Juli 1849 der König von Sachſen den Sächſiſchen und Preußiſchen Truppen, welche am Kampfe in Dresden Theil genommen, nach abgenommener Muſterung und nach anerkennenden Worten, im Garten zu Pillnitz ein Feſt bereitete, trat der für ſeine That mit dem Ehrenzeichen geſchmückte Zimmermann Richter aus den Reihen ſeiner Kameraden vor und brachte das Wohl des Monarchen aus, für den ſie gefochten. Ihm, der den erſten Schuß zum Schutz des Throns im entſcheidenden Augenblicke abgefeuert, kam es wohl zu, auch hier beim friedlichen Feſte ſeinen Kameraden voranzugehen!

Digitized by Google

viel treffen, wie der erſte Schuß, der unverſehrte Reſt dann aber ſich des Zeughauſes bemächtigen; in einer geordneten Truppe hätte es gewiß einen oder den andern Führer gegeben, der nach dem Schuſſe Geiſtesgegenwart genug behalten hätte, um zu erkennen, daß die größte Gefahr vorüber und der Zweck des Angriffs ſo gut wie erreicht war, ſo daß es nur weniger energiſcher Worte bedurft hätte, um die Untergebenen zur Benutzung des, wenn auch theuer erkauften, Vortheils anzuſpornen! Hier aber floh Alles in wilder Flucht, nachdem eigentlich nicht viel mehr zu wagen und Alles zu gewinnen war!

Die einzige Fortſetzung des Kampfes von Seiten der Inſurgenten an dieſem Tage beſtand in einer Beſchießung des Zeughauſes und des Zeughofes von den daſſelbe umgebenden und dominirenden Gebäuden aus, wodurch denn auch den Sächſiſchen Truppen der erſte Verluſt und nahmentlich auch der des erſten gefallenen Offiziers: des Lieutenaut Krug- v. Nidda, zugefügt wurde.*). In der Schloßgaſſe wurden zwar auch noch einige Schüſſe zwiſchen den Empörern und der Schloßbeſatzung gewechſelt, die jedoch beiderſeits keinen Schaden zufügten.

Während der Vorfälle am Zeughauſe hielten der Stadtrath und die Stadtverordneten die am Morgen beſchloſſene außerordentliche Sitzung. Ihr Reſultat war: daß, wenn auch nicht der beantragte Landes-Vertheidigungs-Ausſchuß, ſo doch ein Sicherheits-Ausſchuß aus den Stadträthen Flathe und Hitzſchold und aus den Stadtverordneten Dr. Köchly und Dr. Minkwitz beſtehend, gewählt und eine abermalige Deputation an den König abgeſchickt wurde, um ihn zur Nachgiebigkeit

*) Ein anderer Offizier machte in einem Anfall von Aufregung über die ſtattfindenden Zuſtände ſeinem Leben freiwillig ein Ende.

Digitized by Google

und zu der daraus gehofften Vorbeugung ferneren Blutvergießens zu bewegen.

Noch während der Abweſenheit dieſer Deputation feuerte Tzſchirner, der ſich als Wortführer einer ſogenannten „Kommiſſion“ bereits zum Führer der Bewegung aufgeworfen hatte, vom Balkon des Rathhauſes herab, das Volk zum ferneren Bau von Barrikaden an, der bereits begonnen hatte, und dann in der bereits weiter oben (im §. 4.) näher angegebenen Form und Ausdehnung weiter geführt wurde. Zur Verbindung der dieſe Barrikaden beherrſchenden Häuſer unter einander wurde durch dieſelben durchgebrochen; in Wohnungen mißliebiger Perſonen, z. B. von Offizieren, geplündert und Alles verwüſtet. Die beſten Meubel wurden rückſichtslos zum Verſetzen der Fenſter und Erker verwendet, die Hausbewohner oft zur Flucht genöthigt, oder, ihrer eigenen Sicherheit wegen, zum Aufenthalt im Keller veranlaßt. Die Kirchenthüren wurden erbrochen, von den Thürmen Sturm geläutet und Schüſſe abgefeuert. Zugleich mit der deutſchen ſchwarz-roth-goldnen Fahne wurde an vielen Orten auch die rothe der Republik, nebſt dem Bilde des als Freiheits-Märtyrer betrachteten Robert Blum aufgeſteckt und die wirkliche Proklamirung der Republik wohl nur deshalb unterlaſſen, um die Schwankenden, Schwachen und nur Halbes Wollenden, nicht zu früh mit den letzten Konſequenzen der begonnenen Bewegung zu ſchrecken. Von den am Zeughauſe Gefallenen wurden (ganz wie am 19ten März 1848 in Berlin) Einige mit offen gelegten Wunden zur Schau umhergefahren und dabei das Volk zur Rache gegen die Regierung und die Truppen aufgefordert.

Auch enthob die Kommiſſion den Advokaten Heinz, der nur wenige Stunden dem Amte als Kommandant der Kommunalgarde vorgeſtanden, ſich aber darin den neuen Leitern nicht entſchieden genug gezeigt hatte, dieſer

Digitized by Google

Function, und ernannte in ſeiner Stelle den Abgeordneten Heinze, ehemals Griechiſchen Oberſtlieutenant, und ſtellte ihm den Rechtskandidaten v. Zychlinski als Adjutanten zur Seite. Der frühere Bürgerwehr-Kommandant, Lenz, war nebſt ſeinem Adjutanten gefangen geſetzt worden, dann aber durch die Flucht entkommen. Schon jetzt zog ſich der beſonnene oder zur Beſinnung kommende Theil der Kommunalgarde von dem Treiben der großen ſtürmiſchen Menge zurück, und überließ die Gefahren des Kampfes den im §. 2. geſchilderten bunt zuſammengeſetzten Elementen.

Die von der Kommiſſion an den König abgeſchickte Deputation hatte mittlerweile einige Zeit warten müſſen, bis ſie vorgelaſſen wurde. Das bereits begonnene Blutvergießen hatte allerdings das Gemüth des Königs, nicht aber ſeinen Entſchluß erſchüttert. Nach Anhörung des den ſchweren Ernſt und die Gefahren des Augenblicks mit lebhaften Farben ſchildernden Sprechers der Deputation zog er ſich, wohl fühlend, daß es ſich um die Exiſtenz des Staates und des Thrones, und um die Fortſetzung des bereits blutig begonnenen Bürgerkampfes handele, zur letzten ernſten Berathung zurück, kehrte jedoch dann mit der feſten Erklärung zurück, daß er bei der früheren Entſcheidung verharren müſſe.

Nach 7 Uhr Abends verkündigte die ſogenannte Kommiſſion vom Balkon des Rathhauſes herab ſowohl dieſe Antwort des Königs als die oben erwähnte Veränderung im Kommando der Bürgerwehr, an die hauptſächlich aus bewaffneten Turnern und Künſtlern, aus Piken- und Senſenmännern, dagegen nur noch aus wenigen Kommunalgardiſten, zuſammengeſetzte, auf dem Altmarkt verſammelte Menge. Ein Schuß fiel aus derſelben: ob zufällig, ob in der Abſicht die Aufregung zu ſteigern, dürfte ſchwer zu ermitteln ſein? Tſchirner rief von neuem zum Kampfe für die Revolution auf, verſprach für Waffen

Digitized by Google

und Schießbedarf zu ſorgen, und ſuchte die in dieſem entſcheidenden Augenblick ſich nicht allzu zuverſichtlich ausſprechende Stimmung der beiden Verſammlungen durch die Hinweiſung auf auswärtige Zuzüge, auf die Sympathie der Truppen und auf die Unmöglichkeit zu ermuthigen, daß der Regierung Preußiſche Hülfe zukommen könne. Es erwies ſich auch hier wieder, wie dergleichen falſche und übertriebene Vorſpiegelungen ſich zuletzt ſelbſt am meiſten ſtrafen. Je mehr von den Aufrührern der Abfall der Sächſiſchen Truppen und das Ausbleiben der Preußiſchen Hülfe als Bürgſchaft des Sieges geſchildert worden war, deſto größer mußte ſpäter der Rückſchlag auf die Stimmung ſein, als jene Truppen der Regierung treu blieben, als die Preußiſchen Helme und Zündnadelgewehre nun wirklich im Kampfe gegenüber traten!

Der Abend des Tages, welcher das erſte Blut hatte fließen ſehen, verging ruhiger, als zu erwarten geweſen war. Nur einzelne Schüſſe in der Gegend des Schloſſes und des Zeughauſes fielen; an der Vervollſtändigung der Barrikaden wurde jedoch fleißig gearbeitet und vom Kreuzthurme ſtiegen Raketenſignale auf, welche durch (offenbar bereit gehaltene) Feuerzeichen auf den in der Richtung nach dem Erzgebirge zu gelegenen Höhen beantwortet wurden.

Von Seiten der Regierung wurde an die noch im Lande zerſtreuten Streitkräfte (ſ. §. 2.) der Befehl zum Aufbruch nach Dresden ausgefertigt, ſo wie ein Offizier nach Berlin abgeſchickt, um von der Preußiſchen Regierung nunmehr die ſchleunigſte Gewährung der in Ausſicht geſtellten Unterſtützung in Anſpruch zu nehmen. Durch mannigfache ihm von Seiten der Eiſenbahn-Beamten in den Weg gelegte Schwierigkeiten gelangte dieſer Offizier jedoch erſt den 4ten Abends nach Berlin. — Der Major v. Zeſchau des Kriegsminiſteriums, welcher

Digitized by Google

ſich mit der bei Görlitz ſammelnden Preußiſchen Diviſion in Verbindung ſetzen ſollte, wurde in dem inſurgirten Bautzen mit Gewalt zurückgehalten, bis ſpäter (am 8ten) ſich eine Preußiſche Abtheilung auf dem dortigen Bahnhofe blicken ließ.

§. 7. Der offene Bruch und die Vorbereitungen zum Kampfe,

Freitag den 4ten Mai.

Da zufolge der eingegangenen Nachrichten die Eiſenbahnen an vielen Stellen zerſtört ſein ſollten, die Ankunft ſowohl der Sächſiſchen als der Preußiſchen Verſtärkungen alſo ungewiß war, es dann aber auch zweifelhaft erſchien, ob die wenigen in der Stadt befindlichen Truppen ihre Stellung zu behaupten im Stande ſein würden, ſo wurde beſchloſſen, daß der König Dresden verlaſſen und momentan ſeine Reſidenz nach dem unüberwindlichen Königſtein verlegen ſolle.

Um 4 Uhr Morgens verließ der König mit der Königin und demjenigen Theile der Königlichen Familie, welcher nicht ſchon am vorigen Tage nach dem Schloſſe Weſenſtein abgereiſt war, das Königliche Schloß zu Fuß, und begab ſich über die Brücke nach dem an dem Pontonſchuppen in der Neuſtadt liegenden Dampfſchiffe. Von allen drei Miniſtern begleitet und unter der Bedeckung einer Kompagnie Infanterie ſchiffte er nach der Felſenfeſte, die hierdurch nach langer Zeit einmal wieder eine politiſch-militairiſche Wichtigkeit erhielt.

Schon am Tage vorher war das Gerücht von der beabſichtigten Abreiſe des Königs verbreitet geweſen und auch jetzt kam die Kunde davon den Empörern ſo ſchnell zu, daß ſie auf der böhmiſchen Eiſenbahn dem Dampfſchiffe in Pirna zuvorkamen, und dieſes im Vorüberfahren aufzuhalten ſuchten. In Dresden war in Folge

Digitized by Google

deſſen ſogar ſchon das Gerücht verbreitet, das Unternehmen ſei gelungen: der König ſei gefangen. — In welchem Grade der revolutionäre Schwindel übrigens bereits die alte Anhänglichkeit der Sachſen an ihr Königshaus zu übertäuben vermocht hatte oder in welchem Grade wenigſtens die demokratiſche Parthei bereits überall dominirte und terroriſirte, bewies der Umſtand, daß anfangs von der Einwohnerſchaft des am Fuß der Bergfeſtung gelegenen Städtchens Königſtein die Hinaufſchaffung von Lebensmitteln für die Königliche Hofhaltung verhindert wurde, ſo daß um die Verproviantirung der Feſtung, ſo wie die Einſchiffung der aus derſelben nach Dresden zu ſendenden Munition zu ſichern, es erſt der Aufſtellung von mehreren auf die Stadt gerichteten Depreſſions-Geſchützen und der Drohung bedurfte, die letztere in Grund zu ſchießen.

Nachdem ſchon um 3 Uhr Morgens neue Raketen-Signale vom Kreuzthurme aufgeſtiegen waren, das Sturmläuten wieder begonnen hatte und einige Schüſſe zwiſchen den Empörern und den Truppen gefallen waren, machten erſtere (wahrſcheinlich in der Hoffnung, daß der König noch nicht wirklich abgereiſt ſei) gegen 5 Uhr einen Angriff gegen das Schloß, der jedoch ſo nachdrücklich von der Beſatzung abgeſchlagen wurde, daß während der Dauer des ganzen Kampfes kein ähnlicher Verſuch wieder gewagt wurde.

Der bis jetzt als Reichscommiſſar in Dresden anweſend geweſene Weimarſche Staatsminiſter v. Watzdorf, ſeine auf Vereinbarung gerichtete Sendung für beendigt erklärend, verließ die Stadt, und war ſomit auch dieſer letzte Weg der Vermittelung zwiſchen den beiden entgegengeſetzten Partheien abgeſchnitten.

Am Vormittage wurde folgendes Placat in dem von den Aufrührern beſetzten Theile der Stadt angeſchlagen:

Digitized by Google

„Aufforderung.“

„Alle noch anweſenden ehemaligen Mitglieder der Sächſiſchen Volkskammer werden hiermit aufgefordert, ſich auf dem Rathhauſe zu verſammeln.“

„Todt. Tſchirner. Herz. Berthold. Böricke. Köchly. Blöde. Rewitzer. Gauſt. Dörfling. Theile. Kell. Heubner. Benſeler. Reimann. Klette. Helbig. Feldner. Oppe. Meier.“

Um 12 Uhr fand ſich ein Theil der auf dieſe Weiſe Zuſammenberufenen auf dem Rathhauſe ein und erfolgte nun unter Zuziehung des am vorigen Tage eingeſetzten ſtädtiſchen Sicherheits=Ausſchuſſes, ja ſelbſt unter dem Zutritt unberufener Perſonen, welche ſich das Mandat zur Stimmen=Abgabe ſelbſt ertheilten, die Wahl der Proviſoriſchen Regierung. Nachdem ein vermittelnder Vorſchlag, nach welchem neben Todt und Heubner der Gouverneur der Stadt: General v. Schulz, Platz in dieſer Behörde finden und dieſe die Regierung nur bis zur Rückkehr des Königs führen ſollte, unter ſtürmiſchen Debatten verworfen worden war, fiel bald nach 1 Uhr die Wahl auf den Geheimen Regierungsrath Todt, den Kreis=Amtmann Heubner aus Freiberg und den Advokaten Tzſchirner aus Bautzen. Unter Glockengeläute wurde dieſe Wahl proklamirt, eine Wahl, mit der bei der bekannten, der äußerſten Linken angehörenden Geſinnung des letztgenannten, die Seele der neuen Regierung bildenden Mitgliedes, der offene Bruch mit dem monarchiſchen Prinzipe ausgeſprochen, die Republik der That, wenn auch noch nicht förmlich dem Namen nach, eingeſetzt war. So ſehr darüber die eigentliche Umſturz=Parthei jubelte, eben ſo trug dieſer Umſtand doch auch dazu bei, dem bisher noch nicht zur Beſinnung gekommenen Theile der Bürgerſchaft und Bürgerwehr die Augen zu öffnen. Zur großen Entrüſtung der demokrati=

Digitized by Google

ſchen Preſſe, wie der neuen revolutionären Machthaber, welche ſogar mit Gewalt-Maßregeln gegen die Säumungen drohte, war von jetzt ab der größte Theil der Kommunalgarde trotz alles Generalmarſchſchlagens und alles Stürmens nicht mehr aus den Häuſern zu bringen. Auch von den eintreffenden Kommunalgarden mancher Provinzialſtädte, welche in dem Glauben herbeigeeilt waren, es bedürfe nur einer großartigen bewaffneten Demonſtration, um der Reichsverfaſſung, von der ſie nun einmal das Heil Deutſchlands erwarteten, Anerkennung zu verſchaffen, — auch von dieſen kehrten Viele in ihre Heimath zurück, als ſie aus Tzſchirners Erhebung an die Spitze der Bewegung die eigentliche Bedeutung derſelben und die Gewißheit ernſtlichen Kampfes erkannten.

Schon ehe die Wahl der neuen Regierung beendigt geweſen war, hatte der Kommandant der Bürgerwehr, Oberſtlieutenant Heinze ſich in Begleitung zweier Stadträthe, eines Stadtverordneten und eines Trompeters als Unterhändler erſt nach dem Schloſſe, dann nach der Neuſtadt in das Blockhaus begeben und hier mit dem Gouverneur, Generalmajor v. Schulz eine Art von Konvention abgeſchloſſen, wonach bis 4 Uhr Nachmittags eine Waffenruhe eintreten und während derſelben folgende beiderſeitige Stellungen inne gehalten werden ſollten.

Der Schloßplatz bis zum Georgenthore und die Verbindung von dort bis zum Zeughauſe wurde neutral erklärt. Die auf dem Theaterplatz aufgeſtellte Reiterei, ſo wie die an und auf der Brücke placirten Geſchütze wurden in die Kaſernen der Neuſtadt zurückgezogen. Schloß und Zeughaus ſollten durch die Truppen beſetzt bleiben.

Wenn auch zur Rechtfertigung dieſes Uebereinkommens von Seiten der betreffenden Militair-Behörde der dadurch erlangte Zeitgewinn, die militairiſche Unhaltbarkeit des Theaterplatzes (der allerdings von dem durch die

Digitized by Google

Kommunalgarde beſetzten Zwingerwall dominirt wurde), und der Vortheil der Wiedererlangung der unterbrochen geweſenen Verbindung mit dem Zeughauſe angeführt werden können, ſo lag doch in dem ganzen Akt der mit den Empörern gepflogenen Unterhandlungen und der ihnen gemachten Zugeſtändniſſe, ſo wie beſonders in dem Zurückziehen der, wenn auch theilweiſe fehlerhaft aufgeſtellten Truppen, ſo viel Herabſtimmendes, daß dieſe Einwirkung leicht die nachtheiligſten Folgen herbeigeführt hätte.

Die Anreizungen und Aufforderungen an die Truppen zum Uebertritt auf die Seite des Volkes, an welchen es ſchon ſeit Jahren nicht gefehlt hatte, wurden denn, wie ſich erwarten ließ, in vermehrtem Grade und in unverſchleiertem Gewande, an dieſem letzten entſcheidenden Tage angewandt, — entſcheidend, weil die Geſchichte aller Bürgerkriege lehrt, daß ſobald einmal der wirkliche Kampf entbrannt iſt, von politiſchen oder nationellen Sympathien oder Antipathien nicht mehr die Rede iſt, ſondern der Gegner, mit dem man ſich erſt einmal auf blutigem Felde gemeſſen hat, damit nun auch zum erklärten Todfeinde geſtempelt iſt.

Schon am Morgen dieſes Tages war an den Ecken, wohin die Blicke der Soldaten reichten, mit großen Buchſtaben zu leſen: „Seid Ihr mit uns gegen fremde Truppen?“ Die Aufforderung war nicht ungeſchickt gewählt, wenn man bedenkt, daß ſeit dem Wiener Kongreß, in welchem Preußen auf Koſten Sachſens vergrößert worden war, in den Augen der meiſten Bewohner des verkürzten Landes jener Staat in dem Lichte eines gefährlichen länderſüchtigen Nachbars erſchien; daß die Kränkung, welche Blücher's barſches Verfahren damals dem Selbſtgefühl der Sächſiſchen Truppen bereitet hatte, noch nicht ganz verwunden war; daß auch im ferneren Lauf der Zeiten wohl nicht alle Mitglieder der größeren Heeresmacht immer vermieden hatten, mit einigem Dünkel

Digitized by Google

auf die an Zahl ſo viel geringeren, in ihrer äußeren Erſcheinung ſo ſehr von den eigenen gewohnten Formen abweichenden Bundestruppen herabzuſehen; daß endlich noch im vergangenen Jahre, in einem Federkriege zwiſchen zwei Koryphäen der beiderſeitigen Militair-Literatur, die Ueberhebung einerſeits, die Bitterkeit andrerſeits ſich unverholen ausgeſprochen hatte.

Einer der erſten Schritte der Proviſoriſchen Regierung war ~~denn auch~~ darauf gerichtet, die Truppen zum Uebertritt zu bewegen. Es wurde zu dieſem Behufe folgender Aufruf erlaſſen:

„Soldaten!“

„Brüder! Die proviſoriſche Regierung, welche nach der Flucht des Königs und der Miniſter in der Stadt Dresden niedergeſetzt worden iſt, ruft Euch zu, das Land gemeinſchaftlich mit ihr zu ſchützen, dem Volke die Bruderhand zu reichen, und Euch zur Verfügung der Landes- und Reichsverfaſſung zu ſtellen. Folgt dem Beiſpiele anderer braver Soldaten, vergeßt nicht, daß Ihr vereidete Staatsbürger ſeid, daß Ihr für Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten des Volkes zu wachen habt. Ihr ſeid erwählt, dem Volke zu zeigen, daß Ihr mit ihm geht, nicht gegen daſſelbe ſeid.

Soldaten! Auf denn, haltet zu uns, die proviſoriſche Regierung hat die Pflicht, in der jetzigen Zeit die Gefahr des Vaterlandes abzuwenden, und braucht Eure Kräfte.

Dresden, den 4ten Mai.

Die proviſoriſche Regierung.
Tzſchirner. Heubner. Todt.“

Der Bürgerwehr-Kommandant, Oberſt-Lieutenant Heinze, dem der Abſchluß der Konvention mit dem Gouvernement ſo glücklich gelungen war, verſuchte es

Digitized by Google

auch mit dieſem Aufrufe, den er um $1\frac{1}{2}$ Uhr in Beglei-
tung eines Tambours und eines Kommunalgardiſten, der ein weißes Tuch als Parlamentair-Fahne auf dem Bajonette trug, nach dem Hauptquartier der Truppen brachte, dieſesmal jedoch ſelbſtredend unverrichteter Sache zurückkehrte.

So wenig ſich von einer ſolchen Aufforderuug ein Erfolg bei den in voller Amtsthätigkeit begriffenen höheren Militair-Behörden und bei den unter deren Augen befindlichen Truppen erwarten ließ, ſo ſehr ſchien dies vorübergehend bei einem detachirten Poſten der Fall zu ſein.

Das Zeughaus war ſeit den Vorgängen des vorigen Tages faſt von aller Verbindung mit den übrigen Truppen und mit den oberen Behörden abgeſchnitten geweſen und ohne Nachrichten von denſelben geblieben. Dieſer Umſtand wurde von der Aufſtands-Parthei auf das eifrigſte benutzt, auf die Beſatzung einzuwirken, theils durch direkte Aufforderungen; theils durch Einſchüchterungen, z. B., daß das Zeughaus unterminirt ſei und in die Luft geſprengt werden würde (ein Unternehmen, welches übrigens vermittelſt eines von außen in den Keller des Zeughauſes führenden Einganges nicht völlig unmöglich geweſen wäre); theils endlich durch die übertriebenſten Nachrichten, von der völligen Flucht des Königs und der Miniſter, von der Anerkennung der Proviſoriſchen Regierung von Seiten des ganzen Landes, beſonders aber von dem Uebertritt aller übrigen Truppen zu dem Volke, welches letztere Gerücht durch die eingetretene vollſtändige Waffenruhe an Wahrſcheinlichkeit gewinnen mußte.

Auch begann es im Zeughauſe an Lebensmitteln zu fehlen. Dies verleitete einen Offizier (obgleich ſich ſpäter Stimmen unter ſeinen Mannſchaften erhoben haben ſollen, ſie hätten noch keinen Hunger empfunden) des-

halb in Unterhandlungen mit Führern der Gegenparthei zu treten. Auf die Vorſpiegelung: es ſei hierzu ſeine Gegenwart auf dem Rathhauſe, ſo wie, zu ſeiner perſönlichen Sicherheit auf dem Wege dahin, die Anlegung einer weißen Armbinde erforderlich, ging er auf beides ein. Dieſer Schritt wurde von den Inſurgenten ſogleich zu der, ſcheinbar durch den Augenſchein beſtätigten, von der Menge mit Jubel aufgenommenen, Auslegung ausgebeutet: die Truppen hätten ſich für das Volk erklärt. — Auf dem Rathhauſe wurde in der That eine Vereinigung abgeſchloſſen, wonach man den Truppen im Zeughauſe Lebensmittel zukommen laſſen wollte, wogegen der Kommunalgarde, um ferneren blutigen Konflikten zwiſchen Volk und Truppen vorzubeugen und: „zum Schutz des öffentlichen Eigenthums", der äußere Zeughof eingeräumt werden und das Militair nur im Beſitz der inneren Theile des Zeughauſes bleiben ſollte.

Sogleich verkündigte Tzſchirner vom Balkon des Rathhauſes: die Beſatzung des Zeughauſes ſei auf die Seite des Volks getreten, die andern Truppen würden nächſtens nachfolgen. Gleichzeitig erſchien folgende Bekanntmachung:

„Sachſen!"

„Das brave ſächſiſche Militair hat dem Gebote der Pflicht gegen die heiligſten Intereſſen des Vaterlandes Genüge geleiſtet. Das Zeughaus iſt von Militair und Bürgerwehr gemeinſchaftlich als Nationaleigenthum beſetzt. Deutſchland iſt dem ſächſiſchen Militair zum Danke verpflichtet.

Sachſen! ſtehet auf wie ein Mann! Das Volk, das ganze Volk iſt eins! Es gilt nur dem äußern Feinde entgegen zu treten. An Euch iſt es, Deutſchland einig, frei zu machen. Das Vaterland, die proviſoriſche Regierung rechnet auf Euch!

Dresden, den 4. Mai 1849.

Die proviſoriſche Regierung von Sachſen.

Tzſchirner. Heubner. Todt."

Digitized by Google

Im und am Zeughauſe, deſſen äußerer Hof in Folge dieſer Vereinigung der Kommunalgarde übergeben wurde und wo nun die Verabreichung von officiell und privatim herbeigeſchafften Lebensmitteln, einen lebhaften Verkehr zwiſchen Volk und Militair, ja faſt eine völlige Vermiſchung beider Theile eintreten ließ, wurden alle mögliche Verführungskünſte an den Soldaten verſucht. Es ſollen ſich ſchon einzelne Stimmen haben vernehmen laſſen, daß man nicht auf: „ſeine Brüder ſchießen“, — „kein Bürgerblut vergießen“ dürfe. Als jedoch, auf dieſe Stimmung fußend, die Auslieferung von Geſchütz und anderm Kriegsmaterial aus dem Zeughauſe gefordert wurde, trat hier wiederum die eiſige Ruhe des Veteranen entgegen, die ſchon am vorigen Tage dieſen wichtigen Punkt erhalten hatte, und die auch jetzt durch die einfache Vorſtellung: wie es eine Schande für Soldaten ſein würde, anvertrautes Geſchütz auszuliefern, das Pflicht- und Ehrgefühl der Mannſchaften neu befeſtigte, wenn auch durch die Waffenruhe, durch die Defenſive und durch den Zweifel in die endliche Löſung der Verwirrung, der Geiſt für den Augenblick ein keineswegs friſcher und kampfesluſtiger genannt werden konnte.

Als die verabredete Waffenruhe abgelaufen war, rief zwar das Sturmläuten von neuem zum Kampfe, der ſich jedoch auf einige an einzelnen Punkten zwiſchen den Inſurgenten und den Truppen gewechſelte, Schüſſe beſchränkte.

Von Mittag an bis zur Nacht trafen allmählig die herbeigerufenen Verſtärkungen für die Truppen ein. Zuerſt 1½ Bataillon leichter Infanterie aus Leipzig, welche ſich jedoch nur mit Gewalt den Ausgang aus jener ebenfalls in halbem Aufſtande begriffenen Stadt und den Weg zur Eiſenbahn hatten eröffnen können, deren Schienen zwiſchen Leipzig und Wurzen aufgeriſſen waren. Sie brachten friſche Kampfluſt mit, die in dieſer vom

Digitized by Google

regſten Schützengeiſte beſeelten leichten Truppe ſtets vorgeherrſcht hatte, und die insbeſondere auch gegen aufrühreriſche Volkshaufen ungehemmt durch politiſche Rückſichten auslaſſen zu dürfen, ſie ſeit den vor wenigen Jahren in Leipzig in dieſer Beziehung erlittenen Verunglimpfungen mit Freuden bereit war. Bei einigen Veteranen dieſes Korps tauchte ſogar die Erinnerung an die Demüthigung auf, welche der Truppe in den Dresdener Vorfällen des Jahres 1830 widerfahren war und für welche eine, wenn auch ſpäte, Revanche zu nehmen, ſich jetzt die für ein altes Soldatenherz verzeihlicherweiſe wohl ganz erwünſchte Gelegenheit darbot.

Später am Abend trafen die einzelnen Abtheilungen des Leib-Infanterie-Regiments ein, welche zum Theil nur durch Kombinirung eines forcirten Marſches mit einer Eiſenbahn-Fahrt im Stande geweſen waren, die Hauptſtadt noch heute zu erreichen. Sie wurden von der Neuſtädter Kommunalgarde bewillkommnet, und, ſo wie die leichte Infanterie, theils zur Verſtärkung der Beſatzung der Brücke und der Reſerve am Blockhauſe verwandt, theils in die Kaſernen der Neuſtadt untergebracht.

Gegen Abend kehrten auch, während der Miniſter Dr. Zſchinsky behufs des unmittelbaren Vortrages und der Kontraſignirung bei dem Könige zurückgeblieben war, die Miniſter Rabenhorſt und v. Beuſt vom Königſtein zurück. Sie waren mit unbedingter Vollmacht verſehen, nach den Umſtänden auf das entſchiedenſte zu handeln. Sie thaten dies zuvörderſt dadurch, daß das Kommando der Truppen und die kräftige Unterdrückung des Aufſtandes dem General-Lieutenant v. Schirnding übertragen wurde. Dem zu dieſem Zwecke von letzterem, im Einvernehmen mit dem Miniſterium, vornemlich mit dem Kriegsminiſter, angenommenen Operationsplan wird der nächſtfolgende Paraprapb gewidmet ſein.

Digitized by Google

Wenn in vorſtehender Schilderung der Ereigniſſe des Tages ſeit der Einſetzung der Proviſoriſchen Regierung, hauptſächlich das militairiſch Wichtige im Zuſammenhange dargeſtellt worden iſt, ſo iſt aus der rein-politiſchen Wirkſamkeit dieſer revolutionären Behörde noch Folgendes nachzuholen:

Bald nach ihrer Proklamirung erfolgte nämlich folgende Bekanntmachung:

„Mitbürger!"

„Der König und die Miniſter ſind entflohen. Das Land iſt ohne Regierung ſich ſelbſt überlaſſen worden. Die Reichsverfaſſung iſt verleugnet.

Mitbürger! Das Vaterland iſt in Gefahr! Es iſt nothwendig geworden, eine proviſoriſche Regierung zu bilden. Der Sicherheitsausſchuß zu Dresden und die Abgeordneten des Volks haben nun unterzeichnete Mitbürger zur proviſoriſchen Regierung ernännt.

Die Stadt Dresden iſt dem Vaterlande mit dem rühmlichſten Beiſpiele vorangegangen und hat geſchworen, mit der Reichsverfaſſung zu leben und zu ſterben.

Wir ſtellen Sachſen unter den Schutz der Regierungen Deutſchlands, welche die Reichsverfaſſung anerkannt haben.

Zuzug von allen Ortſchaften des Vaterlandes iſt angeordnet und wird hiermit angeordnet.

Wir fordern den ſtrengſten Gehorſam für die Befehle der proviſoriſchen Regierung und des Ober-Commandanten Oberſtlieutenant Heinze!

Wir werden Parlamentäre an die Truppen ſenden und ſie auffordern, den Befehlen der proviſoriſchen Regierung gleichfalls Gehorſam zu leiſten. Auch ſie bindet keine andere Pflicht, als die für die beſtehende Regierung, für die Einheit und Freiheit des deutſchen Vaterlandes!

Digitized by Google

Mitbürger, die große Stunde der Entſcheidung iſt gekommen! Jetzt oder nie! Freiheit oder Sklaverei! Wählet!

Wir ſtehen zu Euch, ſteht Ihr zu uns!

Dresden, den 4. Mai 1849.

Die proviſoriſche Regierung.
Tzſchirner. Heubner. Todt."

Außer der Anheftung an die Straßen-Ecken wurde dieſe Bekanntmachung auch durch folgendes Rundſchreiben an die Ortsbehörden des Landes zur weiteren Verbreitung gegeben:

„Rundſchreiben. An den Stadtrath . . . . . .
Gemeinderath . . . ."

„Nach der Flucht des Königs und des Miniſteriums hat ſich eine proviſoriſche Regierung in Sachſen gebildet. Das beifolgende Proclama werden Sie ſofort an dem Orte Ihrer Wirkſamkeit bekannt machen. Wir fordern Sie auf, den Verfügungen der proviſoriſchen Regierung Folge zu leiſten.

Dresden, am 4. Mai 1849.

Die proviſoriſche Regierung von Sachſen.
Tzſchirner. Heubner. Todt."

Gleichzeitig mit dieſen Bemühungen, ihrer Autorität in dem ganzen Königreiche Geltung zu verſchaffen, verſuchte die proviſoriſche Regierung es auch, durch nachfolgendes Schreiben an die deutſche Nationalverſammlung ſich einen feſten Fuß und Rückhalt im übrigen Deutſchland zu ſichern.

„An die deutſche Nationalverſammlung zu Frankfurt a. M."

„Die ſächſiſche Nation hat geſtern in entſchiedener Weiſe durch Abgeordnete aus allen Theilen des Landes

Digitized by Google

die Anerkennung der Reichsverfaſſung vom Könige verlangt, derſelbe hat alle Bitten des Volkes zurückgewieſen.

Nachdem geſtern ernſte revolutionäre Auftritte hier in Dresden ſtattgefunden, iſt der König heute Morgen mit ſeinen Miniſtern aus Dresden geflüchtet.

Für Abwehr der Anarchie, ſowie zur Aufrechthaltung der vom deutſchen Volke anerkannten deutſchen Reichsverfaſſung iſt eine proviſoriſche Regierung in den Perſonen der Unterzeichneten eingeſetzt worden.

Der deutſchen Nationalverſammlung zeigen wir dies hiermit an und ſtellen unſer Wirken der proviſoriſchen Regierung unter deren Schutz.

Dresden, am 4. Mai 1849.

Die proviſoriſche Regierung von Sachſen.
Tzſchirner. Heubner. Todt."

Schließlich möge noch die Bemerkung folgen, daß, wenn in der Ueberſchrift des vorſtehenden Paragraphen der 4te Mai als die Vorbereitung zum Kampfe bezeichnet worden iſt, in dieſer Beziehung noch zu erwähnen bleibt, daß ſo wie an dieſem Tage die Sächſiſchen Truppen faſt alle ihnen zu Gebote ſtehenden eigenen Verſtärkungen heranzogen, eben ſo auch dieſe 24 Stunden den Inſurgenten den zahlreichſten Zuzug zuführten. Auch wurde von ihnen die gewährte Friſt auf das eifrigſte zur Vervollſtändigung und Vollendung des im §. 4. näher beſchriebenen Barrikaden-Syſtems benutzt.

§. 8. Die beiderſeitigen Dispoſitionen zum Kampfe.

Ehe zu der Schilderung des eigentlichen Kampfes, zu dem die bisherigen Ereigniſſe nur das Vorſpiel und die Einleitung abgegeben hatten, übergegangen wird, iſt noch ein Blick auf die beiderſeitigen Stellungen beim Beginn

Digitized by Google

deſſelben und dann auf die beiderſeitigen Dispoſitionen, zum Gefecht (ſo weit man überhaupt von ſolchen auf der Seite der Empörer ſprechen kann) zu werfen.

Die Inſurgenten waren im Beſitz der ganzen Altſtadt, mit einziger Ausnahme des Schloſſes mit ſeinen nächſten Dependenzien (Prinzen-Palais, Bildergallerie, Klepperſtälle ꝛc.) und des Zeughauſes an und für ſich (der äußere Zeughoff war in der bereits angegebenen Weiſe im Beſitz wenn auch nicht der erklärten Aufrührer, aber doch der ſich offenbar mehr zu ihnen als zu den Truppen haltenden Kommunalgarde). Faſt alle Straßen und Zugänge, welche von dieſen in den Händen der Truppen befindlichen Punkten in die Altſtadt und deren Vorſtädte führten, waren durch Barrikaden abgeſperrt, welche, wie der Plan nachweiſt, meiſt mehrfache, an jeder neuen Straßen-Ecke hintereinander gelegene Linien bildeten, welche, nach der den Inſurgenten zu ihrer Vollendung und Vervollkommnung gewährten Muße, als ſturmfrei und ſelbſt als wiederſtandsfähig gegen ſchweres Geſchütz zu betrachten waren und deren taktiſche Stärke noch durch die faſt überall ſehr zweckmäßig disponirte Beſetzung der dominirenden Eckhäuſer und der, die betreffenden Straßen-Knoten ſowohl von rückwärts, als von der Seite beſtreichenden Punkte vermehrt war. Der Altmarkt war, als Haupt-Sammelplatz aller Volkshaufen, als Ziel und Haltpunkt aller eintreffenden Zuzüge und als Mittelpunkt des Stadtviertels, in welchem dieſelben, meiſt nach eigener Willkühr Unterkommen fanden, ſo wie als Sitz der Proviſoriſchen Regierung und des oſtenſiblen wie des faktiſchen Hauptquartiers, gewiſſermaaßen als Central-Stellung zu betrachten. Eben ſo waren die Inſurgeuten, wenn auch nicht durch ſo bedeutende wirkliche Streitkräfte, wie in der Altſtadt, ſo doch durch die ſich dort vorfindenden Sympathien Herren der Friedrichſtadt und der Wilsdruffer Vorſtadt, während die See-Vorſtadt (ſo weit deren mei-

Digitized by Google

ſtentheils wohlhabende Bevölkerung nicht geflüchtet war) das Joch der Aufſtändiſchen in banger Erwartung des ausbrechenden Terrorismus ertrug und in der Pirnaiſchen Vorſtadt die Hinneigung zur Regierung ſich höchſtens durch paſſive Unthätigkeit darthat. — Was endlich die Umgegend betrifft, ſo war dieſe, wie ziemlich das geſammte übrige Königreich, faſt ganz in der Gewalt der Inſurgenten.

Fragt man nun nach dem Plan, welchen dieſe letzteren zu befolgen gedachten, ſo mag, wenn auch nicht ſchriftlich ausgearbeitet und in dienſtmäßig aufgeſtellten Befehlen erlaſſen, dieſer Plan doch im Allgemeinen folgender geweſen ſein.

Zunächſt hofften die Führer des Aufſtandes, beſonders nach den letzten Vorgängen am Zeughauſe, und nach der von Seiten der Militairbehörde am vorigen Tage dargelegten Unentſchiedenheit und Unthätigkeit, wohl darauf, daß die Verführungsverſuche bei den Truppen immer mehr Eingang finden, dieſelben nur ſchwachen und unzuſammenhängenden Widerſtand leiſten und ſo die Streitkräfte der Regierung allmählig ſich zerbröckeln würden. Für den Fall, daß dennoch Truppenmaſſen zum Angriff vorgehen würden, verließ man ſich auf die ſtarken, in der That uneinnehmbar ſcheinenden Stellungen, an denen die letzte Kraft des Militairs ſich brechen müſſe, ſo daß die damit verbundenen blutigen Verluſte und die daraus folgende Entmuthigung, Erſchöpfung und Abſpannung, den Abzug, die Auflöſung, wo nicht gar den Abfall der Truppen und ſomit den Sieg der Empörung, die Konſolidirung der Republik, unausbleiblich nach ſich ziehen müſſe.

Der Erfolg bewies hier von neuem den Satz, daß, ſo wenig allerdings einerſeits ein ängſtlicher Mangel an Zuverſicht jemals zu großen Reſultaten im Kriege führt, eben ſo verderblich aber andererſeits auch eine übermüthige Selbſt-Ueberſchätzung und eine Geringſchätzung

Digitized by Google

des Gegners wird, wenn ſie, wie hier von Seiten der Inſurgenten, dazu führt, ſtatt wirklich zu handeln und offenſiv zu verfahren, nur den Gang der Ereigniſſe und das von ſelbſt erfolgende Zufallen des Sieges abwarten zu wollen.

Aus rein=militairiſchem Standpunkt betrachtet, erhebt ſich die Frage: was konnten, was mußten die Inſurgenten thun, um mit Sicherheit ihr Ziel zu erreichen? Die Antwort zerfällt in drei Theile, und zwar in Bezug auf die Altſtadt, auf die Neuſtadt, und auf die Umgegend oder auf das Land überhaupt.

Was zunächſt die Altſtadt betrifft, ſo mußte ſich nicht darauf verlaſſen werden, daß die Beſatzung des Zeughauſes, welche ſich allerdings von den Bürgern hatte traktiren laſſen und dabei ganz gemüthlich mit denſelben verkehrt hatte, nun auch ſchon wirklich gewonnen ſei. Die Neben=Gebäude des Zeughauſes, und die daran ſtoßenden Gebäude mußten durch einen Haufen von einigen Hunderten der entſchloſſenſten Aufrührer beſetzt werden, mit dem Befehl dieſe das Zeughaus beherrſchenden Punkte auf das äußerſte zu halten. Statt die zum Barrikadenbau disponiblen Kräfte (die übrigens im Uebermaß vorhanden waren, da dazu jeder Stand, jedes Alter, ja ſelbſt jedes Geſchlecht verwandt werden konnte und auch wirklich verwandt wurde) an die oft in zweckloſer Vervielfältigung hinter einander angelegten Barrikaden im Innern der Altſtadt zu verſchwenden, mußte das Zeughaus durch dergleichen Bauten auf das gründlichſte von der Verbindung mit dem Schloſſe und der Brühlſchen Terraſſe abgeſperrt werden. In die Gebäude auf der Terraſſe ſelbſt, nahmentlich in das auf dem höchſten Punkte derſelben gelegene, faſt uneinnehmbare Kaffehaus zum Belvedere, mußten ebenfalls Abtheilungen, nahmentlich von Büchſenſchützen, geworfen werden, wodurch nicht allein dieſer wichtige Punkt gehalten, ſomit auch die Ver=

Digitized by Google

bindung des Zeughauſes nach dem Waſſer (die einzige, die ihm während faſt voller 24 Stunden offen geblieben war) abgeſchnitten, ſondern auch die Elbbrücke vollkommen beſtrichen und beherrſcht werden konnte.

Dieſe Beſtreichung und Beherrſchung der einzigen Verbindungslinie der in der Altſtadt (im Zeughauſe und im Schloſſe) poſtirten Truppen mit ihren Reſerven, mit ihren Munitions-Vorräthen und mit ihren Verpflegungs-Anſtalten, mußte überhaupt eins der Haupt-Augenmerke der Gegner ſein, wenn ſie die Lage der Dinge nur einigermaßen richtig in's Auge zu faſſen verſtanden. Wenn auch das ſtark beſetzte Schloß die Beherrſchung der Elbbrücke durch die Inſurgenten direkt von vorn nicht möglich machte, ſo boten, wie von der rechten Seite her die Terraſſe und deren Baulichkeiten, ſo auch von der linken Seite (in der Gefechtsfront der Inſurgenten gerechnet), ſich mehrere äußerſt günſtige Punkte zu dieſem Behufe dar. Von dem Packhof-Gebäude, das mit den Königlichen Stallgebäuden zuſammen, durch Verrammlungen u. dgl., zu einer faſt uneinnehmbaren Citadelle umgeſchaffen werden konnte, war die Brücke mit dem wirkſamſten Büchſenfeuer, aus dem, ebenfalls der hartnäckigſten Vertheidigung fähigen, großen Calberla'ſchen Hauſe ſogar mit dem wirkſamſten Gewehrfeuer zu beſtreichen. Selbſt wenn die Anlegung von Barrikaden zur Verbindung des Calberla'ſchen Hauſes mit dem Theater, dem Zwinger und dem Stallgebäude von dem Militair hätte verhindert werden können, ſo war, zumal bei Nacht, die Herſtellung einer ſolchen Barrikaden-Verbindung zwiſchen den beiden zuletzt genannten Punkten (da die Kommunalgarde im Beſitz des Zwinger-Walles ſich befand) jedenfalls möglich.

Denkt man ſich die Inſurgenten in dem Beſitz dieſer Punkte, ſo iſt nicht abzuſehen, wie (nicht allein am Tage, ſondern bei dem gerade ſtattfindenden hellen Mond-

Digitized by Google

ſchein auch in der Nacht) die Truppen die Verbindung von der Neuſtadt aus mit der Beſatzung des Schloſſes und des Zeughauſes hätten unterhalten wollen, ohne ſich den größten Verluſten und einer daraus um ſo leichter entſtehenden Demoraliſation auszuſetzen, als man ſich während der keine Deckung irgend einer Art darbietenden Paſſirung der 300 Schritte langen Brücke dem wirkſamſten Feuer des Gegners ausgeſetzt geſehen hätte, ohne letzterem den mindeſten Verluſt zufügen zu können. Denn wie wenig das allein zur Dispoſition in der Neuſtadt vorhandene leichte Geſchütz gegen maſſive Gebäude ausrichtet, zeigte nachher die Erfahrung. Es würde den Truppen alſo nichts als der Verſuch übrig geblieben ſein, die Terraſſe und den oben beſchriebenen, den linken Flügel der Inſurgenten-Aufſtellung bildenden, durch Barrikaden verbundenen Kompler von Gebäuden mit Sturm-Kolonnen zu nehmen: ein Verſuch, der für den Angreifer die Gewißheit des bedeutendſten Verluſtes und die Möglichkeit völligen Mißlingens darbot. Selbſt wenn ein ſolcher Angriff gelang, hatten die Inſurgenten noch nichts mehr verloren, als was ſie bei dem von ihnen wirklich eingeſchlagenen Verfahren freiwillig Preis gegeben hatten.

Blieb aber die Beſatzung des Schloſſes und Zeughauſes tagelang von der Verbindung mit der Neuſtadt abgeſchnitten, ſo würde phyſiſche und moraliſche Abſpannung und Erſchöpfung unausbleiblich und die Folgen dieſes Zuſtandes leicht zu berechnen geweſen ſein!

Gleichzeitig mit dieſen der Front der Truppen in der Altſtadt entgegen zu ſtellenden Maaßregeln, hätte von Seiten der Inſurgenten nun auch gleichzeitig gegen den Rücken der in der Neuſtadt ſtehenden Reſerven und gegen die dort befindlichen Militair-Etabliſſements operirt werden müſſen. Ein paar hundert Freiſchärler (durch das Proletariat der Neuſtadt und Antonsſtadt, durch de-

mokratiſirte oder terroriſirte ländliche Arbeiter und durch zuſammengelaufenes fremdes Geſindel*) verſtärkt) in die Dresdner Heide geworfen, von dort aus die Straße nach Bautzen und Großen=Hain, ja ſelbſt die Eiſenbahnhöfe, bedrohend und beunruhigend, bei Nacht wiederholt die ganz offene Antonſtadt allarmirend, hätten hingereicht, ganze Bataillone in Schach und die ganze Beſatzung der Neuſtadt fortwährend in Athem zu halten, denn das Gerücht und die den Gegner in der Regel im Vergrößerungsglaſe erblickende Optik der Patrouillen hätten jene Hunderte zu Tauſenden, einzelne Trupps zu formirten Bataillonen verwandelt. Was wäre dann aber wohl noch disponibel in den Händen der Truppenführer geblieben, um die oben geſchilderten Stellungen, welche die Inſurgenten gleichzeitig in der Altſtadt hartnäckig vertheidigt hätten, zu überwältigen?

Was die Umgegend betrifft, ſo hätte vor allen Dingen das Beſtreben der Inſurgenten dahin gerichtet ſein müſſen, ſich der, ihnen gewiſſermaßen von ſelbſt als leichte Beute darbietenden, Pulver=Magazine vor dem Prießnitzer Schlage zu bemächtigen. Wie leicht dies einem Haufen einiger hundert enſchloſſener Männer geweſen wäre, wird aus der ſpäterhin folgenden Schilderung der Lage der ſchwachen Beſatzung dieſes wichtigen Punktes hervorgehen. Selbſt wenn ſich im letzten Augenblick, wie es jedenfalls der Fall geweſen wäre, ein zweiter van Speik gefunden hätte, ſo wären die in die Luft geſprengten Vorräthe doch für die Truppen verloren und

*) Es werde nicht überſehen, daß hier das Verfahren der Inſurgenten aus dem Standpunkte der wiſſenſchaftlichen Kritik beurtheilt wird, die jedes, auch das moraliſch verwerflichſte, Mittel anführen muß, das zur Erreichung des militäriſchen Zweckes der Empörer: Beſiegung der Regierungs=Truppen, dienen konnte, ohne damit dieſe Mittel in politiſcher Beziehung gut heißen zu wollen.

Digitized by Google

letztere ſehr bald ohne Munition geweſen. Selbſt ſchon die ſo ausnehmend leichte, ſo ganz auf der Hand liegende, völlige Abſchneidung der Verbindung zwiſchen dieſen Magazinen und den Truppen in der Neuſtadt hätte dieſelben in die höchſte Verlegenheit zu ſetzen vermocht.

Auch im weiteren Umkreiſe von der Stadt bis an die Gränzen des Königreichs, hätte von Seiten der Inſurgenten der Aufſtand mehr organiſirt und beſſer geleitet und hierdurch zu einflußreicheren Reſultaten benutzt werden können. Beſonders wäre hier die gründliche Zerſtörung der Eiſenbahnen, auf denen der Sächſiſchen Regierung fremde Hülfe zukommen konnte, die Hauptſache geweſen. Wenn auch die Leipzig-Dresdener Eiſenbahn, beſonders auf der Strecke von Leipzig bis in die Höhe von Meiſſen, und die Sächſiſch-Schleſiſche Bahn bis Bautzen, den Inſurgenten ſelbſt behufs ſchnellerer Beförderung der verſchiedenen Zuzüge wichtig war, ſo wäre in Hinſicht der Leipzig-Dresdener Bahn der durch die Zerſtörung derſelben erwachſene Nachtheil doch mehrfach durch den Vortheil aufgewogen worden, daß die Heranziehung der Sächſiſchen Truppen aus Leipzig, Chemnitz u. ſ. w. ebenfalls verzögert worden wäre, und zwar verhältnißmäßig noch in dem Grade mehr, als geſchloſſene Truppen-Abtheilungen ſich nur langſamer zu bewegen vermögen und ſchwieriger anderweitige Beförderungsmittel ſchnelleren Transport finden, als freiwillig zuſammenſtrömende ungeregelte Haufen, die jede ſich darbietende Gelegenheit zum raſcheren Fortkommen benutzen können.

Auf jeden Fall hätten von Seiten der Inſurgenten die Rieſa-Jüterbogker Verbindungsbahn und die Sächſiſch-Schleſiſche-Bahn jenſeits Bautzen, beide bis zur Sächſiſch-Preußiſchen Gränze zerſtört werden müſſen, um hierdurch die aus der Mark und aus der Lauſitz heranrückenden Preußiſchen Hülfstruppen bis auf einige Tage-

Digitized by Google

märſche von Dresden des Vortheils der Eiſenbahn-Beförderung zu berauben und ſo einige Tage in Dresden zu gewinnen. In ſolchen Kriſen wiegen aber nicht allein Tage, ſondern ſchon Stunden ſchwer in der ſchwankenden Wage der Entſcheidung, — eine, wenige Tage zu ſpät eintreffende Hülfe konnte Sachſen ſchon zu Dem geworden finden, was die Pfalz und Baden wirklich wurden, und würde dann ganz Süd-Weſt-Deutſchland vereinigt eine in zweiter Linie liegende und darum den Angriffen Preußens für den Augenblick unzugängliche, revolutionäre Maſſe gebildet haben.

Allerdings wurden die Schienen an einigen Punkten der bezeichneten Bahnen wirklich aufgeriſſen, jedoch nur auf kurze Strecken und mit ſo unbedeutender Beſchädigung der Unterlagen, daß die Wiederinſtandſetzung ſelbſt durch die unvollkommenen Hülfsmittel der Truppen, und durch Aufbietung nur mäßiger anderweitiger Arbeitskräfte überall in wenigen Stunden bewirkt werden konnte. Hätten die Inſurgenten auf jede der beiden wichtigſten Bahnſtrecken: von Röderau bis zur Preußiſchen Gränze und von Bautzen bis Löbau, eine einigermaßen organiſirte und entſchloſſene Freiſchaar von nur etwa 100 Mann geworfen, ſo konnten dieſe theils ſelbſt, theils durch Tauſende von ihnen bereitwilligſt Hülfe leiſtenden Händen der dortigen unterwühlten unteren Schichten der Bevölkerung und unter der, geheimen oder offenen, Mitwirkung des Eiſenbahn-Perſonals und der Lokal-Beamten, die Bahnen auf weitere Strecken oder auf verſchiedenen Stellen, nahmentlich an Uebergangspunkten, an Aufſchüttungen und in Einſchnitten, ſo gründlich zerſtören, daß ſie vor Verlauf mehrerer Tage nicht wieder fahrbar zu machen waren. Und waren hierdurch die anrückenden Hülfstruppen von der Gränze des Landes an auf den gewöhnlichen Marſch verwieſen, ſo konnte die dadurch gewonnene Friſt zu einer zweiten Zerſtörung jeder Bahn

Digitized by Google

auf einem näher nach der Hauptſtadt zu gelegenen Punkte geſchehen, was um ſo unbedenklicher war, weil dann wohl wenig oder gar keine Zuzüge für die Inſurgenten mehr zu erwarten geweſen wären. Während eine ſolche zweite Zerſtörung auf der Sächſiſch=Schleſiſchen Bahn, etwa in der Gegend von Biſchofswerda einen geeigneten Platz gefundeu haben würde, bot auf der Leipzig=Dresdener Bahn der Tunnel in der Höhe von Meiſſen eine Gelegenheit zur völligen Unterbrechung der Bahn dar, wie ſie nicht günſtiger hätte gedacht werden können.

Um dem Vorwurfe zu begegnen, es werde bei vorſtehender Kritik des Verfahrens der Inſurgenten auf dem geduldigen Papiere über Kräfte disponirt, welche nicht wirklich vorhanden geweſen wären, mag hier eine ungefähre Recapitulation der zur Ausführung der vorſtehend bezeichneten Maßregeln erforderlichen Kräfte erfolgen.

Zur Beherrſchung des Zeughauſes . .	200	Mann.
Zur Beſetzung der Terraſſe	200	=
Zur Beſetzung des Calberla'ſchen Hauſes, des Zwingers ꝛc.	300	=
Zur Allarmirung der Neuſtadt . . .	200	=
Zur Wegnahme oder wenigſtens zur Cernirung der Pulvermagazine . .	400	=
Zur Zerſtörung der Eiſenbahnen . .	200	=

Rechnet man hierzu noch zur Beſchäftigung der Schloß=Beſatzung, zur Feſthaltung der Schloßgaſſe und des Altmarkts, alſo gewiſſermaßen zur Haupt=Reſerve etwa 500 Mann, ſo werden im Ganzen nur 2000 einigermaßen organiſirte und zuverläſſige Leute gefordert, um jenen Haupt=Zwecken zu genügen. Wenn nun die ganze Maſſe der Streiter auf Seiten der Inſurgenten ſich mindeſtens auf 8000 Köpfe belaufen hat (ſ. §. 2.), ſo ſollte ſich doch wohl ein Viertel dieſer Maſſen, denen es doch nicht an Enthuſiasmus für die Sache, wie auch theilweiſe nicht an perſönlichem Muthe fehlte, gefunden haben,

Digitized by Google

welche zur Ausführung der genannten ſpeciellen Aufträge hätten verwandt werden können. Drei Viertel der Streiter wären dann immer noch zur Beſetzung der minder wichtigen Stadttheile, zur Feſthaltung der Barrikaden, zur großen tobenden Maſſe, welche bei Revolutionen nun einmal nicht fehlen darf, übrig geblieben.

Es iſt nicht zu verkennen, daß in plötzlich zuſammengetretenen, zuſammengelaufenen und zuſammengezogenen, aus den verſchiedenartigſten Elementen zuſammengeſetzten Inſurgenten-Haufen es äußerſt ſchwer halten muß, Ordnung und Plan in das Ganze zu bringen. Eine Hauptklippe ſolcher improviſirter Revolutions-Heere iſt zunächſt der Mangel an Unterordnung auf allen Stufen. Schon dadurch, daß die Führer gewöhnlich aus der Wahl der Untergebenen hervorgegangen ſind ,oder ſich letztere doch aus freier Wahl irgend einem Führer, welcher ſich zuerſt voran geſtellt hatte, untergeordnet haben, glauben auch die unterſten Kämpfer ein Recht des Mitſprechens, und der Kritik des Verfahrens ihrer Vorgeſetzten erlangt zu haben. Die Befehlshaber ſelbſt ſind ferner untereinander nicht nach hierarchiſcher Stufenfolge geordnet; der Führer jeder aus einer beſonderen Genoſſenſchaft, oder aus einem beſtimmten Bezirke hervorgegangenen Freiſchaar erachtet ſich höchſtens dem anerkannten Oberbefehlshaber untergeordnet; von einer gegliederten Organiſation, von Zwiſchenſtufen iſt keine Rede. Wenn nun außerdem kein Generalſtab, keine Verpflegungs-Behörde, kein geregelter Geſchäftsgang eingerichtet ſind, ſo iſt jedem einzelnen Korps oder Haufen auch überlaſſen, ſich ſeinen Platz, wo nicht im Gefecht, ſo doch jedenfalls zum Unterkommen ſelbſt zu wählen und zu ſuchen. Sehr häufig weiß alſo der Oberbefehlshaber und das ganze Hauptquartier nicht, wo eine oder die andere Abtheilung zu finden iſt. Endlich iſt es auch eine alte Erfahrung aus allen Inſurrectionen, daß wenn auch ſehr viel tüch-

Digitized by Google

tige, entſchloſſene, ſelbſt heldenmüthige Individualitäten ſich darunter befinden, wenn auch der Enthuſiasmus für die Sache, für welche die Waffen ergriffen worden ſind, ziemlich allgemein verbreitet ſcheint, doch die Maſſe ſich nicht gerne der offenen und augenſcheinlichen Gefahr entgegenſtürzt.

Es fehlt hier das Pflichtgefühl und der Korpsgeiſt, welcher die geordneten Abtheilungen einer Armee, in denen ſich doch gewiß auch einzeln genommen manche weniger Tapfere und Todesmuthige befinden, beſeelt. Daher auch die hier in Dresden wieder ſich herausſtellende Erſcheinung, daß die Inſurgenten, ſo hartnäckig ſie hinter Deckungen ſich vertheidigten, ſo ſehr ſie auch wohl hier und da auf den Barrikaden und in den Häuſern ihre Perſon mit Unerſchrockenheit Preis gaben, ſie doch faſt nirgends ſich in Stellungen feſtſetzten, aus denen der Rückzug mißlich war oder ganz gefährdet werden konnte, und daß da, wo ſie ganz iſolirt waren, z. B. außerhalb der Stadt, ſie es kaum zum wirklichen Gefecht kommen ließen, ſondern meiſt immer beim Erblicken von Truppen das Weite ſuchten.

Wenn man aber auch alle dieſe Umſtände und Verhältniſſe, welche — glücklicherweiſe — ſelbſt die ſcheinbar gefährlichſten Inſurrectionen in der Regel keinem wahrhaft ernſtlichen und energiſchen Entgegentreten geordneter Truppen Stand halten laſſen, in Rechnung ſtellt, ſo bleibt der Ober-Leitung des Dresdner Aufſtandes aus dem Standpunkte der militairiſchen Kritik doch immer der Vorwurf zu machen, daß ſie weder mit wahrer Energie, noch mit richtiger Erkennung und Benutzung der ſich darbietenden Vortheile, ſcheinbar ſogar ganz planlos, geführt worden iſt. Ein wahrhaft tüchtiger, ächt militairiſcher Karakter, ich will nicht einmal ſagen: ein wahrhaftes Feldherrn-Talent, hätte doch Mittel gefunden, wenigſtens einige Ordnung in die Maſſen, einigen Zuſammenhang

Digitized by Google

in ihre Operationen und ſomit in der vorſtehend angedeuteten Weiſe die Truppen mindeſtens in große Verluſte und Verlegenheiten, wo nicht den vollſtändigen Sieg auf die eigene Seite zu bringen. Es bewährte ſich auch hier, daß, ſo wie in tobendem Geſchrei, in theatraliſcher Schwurleiſtung auf Sieg oder Tod, und in todesverachtenden Schlachtgeſängen keine Bürgſchaft für den Muth der Maſſen liegt, ſo auch zur energiſchen Kriegsführung mehr gehört, als das Erlaſſen von Proclamationen und die Anordnung von Brandſtiftungen und ähnlichen Gewalt-Maßregeln. Und wenn einerſeits aus einem zu ängſtlichen Feſthalten an dienſtliche und büreaukratiſche Formen eine den freien Gebrauch militairiſcher Kräfte in entſcheidenden Augenblicken hemmende Reibung entſtehen kann, ſo zeigen andererſeits Zuſtände, wie ſie in den Maitagen auf dem Altſtädter Rathhauſe in Dresden eintraten, doch auch, daß die Thätigkeit geordneter Militairbehörden und Generalſtäbe nicht durch die unruhige Geſchäftigkeit eines Inſurgenten-Hauptquartiers erſetzt werden kann, deſſen, vielleicht im einzelnen ſehr befähigte, meiſt ſehr jugendliche Mitglieder ihre Functionen ſelbſt gewählt haben, und in deſſen lärmendem Verkehr oft der unbedeutendſte Rapport oder Auftrag mit der geräuſchvollſten Nachahmung militairiſcher Formen behandelt, darüber aber gerade leicht das wahrhaft Wichtige und Nothwendige unbeachtet gelaſſen wird.

Die Dispoſitionen der Inſurgenten, oder richtiger geſagt: der Mangel an Dispoſitionen auf dieſer Seite, hat vorſtehend zuerſt beſprochen werden müſſen, weil man ſelbſtredend erſt das vertheidigte Objekt und die Art ſeiner Vertheidigung kennen muß, ehe man über die Art des Angriffs darauf ein richtiges Urtheil gewinnen kann, — die Inſurgenten aber merkwürdigerweiſe, obgleich ſie

Digitized by Google

ſowohl politiſch als ſtrategiſch in der Offenſive waren (indem ſie eine beſtehende Regierung umſtürzen und ſich dazu vor allem in den Beſitz der Hauptſtadt ſetzen wollten), ſich dennoch von dem Beginn des eigentlichen Kampfes an, taktiſch faſt ganz auf der Defenſive hielten.

Wäre von Seiten des Kammando's der Sächſiſchen Truppen noch ferner in dem nämlichen Geiſte wie bis zum 4ten Mai verfahren worden, ſo hätten auch die Truppen ſich rein defenſiv verhalten, was über kurz oder lang das Reſultat nach ſich gezogen haben würde, daß nun die ermuthigten Inſurgenten ihrerſeits zur Offenſive geſchritten wären.

Wohl hätte in einem alle Möglichkeiten abwägenden ängſtlichen Gemüthe der Gedanke aufſteigen können, es bleibe bei der Schwäche der Truppen nichts anderes übrig, als ſich bis zur Ankunft der erwarteten Preußiſchen Unterſtützungen auf der Defenſive zu halten, ja! es ſei, wenn man Alles, was die Inſurgenten gegen die Truppen unternehmen könnten (alſo ungefähr alles Das, was vorſtehend auseinander geſetzt worden iſt), überdenke, dies Behaupten in der bisherigen Stellung ſchon das günſtigſte, was zu hoffen ſei und was bei den geringen zu Gebote ſtehenden Streitkräften überhaupt verlangt werden könne.

Zum Glück griff dieſe beſorgliche Auffaſſung der Verhältniſſe nicht Platz, ſondern wurden — ſei es nun aus Berechnung, ſei es aus dem natürlichen Gefühl eines entſchloſſeneren Karakters — die einfachen Grundſätze angenommen und angewendet, welche nach den Lehren der ganzen Kriegsgeſchichte jederzeit und überall zum Ziele geführt haben, nämlich:

daß die beſte Abwehr gegen drohende Offenſiv-Maßregeln des Gegners darin liegt, daß man ſelbſt eine

kräftige Offenſive ergreift; und: daß, um ſich die Geiſtesfreiheit und Zuverſicht zum energiſchen Handeln zu erhalten, man nicht an alle Möglichkeiten, welche zu unſerm Nachtheile eintreten können, denken, ſondern ſich überzeugt halten muß, daß der Gegner faſt niemals alles Das wirklich thut, was er thun kann.

In letzter Beziehung kommt es freilich auf den Gegner an, den man gegen ſich über hat und ließe ſich die Scala der hierbei anzuſtellenden Wahrſcheinlichkeits-Rechnung vielleicht folgendermaßen ausdrücken:

1) Hat man einen Heerführer erſter Größe, einen Napoleon ꝛc., gegen ſich, ſo ſei man darauf gefaßt, daß derſelbe mehr unternehme, als man vorausſieht, d. h. irgend etwas ganz außerhalb jeder Berechnung Liegendes.

2) Steht an der Spitze der feindlichen Kräfte, wenn auch kein Feldherrn-Genie, ſo doch ein anerkannt tüchtiger Karakter, ein bewährtes Talent, ſo rechne man ſchon darauf, daß derſelbe doch auch nicht Alles unternimmt, was möglicherweiſe zu unſerm Nachtheil gereichen könnte, weil ihm hierbei jederzeit einzelne Hemmungen und Hinderniſſe in den Weg treten, welche uns unbekannt ſind.

3) Iſt die Führung beim Gegner in mittelmäßigen Händen, ſo ſei man überzeugt, daß dort kaum die Hälfte von Dem ausgeführt wird, was ausgeführt werden könnte, und gewiß das Kühnſte, das uns am Gefährlichſten, am wenigſten; überhaupt läßt ſich bei einem ſolchen Gegner auch mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß er weniger darauf bedacht ſein wird, etwas gegen uns zu unternehmen, als nur ſich ſelbſt gegen Das zu ſchützen, was er von uns befürchtet, und daß dies ſich in

Digitized by Google

dem Maaße ſteigern wird, als wir ſelbſt kräftig und offenſiv gegen ihn auftreten.

4) Leiten endlich ganz unerprobte Individualitäten die feindlichen Streitkräfte und befinden ſich letztere obenein in ſchlechter Verfaſſung oder ſind gar noch völlig unorganiſirt, ſo kann man gewiß ſein, daß von dorther das Wenigſte von Dem geſchieht, was geſchehen könnte, und dann auch Das, was geſchieht, obenein: planlos, unzuſammenhängend, ohne nachhaltigen Nachdruck.

Dieſen theoretiſchen, aber gewiß überall von der Erfahrung beſtätigten, Betrachtungen möge nur noch die Bemerkung hinzugefügt werden, daß das, was vorſtehend der Kürze wegen in Bezug auf größere Verhältniſſe von feindlichen Feldherren geſagt iſt, eben ſo bei Operationen in verjüngtem Maaßſtabe bis zu den Verhältniſſen des ſogenannten kleinen Krieges hinab, ebenfalls von feindlichen Führern jeder Abſtufung bis zum Vorpoſten-Kommandeur und Partheigänger hinab gilt.

So wurde denn (um nach dieſer Abweichung auf den vorliegenden Gegenſtand zurückzukommen) ſächſiſcherſeits ſehr richtig erkannt, daß auch hier der ſicherſte Weg zum Ziele, nicht der der ängſtlich berechnenden Vorſicht, ſondern der der kräftig handelnden Zuverſicht, mit einem Worte: die Offenſive, ſei!

Dieſe Offenſive konnte aber nun wiederum auf ſehr verſchiedene Weiſe ausgeführt werden. Da es ſich hier um die Einnahme eines Ortes handelte, der, wenn auch nicht durch ſogenannte regelmäßige Befeſtigungen, ſo doch durch ein, mit der natürlichen Vertheidigungsfähigkeit der maſſiven Gebäude kombinirtes, Barrikaden-Syſtem ſehr haltbar gemacht war, ſo laſſen ſich die verſchiedenen Angriffs-Methoden, welche angewandt werden konnten, am beſten in derſelben Art klaſſificiren, wie dies bei der Lehre

Digitized by Google

von dem Angriffe wirklicher feſter Plätze zu geſchehen pflegt.

Man hatte nämlich die Wahl zwiſchen:

1) der Einſchließung (Cernirung),
2) der Beſchießung (dem Bombardement),
3) dem gewaltſamen Angriff (dem Sturm), und
4) dem beim Belagerungskriege ſogenannten regelmäßigen Angriffe, d. h. dem ſucceſſiven Ueberwältigen der einzelnen feindlichen Werke durch dagegen geführte Arbeiten und durch das hierdurch möglich gemachte überlegene Feuer.

Selbſtredend paſſen bei dieſem Vergleiche (wie wohl bei jedem Vergleiche überhaupt) nicht alle Einzelnheiten; — das Grund-Princip der verſchiedenen analogen Angriffsweiſen, einerſeits bei wirklichen Feſtungen, andererſeits bei einer durch die revolutionäre Verrammlungs-Kunſt befeſtigten Stadt, leuchtet jedoch deutlich durch. So mögen denn dieſe verſchiedenen Methoden, welche eingeſchlagen werden konnten, ſowohl im Allgemeinen, als auch in ihren einzelnen Modificationen, ſelbſt in den Kombinationen mehrerer Methoden mit einander, und zwar nicht allein in Bezug auf die nächſte Lokalität des Kampfes und auf dieſen ſelbſt, ſondern auch in Bezug auf die allgemeinen politiſchen und ſtrategiſchen Verhältniſſe außerhalb des Kampfplatzes, ſo wie auch in Rückſicht darauf betrachtet werden, wie der zu adoptirende Plan nicht blos die Ueberwältigung des Gegners im Allmeinen, ſondern auch die verſchiedenen Gradationen dieſer Ueberwältigung, d. h. entweder blos die Vertreibung der inſurgirten Streitkräfte, oder ihre Unterwerfung, oder endlich ihre Vernichtung ins Auge zu faſſen hatte.*)

---

*) Sollte in den nachfolgenden Betrachtungen ein Widerſpruch mit ſich ſelbſt, oder doch eine Unbeſtimmtheit in den ausge-

1. Die Cernirung einer inſurgirten Stadt iſt in neueren Zeiten ſehr ſelten als einziges Mittel ihrer Unterwerfung angewandt worden (in früheren Zeiten öfter, um nur ein Beiſpiel anzuführen, durch Heinrich IV. gegen Paris); mit der Einſchließung Wiens im Herbſte 1848 war wenigſtens eine Beſchießung und ein gewaltſamer Angriff in einer Weiſe verbunden, daß die Einſchließung gewiſſermaßen nur als ſekundäres Mittel gelten konnte.

Der Hauptgrund, welcher in neueren Zeiten von der Cernirung inſurgirter Haupt- oder anderer großer Städte, abgehalten haben mag, iſt wohl die Befürchtung, daß

ſprochenen Urtheilen gefunden werden, ſo möge hier darauf hingewieſen werden, daß es in der Kriegskunſt für jeden beſtimmten Fall keineswegs auch ein beſtimmtes Verfahren giebt, das unbedingt als das zweckmäßigſte, oder gar als das allein richtige, anzuerkennen wäre. Im Gegentheil tritt ſelten eine militairiſche Lage ein, in der man nicht durch verſchiedene Verfahrungsweiſe zum Ziele gelangen könnte, inſofern nur das eingeſchlagene Verfahren (vorausgeſetzt, daß es nicht ganz widerſinnig iſt) an und für ſich energiſch und konſequent durchgeführt wird.

Wohl mag dieſe Anſicht Vielen als eine Ketzerei gegen die allein zum Erfolg führenden ſogenannten Lehrſätze der Taktik erſcheinen. Es ſoll auch dieſe Ketzerei keineswegs ſo weit getrieben werden, daß behauptet wird: im Kriege führten alle Wege zum Ziele. Betrachtet man die Kriegsgeſchichte jedoch mit unbefangenem Auge, ſo wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß es im Kriege viel weniger darauf ankommt, was man thut, als wie, wie man es thut, oder anders ausgedrückt: daß nicht die ſtrategiſche oder taktiſche Richtung, die eingeſchlagen wird, entſcheidet, ſondern die Kraft, mit der die eingeſchlagene Richtung verfolgt wird.

Dieſen rothen Faden verfolgend, läßt zwar die nachfolgende Betrachtung dem hier in Dresden eingeſchlagenen Wege alle Gerechtigkeit widerfahren, geſteht jedoch auch andern (wenn auch nicht allen) Operationsweiſen, welche erwählt werden konnten, die Möglichkeit des Gelingens zu.

Digitized by Google

die in einer ſolchen Stadt in der Regel inſtallirte revolutionäre Behörde, nenne ſie ſich nun Proviſoriſche Regierung oder ſonſt wie, dadurch Muße zur größeren Konſolidirung und beſonders zum nachtheiligen Einfluß auf das ganze übrige Land, oder wenigſtens auf die betreffende Provinz gewinnen könne. Dieſe Befürchtung iſt freilich in neueren Zeiten begründeter, als früher, weil damals die Städte, namentlich die Hauptſtädte, noch nicht das moraliſche Uebergewicht über das flache Land, wie jetzt erlangt hatten, wo ſie für politiſche Barometer, ja ſelbſt für Vorkämpfer auf der Bahn des ſogenannten Fortſchritts gelten. — Allerdings konnte auch im vorliegenden Falle die Beſorgniß Raum gewinnen, daß es der Proviſoriſchen Regierung in Dresden, vermöge der ſich im Lande zeigenden Sympathien und vermöge der theils ebenfalls der revolutionären Richtung zugethanen, theils ſchwachen Behörden, gelingen könne, ſich die beabſichtigte Anerkennung und Autorität im ganzen Königreiche zu verſchaffen, ſobald man ſich damit begnüge, Dresden blos zu cerniren, und man dadurch die aufrühreriſche Behörde ganz ungeſtört in ihrem Treiben laſſe.

Wenn zwar noch keine neuere Erfahrung vorliegt, wie ſich die Verhältniſſe in einem ſolchen Falle geſtalten würden, ſo glaube ich doch, daß ſobald nur die Cernirung Dresdens vollſtändig, kräftig und konſequent aus- und durchgeführt und ſofort jeder die Proviſoriſche Regierung anerkennende oder ihr Vorſchub leiſtende Beamte als Hochverräther angeſehen und beſtraft worden wäre, das Land ruhig geblieben ſein und auch die aufrühreriſche Stadt ſelbſt bald ſich unterworfen haben würde. Es war dies freilich ein etwas langſamerer, als der in der Wirklichkeit eingeſchlagene, zum Ziele führende Weg und mag darum auch nicht unbedingt als ein beſſerer angeſehen werden.

Digitized by Google

Uebrigens lag es allerdings in dem Plan des Sächſiſchen Ober-Kommando's, gleichzeitig mit der allmähligen direkten Ueberwältigung der in den Händen der Empörer befindlichen Altſtadt dieſelbe auch durch Reiterei von außen einſchließen zu laſſen. Da jedoch die ganze der Regierung zu Gebote ſtehende Reiterei aus noch nicht vollen 1000 Pferden beſtand (ſ. §. 2.), von denen ein großer Theil zur Sicherung der Zugänge der Neuſtadt, zur Ueberwachung der Bahnhöfe, zu Ordonnanzdienſten und zu mannigfachen kleinen Detachements verwandt wurde, ſo mag in der That nicht genug disponibel geblieben ſein, um die Cernirung vollſtändig herzuſtellen, indem ſowohl während des Kampfes die Communication der Empörer mit dem übrigen Lande niemals vollſtändig unterbrochen war, als auch am 9ten Mai der Abzug der Inſurgenten faſt gar nicht gehindert wurde. — Es iſt dies übrigens ein Umſtand, über den ſich der Verfaſſer eines beſtimmten Urtheils enthalten muß, da er dieſe außerhalb der Stadt obwaltenden Verhältniſſe weder als Augenzeuge kennen gelernt hat, noch ihm darüber amtliche Quellen zugänglich geweſen ſind.

---

2. Das zweite Mittel der Ueberwältigung Dresdens wäre das von Windiſchgrätz mit ſo gutem Erfolg angewendete, das Bombardement, geweſen.

An Material fehlte es dazu nicht, vermöge des wohlverſehenen Zeughauſes und der Pulver-Vorräthe, zu deren Sicherung hinreichende Kräfte disponibel geweſen wären, ſobald man keine anderweitige Angriffsweiſe mit dieſer Beſchießung hätte kombiniren wollen.

Als am 6ten und 7ten Mai die in Anwendung gebrachte Art des Kampfes, bei ziemlich langſamem Vorrücken, doch den Truppen in merklicher Steigerung zunehmende Verluſte verurſachte, brachte der Führer der

Digitized by Google

Preußiſchen Hülfstruppen es bei dem Sächſiſchen Kriegs-miniſterium zur Sprache, ob, um die Sache ſchneller und mit geringeren Opfern zu Ende zu bringen, nicht zu dieſem Mittel zu greifen ſei. Das Miniſterium nahm Anſtand, die Verantwortung auf ſich zu nehmen, die Stadt, eine der ſchönſten Deutſchlands, die darin befindlichen Kunſtſchätze und das Eigenthum vieler Wohlgeſinnten der Zerſtörung Preis zu geben. Damit dieſes, für konſtitutionelle Miniſter und für Landesgenoſſen allerdings ſchwere Bedenken nicht hindernd auf nothwendig ſcheinende militairiſche Maßregeln einwirke, erbot ſich der fremde Befehlshaber, ſobald ihm unter irgend einem Titel freie Hand gelaſſen würde, die Verantwortlichkeit und die Gehäſſigkeit der Maßregel auf ſich zu nehmen. Aber auch dieſes Auskunftsmittel (das allerdings nur dem Nahmen, nicht der That nach, das Miniſterium entlaſtet hätte) wurde nicht angenommen, und ſo unterblieb jedes Bombardement.

Ohne hier mit Vorliebe für dieſe Angriffsweiſe ſprechen und ohne verkennen zu wollen, daß bei der (in §. 4. geſchilderten) Bauart Dresdens der durch ein Bombardement wirklich angerichtete materielle Schaden nicht ſehr bedeutend geweſen ſein möchte, ſo iſt doch die Frage, ob die moraliſche Einwirkung dieſes Mittels nicht eine Entzweiung unter den Empörern ſelbſt hervorgebracht, die eigentlichen Einheimiſchen zur Rettung ihres Eigenthums gegen die Eingedrungenen bewaffnet, dadurch eine ſchnelle Uebergabe bewirkt und endlich auch die Dresdner Bürgerſchaft auf längere Zeit hin von allen Oppoſitions- und Revolutions-Gelüſten geheilt haben würde, als dies vielleicht bei dem eingeſchlagenen weniger zerſtörenden Wege der Fall geweſen iſt?

Digitized by Google

3. Das dritte Mittel, ſich in den Beſitz eines mehr oder weniger haltbaren und hartnäckig vertheidigten Ortes zu ſetzen: der gewaltſame Angriff, war im vorliegenden Falle von da ab, nicht mehr rathſam, nachdem den Empörern die Zeit gelaſſen worden war, ihr Barrikaden-Syſtem in Verbindung mit der Häuſer-Vertheidigung zu vervollſtändigen. Ob es früher, d. h. am 2ten oder 3ten Mai, noch möglich geweſen wäre, die Straßen, ehe ſie ungangbar für geſchloſſene Abtheilungen gemacht waren, anfangs durch Kavallerie-Chargen allein, dann durch wechſelweiſes Eingreifen von Infanterie und Kavallerie, zuletzt durch kombinirte Wirkung aller drei Waffen, zu ſäubern und rein zu erhalten, hätte von zu viel Zufälligkeiten abgehangen, als daß ſich mit Beſtimmtheit etwas darüber behaupten ließe. Jedenfalls wäre der Regierung in dieſem Falle der Vorwurf gemacht worden, zu früh und ohne genügenden Grund mit Gewalt eingeſchritten zu ſein, dadurch die ernſte Aufregung und die wirkliche Widerſetzlichkeit erſt hervorgerufen zu haben, und ſomit die moraliſche Verantwortlichkeit für das vergoſſene Bürgerblut zu tragen. — Bei der von der Regierung bis zum letzten Augenblick geübten Langmuth laſſen dieſe Vorwürfe ſich nun zwar ſelbſt von dem Böswilligſten nicht mit dem mindeſten Schein von Begründung vorbringen, dafür war es aber auch jetzt (d. h. am 4ten und 5ten Mai) zu ſpät, den Aufſtand noch wie einen Straßen-Auflauf oder gewöhnlichen Volks-Tumult zu unterdrücken. Es galt wirklichen Kampf gegen einen, nicht allein, wie man ſonſt zu ſagen pflegt: bis an die Zähne, ſondern ſogar bis an die erſten Stockwerke der Häuſer, verſchanzten und verbarrikadirten Feind.

Wohl ſtand das Beiſpiel Cavaignac's in friſchem Andenken, welcher den großartigſten und hartnäckigſten Straßenkampf nicht allein der neueren Zeit, ſondern vielleicht der ganzen Weltgeſchichte, vermittelſt direkter

Digitized by Google

Angriffe auf die Barrikaden ſiegreich durchgefochten hatte. Aber dennoch wäre dies Verfahren hier in Dresden durchaus nicht rathſam geweſen. Unabgeſehen von den jedenfalls höchſt blutigen Verluſten, welche es gekoſtet hätte, würde jeder einzelne, von den ſo überaus ſchwachen und theilweiſe ſchon phyſiſch erſchöpften, Truppen erlittene Echec in einem ſolchem Grade die Haltung derſelben erſchüttert, die Zuverſicht der Empörer geſteigert, im ganzen Lande die offenſte Inſurrection hervorgerufen haben, daß keine Wiederholung des Angriffs irgend einer Art, ja kaum ein längerer Widerſtand ſeitens der Truppen möglich geweſen wäre.

Jedenfalls erwarteten die Aufrührer, daß die Truppen auch dieſesmal auf dieſe Weiſe, welche, als die dem militairiſchen Geiſte am meiſten zuſagende, in manchen Ländern früherhin ſo oft zum Verderben derſelben angewendet worden war, verfahren würden, und hierauf waren denn auch alle Veranſtaltungen zur blutigen Abweiſung der Angriffe berechnet. Schon der alten Regel nach, daß man niemals das thun müſſe, was der Gegner wünſche und erwarte, durfte alſo nicht mit offenem Sturme gegen die Stellungen der Empörer vorgegangen werden.

---

4. So hätte ſich denn die Betrachtung zu der Angriffsmethode zu wenden, welche wirklich eingeſchlagen wurde: zur allmähligen Ueberwältigung der einzelnen Lokalitäten, oder, wie man es wohl mit Recht nennen könnte: zum regelrechten Angriffe, d. h. in eben dem Sinne regelmäßig gegen Barrikaden und vertheidigungsfähige Häuſer, wie man eine ſyſtematiſch vorſchreitende Belagerung in Bezug auf die zu überwältigenden Feſtungswerke regelmäßig nennt.

Digitized by Google

Wenn bei der Belagerung einer nach einem beſtimmten Syſtem angelegten Feſtung ein ſolcher Angriff etwas ſehr Einfaches, ſehr beſtimmt Vorgeſchriebenes, etwas vollkommen Methodiſches iſt, weil die nach ſich gleichbleibenden Principien angelegten Werke faſt überall denſelben Grundriß und daſſelbe Profil haben, ſo ſcheint allerdings der Nahme eines regelmäßigen Angriffs nicht auf die Art der Ueberwältiguug eines durch die Zufälligkeiten und Verhältniſſe von Jahrhunderten regellos geſtalteten Gewirres von Baulichkeiten einer großen Stadt zu paſſen. Das Regelmäßige beſteht jedoch hier weniger in den mathematiſchen Linien der Angriffs-Arbeiten, ſondern vielmehr darin, daß Schritt vor Schritt vorgerückt, jede einzelne ſich entgegenſtellende Lokalität überwältigt und, ehe man weiter vordringt, ſich derſelben verſichert, ſich in ihr feſtgeſetzt wird. Die im §. 4. enthaltene Schilderung der von den Inſurgenten ausgeführten Verſtärkungsmittel der Straßen- und Häuſer-Vertheidigung zeigt, daß inſofern man weder ſich mit der Cernirung begnügen, noch zum Bombardement ſchreiten, noch ſich den Wechſelfällen des gewaltſamen Angriffes (des Straßen-Kampfes) ausſetzen wollte, man nur zu dieſer Methode: zum Häuſer-Kampfe ſchreiten konnte. War auch, wie ſchon oben bemerkt iſt, bei der Pariſer Straßenſchlacht im Juni 1848 theilweiſe mit zu dieſer Art des Kampfes geſchritten worden, ſo hatte dieſe doch hier nur eine ſecundäre Rolle geſpielt; in Dresden trat ſie als Grundform in die erſte Reihe, und möchte hiernach für die Mai-Kämpfe ſich in der neueren Kriegsgeſchichte kein anderes analoges Beiſpiel finden, als die Belagerung von Saragoſſa oder vielmehr der Häuſerkampf im Innern dieſer Stadt. Mochte hier, vermöge des ſtolzen, zähen, rachſüchtigen Karakters des durch Nationalhaß und Fanatismus doppelt aufgeſtachelten Spaniers, die Vertheidigung auch hartnäckiger, nachhaltiger und blutiger als

Digitized by Google

der Widerſtand der aus fremden Abentheurern, freiheits-ſchwärmenden Jünglingen und plünderungsluſtigen Proletariern zuſammengeſetzten Aufrührer in Dresden geweſen ſein, ſo war in beiden Fällen die Art des Kampfes doch die nämliche.

Die Schilderung dieſes Kampfes in ſeinen Eigenthümlichkeiten, wie in ſeinen Einzelheiten, dem weiteren Verfolge dieſer Schrift vorbehaltend, iſt hier in Bezug auf die Dispoſitionen zu demſelben zuvörderſt noch die zu wählende Richtung des Angriffes, und das planmäßige Vorſchreiten gegen beſtimmte Punkte, zu beſprechen und zu beleuchten.

Es lagen hier ſehr verſchiedene Wege vor, die ſich wiederum in zwei Haupt-Kathegorien theilen laſſen, nämlich:

1) Vordringen auf einem Punkte, und zwar entweder:
   a) von dem Centrum aus; oder:
   b) auf dem rechten Flügel allein; oder:
   c) auf dem linken Flügel allein;
2) Vordringen auf mehreren Punkten, und zwar entweder:
   d) in allen Richtungen gleichmäßig vorſchreitend; oder:
   e) vom Centrum aus, in Verbindung mit dem gleichzeitigen Vordringen auf dem rechten Flügel; oder:
   f) vom Centrum und linken Flügel aus; oder endlich:
   g) von beiden Flügeln zugleich.

Da es zu weit führen würde, alle dieſe möglicherweiſe einzuſchlagenden Wege, nahmentlich die ad b., c., e. und f. angedeuteten, mit einem weitläuftigen Für und Wider (was ſich wohl bei jedem derſelben auffinden und mit Gründen belegen ließe) abzuwägen, ſo möge zuvörderſt in Bezug auf das ad d. erwähnte Verfahren: des gleichzeitigen Vordringens auf allen Punkten, nur im Allgemeinen geſagt werden, daß dieſer Weg jedenfalls

Digitized by Google

eine zu große Zerſplitterung der ſchon an ſich geringen Kräfte mit ſich geführt haben würde, dann aber ein Vergleich zwiſchen den beiden, einander ganz entgegengeſetzten, Verfahrungsweiſen ad a. und g. angeſtellt werden.

Das letztgenannte Verfahren, nämlich ein Vordringen auf beiden Flügeln und ein allmähliges Umfaſſen des Kerns der feindlichen Macht und Stellung in der Altſtadt, war der von dem Sächſiſchen Kommando angenommene und ſeinen Grundzügen nach durchgeführte Plan; dieſe Durchführung erfolgte in verhältnißmäßig kurzer Zeit und mit verhältnißmäßig ſehr geringen Opfern (in wenig mehr als 100 Stunden und mit dem Verluſt von wenig mehr als 100 Mann), und ſo könnte man alſo leicht geneigt ſein, dieſen Plan für den erwieſenermaßen zweckmäßigſten, wo nicht gar für den einzig richtigen, ſein Gelingen (wie dies von ſachkundiger und gewandter Hand geſchehen iſt*)) für einen Triumph kriegswiſſenſchaftlicher Grundſätze und Theorien, und ſonach jede weitere Beleuchtung dieſes Planes, ſo wie jedes Geltenlaſſen irgend eines andern Verfahrens, von vornherein für gänzlich überflüſſig zu erklären!

Im Intereſſe der Wahrheit oder der wahren Wiſſenſchaft (wenn überhaupt bei der Kriegführung von einer wirklichen Wiſſenſchaft die Rede ſein kann), iſt aber das Gottes-Urtheil des Erfolges denn doch nicht ſo ohne weiteres als das unfehlbare Urtheil der Kritik anzunehmen. Bewies der günſtige Ausgang auch jedenfalls, daß der befolgte Plan gut angelegt und tüchtig ausgeführt war und wird ſich hiermit ausdrücklich dagegen verwahrt, als ſolle dies nicht vollkommen anerkannt werden, ſo iſt deshalb noch nicht jedes andere Verfahren das einge-

*) In der Schrift: „Der Aufſtand in Dresden. Politiſch und militairiſch betrachtet, von einem ſächſiſchen Offizier und Augenzeugen. Leipzig, J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung. 1849."

Digitized by Google

ſchlagen hätte werden können, als unbedingt falſch zu verwerfen.

In rein-formeller Hinſicht unterſcheiden ſich die beiden Pläne (d. h. der wirklich ausgeführte: von beiden Flügeln aus vorzugehen, und der hier nicht gerade unbedingt vorgeſchlagene, aber doch als möglicherweiſe auch zum Ziele führende, d. h. der des Vordringens im Centrum), dadurch, daß jener concentriſch, letzterer excentriſch wirkte, jener den Feind von beiden Seiten zu umfaſſen, dieſer direkt auf den Kern ſeiner Stellung zu wirken ſuchte. Bekanntlich ſpricht Theorie, wie Erfahrung, gleich ſehr für beide Verfahrungsweiſen; eher noch möchte die Autorität der kräftigſten Heerführer ſich auf die Seite der letzteren neigen.

In vorliegendem Falle trat nun allerdings noch die Rückſicht auf den Grad des zu erlangenden Sieges hinzu und da hoffte man durch den Umfaſſungs- und Einſchließungs-Plan die Rebellen nicht blos zu überwältigen, ſondern ſie entweder, wenn ſie bis zuletzt Widerſtand leiſteten, zu vernichten, oder, wenigſtens, wenn ſie ſich dann erſt unterwarfen, ſich ihrer und beſonders der Perſonen der Rädelsführer und Aufwiegeler zu bemächtigen. Dieſe Hoffnung ſchlug fehl, da es die Inſurgenten nicht bis zur völligen Einſchließung kommen ließen; es ſoll deshalb der Plan ſelbſt nicht angefochten werden, aber es iſt doch zu erwähnen, daß ein, von Hauſe aus mehr auf ein Verdrängen und Vertreiben der Empörer gerichtetes Vordringen vom Centrum aus, eben ſo weit geführt hätte.

Dieſem letzten Plane ſtanden ſogar die Vortheile der Einfachheit, des Concentrirens aller Kräfte auf einem Punkte und der des Operirens auf dem kürzeſten Wege zur Seite, im Gegenſatz zu dem komplicirteren Verfahren, zu der Theilung der Kräfte und zu dem zu beſchreiben-

Digitized by Google

den größeren Bogen bei dem wirklich eingeſchlagenen Wege.

Der Haupt-Einwand, welcher von den Urhebern und unbedingten Lobrednern der ausgeführten Dispoſition, gegen ein Operiren von dem Centrum aus erhoben wird, iſt von der Beſchaffenheit der hierbei zu überwältigenden Stadtgegend und der hier durch die Inſurgenten getroffenen Vorkehrungen hergenommen. Allein auch dieſer Einwand iſt nicht ganz ſtichhaltig. Gehören die Gaſſen zwiſchen dem Schloſſe und dem Altmarkt auch mit zu den engſten der ganzen Stadt, befanden ſich hier auch die ſtärkſten Barrikaden und die am weiteſten gediehenen Vorkehrungen zur Behauptung der Häuſer, ſo war dies doch nur einem offenen Vordringen auf den Straßen, nahmentlich auf der gegen einen ſolchen Angriff als faſt uneinnehmbar zu betrachtenden Schloßgaſſe, hinderlich und gefährlich. Nahm man aber für dies Vordringen von der Mitte aus dieſelbe Verfahrungsweiſe in Bezug auf die Wegnahme der einzelnen Häuſer an, wie bei dem umfaſſenden Angriffe, ſo laſſen ſich für das Vorgehen in jenem inneren Stadttheile ſogar einige Vorzüge anführen. Zunächſt, daß vermöge des Vorſchreitens auf einem Wege, und zwar auf dem kürzeſten Wege, der Natur der Sache nach weniger einzelne Gebäude und ſonſtige Lokalitäten zu überwältigen waren, als bei dem Vorgehen auf beiden Flügeln und im Bogen. — Dann kam es beſonders auch auf die Zahl der zu überſchreitenden Straßen und ſonſtigen offenen Stellen (als der den meiſten Verluſt in Ausſicht ſtellenden Punkte) an, und auch dieſe Zahl war bei dem Vordringen aus dem Centrum geringer, als bei dem auf den Flügeln: zwiſchen dem Schloſſe und dem Altmarkte befinden ſich nur drei Quergäßchen. — Was aber die Enge dieſer Gäßchen betrifft, ſo iſt dieſer Umſtand bei einem gehörig vorbereiteten Ueberſchreiten derſelben eher ein Vortheil, als ein

Nachtheil. Der zu überſchreitende Raum iſt kürzer, und derſelbe dem Seitenfeuer weniger ausgeſetzt, als auf breiteren Straßen oder gar auf Plätzen, wo man nicht blos einem enfilirenden, ſondern ſelbſt einem umfaſſenden Feuer und den Schüſſen von entfernteren Punkten her ausgeſetzt iſt. Hätte man, wie man es beim Ueberſchreiten enger Gäßchen nachher in der Wirklichkeit that, auch in dieſer Richtung hin, ehe man über eine Straße vorbrach, aus der dieſſeitigen Häuſer-Reihe, ſowohl das Feuer der Inſurgenten in den gegenüberſtehenden Häuſern zum Schweigen gebracht, als auch die zum Herabſtürzen von Steinen u. dgl. beſtimmten Vertheidiger von den Fenſtern entfernt gehalten, ſo konnte man dann (beſonders wenn das jedesmalige Vorſchreiten in der Nacht oder gegen Tages-Anbruch erfolgt wäre) mit ziemlich geringem Verluſt in die Thür, den Thorweg, den Laden, oder eines der unteren Fenſter des zum Angriffspunkte ausgewählten Hauſes gewaltſam einbrechen. Sobald man aber erſt im Beſitz eines Hauſes in einem Quarree war, ſo brach man (wie man nachher auch wirklich that) von Haus zu Haus durch die Brandmauern durch, bis man Herr des ganzen Quarree's war. Nach dreimal auf dieſe Weiſe bewirkten Uebergange über neue Straßen, zu welchem es vielleicht nur eine Zeit von zweimal 24 Stunden bedurft hätte, würde man vom Schloß bis an den Altmarkt gelangt ſein, wo dann wahrſcheinlich eben ſo, wie am 9ten, der Widerſtand aufgehört haben würde.

Schließlich iſt noch das, gegen ein Vordringen von der Mitte aus erhobene, Bedenken zu beſeitigen, als ſei ein ſolches Vordringen zu gefährlich geweſen, weil man hier direkt auf die noch ungebrochenen Hauptkräfte der Inſurgenten geſtoßen und hier alſo eher ein Echec zu befürchten geweſen wäre.*) Auch dies Bedenken würde nur dann anzu-

*) Man würde gegen dieſes Verfahren vielleicht den beliebten Tadel ausgeſprochen haben: man hätte auf dieſe Weiſe den

erkennen ſein, wenn von einem Angriffe auf offener Straße die Rede geweſen wäre. Ging man aber auf die beſchriebene Weiſe von Haus zu Haus vor, ſo konnte man in jedem einzelnen Hauſe doch immer nur eine durch die Lokalität begränzte Zahl von Vertheidigern finden, deren man mit der moraliſchen Ueberlegenheit geordneter Truppen-Abtheilungen gewiß Herr geworden wäre. Will man ja von möglicher Gefahr beim allmähligen Vordringen von Haus zu Haus ſprechen, ſo wäre eine ſolche eher bei dem angenommenen Angriffs-Plan möglich geweſen, indem hier den in der Mitte ihrer Stellung unangefochten gelaſſenen Inſurgenten die Möglichkeit blieb, nach einem der beiden Flügel hin (die nur wenige hundert Schritte von dem Mittelpunkt entfernt waren), überlegene Kräfte zur Ueberwältigung der von beiden Flügeln der Truppen vorgeſchobenen Spitzen (die ſich unter einander nicht unterſtützen konnten) zu werfen. Dies Verfahren wurde (wie die weiter unten folgende ſpeciellere Relation nachweiſen wird) einigemal von den Inſurgenten wirklich verſucht, und brachte auch, obgleich nur mit wenig nachhaltigem Nachdrucke durchgeführt, auf dem rechten Flügel einen momentanen Stillſtand im Vorſchreiten der Truppen, auf dem linken Flügel ſogar ein vorübergehendes Verlaſſen einiger bereits von denſelben gewonnenen Punkte zu Wege. Die Gefahr bei den von beiden Flügeln, keilförmig zwiſchen die Altſtadt und die Vorſtädte

Stier bei den Hörnern angefaßt. Wie trügeriſch ſolche ſprichwörtliche Redensarten an ſich ſind, bedarf wohl keiner Ausführung; es bedarf in dieſer Beziehung nur der Hinweiſung auf einen der fehlerhafteſten Sprüche dieſer Art: „man müſſe dem geſchlagenen Feinde goldene Brücken bauen“. — Aber auch lediglich als Vergleich genommen, iſt der zuerſt angeführte Spruch nicht einmal richtig: der wirkliche Stierkämpfer erfaßt gerade zuweilen die Hörner des vierbeinichten Gegners, um ihren Stoß unſchädlich zu machen!

Digitized by Google

vorgeſchobenen Spitzen war um ſo größer, als dieſelben nach zwei Seiten, eben nach der Altſtadt und der zur Seite oder vielmehr im Rücken gelaſſenen Vorſtadt, Front machen mußten. — Es ſoll jedoch hiermit keinesweges die Meinung ausgeſprochen werden, als müſſe man bei kriegeriſchen Dispoſitionen jede möglicherweiſe gefährlich werdende Operation vermeiden, denn wo wäre im Kriege irgend etwas ohne Gefahr zu unternehmen und wie würde im Gegentheil das Beſtreben: jedes Riſiko zu vermeiden, zuletzt jedes kräftige Handeln untergraben? — es ſoll eben nur den Einwand gegen das Vorſchreiten vom Centrum aus: „als ſei daſſelbe zu gewagt geweſen" mit der Hinweiſung auf das Gefährliche entkräften, was ebenfalls unvermeidlich in dem Vorſchreiten von beiden Flügeln aus lag.

Wenn ſomit in vorſtehenden vergleichenden Erörterungen die Möglichkeit dargethan hat werden ſollen, daß auch durch eine vollſtändige Cernirung, oder durch ein rückſichtsloſes Bombardement, oder durch ein allmähliges direktes Vordringen gegen den Altmarkt (inſofern nur jede dieſer Angriffsweiſen in ihrer Art kräftig und konſequent durchgeführt wurde), eine Ueberwältigung der Inſurgenten bewirkt werden konnte, ſo iſt der Verfaſſer weit davon entfernt, nicht auch die Vorzüge des wirklich eingeſchlagenen Verfahrens, beſonders aber eben die Kraft und Konſequenz vollkommen anzuerkennen, mit welcher die Ausführung und Durchführung erfolgte. Es mag nun aber nach dieſer Abſchweifung auf das Feld wiſſenſchaftlicher Beleuchtung möglicher Gefechtspläne, ſich wieder zu der Darſtellung des wirklich eingeſchlagenen Verfahrens und der wirklich eingetretenen Ereigniſſe gewendet werden.

Die Dispoſition, welche in der Nacht vom 4ten zum 5ten Mai feſtgeſtellt und an der von da ab auch feſtgehalten wurde, war nachſtehende:

Von außen ſollte die Altſtadt, mit Einſchluß der ſie umgebenden Vorſtädte, durch die disponiblen 8 Schwa-

Digitized by Google

dronen (das 2te leichte Reiter=Regiment und 2 Schwadronen des 1ſten) cernirt werden, eine Cernirung, welche, wie bereits weiter oben erwähnt, wegen der geringen Stärke der Schwadronen und vermöge einiger Umſtände, deren klare Durchſchauung dem Verfaſſer bisher noch nicht möglich geweſen iſt, jedoch ſtets unvollſtändig blieb.

Die Neuſtadt blieb der Haupt=Ausgangspunkt der Operationen, obgleich ſie anfangs nur durch einige Pikets, durch einzelne in den Kaſernen zurückgebliebene Mannſchaften und durch den disponiblen Reſt der Reiterei, im Innern und gegen außen geſchützt werden konnte. Den letztgenannten Waffen fiel auch die Sicherung der Bahnhöfe anheim.

In der Altſtadt ſollte das Königliche Schloß, nebſt Dependenzien, nicht allein den Mittelpunkt der feſtzuhaltenden Stellung, ſondern auch den Haupt=Verbindungs=Punkt des von beiden Flügeln aus beſchloſſenen weiteren Vordringens abgeben. Gleichzeitig ſollten durch das Schloß auch die dahinter auf dem Schloßplatz (zwiſchen der Katholiſchen Kirche und der Brühlſchen Terraſſe) aufgeſtellten Reſerven und die Verbindung mit der Neuſtadt über die Elb=Brücke hinweg geſichert werden.*)

*) Dieſe Sicherung blieb in den erſten Kampftagen jedoch nur eine unvollkommene. Durch das (erſt ſpäter mit Blendungen verſehene) Georgen=Thor ſchlugen die darin abprallenden Böller=Geſchoſſe über die Mitte des Schloßplatzes hinweg bis auf die Brücke, und letztere war auch von einigen Punkten her dem, wenn auch nicht mehr ſehr wirkſamen, Büchſenfeuer der Inſurgenten ausgeſetzt. Einzelne Schüſſe dahin, ſind trotz der Beſatzung des Schloſſes durch die Truppen, ſelbſt aus Dachluken dieſes weitläuftigen, von einer Unzahl von Familien bewohnten Gebäudes gefallen. Wenn der ſchreiendſte Undank, wie die beſchränkteſte Verblendung, die ſich hierdurch als mit dem Hochverrath Hand in Hand gehend darthaten, kaum für möglich gehalten werden ſollte, ſo ſind ſolche Beiſpiele (gottlob immer nur vereinzelt) doch nicht ſo unerhört, um das Factum abläugnen zu können.

Digitized by Google

Die eigentliche Offenſive ſollte nun, wie bereits in den vorſtehenden Erörterungen der möglichen Angriffs=pläne wiederholt erwähnt iſt, von den beiden Flügeln aus erfolgen, und zwar in einem die eigentliche Altſtadt umfaſſenden, ſich allmählig zangenartig ſchließenden Bo=gen. Die auf der Stelle der ehemaligen Feſtungswerke angelegten, die eigentliche Altſtadt faſt ringsherum von den Vorſtädten trennenden, Promenaden mit den an den=ſelben liegenden größeren Gebäuden ſollten im Allgemei=nen die Richtung bezeichnen, in welcher dies allmählige Vorrücken geſchehen ſollte. Jeder neue, weiter vorwärts gelegene Punkt, deſſen ſich auf dieſen Linien bemächtigt würde, ſollte als neuer Stützpunkt zum ferneren Vor=gehen und als Verbindungspunkt mit den bereits weiter rückwärts gewonnenen Punkten und mit den Reſerven feſtgehalten werden.

Wie faſt bei allen militairiſchen Dispoſitionen ſel=ten die einfache Grund=Idee ganz buchſtäblich für alle einzelne Theile des Gefechts=Schauplatzes beibehalten werden kann, weil (unabgeſehen von den Störungen durch eintretende Umſtände und durch feindliche Gegen=Maaßregeln) die mannichfache Beſchaffenheit des Kampf=platzes Modificirungen unabweislich macht, ſo auch hier.

Wenn auf dem linken Flügel das ſtets in den Händen der Truppen gebliebene Zeughaus den Aus=gangs= und Stütz=Punkt des weiteren Vorgehens auf dieſer Seite bilden mußte, zur Verbindung dieſes Punkts mit dem Schloſſe aber der Beſitz nicht allein der Brühl=ſchen Terraſſe, ſondern auch der an den Neumarkt anſtoßenden Bildergallerie nothwendig war, ſo ergab ſich hier die Veranlaſſung in etwas breiterer Front, als der allgemeine Plan eigentlich mit ſich brachte, vorzu=gehen. Während daher auf dem äußerſten linken Flügel das Landhaus, das Gewandhaus und das Caffé français die Linie des Vordringens bezeichnete, welches

ſich zuletzt an der ſüdlichen Ausmündung der Seegaſſe mit dem Angriffe des rechten Flügels die Hand reichen ſollte, — mußte anfänglich der Neumarkt mit der Frauenkirche und mit den an ſeiner Südſeite gelegenen großen Gaſthöfen mit in den Bezirk der Operationslinie gezogen werden.

Auf dem rechten Flügel war die Grund-Idee des Gefechts-Planes leichter feſtzuhalten. Die Richtung des Vorſchreitens war hier durch die Lokalität einfach vorgezeichnet. Von der Reſerve-Stellung hinter der Katholiſchen Kirche ausgehend und den linken Flügel anfänglich an das von den Truppen beſetzte Schloß und das damit zuſammenhängende Prinzen-Palais geſtützt, mußte hier der Angriff ſucceſſive gegen den Zwinger, dann gegen die Sophien-Kirche, gegen die rechts davon gelegene Spiegelfabrik, gegen die Gebäude der Oſtra-Allee und gegen das Thurmhaus, dann gegen die Poſt und zuletzt gegen das Polytechniſche Inſtitut ſich richten, um von hier aus in Verbindung mit dem Angriffe des linken Flügels zu treten und ſomit die Einſchließung der Altſtadt zu vollenden.

Es mag an dieſer Stelle genügen, die nach dem adoptirten Operationsplan vorgeſchriebene Richtung der Angriffe bezeichnet zu haben. Die Methode, nach welcher die ſpecielle Ausführung dieſer Angriffe erfolgen ſollte, wurde allerdings auch ſchon in allgemeinen Grundzügen vorgeſchrieben; es dürfte jedoch hier zu weit führen, dieſe, nach den einzelnen Lokalitäten ſehr modificirte Gefechts-Methode, ſchon hier auseinander zu ſetzen und ſoll dies daher einer ſpäteren Stelle gegenwärtiger Schrift vorbehalten bleiben.

§. 9. Der erſte Gefechts-Tag.

Sonnabend den 5ten Mai.

Die am Abend zuvor von dem Königſtein zurückgekehrten Miniſter v. Beuſt und Rabenhorſt hatten von

Digitized by Google

dort nachſtehende Proclamation des Königs mitgebracht, welche am Morgen dieſes Tages vertheilt und bekannt gemacht wurde:

„Die meinem Herzen wahrhaft ſchmerzlichen Ereigniſſe des geſtrigen und heutigen Tages, welche zuletzt in gewaltſame Angriffe auf das Zeughaus und ſelbſt auf mein Schloß ausarteten, während ein großer Theil der Communalgarde ſeiner Pflicht, für Erhaltung und Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken nicht nachkam, nöthigen mich, Dresden einſtweilen zu verlaſſen und mich auf die Feſtung Königſtein zu begeben. —

Wenn ich den von vielen Seiten an mich geſtellten Anträgen, die von der Nationalverſammlung zu Frankfurt verkündete deutſche Reichsverfaſſung ſofort anzuerkennen, zu willfahren Bedenken trug, ſo bin ich dabei nur der innerſten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer einſtweiligen Beanſtandung dieſer Maßregel gefolgt, und habe dabei nur das wahre Wohl des gemeinſamen Vaterlandes im Auge gehabt, ſowie ich auch durch dieſen meinen Entſchluß die Grenzen des mir unzweifelhaft zuſtehenden Rechts auf keine Weiſe überſchritten habe.

Ich hoffe von dem früher ſo oft bewährten Sinne meiner geliebten Sachſen für Recht und Geſetzlichkeit, daß es weitern ernſten Einſchreitens nicht bedürfen ſoll, und daß ich deshalb auch in kürzeſter Zeit in meine theure Reſidenzſtadt wieder zurückzukehren im Stande ſein werde.

Uebrigens iſt Fürſorge getroffen worden, daß durch meine Abweſenheit von hier, die Regierungsgeſchäfte nicht unterbrochen werden.

Dresden, den 4. Mai 1849.

Friedrich Auguſt. Dr. Ferdinand Zſchinsky.“

Digitized by Google

Die in Dresden anweſenden Miniſter begleiteten dieſe Proclamation noch mit nachſtehendem, ebenfalls veröffentlichtem Proteſte:

„Die unterzeichneten Staatsminiſter erfüllen ihre Pflicht, die obige Proclamation Sr. Majeſtät des Königs zu veröffentlichen.

Die unterzeichneten Miniſter haben weder Se. Majeſtät den König, noch die Regierung des Vaterlands verlaſſen. Sie ſind ſofort auf ihre Poſten zurückgekehrt, nachdem ſie Sr. Majeſtät des Königs perſönliche Sicherheit geſchützt ſahen.

Sie halten es für ihre Pflicht, im Namen Sr. Majeſtät des Königs, gegen die Einſetzung einer proviſoriſchen Regierung Verwahrung einzulegen.

Sie hoffen, daß das Sächſiſche Volk dem Rufe des Geſetzes, den Pflichten der Treue und den Mahnungen der Beſonnenheit folgen werde.

Dresden, den 5. Mai 1849.

Die Staatsminiſter
von Beuſt. Rabenhorſt.“

So wenig bei dem von Seiten der Proviſoriſchen Regierung und der ganzen entſchieden revolutionären Parthei bereits offen ausgeſprochenem Bruche mit der Regierung, durch dieſe Bekanntmachungen noch eine Unterwerfung der Empörer und eine friedliche Löſung der entſtandenen Wirren zu erwarten war, ſo durfte ſelbſtredend doch eine ſolche Darlegung nicht unterlaſſen werden. Die Regierung mußte offen ausſprechen, daß ſie die ganze Bewegung für ungeſetzlich, verbrecheriſch und hochverrätheriſch erkläre, damit jeder Einzelne im Volke, wie in der Verwaltung, darüber im Klaren ſei, und damit den Unentſchiedenen, Schwankenden und Schwachen ſpäterhin nicht der Vorwand übrig bleibe, daß ſie, nach der Abreiſe des Königs aus ſeiner Hauptſtadt, die Proviſoriſche Re-

Digitized by Google

gierung für ein durch den Drang der Umſtände nothwendig gewordenes Rettungsmittel hätten betrachten müſſen. Die Zuverſicht der Treugebliebenen dagegen, beſonders der Truppen, mußte durch dieſes beſtimmte Ausſprechen des Entſchluſſes der Regierung: der Revolution kräftig entgegen zu treten, neu beſtärkt und gehoben werden. Endlich ſicherte ſich die Regierung durch dieſe letzte Aufforderung an die Abgefallenen zur Geſetzlichkeit zurückzukehren, — ihrem eigenen Gewiſſen, der öffentlichen Stimme und der Preſſe, wie auch etwaigen ſpäteren parlamentariſchen Interpellationen gegenüber vor dem Vorwurfe: nicht Alles, nahmentlich nicht noch einmal den Weg der Milde und der Verſtändigung verſucht zu haben, ehe zur blutigen Entſcheidung geſchritten wurde.

Die einzige, die militairiſche Lage der Dinge einigermaßen tangirende Folge dieſer Proclamation war höchſtens die, daß ein großer Theil der Kommunalgarde ſich dadurch noch mehr in dem Vorſatz beſtärkt fand, ſich von der extremen Richtung loszuſagen, welche die Bewegung in den letzten Tagen genommen hatte, wenngleich dieſe Richtung durch den Augenſchein ſchon mehr, als es die Königliche Proclamation zu thun vermochte, dargelegt worden war.

Auch wurde von Seiten der Regierung und des Truppen-Kommandos nicht auf eine Wirkung jener Proclamation gerechnet, ſondern alles zum Kampfe vorbereitet.

Ein Tagesbefehl machte den Truppen die Uebertragung des Ober-Befehls an den General-Lieutenant von Schirnding bekannt und wurde von ihnen mit Freuden begrüßt. Auch wurden den einzelnen Abtheilungen nochmals die Kriegs-Artikel vorgeleſen und ſie dabei zu dem Feſthalten an die dem Könige geſchworene Treue und an ihre Pflicht ermahnt. Ein Lebehoch auf den König beantwortete dies überall, wie denn von jetzt ab jede zum erſtenmal über die Brücke in das Gefecht vorgehende Ab-

Digitized by Google

theilung dies unter lautem Jubelruf that, und in der Regel von den bereits jenſeits fechtenden Truppen mit freudigem Willkommen begrüßt wurde. Die Gewißheit, daß die Regierung mit Kraft gegen die Empörer aufzutreten entſchloſſen ſei, und daß es nun zum Angriffe gegen dieſe gehe, erhob die durch die abwartende Ungewißheit und die Unthätigkeit bis dahin etwas gedrückte und abgeſpannte Stimmung auf das augenſcheinlichſte.

Wie ſich der Geiſt der Truppen gegen den vergangenen Tag gehoben habe, davon machten ſchon in den erſten Stunden des Tages die Aufrührer die Erfahrung. Der Adjutant des Ober-Befehlshabers der Kommunalgarde trat, eine weiße Fahne in der Hand, auf den Altan der dem Zeughauſe gegenüber liegenden Klinik und forderte die Auslieferung der im Zeughauſe befindlichen Waffen und Geſchütze. Statt daß jedoch dieſer Aufforderung genügt worden wäre, beſetzten die im Zeughauſe aufgeſtellten Truppen wiederum den Zeughof, den die Kommunalgarde, wenn zwar mit Widerſtreben, jedoch ohne eigentlichen Widerſtand räumte und ſich von da ab als geſchloſſene Abtheilung nicht wieder im Kampf blicken ließ, ſondern höchſtens in einzelnen Enragirten ihr Kontingent zur Inſurgenten-Armee ſtellte.

Noch war die Verbindung des Zeughauſes mit der Brücke durch die Empörer unterbrochen. Als die Aufforderung ſie zu eröffnen unbeachtet blieb, ſtellte ſie Morgens 2 Uhr eine über die Terraſſe vordringende Abtheilung leichter Infanterie durch die Wegnahme einiger hemmenden Barrikaden wieder her.

Auch hiermit wurde ſich nicht begnügt, ſondern um das Zeughaus vor jeder unmittelbaren Bedrohung zu ſchützen, allmählig die ganze Umgebung deſſelben von den Truppen, insbeſondere von der mit friſcher Kriegsluſt auftretenden leichten Infanterie, beſetzt, und zwar: die Ausgänge der Kleinen Schießgaſſe und der Innern

Digitized by Google

Rampiſchen Gaſſe, die Salz-Gaſſe, ſo wie das Coſelſche Palais.

Das Leib-Infanterie-Regiment beſetzte das die gleichnamige Terraſſe beherrſchende Brühlſche Palais; das Regiment Prinz Albert benutzte die aus dem Schloſſe durch die Gewehr-Gallerie nach der Bilder-Gallerie führende Verbindung (die freilich zur Vermeidung jedes Zeitverluſtes durch das Einſchlagen einer ſeit Jahren verſchloſſen gehaltenen Thür eröffnet werden mußte), um das die Nordſeite des Neumarkts wie ein vorſpringendes Baſtion beherrſchende Viereck zu gewinnen und zu behaupten, und von dort aus die an den drei andern Seiten des Platzes von den Inſurgenten ſtark beſetzten hohen Gebäude zu beſchießen.*)

Vom Leib-Regiment ward außerdem die auf dem Schloßplatz aufgeſtellte nächſte Gefechts-Reſerve, wozu auch der größte Theil des disponiblen Geſchützes gehörte, gebildet, während der Reſt jenes Regiments und der Artillerie, ſo wie die nicht außerhalb der Stadt verwendete Reiterei als letzte Reſerve in der Neuſtadt, größtentheils auf dem Platz am Blockhauſe, zum kleinern Theil in den Kaſernen, aufgeſtellt blieb. Als die Artillerie am Vormittage aus dieſer Kaſerne ausrückte, entſtand einige Aufregung und eine Art von Zuſammenlauf in der Neu-

*) Bei dem hierbei entſtehenden Feuergefecht wurden auch manche der nach dieſer Front hinaus hängenden Gemälde von Kugeln durchlöchert. Zum Glück befanden ſich hier keine Meiſterwerke erſten Ranges, und ſelbſt die Beſchädigung einiger Werke berühmter Meiſter, als eines Rubens, eines Murillo und einiger anderen, waren nicht ſo bedeutend, um nicht reſtaurirt werden zu können. Die Beſatzung des der Kunſt gewidmeten Raumes hatte ſich zwar wie überall durch Decken und Matratzen zu ſichern verſucht, welche bei der Nähe des Gegners jedoch von den Kugeln deſſelben durchdrungen wurden, ſo daß auch einige Todte und mehrere Verwundete auf dieſem Punkte fielen.

Digitized by Google

ſtadt, die jedoch, da ſich keine Leitung und keine Uebereinſtimmung zeigte, und da die Haltung des Militairs wohl auch zu ſehr imponirte, ſich zu keinem förmlichen Auflaufe, geſchweige denn zu einem ernſtlichen Widerſtande ſteigerte, und ohne eigentliches Einſchreiten von Seiten der Truppen beſeitigt wurde.

Da das bereits am Morgen begonnene Sturmläuten von Seiten der Inſurgenten fortdauerte, die Zuzüge von außen her nicht aufhörten, auf den Barrikaden in der Schloßgaſſe die Banden auf dem Dolche ihrer Führer den Schwur auf Sieg oder Tod leiſteten, kurz die Haltung der Empörer entſchieden feindſelig blieb, alſo die letzte Ausſicht auf die Einwirkung der Proclamationen und auf friedliche Unterwerfung aufgegeben werden mußte, ſo begann ohngefähr um 2 Uhr Nachmittags das eigentliche Gefecht von Seiten der Truppen, zu welchem die Bewegungen am Vormittage mehr die Einleitung und Vorbereitung gebildet hatten.

Während auf dem äußerſten linken Flügel ſich mehr damit begnügt wurde, ſich in den bereits gewonnenen Stellungen feſtzuſetzen, wurde das Feuer am Neumarkt, ſowohl aus der Auguſtus-Straße und von der Ecke der Töpfer-Straße her, als auch aus der Bildergallerie, beſonders gegen die in allen 5 Stockwerken bis auf das Dach hinauf mit Schützen beſetzten großen Gaſthöfe an den beiden Ecken der Moritz-Gaſſe: das Hotel de Saxe und die Stadt Rom, eröffnet. Auch die Frauenkirche war noch von den Inſurgenten beſetzt.

Im Centrum der Stellung wurde aus dem Georgenthore (dem durch das Schloß von dem Schloßplatze nach der Schloßgaſſe führenden, zur öffentlichen Paſſage dienenden, Portale) Geſchütz-, nahmentlich Kartätſch-Feuer gegen die Barrikaden der Schloßgaſſe und gegen die von den Inſurgenten beſetzten Gebäude, nahmentlich ge-

Digitized by Google

gen den zu einer Art von Reduit umgewandelten Gaſthof zur Stadt Gotha gerichtet, allein weder dies, noch das Gewehrfeuer aus dem Schloſſe ſelbſt gegen die Erker der Schloßgaſſe, konnten hier bedeutende Wirkung äußern, viel weniger die Gegner zur Räumung ihrer Stellung nöthigen. Im Gegentheil verſuchten letztere hier die Offenſive zu ergreifen, weniger freilich durch direkten Angriff mit gewaffneter Hand, als durch Brandſtiftungs- und Unterminirungs-Verſuche. Das Schloß wurde mit Terpentinöl beſpritzt, Pechkränze und Fackeln wurden herbeigeſchafft und bereits heute einige (am folgenden Morgen wirklich ausgeführte) Verſuche gemacht, die dicht an das Schloß herantretenden und mit dem Prinzen-Palais ſogar unmittelbar zuſammenhängenden Häuſer zwiſchen der Kleinen Brüderſtraße und dem Taſchenberge in Brand zu ſtecken. Bergleute verſuchten mit Benutzung der ſich unter der ganzen Stadt fortziehenden Abzugs-Kanäle ſich bis unter das Schloß zu arbeiten, um dies dann in die Luft zu ſprengen. Da dieſe Abſicht lautbar geworden war, ſo wurden die unter dem Schloſſe befindlichen Keller-Räume und Abzugs-Kanäle durch die Sächſiſchen Pioniere nicht allein unterſucht und bewacht, ſondern auch die hinzuführenden Kanäle und der bereits von den Bergleuten begonnene Stollen durch Abdämmung der aus jenen in die Elbe ausmündenden Haupt-Schleuſe unter Waſſer geſetzt. Nach einer aufgefundenen Meldung der Bergleute an die Proviſoriſche Regierung war (nach dem Kunſtausdrucke ihres Gewerbes); der eingetriebene Stollen hierdurch „verſchroten."

Auf dem rechten Flügel der Gefechts-Linie wurde Nachmittags durch eine Abtheilung des Regiments Prinz Albert der Zwinger beſetzt. Der Zwingerwall blieb anfangs noch in der Gewalt von Turnern, welche von dort auf die Truppen feuerten, bis dieſe gegen Abend den Wall mit dem Bajonett nahmen. So wichtig dieſer

Digitized by Google

Wall als nothwendiger Stützpunkt zum weitern Vorgehen auf dieſen Flügel war, eine eben ſo gefahrvolle und gefährliche Stellung bot derſelbe aber auch dar, ſo lange ſeine Beſetzung eine iſolirte blieb. Er wurde von drei Seiten her beſchoſſen und zwar überall von dominirenden Punkten aus. Rechts hatten die Inſurgenten allerdings verſäumt (wie dies in der Kritik §. 8. bereits hervorgehoben iſt), den Packhof und die Stall-Gebäude zu beſetzen, wodurch der ganz im Rücken genommene Zwingerwall keinen Augenblick zu halten geweſen wäre; dagegen hatten ſich doch einzelne Schützen der Inſurgenten in dem großen Eckhauſe an der Oſtra-Allee poſtirt, welche die Beſatzung des Zwingerwalls, die dagegen nur Deckung hinter den darauf ſtehenden einzelnen Bäumen fand, in der rechten Flanke beſchoſſen. Gerade gegenüber boten die Gebäude an der Oſtra-Allee überall eine günſtige Aufſtellung zur Beſchießung des Zwingerwalls dar.*) Am ungünſtigſten lag dieſer aber in Bezug auf ſeinen linken Flügel, wo er von dem Thurmhauſe an der Ecke der Zwingerſtraße, von der dieſſeit des Wilsdruffer Platzes gelegenen Spiegelfabrik und von der Sophienkirche aus vollkommen eingeſehen und überhöht war. Alle dieſe drei Gebäude bildeten hier höchſt vortheilhafte Punkte für die Inſurgenten, ſowohl anfangs zur Beſtreichung des Zwingerwalls und des Theaterplatzes, allenfalls ſelbſt noch der Elbbrücke, als auch ſpäterhin zur hartnäckigen Vertheidigung und zu dem dadurch bewirkten Aufhalten des weiteren Vordringens der Truppen. Das Thurmhaus

*) Wer dieſe Lokalität etwa im Sommer beſichtigt, möchte vielleicht meinen, daß das dichte Laub der ſchönen Oſtra-Allee die Beſatzung des Zwingerwalls den Augen der in den Gebäuden jenſeits dieſer Allee poſtirten Schützen entzogen, und ihr hierdurch zum Schutz gegen dies Feuer gedient habe; — allein Anfangs Mai waren dieſe Bäume noch faſt ganz unbelaubt!

Digitized by Google

(eine in den Gefechtstagen der Kürze wegen angenommene Bezeichnung) bildete die an der Oſtra-Allee ſpitz vorſpringende Ecke zweier Häuſerreihen an der Zwinger-Straße und am Wilsdruffer Platz. Auf dem mehrſtöckigen Privatgebäude iſt ein (dem Vernehmen nach früher zu einer Sternwarte beſtimmter), ebenfalls noch mehrſtöckiger Thurm aufgeſetzt, aus deſſen oberen Fenſtern man die Ausſicht über die ganze Stadt beſonders auch über die Elbbrücke hinweg hat. Gerade dem Zwinger gegenüber befindet ſich die in allen Stockwerken mit Fenſteröffnungen verſehene Front dieſes Thurmes, welche die Anſtellung einer nahmhaften Anzahl von Schützen erlaubte, während deren Ablöſungen und Reſerven in dem mit dem Thurm zuſammenhängenden Gebäude und in der rückwärts daran ſtoßenden, dem dieſſeitigen Feuer ganz entzogenen, Häuſerreihe eine völlig gedeckte Aufſtellung fanden. — Die Spiegelfabrik, ein hohes, ſchmales Gebäude, bildet mit einigen daran ſtoßenden kleineren Häuſern eine abgeſonderte Häuſergruppe zwiſchen der Oſtra-Allee und der Sophien-Straße, und gab gewiſſermaßen, wenn man das Thurmhaus und die Sophienkirche als Baſtionen betrachtet, die mit denſelben durch ſtarke Barrikaden verbundene Kurtine ab. — Die Sophienkirche ſelbſt endlich, ganz iſolirt gelegen, bot ſowohl an ſich eine ſehr ſtarke Stellung, als auch, beſonders von ihrem hohen Dache aus, einen ſehr günſtigen Standpunkt zur dominirenden Beſchießung des Zwingers und des Zwingerwalls dar.

Erſt gegen Abend wurde dieſe mißliche Stellung durch Beſetzung der Königlichen Stallgebäude wenigſtens in ihrem Rücken und großentheils in ihrer rechten Flanke geſichert, da ſich nun die Inſurgenten auch nicht mehr in dem dieſſeitigen Eckhauſe der Oſtra-Allee mit der Stallſtraße für ſicher hielten.

Digitized by Google

Während dies im Innern der Stadt, auf dem eigentlichen Kampfplatze, vorging, wurde in Bezug auf die Umgebungen noch folgende Maßregel genommen:

Die Reiterei, ſo weit ſie nicht im Innern der Neuſtadt verwendet blieb, beſetzte in Gemeinſchaft mit etwas Infanterie die beiden Bahnhöfe und gab Feldwachen am Linkſchen Bade und an den übrigen Hauptzugängen zur Neuſtadt.

Nachmittags ging die Pontonnier-Abtheilung nach Pillnitz ab, um die dortige fliegende Fähre nach Dresden zu ſchaffen.

Im Laufe des Tages hatten die Inſurgenten die Pulvermühle an der Weiſſeritz, in welcher ſich nur einige Artilleriſten befanden, beſetzt, und aus derſelben ohngefähr 20 Centner Pulver nach dem Rathhaus gebracht. Dies und die gerade von dieſer Richtung her aus Chemnitz, Freiberg und dem Plauenſchen Grunde an dieſem Tage beſonders ſtark eintreffenden Zuzüge, hießen nun auch auf eine gegen alle Eventualitäten hinreichende Sicherung der bei den ſogenannten Schuſterhäuſern vor dem Prießnitzer Schlage gelegenen Pulver-Magazine bedacht zu ſein. Es wurden daher mit Einbruch der Nacht 1½ Kompagnien Infanterie unterhalb Uebigau (alſo auf einem Umwege von einer guten Stunde) über die Elbe geſetzt und zur Vervollſtändigung der Beſatzung jener Magazine beſtimmt, bei welcher Gelegenheit zugleich für die fechtenden Truppen eine bedeutende Quantität Munition auf dem nämlichen Wege zurückgeſchafft wurde.

Es iſt bis zu gegenwärtiger, geeignet erſcheinender Stelle verſpart worden, der Situation und der Erlebniſſe der Beſatzung der gedachten Pulver-Magazine zu erwähnen, damit dieſe Darſtellung, welche manches Intereſſante und Lehrreiche darbietet, im Zuſammenhange gegeben werden könne.

Digitized by Google

Wie bereits in §. 6 im Allgemeinen erwähnt worden iſt, wurde am 3. Mai ein Theil des Depots des Garde-Reiter-Regiments, nachdem daſſelbe ſeine (ſpäterhin vom Volke ausgeplünderte) Kaſerne in der See-Vorſtadt zum zweitenmal verlaſſen hatte und auf einigen Plätzen der Stadt aufgeſtellt geweſen war, zur Sicherung der Pulver-Magazine beſtimmt. Das zuerſt dahin abgerückte Detachement beſtand nur aus 2 Zügen, zuſammen etwa 40 Pferden, unter dem Rittmeiſter von Uckermann. An den Pulver-Magazinen fand derſelbe nur die gewöhnliche Infanteriewache von 1 Unteroffizier und 14 Mann.

Mit dieſen Kräften ſollte nun das ſo überaus wichtige Etabliſſement gehalten werden, das aus verſchiedenen, auf mehrere 100 Schritt von einander entfernten Gebäuden beſtand, das ringsum von freiem Felde umgeben war, das durch die vollkommen inſurgirte Friedrichsſtadt ſich von den in der Altſtadt poſtirten Truppen gänzlich abgeſchnitten ſah und das nur auf einem 1½ ſtündigen Umwege, und zwar über die Elbe und über eine durch Freiſchärler und eine demokratiſirte Bevölkerung unſicher gemachte Strecke hinweg, die Verbindung mit der Neuſtadt erhalten konnte. Die Mannſchaft beſtand aus neu ausgehobenen Rekruten, welche weder bereits als Reiter ausgebildet waren, noch auch nur einen Piſtolenſchuß abgefeuert hatten. Die Pferde waren theils undreſſirte Remonten, theils die aus den nach Schleswig gerückten mobilen Schwadronen ausrangirten, theilweiſe ſogar lahmen Pferde. Das Ausrücken aus der Kaſerne war, zufolge früherer, ſo ernſtliche Vorgänge in der Garniſon nicht vorausſehender, Befehle in der Exercir-Ausrüſtung erfolgt, ſo daß Halfter und Futterbeutel fehlten.

Zu dieſer numeriſchen Schwäche und dieſem dem Anſchein nach geringen innern Halt des Detachements geſellte ſich die Schwierigkeit der Verpflegung für Mannſchaft und Pferde. Anfangs lieferte das am Ausgange

Digitized by Google

der Friedrichſtadt belegene Oſtra-Vorwerk noch das Nöthige; bei den ernſtlichſten Drohungen der Inſurgenten, daß im Wiederholungsfalle das Vorwerk in Brand geſteckt und der Verwalter deſſelben perſönlich dafür verantwortlich gemacht werden würde, unterblieb dies. Nur ein einzelner wohlgeſinnter Hofbeſitzer aus der Umgegend wagte es, ſein Leben und ſein Eigenthum der Rache der Empörer preisgebend, dem Detachement in der Nacht Lebensmittel und Fourage zukommen zu laſſen. Mehrere Tage hindurch mußten die Mannſchaften ſich jedoch mit kalter Koſt begnügen, da ſelbſtredend in der Nähe der Pulver-Magazine nicht gekocht werden durfte; auch blieben ſie und die Pferde in dieſer Zeit der Witterung ſchutzlos preisgegeben. Die Pferde wurden aus Tiſchkaſten und anderen ſich gerade vorfindenden Geräthen gefüttert, und da ſie, bei der Gefahr jeden Augenblick angegriffen werden zu können, mehrere Tage lang unausgeſetzt aufgezäumt bleiben mußten, ſo hatten die meiſten zuletzt wundgeſcheuerte Kinnladen.

Nur durch einzelne vertraute Diener, ſo wie durch Angehörige des Magazin-Perſonals wurden, unter Gefahr der Mißhandlung, wo nicht des Lebens, Nachrichten über den Stand der Dinge in der Stadt eingezogen. Daß es, ſelbſt bei dem beſten Willen der Ueberbringer, hierbei nicht an Uebertreibungen und den beunruhigendſten Gerüchten fehlen konnte, war in einer ſolchen Zeit der Aufregung unvermeidlich. Die Vernichtung der Truppen oder ihr Uebertritt zu dem Volke, ſo wie die allgemeine Anerkennung der Proviſoriſchen Regierung wurden als unbeſtreitbare Thatſachen überbracht. Auch unterließen die revolutionären Behörden und Befehlshaber nicht, Parlamentaire mit dieſen Nachrichten und der Aufforderung zur Uebergabe nach dieſem wichtigen Punkte zu ſchicken. Daß dieſe keinen Eingang fanden, verſteht ſich; im Gegentheil wurde von dem ſchwachen und in ſo über-

Digitized by Google

aus mißlicher Lage ſich befindenden Detachement Alles zur Abweiſung des aller Wahrſcheinlichkeit nach zu erwartenden Angriffs vorbereitet.

Als am 4. Mai der Feind ſich ziemlich ruhig verhielt, wurde die kleine Schaar, die noch niemals im geſchloſſenen Trupp exercirt hatte, in dieſem Verhältniß, nahmentlich im Choc geübt, mit dem man einen über die Ebene anrückenden Gegner zuerſt zu empfangen beabſichtigte. Dieſe Ausſicht elektriſirte die jungen Soldaten dermaßen, daß ſie unaufgefordert ihre Säbel ſchliffen und trotz der mancherlei Entbehrungen luſtig und guter Dinge waren.

Für die Vertheidigung der Pulver-Magazine ſelbſt, ſobald ſo ſtarke Maſſen vordrängen, daß ein dagegen unternommener Choc des ſchwachen Trupps nichts mehr zu effektuiren vermöchte, war jedem Einzelnen ſein Poſten und ſein Verhalten genau vorgeſchrieben. Der jüngſte Offizier, Lieutenant von Stranzki, erhielt ganz einfach den Auftrag, ſich im Pulver-Magazine ſelbſt zu poſtiren, um daſſelbe durch einen Piſtolenſchuß in ein offenes Pulverfaß in die Luft zu ſprengen, ſobald der Feind die ſchwache Beſatzung überwältige, — ein Auftrag, der als etwas ſich von ſelbſt Verſtehendes, eben ſo ruhig übernommen, als ertheilt wurde.

Am 5. Mai ſammelte ſich an dem Prießnitzer Schlage wirklich eine Maſſe von 600 bis 800 Inſurgenten, darunter mehrere hundert der exaltirteſten und verwegenſten Gattung. Noch einmal ſchickten ſie einen Parlamentair mit der Aufforderung zur freiwilligen Auslieferung der Vorräthe ab; dieſem wurden aber ganz einfach von dem kommandirenden Offizier die getroffenen Vertheidigungsmaßregeln und auch der Entſchluß: im äußerſten Nothfalle Angreifer wie Vertheidiger unter den Trümmern des auffliegenden Magazins zu begraben, mitgetheilt. Die ruhige Haltung der Vertheidiger zeigte dem Unterhändler,

Digitized by Google

daß dieſe Antwort keine leere Phraſe, ſondern im vollen Ernſte gemeint ſei. Er ſprach bei der Rückkunft dieſe Ueberzeugung aus und die Ausſicht auf die ſelbſt beim Gelingen des Angriffs zu erwartende unfreiwillige Luftreiſe war doch für die Mehrzahl ſo wenig lockend, daß der vorher ſich ſehr todesverachtend gebehrdende Haufe mit jedem Augenblick mehr ſchmolz, bis zuletzt ſelbſt die Wortführer und ſcheinbar Entſchloſſenſten den, gewiß auch nicht unerwünſchten, Vorwand ausſprechen konnten: da die große Maſſe ſo wenig Muth zeige, ließe ſich mit zu geringen Kräften der Angriff nicht unternehmen.

So blieb denn, bis auf einiges von Weitem gegen die Beſatzung der Pulver-Magazine verſuchtes Schützengeplänkel, dieſelbe unangefochten. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai trafen die bereits oben erwähnten 1½ Kompagnien unter dem Hauptmann von Carlowitz daſelbſt ein, welcher nun als Aelteſter das Kommando übernahm. Tags darauf wurde die Verbindung mit dem aus der Gegend von Freiberg heranrückenden 2ten leichten Reiter-Regiment hergeſtellt, doch blieb das urſprüngliche Detachement bis zum 10. früh ohne Ablöſung auf dem, durch ſeine entſchloſſene Haltung erhaltenen, wichtigen Poſten.

Zwiſchen 5 und 6 Uhr Abends traf das ſchon ſeit Mittag ſehnlich erwartete Füſilier-Bataillon des Preußiſchen Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments in Dresden ein. Die Veranlaſſungen, welche die ſchon früher beabſichtigte Ankunft deſſelben verzögert hatten, ſo wie die Urſachen, welche das Eintreffen des 1ſten Bataillons deſſelben Regiments faſt noch um weitere zwei Tage hinausſchoben, bilden zu ſehr ein zu mancherlei Darlegungen und Bemerkungen Anlaß gebendes Ganzes, als daß ihnen nicht ein beſonderer Abſchnitt (§. 10) zu widmen wäre.

Digitized by Google

Hier werde jedoch, um den Faden der Schilderung der in Dresden ſelbſt vorgefallenen Ereigniſſe nicht zu unterbrechen, in dieſer Beziehung dasjenige angeführt, was noch im Laufe des Tages nach der Ankunft der erſten Preußiſchen Hilfstruppen ſich ereignete. War das bevorſtehende Eintreffen dieſer Truppen von den Führern der Volkspartheí in den vorhergehenden Tagen bald, behufs Ermuthigung der Maſſen, als etwas, wegen der zerſtörten Eiſenbahnen und des angeblich erfolgten Proteſtes der franzöſiſchen Geſandtſchaft, ganz Unwahrſcheinliches, — bald behufs größerer Aufregung der Stammes- und Geſinnungs-Antipathien, als ein Einbruch fremder „verthierter Horden" dargeſtellt worden, ſo erfolgte, ſobald deren wirkliche Ankunft ſich nun auch wie ein Lauffeuer in der Altſtadt verbreitete, ſofort folgender Aufruf von Seiten der Proviſoriſchen Regierung:

„An unſere Mitbürger!"

Der König von Sachſen hat Preußiſches Militair herbeikommen laſſen, um ſeinen Eigenwillen dem Willen des Volks gegenüber durchzuſetzen. Das Sächſiſche Volk, welches ſeine beſten Söhne auf die Barrikaden geſandt hat, um für die Einheit und Freiheit Deutſchlands zu kämpfen und Sachſen insbeſondere vor den unwürdigen Feſſeln eines verrätheriſchen Sonderbündniſſes zu bewahren, wird dieſe Kunde mit einem Schrei der Entrüſtung aufnehmen. Es iſt heute mit ſeltenem Muthe gekämpft worden. Gegen die von außen herbeigeführten Streitkräfte wird der Kampf mit verdoppeltem Muthe fortgeſetzt werden. Dank Euch, Ihr Helden der Freiheit! Der Tod für die Freiheit iſt ſchön und der Sieg iſt Euer im Leben und Sterben.

Kämpft fort wie Ihr gekämpft habt. Du aber, Sächſiſches Volk, ſtehe wie bisher feſt zur Sache die wir führen. Wir wollen die Reichsverfaſſung und durch die Reichs-

Digitized by Google

verfaſſung die Einheit und Freiheit des deutſchen Vaterlandes, das Heil Sachſens, und für das, was wir wollen, kämpfen wir bis zum Tode.

Dresden, den 5. Mai 1849 Abends 8 Uhr.

Die proviſoriſche Regierung.
Tſchirner. Todt. Heubner."

Wie wenig Ernſt es jedoch den Partheihäuptern mit den erhaben klingenden Phraſen vorſtehender Proklamation war, bewies die ohngefähr um 7 Uhr Abends durch eine Deputation des Stadtraths und der Stadtverordneten bei dem Miniſterium vorgebrachte Bitte: das Feuer einzuſtellen. Das Miniſterium wies jedoch jede Unterhandlung mit Empörern zurück und forderte vollſtändige Unterwerfung, insbeſondere:

1) Geſtellung der Anſtifter des Aufruhrs, namentlich der Mitglieder der ſogenannten Proviſoriſchen Regierung;
2) Auslieferung der Waffen;
3) Wegräumung der Barrikaden;
4) Wiederherſtellung der Straßen; und
5) Schadenerſatz durch die Stadt.

Zur Erwägung, ob dieſe unabänderlich feſtſtehenden Bedingungen angenommen würden, ſollte eine Friſt bis zum folgenden Mittag 2 Uhr gewährt werden. — Da keine Antwort auf dieſen Beſcheid, vielmehr die Fortſezzung des feindſeligen Benehmens der Inſurgenten erfolgte, ſo wurde ſelbſtredend auch von Seiten der Regierung keine weitere Rückſicht auf die (vielleicht nur in der Abſicht Zeit zu gewinnen) verſuchte Unterhandlung genommen.

Da die vorſtehende Geſchichtserzählung der eigentlichen kriegeriſchen Ereigniſſe nicht zu ſehr durch fremdartige Einſchiebſel hat zerſtückelt werden ſollen, ſo iſt in Bezug auf

Digitized by Google

die iunern Zuſtände der im Aufſtande begriffenen Stadt während des verfloſſenen Tages (5. Mai) hier ſchließlich noch Einiges nachzuholen.

Als die Kommunalgarde ſich immer mehr zerſtreute, und nachdem am Morgen von Seiten der Proviſoriſchen Regierung auf den Barrikaden bekannt gemacht worden war, daß Jeder, der von einer Uebergabe oder Kapitulation mit dem Militair ſpreche, ſofort ſtandrechtlich erſchoſſen werden würde, erſchien im Laufe des Tages folgende Mahnung an die ſämmtliche Bürgerwehr:

„Aufforderung."

„Der gerechte Unwille des Volkes und der gutwilligen Bürgerwehr über die Theilnahmloſigkeit und Pflichtvergeſſenheit des größten Theiles der hieſigen Communalgarde wächſt von Stunde zu Stunde. Alle Communalgardiſten werden daher auf das Ernſtlichſte aufgefordert ſich ſofort auf ihre Sammelplätze zu verfügen. Ein jeder Communalgardiſt, welcher binnen einer Stunde nicht auf dem Sammelplatze ſeines Bataillons erſcheint, wird durch die geſetzlichen Zwangsmaßregeln mit entſchiedner Strenge dazu angehalten werden.

Das Wohl des Vaterlandes, die Ehre der Stadt ſtehen auf dem Spiele. Mitbürger! Erfüllt Eure Bürgerpflichten aus Liebe zum Vaterlande freiwillig. Bewahret Eure eigne Ehre, bewahret die Ehre der Stadt vor dem Schimpfe, daß Dresdens Bürger mit Zwang unter die Waffen getrieben werden mußten.

Dresden, den 5. Mai 1849.

Die proviſoriſche Regierung von Sachſen.
Tzſchirner. Heubner. Todt."

In Folge der am Schluß dieſer Aufforderung enthaltenen Drohung wurde dann auch durch Turner, Freiſchärler, Mitglieder der unterſten Volksklaſſe und andere Enragirte verſucht, einzelne Kommunalgardiſten, ſelbſt an-

Digitized by Google

dere angeſehene Einwohner und deren Dienſtleute, mit Gewalt aus den Häuſern zu holen und zum Kampfe auf die Barrikaden zu führen: ein eigenthümlicher Widerſpruch mit der proklamirten Freiheit, mit der Abwerfung jedes Zwanges, mit der Herabwürdigung des angeblich durch knechtiſche Furcht in den Kampf getriebenen Militairs.

Hand in Hand mit dieſem Preſſen von Freiheitskämpfern ging die Verhaftung vieler der Proviſoriſchen Regierung oder den übrigen Häuptern des Aufſtandes, oft auch nur einzelnen Barrikadenkämpfern, mißliebiger oder verdächtiger Perſonen. Unter der Bezeichnung von Spionen traf dies Schickſal 70 bis 80 Individuen verſchiedener Stände: unter Andern auch einen ſeit Jahren unter dem Namen eines Grafen v. Stolzenberg ruhig als Privatmann in Dresden lebenden Prinzen von Anhalt-Deſſau.

Nachdem überhaupt eins der Haupt-Organe der demokratiſchen Parthei, die Dresdner Zeitung (in ihrem Büllctin No. 107.) es gerühmt hatte, daß man endlich den abgeſchmackten geſetzlichen Boden verlaſſe und den revolutionären, als den allein geſetzlichen, anerkenne, nahm der Terrorismus nicht allein gegen Perſonen, ſondern auch gegen das Eigenthum, immer mehr überhand. Nicht allein entnahmen die oft zerlumpten Barrikaden-Kämpfer auf die von der Proviſoriſchen Regierung ausgeſtellten Lieferſcheine, Lebensmittel und Kleidungsſtücke, wo ſie dieſelben irgend fanden; ſondern ſie erbrachen unter dieſem Vorwande auch mehrere Wohnungen und Läden, eigneten ſich zu, was ihnen anſtand und verſchleuderten den Raub zu Spottpreiſen *).

*) In öffentlichen Blättern, wie in Privat-Beſchwerden iſt ſpäterhin verſucht worden, den kämpfenden Truppen, beſonders auch den Preußiſchen, die Schuld dieſer Verluſte aufzubürden.

9

Auch auf das platte Land umher erſtreckte ſich dieſe Schreckens-Herrſchaft. Den Ortſchaften wurde mit Sengen und Brennen gedroht, wenn ihre männlichen Bewohner nicht mit in den Kampf für das Volk zögen. Die heranziehenden oder ſich in der Umgegend herumtreibenden Freiſchaaren requirirten nicht allein Lebensmittel, ſondern auch Fuhrwerke und Pferde, und wieſen jede Unwillfährigkeit, jede Zögerung, ja ſelbſt jede wohlgemeinte Warnung, durch Mißhandlungen zurück.

Die Seele dieſer terroriſtiſchen Richtung war, wie bereits weiter oben erwähnt, der Ruſſe Bakunin, von dem auch nachſtehende, in dieſen Tagen in Dresden veröffentlichte, weder mit Unterſchrift, noch mit Datum verſehene Proklamation herrühren ſollte:

„Mitbürger!“

„Die abſolute Fürſtengewalt, williger Diener des ruſſiſchen Czaren, hat die freiheitsmörderiſche Hand an den letzten Reſt Eurer im vorigen Frühjahre blutig errungenen Freiheit gelegt, um Euch auf's Neue zu knechten und zu Werkzeugen ihrer nur zum Vortheil der eigenen Familien führenden diplomatiſchen Kunſtſtücke zu benutzen.

Die Nationalverſammlung in Frankfurt hat Deutſchland eine Verfaſſung gegeben, welcher entgegen zu treten von Seiten der deutſchen Fürſten Rebellion gegen den Volkswillen iſt.

Kann auch dieſe Verfaſſung mit ihrem beabſichtigten preußiſchen Erbkaiſerthume den Bedürfniſſen und Anforderungen des deutſchen Volkes nicht genügen, den Fürſten ſteht keinenfalls ein Widerſpruch gegen dieſelbe zu.

Darum auf, Bürger Thüringens und Sachſens! ſchützt mit bewaffneter Hand Eure Freiheit gegen die rohe Fürſtengewalt; der Preis, eine des deutſchen Volkes würdige Verfaſſung, wird Euch nicht entgehen.

Digitized by Google

Schon erhebt ſich der Sturm, ſchon donnern die Kanonen in der Hauptſtadt Sachſens. Eilet, eilet, erhebt Euch in Maſſe mit dem Rufe:

Es lebe ein einiges, freies, demokratiſches Deutſchland!

Das Centralcomité
zum bewaffneten Schutze deutſcher Volksfreiheit.

Hatten ſchon bei dem erſten drohenden Anzeichen des ausbrechenden Kampfes viele der ängſtlichen Gemüther aus den höheren und bemittelteren Ständen, ſo wie manche der in Dresden ſich ſtets zahlreich aufhaltenden Fremden, ſich oder wenigſtens ihre Familien durch Verlaſſen der gährenden Hauptſtadt in Sicherheit zu ſetzen beeilt, ſo hatte dieſe Auswanderung ſelbſtredend mit der immer mehr überhand nehmenden Schreckensregierung, mit der ſich beſtimmt herausſtellenden Gewißheit, daß es im Innern der Stadt zum hartnäckigſten Kampfe kommen werde und mit der Befürchtung vor einem Bombardement, mit jeder Stunde zugenommen. Alle umliegenden Ortſchaften und die ganze Neuſtadt waren mit ſolchen Flüchtlingen angefüllt. Späterhin verbot freilich der von allen Seiten ſich immer enger um die Altſtadt herumziehende Kampf und die Drohung der Inſurgenten, jeden Flüchtenden als Spion niederzuſchießen, dieſes Rettungsmittel, und viele der in der Altſtadt wohnenden Familien mußten mehrere Tage hintereinander in Hinterſtuben oder Kellern in qualvoller Angſt und häufig unter wirklichen Entbehrungen zubringen.

§. 10. Die Eiſenbahnfahrt der Preußiſchen Hülfstruppen.

Dem erſten Anſchein nach möchte es auffallend erſcheinen, daß einem ſo alltäglichen, jährlich von Millionen

von Reiſenden benutzten, neuerdings auch faſt bei allen Truppen-Bewegungen in Anwendung gebrachten, Beförderungsmittel, wie es die Eiſenbahnfahrten ſind, hier ein beſonderer Abſchnitt gewidmet wird. Die weitere Erzählung wird jedoch ergeben, daß in vorliegendem Falle ſich ungewöhnlichere Umſtände dabei herausſtellten und daß dieſe zu einigen nicht ganz unbeachtenswerthen Fingerzeigen für die Eiſenbahn-Beförderung von Truppen in inſurgirten Ländern Anlaß geben, ſo daß die etwas ausführlichere Schilderung und Beſprechung dieſes nicht ohne Einfluß auf den Ausgang des Dresdener Kampfes gebliebenen Truppen-Transportes wohl gerechtfertigt erſcheinen wird, beſonders auch in der Hinſicht, daß gegenwärtige Schrift die in Rede ſtehenden Ereigniſſe auch mit beſonderer Rückſicht auf die Mitwirkung der Preußiſchen Truppen zu beleuchten beſtimmt iſt.

Der von dem Sächſiſchen Kriegsminiſterium zur Herbeirufung der Preußiſchen Unterſtützung abgeſchickte Lieutenant Funke des Artillerie-Regiments war, nachdem er verſchiedene ihm von Seiten des Eiſenbahn-Perſonals in den Weg gelegte Verzögerungen erfahren hatte, am 4ten Mai ſpät Abends in Berlin eingetroffen.

Als in Folge dieſer dringenden Aufforderung höheren Orts beſchloſſen war, die gewünſchte Hülfe vorläufig mit zwei Bataillonen zu gewähren, ging am 5ten Mai Nachts gegen 1 Uhr dem Oberſtlieutenant Grafen Walderſee, Kommandeur des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, die Benachrichtigung zu, daß unter ſeinem Kommando das 1ſte und Füſilier-Bataillon des Regiments am andern Morgen abmarſchiren ſolle. Mit der perſönlichen Einholung der näheren Inſtructionen über dieſen Auftrag (deſſen Beſtimmungsort im erſten Befehle nicht angegeben war), beim Ober-Kommando der

Digitized by Google

Marken und im Kriegsminiſterio, vergingen faſt zwei Stunden, ſo daß erſt gegen 3 Uhr Morgens die näheren definitiven Befehle ausgegeben werden konnten.

Die erhaltene mündliche Inſtruction hatte dahin gelautet, daß das eine Bataillon am Morgen, das andere Mittags mit der Eiſenbahn nach Dresden fahren ſolle und daß der Oberſtlieutenant Graf Walderſee dort an die Befehle des Sächſiſchen Kriegsminiſteriums gewieſen ſei.

Da die Grenadier-Bataillone des Regiments noch die gewöhnlichen Perkuſſionsgewehre führten, das Füſilier-Bataillon aber ſeit dem Januar des Jahres bereits mit den neuen leichten Perkuſſions- (Zündnadel-) Gewehren bewaffnet war, ſo erſchien es rathſam, die neue Waffe, welche ihre Vorzüge bereits in dem kurzen Friedensgebrauche unwiderleglich dargethan hatte, ſobald als möglich in einem Kampfe zur Geltung zu bringen, deſſen mißlicher Stand dem Detachementsführer nicht verhehlt worden war und in welchem alſo der geringſte Umſtand, der zum glücklichen Ausgange beizutragen vermochte, berückſichtigt werden mußte.

Das Füſilier-Bataillon wurde daher beſtimmt, mit der erſten Fahrt abzugehen, während das 1ſte Bataillon erſt am Mittage folgen ſollte; (zu einer gleichzeitigen Beförderung beider Bataillone fehlte es der Eiſenbahn-Direction, welche nicht im Voraus hatte benachrichtigt werden können, an Transportmitteln).

Der Morgenzug ſollte um halb 7 Uhr abgehen; auf das ordnungsmäßige Vertheilen und Einſteigen der Mannſchaften in die Waggons wird eine Stunde gerechnet; faſt eben ſo viel Zeit nahm der Marſch des faſt am andern Ende Berlins in Alarmhäuſern untergebrachten Bataillons weg. Letzteres mußte daher gegen 5 Uhr aus ſeinem Quartiere abmarſchiren und hatte alſo kaum 2 Stunden nach Empfang der definitiven Befehle, um alle Vorberei-

Digitized by Google

tungen zu dem ganz unerwarteten Abmarſch zu treffen. Wenn die in Berlin während des Belagerungszuſtandes ſtehenden Truppentheile auch fortwährend das vollſtändige feldmäßige Gepäck, die volle Kriegs-Chargirung, und einigen eiſernen Beſtand an Brot und Reis bei ſich hatten, ſo war die im gewöhnlichen Gebrauche befindliche Bekleidung doch durch den vorjährigen Feldzug in Schleswig ſo abgenutzt, daß ein Mitnehmen derſelben zu einer Abweſenheit, deren Dauer nicht abzuſehen war, unzuläſſig erſchien. Es mußten alſo in dieſen wenigen Stunden der Nacht, völlig unvorbereitet, noch die ganze beſſere Bekleidung von proviſoriſchen, mangelhaft eingerichteten Montirungskammern aus, an die Mannſchaften ausgegeben werden*).

Von den bei der Fahne befindlichen Mannſchaften mußten, außer den Kranken, auch die erſt ſeit kurzem eingeſtellten, noch nicht ausgebildeten Rekruten, ferner einige Unteroffiziere und ältere Leute zu deren weiterer Ausbildung, ſo wie zur Beaufſichtigung der zurückbleibenden Vorräthe, endlich auch die Handwerker zurückgelaſſen werden, welche mit der Vervollſtändigung der ſeit dem vorigen Jahre noch nicht für die ganze Kriegsſtärke wieder

*) Sollten dieſe Einzelheiten des inneren Dienſtbetriebes, als zu kleinlich, nicht in eine dem größeren militairiſchen Publikum beſtimmte Schrift hinein zu gehören ſcheinen, ſo hofft der Verfaſſer darin ſeine Entſchuldigung zu finden, daß er es ſich nicht verſagen konnte, hier einem untergebenen Truppentheile eine öffentliche Anerkennung, wie ſpäter für das Verhalten im Gefecht, ſo auch hier ſchon für die ausgezeichnete innere Ordnung auszuſprechen, vermöge welcher (trotz der Schwierigkeiten, die in den oben geſchilderten Umſtänden lagen und die von jedem mit dem Mechanismus des inneren Dienſtes bekannten Befehlshaber gewürdigt werden können) es allein möglich wurde, daß aus den in fliegender Eile angeordneten und ausgeführten Vorbereitungen zum plötzlichen Abmarſche ſpäter ſich auch nicht der mindeſte weſentliche Uebelſtand herausſtellte.

Digitized by Google

hergeſtellten Bekleidung und Ausrüſtung beſchäftigt waren. Bei einem Etat von 800 Köpfen rückte jedes der beiden Bataillone daher nur mit ungefähr 700 Kombattanten nach Dresden ab.

Die Abfahrt des Füſilier=Bataillons unter Führung des Detachements=Führers, Oberſtlieutenant Graf Walderſee, und demnächſt des Bataillons=Kommandeurs, Major Graf Rödern, erfolgte nach Abgang des gewöhnlichen Morgenzuges gegen 7 Uhr.

Schon auf dem Bahnhofe in Berlin wurden theils durch das Eiſenbahn=Perſonal, theils durch andere Individuen die beunruhigendſten Nachrichten über den Stand der Dinge in Dresden verbreitet. Glaubwürdige Männer theilten, als wohlgemeinte Mahnung zur Vorſicht, befreundeten Offizieren mit, wie ſie durch Augenzeugen erfahren hätten, daß am vergangenen Tage 12000 wohl bewaffnete und völlig organiſirte Bergleute aus dem Erzgebirge in Dresden eingerückt wären, — anderer völlig fabelhafter Gerüchte nicht zu erwähnen.

Während eines kurzen Halts bei Jüterbogk ſprach der Detachementsführer einen aus Dresden zurückkehrenden Königlichen Flügel=Adjutanten, welcher ihm die Nachricht mittheilte, daß die Sächſiſchen Truppen ſich am Abend zuvor noch im Beſitz des Schloſſes und des Zeughauſes behauptet hätten, daß jedoch die höchſte Eile nothwendig ſei, wenn die herbeigeführte Unterſtützung nicht zu ſpät eintreffen ſollte.

Bei der Ankunft auf der, bereits auf Sächſiſchem Gebiet liegenden, Station Röderau, eine halbe Stunde von Rieſa und nahe vor dem Einmündungspunkt der Jüterbogk=Rieſaer Verbindungsbahn in die Leipzig=Dresdner Bahn, erklärte der dortige Bahnhofs=Inſpector, daß er den Zug nicht weiter befördern könne, theils weil die Bahn an mehreren Stellen zerſtört ſei, theils weil die auf der neuen Bahn erforderlichen Transportmittel nicht

Digitized by Google

vorhanden wären und deren Geſtellung von Seiten des Rieſaer Bahnhofes verweigert worden ſei.

Was den erſtgenannten Umſtand betrifft, ſo erblickte man in der That in der Ferne Leute an der Bahn mit Aufreißen der Schienen beſchäftigt. Da von Seiten des Eiſenbahn-Perſonals nicht das mindeſte geſchah, dieſem Frevel Einhalt zu thun, viel weniger die Bahn wieder fahrbar zu machen, ſo wurde eine Abtheilung Füſiliere und die Pionier-Section des Bataillons vorgeſchickt, welche jene Zerſtörer vertrieben, die großentheils in einiger Entfernung von der Bahn vergrabenen Schienen aufſuchten und ſie, ſo gut es mit mangelhaften Werkzeugen und unvollkommener Sachkenntniß gehen mochte, wieder einfügten.

Als auf Verlangen des Detachements-Führers noch einmal nach dem Bahnhofe von Rieſa das Signal zur Verabfolgung der erforderlichen Transportmittel gegeben wurde, kam auf dem nämlichen Wege die abermalige beſtimmte Weigerung zurück, dieſer Aufforderung Folge zu leiſten.

Dem Verlangen des Detachements-Führers: mit derſelben Lokomotive und den Waggons, mit welchen der Zug von Berlin aus bis hierher gelangt war, weiter zu fahren, wurde Seitens der Eiſenbahn-Beamten die beſtimmte Verſicherung entgegengeſetzt: dies ſei wegen der verſchiedenartigen Konſtruction der Schienen auf den beiden Bahnen geradezu unmöglich; auch hatten ſich der Zugführer und der Lokomotivführer entfernt, ſo daß auf dem Wege der in gewöhnlichen Zeiten ausreichenden Aufforderungen und Requiſitionen nichts mehr auszurichten war, ſondern der Detachements-Führer ſich genöthigt ſah, mit der Erklärung, daß er den Bahnhof als im Belagerungszuſtand befindlich anſehen müſſe, ſich des Nachdrucks der militairiſchen Autorität zu bedienen, um das zum großen Theil offenbar übelgeſinnte Eiſenbahn-Per-

Digitized by Google

ſonal zu der behufs der Weiterbeförderung des Zuges erforderlichen dienſtlichen Thätigkeit zu veranlaſſen.

Während ſo die, unter immer erneuerten Vorwänden möglichſt verzögerten, Vorbereitungen zur Weiterfahrt endlich getroffen wurden, kam die Nachricht, daß ein Extrazug, auf welchem ſich Freiſchaaren von Leipzig befinden ſollten, über Rieſa ankäme. Eine in der Nähe des Verbindungspunktes der beiden Bahnen mit Wiederherſtellung der zerſtörten Strecke beſchäftigte Abtheilung des Füſilier-Bataillons wollte dieſer Fahrt Hinderniſſe in den Weg legen; der Bahnwärter bat dringend, dies zu unterlaſſen, damit kein Unglück herbeigeführt würde und verſicherte, er werde das Signal zum Anhalten geben. Als ihm hierin willfahrtet wurde, begann der ankommende Zug in der That langſamer zu fahren, als er ſich aber dem Punkte, wo die Abtheilung ſtand, näherte, ging er plötzlich in die äußerſte Schnelligkeit über und fuhr ſo, da leider ein paar auf den Lokomotivführer abgefeuerte Schüſſe fehlten, unaufhaltſam weiter.

Mittlerweile war denn endlich der Zug für das Füſilier-Bataillon zur Abfahrt bereit gemacht, fuhr aber, auf der erſten Strecke, trotz dem, daß ein Offizier und einige Unteroffiziere mit geladenen Gewehren zur Beaufſichtigung und Ueberwachung des Lokomotivführers kommandirt wurden, unter der immer wiederholten Verſicherung des letzteren: die verſchiedene Konſtruction der Bahnen erlaube dies nicht anders, auf das langſamſte weiter.

Hierdurch hatte denn auch der Zug, auf dem ſich die Freiſchaaren befanden, ſo viel Vorſprung gewinnen können, daß als der dieſſeitige Zug vor Priſtewitz, der in der Höhe von Großen-Hain gelegenen Station, ankam, auch dort wieder die Bahn zerſtört war, und zwar, nach Angabe des Eiſenbahn-Perſonals und der Einwohner, indem die Freiſchaaren die in der Nähe befindlichen Arbeiter mit vorgehaltenen ſchußfertigen Ge-

Digitized by Google

wehren und Piſtolen zu dieſer Zerſtörung gezwungen hätten.

Die Wiederherſtellung dieſer Strecke erforderte wiederum längere Zeit. Den erhaltenen Nachrichten zufolge ſollten die Freiſchärler hier den vorangegangenen Zug verlaſſen und ſich gegen Meiſſen gewendet haben. So wurde denn auch die gefährlichſte Stelle der ganzen Bahn: der Tunnel in der Höhe von Meißen, in welchem eine Zerſtörung der Bahn ſehr leicht und doppelt gefährlich geweſen wäre, glücklich paſſirt, und nun erſt ließ der Zugführer ſich dahin bringen, in gewöhnlicher Schnelligkeit zu fahren, wobei ſich denn herausſtellte, daß dies gar keine Schwierigkeit habe und die Angabe: die verſchiedene Konſtruction der Bahnen mache die Weiterfahrt mit den Transportmitteln der Anhaltiſchen Bahn unthunlich, ein nur behufs des Aufenthalts der Truppen vorgeſchützter Vorwand geweſen war.

Bei der, durch alle die oben geſchilderten Hinderniſſe um faſt 5 Stunden verzögerten, Ankunft auf dem Bahnhofe in Dresden wurde das Bataillon durch einen Offizier des Stabes des Generallieutenants v. Schirnding empfangen, in die Neuſtadt eingeführt (auf welchem Wege ein paar aus der Altſtadt herüber ſchallende Kanonenſchüſſe den ächt militairiſchen Gruß abgaben), am Blockhauſe vom Generallieutenant v. Schirnding empfangen und von den dort auf Stroh gelagerten Sächſiſchen Truppen mit lautem Lebehoch begrüßt.*)

Jene Kanonenſchüſſe hatten jedoch gerade die letzten wirklichen Feindſeligkeiten dieſes Tages bezeichnet und ſo

---

*) Als ein Witz des Schickſals iſt es betrachtet worden, daß die letzte Theater-Ankündigung in Dresden vor dem ausbrechen-Aufſtand gelautet hatte:

„Nehmt ein Exempel daran!“
„Luſtſpiel in Alexandrinern ꝛc.“

Digitized by Google

wurde denn, nachdem den Mannſchaften auf dem Palais-Platz einige Erfriſchungen gereicht worden waren, und nachdem ſchon in dieſen erſten Stunden, zu dem nachher Monate lang beſtandenen freundlichen Verhältniß zwiſchen denſelben und dem größten Theil der Dresdner Einwohnerſchaft der erſte Grund gelegt worden war, das Bataillon mit einbrechender Nacht in der Neuſtadt einquartiert. Der Detachements-Führer fand hierin weniger Bedenken, als in einer zweckloſen Bereithaltung unter freiem Himmel, deren, wenn auch nicht gerade entmuthigender, doch aber die friſche Stimmung etwas herabſtimmender Einfluß ſich bei den Sächſiſchen Truppen zeigte.

Wenn die Schilderung der ferneren Thätigkeit des hiermit auf dem Kampfplatz eingetroffenen Truppentheils den folgenden Abſchnitten vorbehalten bleiben muß, ſo iſt hier erſt noch wieder nach Berlin zurückzukehren, um auch das 1ſte Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments auf ſeinem Zuge nach Dresden zu begleiten.

Die Abfahrt dieſes Bataillons, dem ein Detachement von 1 Offizier und 20 Pionieren, ſo wie 4 Artilleriſten mit einer Quantität Handgranaten beigegeben waren, war urſprünglich um 2 Uhr Mittags feſtgeſetzt geweſen, ſie verzögerte ſich aber, durch mancherlei von Seiten der Eiſenbahn-Verwaltung erhobene Verzögerungen, bis gegen 4 Uhr Nachmittags. Wie das am Morgen abgegangene Bataillon wurde es von Station zu Station mit immer vergrößerten Gerüchten über den nachtheiligen Stand der Angelegenheiten in Dresden begleitet: das Volk ſollte gänzlich geſiegt haben, das Militair entweder vernichtet oder übergetreten, die Königliche Regierung geſtürzt ſein u. dgl., — der vielen Details und Zahlen-Angaben, welche dieſe Gerüchte belegen ſollten, nicht zu gedenken. Einige höhere Eiſenbahn-Beamten, welche: „um das Fortkommen des Militairzuges

Digitized by Google

deſto ſicherer zu befördern", mitgefahren waren, verſicherten, dergleichen Nachrichten vermittelſt ihres Perſonals aus den ſicherſten Quellen zu haben. Angeblich um die Truppen keiner Gefahr auszuſetzen, wurde der Zug auch nur verhältnißmäßig langſam befördert. An der bei Herzberg gelegenen Station gingen Nachrichten ein, über die Zerſtörung der weiter vorwärts gelegenen Eiſenbahnſtrecken; über die Unmöglichkeit des weiteren Fortkommens, in die das Füſilier-Bataillon ſich verſetzt geſehen haben ſollte; über die gänzliche Inſurgirung der Bevölkerung und ähnliche mehr.

Auf der Station von Bergedorf endlich, wo das Bataillon erſt gegen Mitternacht eintraf, erklärte der Bahnhofs-Inſpector, daß die Weiterbeförderung wegen der ſtattgefundenen Zerſtörungen der Bahn völlig unmöglich ſei.

Das Bataillon brachte hierauf einige Stunden in der Nähe des Bahnhofes unter freiem Himmel zu, requirirte Vorſpann für die ihm beigegebenen Fahrzeuge beider Bataillone und marſchirte am 6ten Mai nach Großen-Hain.

Als das Bataillon bis zum Morgen des 6ten Mai noch nicht in Dresden eingetroffen war, ſchickte der Oberſtlieutenant Graf Walderſee zunächſt eine vom Sächſiſchen Ober-Kommando erbetene ſtarke Kavallerie-Patrouille unter Führung eines Offiziers ab, um dies Bataillon aufzuſuchen und ihm Befehle zuzubringen, welche Patrouille jedoch nur bis Priſtewitz gelangte. Als hiernächſt die Ankunft des Bataillons ſich immer länger verzögerte, wurde demſelben, ebenfalls auf Veranlaſſung des Preußiſchen Detachements-Führers, unter Leitung eines Sächſiſchen Offiziers ein Extra-Eiſenbahn-Zug entgegengeſchickt, der bis zur Sächſiſchen Gränze fuhr, ohne etwas vom Bataillon erfahren zu können. Daß dieſer Extrazug aber ſo weit gelangen konnte, bewies, daß die

Digitized by Google

Nachrichten über die Zerſtörung der Eiſenbahn, welche das Bataillon bewogen hatten, den Fußmarſch anzutreten, jedenfalls ſehr übertrieben geweſen waren.

Gegen Abend des 6ten Mai erhielt durch eine vom Kommandeur des 1ſten Bataillons abgefertigte Staffette der Oberſtlieutenant Graf Walderſee die erſte Nachricht über die Richtung, welche das Bataillon eingeſchlagen hatte. Er beſorgte nun zum 7ten früh wiederum einen Extrazug, gab dieſem der größeren Sicherheit wegen einen Zug Füſiliere zur Bedeckung mit und ließ ſo das, im Laufe der Nacht hiervon benachrichtigte, Bataillon von Priſtewitz nach Dresden heranholen, wo es nun endlich gegen Mittag eintraf. Nachdem es hier wiederum vom Generallieutenant v. Schirnding empfangen worden war und es einige ihm dargereichte Erfriſchungen auf dem Platze am Blockhauſe zu ſich genommen hatte, wurde es theilweiſe gleich mit ins Gefecht gezogen, worüber an der betreffenden Stelle der Gefechts-Beſchreibung das Weitere geſagt werden wird.

Wenn gewiß eingeräumt werden muß, daß einerſeits von dem rechtzeitigen Eintreffen der erſten Preußiſchen Hülfstruppen in Dresden ſehr viel, wo nicht die glückliche Durchführung des Kampfes überhaupt abhing, daß andererſeits aber es den augenſcheinlich im Intereſſe der Empörung gemachten aktiven und paſſiven Bemühungen eines Theils des Eiſenbahn-Perſonals faſt gelungen wäre, dies rechtzeitige Eintreffen zu verhindern, ſo iſt es wohl erlaubt, aus den bei dieſer Gelegenheit gemachten Erfahrungen einige Nutz-Anwendungen zu ziehen.

Die allgemeinſte und wichtigſte dieſer Nutz-Anwendungen möchte die ſein: daß es, wie gewiß ſchon in ſtaatswirthſchaftlicher, ſo auch in militairiſcher und — bei den neuerdings eine ſo große Rolle in der Geſchichte

ſpielenden Bürgerkriegen, — ganz beſonders in militairiſch-politiſcher Hinſicht, von der höchſten Wichtigkeit wäre, wenn ſämmtliche Eiſenbahnen: Staats-Eigenthum, und die dabei Angeſtellten: Staats-Beamte und zwar der ſtrengſten faſt militairiſchen Disciplin unterworfene Staats-Beamte, ſein könnten. Es hat ſich bei dem Aufſtande in Sachſen, durch die geſchilderten, ſo wie noch durch einige andere Umſtände*), und eben ſo auch faſt gleichzeitig bei dem Aufſtande in Baden gezeigt, daß das Eiſenbahn-Perſonal zum großen Theil nicht blos theoretiſch der demokratiſchen Richtung huldigte, ſondern ihr auch thatſächlich in ſeinem Berufe Vorſchub zu leiſten bemüht war. Nun ſind aber die Directionen der Privat-Eiſenbahnen, beſonders da, wo letztere mehrere Staatsgebiete berühren, gewiſſermaaßen kleine ſouveräne Mächte, welche das Geld-Intereſſe eines unabhängigen Aktien-Vereins vertretend und ſich auf die Scheu der jetzigen Regierungen vor dem Antaſten von Privatrechten und vor Eingriffen in die freie Benutzung des Eigenthums ſtützend, den Gebrauch oder den Mißbrauch jenes Kommunikations-Mittels ganz in Händen haben, und ſich der Verantwortlichkeit in dieſer Beziehung hinter der juriſtiſchen Aegide der Unantaſtbarkeit des Privat-Vortheils leicht zu entziehen vermögen. Will alſo der Staat in Zeiten politiſcher Aufregung oder gar ſchon wirklich aus-

*) Als der Oberſtlt. Gr. Walderſee in Dresden eintraf, war die Poſt in den Händen der Inſurgenten und (wenn nicht zu jedem einzelnen Berichte Expreſſen geſchickt werden ſollten) die Eiſenbahn der einzige Weg der Briefbeförderung. Nun iſt aber (während Privat-Korreſpondenzen ohne Aufenthalt befördert worden ſind) die dienſtliche Korreſpondenz jenes Offiziers mit Berlin faſt drei Tage lang zurückgehalten worden. — Die Unterſuchung darüber ſtellte nichts heraus, wie das vorauszuſehen war: ein ſchadhaftes Schloß am Briefkaſten war der Sündenbock, der die Schuld tragen mußte.

Digitized by Google

gebrochenen Bürgerkrieges ſich nicht der Gefahr aus-ſetzen, die Benutzung der militairiſch immer wichtiger werdenden Eiſenbahnen ſich ſelbſt aus den Händen und dagegen ſeinem gefährlichſten Gegner in die Hände es-camotirt zu ſehen, ſo iſt von Seiten der Regierungen kein Opfer zu ſcheuen, um ſich wo möglich in den Beſitz der bereits vorhandenen Eiſenbahnen zu ſetzen, auf kei-nen Fall aber irgend eine neu zu erbauende einer Pri-vat-Geſellſchaft zu überlaſſen.

Ob? — wie? — und: wann? beides möglich ſein wird? ſind indeſſen Fragen der Staatswirthſchaft, welche über die Gränzen einer rein-militairiſchen Schrift, be-ſonders einer Monographie, wie der gegenwärtigen, hin-aus gehen. Da hinein gehören höchſtens einige dem einzelnen Befehlshaber für ähnliche Fälle praktiſch nütz-liche Fingerzeige.

So lange die Eiſenbahnen noch Privat-Eigenthum ſind und ſo lange ſich noch demokratiſche Beſtrebungen regen, nehme in dieſer Beziehung der Befehlshaber einer während bürgerlicher Unruhen auf Eiſenbahnen zu be-fördernden Truppe als leitenden Grundſatz: ein unüber-windliches Mißtrauen gegen alle Eiſenbahn-Beamte an.

In dieſem Mißtrauen laſſe man ſich durch jeden auch noch ſo plauſibelen Einwand, durch welchen eine Fahrt verzögert zu werden droht, beſtärken und ſei über-zeugt, daß dies in der Regel eben nur ein Vorwand iſt, um der ſchnellen Beförderung der Truppen etwas in den Weg zu legen. Laſſe man ſich da nicht erſt darauf ein, ſich auf die Wichtigkeit des Auftrages, auf das Wohl des Staates zu berufen; man kann darauf rechnen, daß die-ſer Berufung, vielleicht unter den Verſicherungen der äußerſten Bereitwilligkeit, die Beſtimmungen des Regle-ments, der nicht zu ſtörende Privat-Verkehr, die mög-lichen Gefahren und anderes mehr entgegen geſtellt wer-den. Das einzige Mittel, ſeinen militairiſchen Zweck zu

Digitized by Google

erreichen, bleibt ganz analog auch ein rein-militairiſcher: die Anwendung der Gewalt. Es braucht darum keine: „rohe“ Gewalt zu ſein; aber die ruhige beſtimmte Erklärung: jedem Widerſtreben erforderlichenfalls mit den äußerſten Mitteln entgegen zu treten, und — im Nothfall — die wirkliche Ergreifung dieſer äußerſten Mittel werden gewiß zum Ziele führen. Um einen erhaltenen Auftrag auszuführen, ſcheue man keine Verantwortung! und laſſe, wenn ſonſt nichts übrig bleibt, es nur ja auch nicht etwa bei leeren Drohungen bewenden!

Wenn dies die Grundzüge des Verhaltens im Allgemeinen ſind, ſo mögen hier noch einige aus der Erfahrung abſtrahirte ſpecielle Verhaltungsregeln folgen.

Iſt mit einer Eiſenbahn ein elektriſcher Telegraph verbunden, ſo ſetze man, inſofern derſelbe nicht von Staatsbeamten geleitet wird, die Benutzung deſſelben unter militäriſche Aufſicht.

Bei der Beförderung eines Truppenzuges von dringlicher Wichtigkeit nach einer inſurgirten Gegend laſſe man einen zu ungefähr derſelben Zeit abgehenden gewöhnlichen Perſonen-Zug nicht vor, ſondern erſt nach dem Truppen-Zuge abgehen. Man beſtehe darauf, daß eine Quantität Reſerve-Schienen und einige mit der Herſtellung derſelben vertraute Arbeiter mitgenommen werden; auf Zwiſchenſtationen wird das Vorhandenſein von Schienen leicht abgeläugnet!

Bei dem Lokomotivführer werde ein entſchloſſener Offizier mit einigen Unteroffizieren mit geladenen Gewehren poſtirt und jener auf jeder Station erinnert, daß er für gehörigen Vorrath an Waſſer und Heizmaterial zu ſorgen, ſo wie ſich von dem brauchbaren Zuſtande der Maſchine zu überzeugen habe, indem er für jeden aus Verabſäumung eines dieſer Erforderniſſe entſtehenden Aufenthalt perſönlich verantwortlich gemacht werde.

Digitized by Google

Während des Aufenthalts auf den Stationen bleibe der Lokomotivführer, ſo wie der Führer des Zuges, in derſelben Weiſe bewacht.

Kömmt es umgekehrt darauf an, einen zur Beförderung von feindlichen Schaaren dienenden Zug aufzuhalten, ſo verlaſſe man ſich nicht auf die Verſicherung des Bahn-Perſonals: dies durch Signale veranlaſſen zu wollen, ſondern treffe ſelbſt Veranſtaltungen dazu. Will man die Bahn, um ſich die eigene Benutzung offen zu erhalten, nicht förmlich zerſtören, ſo iſt das Verlegen der Bahn durch einen Balken, Baumſtamm u. dergl. das geeignetſte Mittel. Iſt zu befürchten, daß die in dem aufzuhaltenden Zuge ſich etwa befindlichen Bewaffneten es verſuchen möchten, ein ſolches Hinderniß aus dem Wege zu ſchaffen, ſo bringe man dies Hinderniß an einer Stelle an, welche ſich taktiſch gut beherrſchen läßt, z. B. in einem Bahnhof ſelbſt, während man die Gebäude militairiſch beſetzt; oder in einem Einſchnitte, während man auf den Rändern und hinter den Aufwürfen und neben denſelben Schützen poſtirt u. dergl.

Endlich glaube man in Zeiten innerer Zwietracht von den durch die Eiſenbahn-Beamten, ſelbſt unter der Maske wohlmeinender Warnung, mitgetheilten ungünſtigen Nachrichten immer nur den geringſten Theil. Man ſpreche dies auch, die Lächerlichkeit ſolcher Gerüchte heraushebend, offen vor den Mannſchaften aus. Sind auch dergleichen auf Einſchüchterung berechnete Uebertreibungen ohne Einfluß auf den Geiſt ſolcher Truppen, wie ſie der Verfaſſer nach Dresden zu führen die Ehre hatte, ſo könnten bedenkliche Phyſiognomien der Vorgeſetzten und heimliches Zuflüſtern derſelben zu einander, doch einmal mit ſolchen Nachrichten verbunden, Eindruck auf eine minder taktfeſte Abtheilung machen!

Digitized by Google

Sollten von den vielen ehrenwerthen Männern, welche ſich zweifelsohne in den verſchiedenen Eiſenbahn-Verwaltungen befinden, ſich einzelne durch die den Truppen-Befehlshabern vorſtehend angerathenen Vorſichtsmaßregeln verletzt fühlen, ſo möge darauf hingewieſen werden, daß ſie dies allein denjenigen ihrer Kollegen verdanken, welche dringende Veranlaſſung zu dieſen Rathſchlägen gegeben haben.

§. 11. Der zweite Gefechtstag,
Sonntag den 6 Mai.

Nicht allein dadurch, daß auf die den Aufrührern Tags zuvor von Seiten des Miniſteriums geſtellten Bedingungen (ſ. §. 9) gar keine Antwort erfolgte, ſondern auch durch das mit Tagesanbruch von neuem beginnende Sturmläuten und durch die ganze feindſelige Haltung der Barrikaden-Beſatzungen, ergab ſich, daß es den eigentlichen Führern der Empörung mit den am vergangenen Tage angeknüpften Unterhandlungen kein wahrer Ernſt geweſen war. Der Kampf wurde daher von den Truppen auf allen Punkten der Gefechtslinie aufgenommen und auf beiden Flügeln, nach dem im §. 8 dargelegten Plan in die kräftigſte Offenſive übergegangen, zu der die Ankunft der erſten Preußiſchen Hilfstruppen nicht allein vermehrte numeriſche Kräfte, ſondern auch mehr noch erhöhten moraliſchen Impuls hinzubrachte.

Aus der Beſchreibung des Kampfſchauplatzes und der Darlegung des Gefechtsplans ergiebt ſich die Eintheilung der Gefechtsbeſchreibung nach drei Hauptabſchnitten: dem rechten Flügel, dem Centrum und dem linken Flügel, dem zuletzt das aus der Neuſtadt und aus den Umgebungen der Stadt militairiſch Bemerkenswerthe hinzuzufügen iſt.

Auf dem rechten Flügel ſetzte ſich mit Tagesanbruch das am Abend vorher abgebrochene Feuergefecht an

und um den Zwinger fort. Wie bereits beſchrieben, ward die Beſatzung des Zwingerwalls ferner von den überhöhenden Gebäuden aus beſchoſſen, namentlich aus dem Thurmhauſe, in welchem ſich die ſehr geübten Chemnitzer Schützen poſtirt hatten. Schon um 6½ Uhr Morgens hatte ſich eine der hier ſtehenden Sächſiſchen Kompagnien verſchoſſen und mußte durch eine Kompagnie des Leib-Infanterie-Regiments abgelöſt und durch Schützen der leichten Infanterie verſtärkt werden, doch ohne daß letztere des Feuers aus dem Thurmhauſe Herr zu werden vermocht hätten.

Bald darauf ſteckten auf Bakunins Anordnung die Inſurgenten das alte Opernhaus in Brand.*) Die vielen feuerfangenden Gegenſtände in demſelben, nahmentlich auch die Dekoration und die Garderobe, verbreiteten das Feuer ſo ſchnell, daß nicht allein an keine Rettung des Gebäudes zu denken war, ſondern auch der daran anſtoßende Theil des Zwingers in Flammen gerieth und mit dem darin befindlichen Naturalien-Kabinet niederbrannte. Offenbar ſollte durch dieſe Brandſtiftung nicht allein das Vorrücken der Truppen aufgehalten und überhaupt Verwirrung verbreitet, ſondern auch wo möglich das nahe gelegene Schloß (mit den Schätzen des Grünen Gewölbes) dem Verderben geopfert werden, was, wenn der Wind ungünſtig geſtanden hätte, auch kaum zu verhindern geweſen wäre.

Von 8 Uhr an eröffneten zwei, auf dem Zwingerwall aufgeſtellte, Geſchütze ihr Feuer gegen das Thurm-

*) Wie nachſichtig die ſpätern Unterſuchungen gegen die Theilnehmer des Aufſtandes geführt wurden, ergiebt ſich aus dem einzigen Umſtande, daß der überwieſene Brandſtifter gegen Caution und Handgelöbniß frei gelaſſen wurde, ſeine Eigenſchaft als Hochverräther alſo, ſtatt die Strafbarkeit für das begangene gemeine Verbrechen der Brandſtiftung zu verſchärfen, umgekehrt zur milderen Beurtheilung deſſelben beitrug.

Digitized by Google

haus, ohne jedoch fürs erſte weder das von dort aus unterhaltene Büchſenfeuer zum Schweigen, noch eine nahmhafte Beſchädigung des Gebäudes zu Wege bringen zu können.

Gegen 9 Uhr wurde hierauf von dem ſchon früher aus ſeinen Quartieren auf dem Platz am Blockhauſe zuſammengezogenen Füſilier-Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments eine Kompagnie, die 9te, unter dem Hauptmann von Bentheim, in den Kampf gezogen. Von Seiten des Sächſiſchen Kommandos wurde von dem wirklichen Erſcheinen der Preußiſchen Uniformen in der Gefechtslinie eben ſo ein bedeutender moraliſcher Eindruck auf die Gegner, wie von den ſicher und weithin treffenden Zündnadelgewehren erhebliche Wirkung erwartet. Da die Kompagnie ſich ſchon im vorjährigen Feldzuge in Schleswig rühmlich bewährt hatte, ſo ſprach bei ihrem Abmarſche in das Gefecht der Regiments-Kommandeur neben der feſten Zuverſicht, daß ſie dieſem alten Rufe im gemeinſchaftlichen Kampfe mit verbündeten Truppen von neuem vollkommen entſprechen werde, nur noch die Ermahnung aus, ja ſparſam mit der Munition umzugehen und wo möglich keinen Schuß abzugeben, ohne der Wirkung deſſelben gewiß zu ſein.

Während auf höhere Anordnung ein Zug*) der Kompagnie unter dem Lieutenant von Liebeherr II. nach der Brühlſchen Terraſſe detachirt wurde, von deſſen Thätigkeit an ſeinem Orte die Rede ſein ſoll, wurden die beiden andern Züge unter Führung des Kompagnie-Chefs nach dem Zwingerwall dirigirt. Rechts wurde anfangs eine, ſpäter noch eine zweite, Section zur Beſetzung des

*) Da die Kompagnien hier, wie ſtets in Gefechts-Verhältniſſen, zu drei Zügen formirt waren, ſo iſt hier, wie im weitern Verlaufe der Gefechts-Erzählung, unter einem Zuge ſtets ein ſolcher, d. h. ein Drittel der Kompagnie, etwa 50 bis 60 Feuergewehre ſtark, zu verſtehen.

Digitized by Google

wichtigen Eckhauſes an der Stallſtraße und der Oſtra-Allee detachirt, welche von dort die gegenüberliegende Häuſerreihe der Allee*) und letztere entlang die Barrikade am Thurmhauſe beſchoß. Auf dem Zwingerwall ſelbſt wurde der Lieutenant von Reibnitz mit zwei andern Sectionen poſtirt, dem umfaſſenden Feuer von den bereits im §. 9 genannten Punkten ausgeſetzt und daſſelbe kräftig und wirkſam erwiedernd, wobei dieſer Offizier als ein vorzüglicher Schütze an den gefährlichſten Punkten oft ſelbſt ein Gewehr ergriff, um durch einen ſicher treffenden Schuß die Zuverſicht ſeiner Untergebenen zu erhöhen. Mehrere Schützen wurden im Innern des Zwingers angeſtellt, welche von dort aus die Barrikaden zu beiden Seiten des Thurmhauſes beſchoſſen. Indem der Hauptmann von Bentheim hier ebenfalls ſelbſt einige Kugeln abfeuerte, um die Wirkung eines gut gezielten Schuſſes zu zeigen, fiel der eigentliche Inhaber des ergriffenen Gewehrs an ſeiner Seite.

Als gegen Mittag die Feuersbrunſt im Zwinger immer mehr überhand nahm, und auch denjenigen Theil, worin ſich die koſtbare Kupferſtich-Sammlung befindet, zu ergreifen drohte, wurden mehrere der beſten Schützen der 9ten Kompagnie zum Schutz der Löſch-Mannſchaften, welche von den Inſurgenten beſchoſſen wurden, aufgeſtellt. Ihr gut gezieltes Feuer, zum Theil durch den Rauch und die Flammen hindurch, brachte das feindliche Feuer großentheils zum Schweigen, wodurch es möglich wurde, mit Löſchen fortzufahren und dieſen Theil des Zwingers zu retten.**)

*) Hier war es, wo eine Dame höhern Standes, welche, trotz der Abmahnung ihres Mannes, an das Fenſter trat, um die Preußiſchen Truppen zu ſehen, wahrſcheinlich von einer fehlgegangenen Kugel derſelben, tödtlich verwundet wurde.

**) Ein günſtiger Zufall waltete hier, wie in der Bildergallerie, über die werthvollſten Kunſtſchätze. Blieb die Einäſcherung

Digitized by Google

Etwas ſpäter als die 9te Kompagnie war mittlerweile die 11te Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments aus der Neuſtadt vorgezogen und von dieſer ein halber Zug unter dem Lieutenant von Eberſtein nach dem rechten Flügel der Gefechtslinie, jedoch etwas links von dem Zwinger in der Richtung gegen die Sophien-Kirche, dirigirt worden. Dieſe Abtheilung ſetzte ſich in dem Hauſe des Hofrath Reichenbach feſt und beſchoß von dort die vom Feinde ſtark beſetzte Sophien-Kirche und die Spiegelfabrik, ſo wie eine zwiſchen letzterer und dem Engelſchen Hauſe errichtete Barrikade. Von der Hauptwache und dem Schulhauſe aus wurde dieſes Feuer durch das einer, unter dem Unteroffizier Otto derſelben Kompagnie, dahin detachirten Section unterſtützt.

Auf dieſe Weiſe währte das Schützenfeuer, nach einer am Nachmittage erfolgten theilweiſen Ablöſung der Feuerlinie fort, bis die Dunkelheit ihm (bis auf einzelne von Zeit zu Zeit fallende Schüſſe) Einhalt that und der 9ten Kompagnie in einer, durch einige vorgeſchobene Poſten geſicherten, Stellung am Zwinger-Teiche einige Stunden Ruhe gegönnt werden konnte.

Im Centrum, von wo aus bekanntlich von Seiten der Sächſiſchen Truppen kein Vorgehen beabſichtigt wurde, verſuchten umgekehrt die Inſurgenten, außer durch Anſteckung des Opernhauſes, dem Schloſſe auch noch aus einer andern Richtung her durch Brandſtiftung beizukommen. Es gelang ihnen ſchon am Morgen, wozu ſie am vorigen Tage bereits die Anſtalten getroffen, in drei Häuſer der Kleinen Brüder-Gaſſe, die unmittelbar an

des Naturalien-Kabinets immer ein Vandalismus und ein bedeutender pekuniärer Verluſt, ſo laſſen ſich Gegenſtände der Natur doch durch Geldmittel wieder herbeiſchaffen. In der Kupferſtich-Sammlung dagegen wären völlig unerſetzliche Kunſtſachen verloren gegangen.

das Prinzen=Palais anſtoßen, Feuer anzulegen. Der weiteren Verbreitung dieſes Feuers konnte in dieſem verbauten Winkel nur mit vieler Anſtrengung vorgebeugt werden, da die Inſurgenten auch hier das Löſchen durch Beſchießung der Arbeiter zu hindern ſuchten. Außerdem dauerte das gegenſeitige Feuer aus dem von Sächſiſchen Truppen beſetzten Schloſſe einerſeits und aus allen demſelben zugekehrten Fenſtern andererſeits faſt unausgeſetzt fort. Unter dem Georgenthore war ein Theil des oben erwähnten Zuges des Lieutenants von Liebeherr II. poſtirt, deſſen Feuer aber freilich in ungünſtigem Verhältniſſe zu dem aus den Erkern der Schloßſtraße ihm entgegengeſtellten ſtand. Auch wurde heute noch einmal verſucht, aus dieſer ungünſtigen Stellung mit Geſchütz gegen die Barrikaden zu wirken. Allein ſchon ehe von demſelben der erſte Schuß fallen konnte, waren ſchon zwei Artilleriſten verwundet, ſo daß ein Offizier das Geſchütz abfeuerte und letzteres überhaupt nur wenige Schuß that.

Umgekehrt feuerten die Inſurgenten die Schloßgaſſe entlang nicht allein mit gewöhnlichen Geſchoſſen, ſondern auch mit den im §. 2 beſchriebenen, aus Böllern geſchoſſenen, eiſernen Cylindern. Da das Georgenthor einen ſtumpfen Winkel mit der Schloßgaſſe bildet, ſo ſchlugen ſehr viele dieſer von den Seitenwänden jenes Durchgangs abprallenden Geſchoſſe durch das Thor hindurch auf den Schloßplatz und ſelbſt bis auf die Elbbrücke, und ſo wollte es Nachmittags ein unglücklicher Zufall, daß ein ſolches Geſchoß den dort im Geſpräch mit dem General=Lieutenant Schirnding begriffenen General=Major Homilius, Kommandant des Artillerie=Korps, den Oberſchenkel dermaßen zerſchmetterte, daß er nach wenigen Stunden verſchied. Daſſelbe Geſchoß hatte den Oberbefehlshaber, ohne ihn jedoch zu beſchädigen, zur Erde geworfen und einen Stabsoffizier der Artillerie leicht verwundet. — Auf den Vorſchlag des Befehlshabers der Preußiſchen Truppen

Digitized by Google

wurde hierauf dieſer zum Standpunkt der Gefechts-Reſerven und zur Verbindung mit der Neuſtadt dienende Platz, durch einige am Georgenthore angebrachte Blendungen gegen ein ähnliches Durchſchlagen feindlicher Kugeln geſichert; auch die dort poſtirte Schützen-Abtheilung durch ähnliche Blendungen am jenſeitigen Ausgange des Portals gedeckt.

Auf dem linken Flügel der Gefechtslinie ſind für den heutigen Tag zwei Unter-Abſchnitte zu bemerken: der Bereich des Neumarkts, und die links von demſelben auf dem äußerſten Flügel vorgehenden Ereigniſſe.

Am Neumarkt hatten die Truppen am Abend zuvor erſt zwei Punkte: die Bildergallerie und das Coſelſche Palais in Beſitz gehabt. Durch die am Vormittage erfolgende Beſetzung der Frauen-Kirche und des zwiſchen dieſer und der Auguſtusſtraße gelegenen Häuſer-Quarrees, in welchem der Gaſthof zur Stadt Berlin die vordere Ecke bildet, kam die dieſſeitige (nördliche) Seite des Platzes vollſtändig in die Gewalt der Truppen. Hierdurch war die Möglichkeit erlangt, die gegenüberliegenden hohen und ſtark beſetzten Gebäude, und zwar insbeſondere die Gaſthöfe Hotel de Saxe und Stadt Rom, außer mit dem Schützenfeuer aus der Bildergallerie (in welcher jetzt auch einige Sectionen des unter den Lieutenant von Liebeherr detachirten Zuges der 9ten Kompagnie des Regiments Alexander poſtirt waren), auch mit Geſchütz zu beſchießen. Zu dieſem Behufe wurden 2 Geſchütze aus dem Zeughauſe nach der Frauenkirche, 1 Geſchütz von der Reſerve auf dem Schloßplatze nach der vordern Ecke der Auguſtusſtraße und ein viertes von eben daher, unter lautem Jubel der gegenwärtigen Truppen, durch Menſchenhände auf die Brühlſche Terraſſe nach dem Punkte in der Verlängerung der zwar engen, aber doch einen Durchblick, folglich das Schießen, nach dem Neumarkt gewährenden Großen Fiſcherſtraße gebracht. Aus

Digitized by Google

allen vier Geſchützen wurde nun auf die genannten Gaſthöfe ein dermaßen wirkſames Feuer eröffnet,*) daß beſonders die an der vorſpringenden Ecke der Stadt Rom in allen Stockwerken angebrachten ſteinernen Erker vollſtändig in Trümmer geſchoſſen wurden.

Auf Anordnung des Sächſiſchen Oberſt von Sichart, Kommandanten des Leib-Infanterie-Regiments, wurden nun gegen 2 Uhr Mittags zwei Sturm-Kolonnen zur Wegnahme der beiden genannten, den Neumarkt beherrſchenden, Gaſthöfe gebildet.

Die erſte gegen die Stadt Rom gerichtete Sturm-Kolonne wurde von dem Hauptmann von Budritzky des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments geführt, beſtand außer einem Halbzuge ſeiner eigenen (der 11ten) Kompagnie, aus der 3ten und 4ten Kompagnie des Sächſiſchen Leib-Infanterie-Regiments. Die Kolonne wurde folgendermaßen formirt: voran die Pioniere der 11ten Kompagnie (ſiehe Anmerkung zu § 4), und die Sächſiſchen Zimmerleute, zur Seite durch einige Füſiliere als Tirailleurs gedeckt, hinter den Zimmerleuten ein halber Zug der 3ten Kompagnie, dann auf 30 Schritt Abſtand das Gros der Kolonne. Sie brach, unmittelbar nach einem abgefeuerten Kartätſchſchuſſe, aus der Auguſtusſtraße vor, und überſchritt den Platz unter einem lebhaften feindlichen Feuer, das ſowohl von vorn: aus der Stadt Rom ſelbſt und der Moritzgaſſe, als beſonders auch von der rechten Seite her: anfangs aus der Sporer-Gaſſe, aus dem Jüdenhof und aus dem die rechts gelegene Seite

*) Bei dieſem Feuer richtete der Adjudant der reitenden Artillerie, Ober-Lieutenant Bernhard, wiederholt ein Geſchütz ſelbſt und erhielt dabei zwei leichte Wunden, die ihn jedoch nicht hinderten, ferner im Gefecht thätig zu ſein. Es iſt derſelbe, deſſen Antheil an der Erſtürmung von Conſtantine auf dem bekannten Bilde Vernets geſchichtsgetreu der Nachwelt überliefert iſt.

Digitized by Google

des Neumarkts faſt ganz einnehmenden langen (Tornimanntiſchen) Hauſe, weiterhin von den Barrikaden und aus den Häuſern der Mittleren Frauen- und der Schuſtergaſſe, gegen die Angreifer gerichtet wurde. Die Kolonne erreichte jedoch mit Hinterlaſſung nur eines Todten und ſechs Verwundeter die Stadt Rom. Obgleich mehrere Kanonenkugeln durch die Flügel des Thorwegs durchgeſchlagen waren, ſo konnte dieſes doch nicht ſofort geöffnet werden, ſondern gelang es den Zimmerleuten noch früher die Laden der anſtoßenden Fenſter einzuſchlagen. Der Hauptmann von Budritzky war der erſte, welcher in ein ſolches hineinſprang, worauf das ganze Gebäude von den großentheils nach der Schuſtergaſſe flüchtenden Vertheidigern gereinigt wurde. Die Preußiſchen Füſiliere wurden an den Fenſtern zur Erwiederung des aus den umſtehenden Häuſern auf den Gaſthof gerichteten Feuers der Inſurgenten angeſtellt, während die Sächſiſchen Kompagnien ſich in Beſitz des Innern des Gaſthofs ſetzten.

Bei dieſer Gelegenheit ereignete ſich folgender bedauerlicher Vorfall. Ein Prinz von Schwarzburg-Rudolſtadt, Oberſt in Oeſterreichiſchen Dienſten, hatte ſich in Dresden behufs einer Augenoperation aufgehalten und in dieſem Gaſthofe gewohnt. Als der Kampf in den Straßen ſich immer mehr dem Neumarkt näherte, hatte ihn der Gaſtwirth dringend aufgefordert, entweder den bedrohten Gaſthof zu verlaſſen, oder, wie andere Bewohner deſſelben, Sicherheit im Keller zu ſuchen. Der Prinz hatte dies für unwürdig ſeines Ranges, wie ſeines Standes, als Soldat, erklärt und ſich mit ſeinem, gleich ihm bewaffneten, Kammerdiener in ſein Zimmer eingeſchloſſen. Als nun die Sächſiſchen Mannſchaften ſich in vollſtändigem Beſitz des hartnäckig vertheidigten Gebäudes ſetzten, ſchlugen ſie ſelbſtredend auch dieſe Thüre ein und mußten, als ihnen hier zwei bewaffnete Männer, von denen der eine eine Binde über das Geſicht trug, entgegentra-

Digitized by Google

ten, in dieſen ein paar zum äußerſten Widerſtande ent-ſchloſſene Inſurgenten zu erkennen glauben. In dieſer Ueberzeugung wurden denn beide, ehe es noch zu einer Aufklärung hatte kommen können, von den eindringenden Sachſen niedergeſchoſſen.*)

Gleichzeitig mit der Einnahme der Stadt Rom hatte auch die links von der erſten Kolonne über den Neumarkt vorgehende zweite Sturmkolonne, unter dem Sächſiſchen Major von Hauſen vom Regiment Prinz Albert, zum größten Theil aus Sächſiſchen Abtheilungen, demnächſt aber auch aus einem Halbzuge der 11ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments unter dem Premier-Lieutenant von Keyſerling beſtehend, das gleichfalls ſtark beſetzte und hartnäckig vertheidigte Hotel de Saxe in kühnem Anlaufe genommen.

Nachdem man ſich im vollſtändigen Beſitz beider Gaſthöfe geſetzt hatte, wurde auch allmählig weiter aus denſelben vorgedrungen. Indem die Fenſter der gewonnenen Gebäude vorzugsweiſe mit Zündnadel-Schützen beſetzt wurden, und dadurch das Feuer der Inſurgenten aus

*) Nur ein Preuße, der Füſilier Sonnenglanz der 11ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, war bei dieſem Vorfall, nicht als Mithandelnder, ſondern nur als Augenzeuge zugegen. — Wenn hiermit übrigens das anfängliche Gerücht, das dies bedauerliche Mißverſtändniß den Preußen zuſchrieb, widerlegt wird, ſo geſchieht dies nur der Wahrheit zur Ehre, keineswegs aber um ein etwa begangenes Unrecht von den eigenen Mannſchaften abzuwälzen und verbündeten Truppen zuzuſchieben. Die Schuld an dem unglücklichen Ausgange lag dermaßen lediglich an dem unbedachten Benehmen des Gefallenen, daß den Thätern nicht das Mindeſte zur Laſt zu legen iſt, und alſo die Verantwortung dafür ohne Anſtand auch für Preußiſche Soldaten übernommen werden könnte, wenn der Zufall gewollt hätte, daß dieſe zuerſt in jenes Zimmer eingedrungen wären und dann gewiß eben ſo, wie die Sachſen, gehandelt haben würden.

Digitized by Google

den umliegenden Häuſern und von den Barrikaden gedämpft oder zum Schweigen gebracht wurde, brach man aus den Gaſthöfen in die anſtoßenden Gebäude durch, überſchritt hier und da auch die nächſten ſchmalen Gaſſen unter dem Schutze jenes Feuers und öffnete ſich mit Gewalt den Eingang in die Häuſer.

Auf dieſe Weiſe gelangte man bis zum Einbruch der Nacht in den Beſitz der an der rechten (weſtlichen) Seite des Neumarkts gelegenen Häuſerreihe, (wodurch zugleich die Inſurgenten*) zur Räumung der Barrikaden an den hier auf den Neumarkt ausmündenden Straßen, der Sporergaſſe, der Großen und Mittlern Frauengaſſe gezwungen wurden), ſo wie ferner in den Beſitz der nächſten Häuſer in der Schuſtergaſſe, der Moritzſtraße und der Innern Pirnaiſchen Gaſſe. In der Moritzſtraße wurde das Vordringen beſonders durch das wirkſame Feuer der durch den Premier-Lieutenant von Keyſerling auf einem Balkon poſtirten Füſiliere unterſtützt. Auch die an dem Ausgange der zuletzt genannten Straße gelegenen ſtarken Barrikaden wurden hierdurch den Inſurgenten entriſſen, wobei der Füſilier Raabe von der 11ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, unter dem feindlichen Feuer eine rothe Fahne von den Barrikaden der Moritzſtraße, und ſpäter eine andere von der in der Frauengaſſe gelegenen Barrikade herunter holte.

Durch die Gewinnung der Einmündung der Innern Pirnaiſchen Gaſſe und der Moritzſtraße auf den Neumarkt, reichten nun auch die Truppen, welche ſich in den Beſitz dieſes Platzes geſetzt hatten, dem äußerſten linken Flügel die Hand.

*) Den Befehl über die Barrikaden am Neumarkt hatte der Advokat Böttcher aus Chemnitz geführt, welcher bei der Vertheidigung derſelben tödtlich verwundet wurde.

Digitized by Google

Dieſer wurde aus der leichten Infanterie gebildet, welche während der Nacht das Zeughaus beſetzt gehalten hatte und nun im Laufe des Tages über die Innere Rampiſche Gaſſe hinweg, in der Kleinen und Großen Schießgaſſe, und zuletzt bis zur Moritzſtraße vordrangen, wo ſie ſich erſt in den Beſitz der beiden Amthäuſer und gegen 9 Uhr Abends in den Beſitz des Landhauſes ſetzten.

Als Sicherung für den linken Flügel war ſchon gegen Mittag ein Zug der 10ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier=Regiments in das Kaffeehaus zum Belvedere, auf der äußerſten links (öſtlich) gelegenen Spitze der Brühlſchen Terraſſe, poſtirt worden.

Der Reſt der genannten Kompagnie wurde anfangs zur Beſetzung eines Dampfſchiffes, auf dem man Munitions=Vorräthe für die Inſurgenten vermuthet hatte, ſpäter zur Beſetzung der Bahnhöfe gegen angekündigte Zuzüge von Freiſchaaren verwandt. Letztere kamen indeſſen eben ſo wenig an, als die dem Gerüchte nach durch die Dresdner Haide im Anzuge begriffenen Lauſitzer Freiſchaaren, von denen die Vorläufer ſich ſchon am Rande des Waldes der Antonſtadt gegenüber gezeigt haben ſollten.

In den Mittagsſtunden wurde vermittelſt eines mit zwei Sächſiſchen Kompagnien beſetzten Dampfſchiffes eine Quantität von 200 Centnern fertiger Munition aus den Pulver=Magazinen nach der Neuſtadt herübergeſchafft.

Die erſten Schwadronen des 2ten leichten Reiter=Regiments trafen im Laufe des Tages in der Gegend von Corbitz ein und ſchickten einzelne Patrouillen bis zu dem Löbdaner, Freiberger und Falken=Schlage vor.

Von Seiten des Sächſiſchen Kriegs=Miniſteriums wurde nach Beendigung des Kampfes folgende Anſprache an die Königlich Preußiſchen Truppen in Dresden erlaſſen:

„Soldaten!“

„Während der größere Theil der Königlich Sächſiſchen Truppen in Schleswig vor dem Feinde ſteht, hat hier die Anarchie ihr Haupt erhoben und bringt den Staat an den Rand des Verderbens!

Schnell ſeid Ihr gekommen zu unſerem Beiſtande und habt gekämpft, würdig des Ruhmes, der die Preußiſche Armee in den ernſteſten Tagen geziert.

Waffenbrüder! Kämpfen wir jetzt vereint! Es gilt nicht Sachſen allein, es gilt Deutſchland!

Dresden, den 6. Mai 1849.

Königlich Sächſiſches Kriegsminiſterium.
Rabenhorſt.“

Von Seiten des kommandirenden Generals der vereinigten Truppen erging folgender Tagesbefehl:

„Die vereinigten Truppen, welche gegenwärtig die Beſatzung Dresdens ausmachen, haben bei den heute ſtattgefundenen Kämpfen ſich durch ihre Tapferkeit, ihre Hingebung und Ausdauer die rühmlichſte Anerkennung erworben; um Diejenigen aber zu kennen, welche ſich vorzüglich ausgezeichnet, haben die Kommmandanten der Königlich Preußiſchen wie Sächſiſchen Truppen namentliche Verzeichniſſe von Denjenigen einzureichen, welche durch Muth, Tapferkeit und Entſchloſſenheit eine beſondere Anerkennung verdienen.

Der Kommandant der vereinigten Truppen in der Reſidenz Dresden.
von Schirnding.“

Im Laufe des Tages war auch nachſtehende Bekanntmachung von Seiten des Miniſteriums erſchienen, welche jedoch nach dem einmal begonnenen Kampfe eben ſo wenig, wie alle ähnliche frühere, fruchtete:

Digitized by Google

„Die Regierung des Königs beſteht. Laſſet Euch Sachſen! nicht irre leiten durch die, welche nach Art. 81 u. folg. des Criminalgeſetzbuches ſich eines Hochverrathes ſchuldig machten.

Nochmals ermahnt Euch die Regierung Seiner Majeſtät des Königs. Laſſet ab von Euerem ungeſetzlichen Beginnen! Kehret zurück zu Euerer Pflicht. Es handelt ſich jetzt um Abwendung des fürchterlichſten Unglückes. Bedenkt Euer und Euerer Kinder Wohl! Bedenkt die Ehre des Vaterlandes.

Feſt entſchloſſen iſt des Königs Regierung, ſich gegen das Beginnen der ihm feindlichen Kräfte zu behaupten, und alle Mittel anzuwenden, die Geſetz und Umſtände erheiſchen zur Sicherung des Thrones, der Perſonen und des Eigenthums.

Dresden, den 6. Mai 1849.

Geſammt-Miniſterium.
v. Beuſt. Rabenhorſt.

Das Gouvernement erließ noch folgende Aufforderung:

„An den Stadtrath zu Dresden.“

„Unter den jetzigen Verhältniſſen, wo fremde Truppen in die Stadt eingerückt ſind, welche den Befehl haben, Jeden, der mit Waffen betroffen wird, niederzuſchießen, wird es nothwendig, daß ſich Niemand bewaffnet ſehen laſſe. Es ſind zugleich Fenſter und Thüren zu verſchließen.

Dresden, den 6. Mai 1849.

Königliches Militair-Gouvernement der Reſidenz.
von Schulz, General-Major.“

Dieſe Bekanntmachung, welche einerſeits der Deutung unterliegen konnte, als ſolle das Gehäſſige des rückſichtsloſen Einſchreitens den Preußiſchen Hilfstruppen zugeſchoben werden, andererſeits aber zu der Meinung hätte

Digitized by Google

verleiten können, als wären die Sächſiſchen Truppen angewieſen, milder zu verfahren, wurde jedoch am folgenden Tage durch eine Erklärung von Seiten des Ober-Kommandos erläutert, daß die Sächſiſchen Truppen gegen bewaffneten Widerſtand eben ſo kräftig, wie die fremden Truppen, einzuſchreiten angewieſen wären.

Endlich wurde auch nichts verſäumt, um auf die Ruhe des übrigen Landes einzuwirken, und nahmentlich neue Zuzüge für die Inſurgenten zu verhindern. Von Seiten des General-Kommandos der Bürgerwehr erging ein Befehl an die ſämmtlichen Kommunalgarden des Königreichs, daß keine Abtheilung derſelben, ohne ungeſetzlich zu handeln, bewaffnet das Gebiet ihres Wohnorts überſchreiten dürfe.

§. 12. Der dritte Gefechts-Tag,
Montag den 7. Mai.

Das am vorigen Tage thatſächlich und kräftig erfolgte Eingreifen der Preußiſchen Hülfstruppen in das Gefecht, das von da ab eingetretene, wenn auch langſame und allmählige, aber doch unaufgehaltene Vordringen der vereinigten Truppen und das ohngefähr gleichzeitig beginnende Verſiegen neuer Zuzüge für die Inſurgenten, hatte den letzteren wohl gezeigt, daß ſie den Kulminationspunkt ihrer Stärke jedenfalls ſchon hinter ſich hatten. Einem an der Spitze ſtehenden, wahrhaft kriegeriſchen und ſich ſeiner Aufgabe bewußten Führer würde dies gerade zum Anſporn verdoppelter Thätigkeit und Energie gedient haben, und es ihm bei dieſer Ueberzeugung auch leicht geworden ſein, den untergebenen Maſſen einen gleichen Impuls mitzutheilen. Dies war jedoch hier nicht der Fall, ſondern gaben die Inſurgenten von jetzt an, bis auf einige vereinzelte und wenig kräftig durchgeführte Ausnahmen, jeden Verſuch zur Offenſive auf, und beſchränkten ſich lediglich auf die Vertheidigung, dieſe jedoch, durch die

günſtige Lokalität unterſtützt, im Laufe des ganzen Tages noch auf allen Punkten hartnäckig durchführend.

Das eigentliche Gefecht zerfiel wiederum in die bekannten drei Haupt-Abſchnitte.

Auf dem rechten Flügel der Stellung kommandirte der bereits früher erwähnte Sächſiſche Oberſt von Friderici, Kommandant des 1ſten Infanterie-Regiments, Prinz Albert, ein Befehlshaber, vermöge ſeiner ächt-kriegeriſchen Haltung, vermöge ſeiner kaltblütigen Ruhe im ſtärkſten Feuer, vermöge ſeiner beſtimmten Kürze und ſeines gleichzeitig populären und imponirenden Weſens, an einen Oberſten der Napoleonſchen Kaiſergarde erinnernd. Preußiſcherſeits war ihm ſeit dem geſtrigen Tage der Hauptmann v. Bentheim untergeben, deſſen raſtloſer Unternehmungsgeiſt die Nacht nicht ungenutzt verſtreichen ließ. Mit Genehmigung des Oberſten v. Friderici wurde bereits um Mitternacht ein dem Zwinger gegenüber liegendes Haus in der Oſtra-Allee durch eine Abtheilung der 9ten Kompagnie, unter dem Lieutenant v. Reibnitz beſetzt. Von hier aus machte der Hauptmann ſelbſt und der zuletzt genannte Offizier mit wenigen Leuten, noch in der Nacht eine Patrouille bis zu den von den Inſurgenten ziemlich gut bewachten Barrikaden rechts und links des Thurmhauſes. Dann wurde das (ebenfalls an der Oſtra-Allee gelegene) Königliche Waſchhaus durch die Pioniere der 9ten Kompagnie erbrochen, durch den Lieutenant v. Reibnitz beſetzt, und zuletzt aus dem Giebel dieſes Hauſes nach der Königl. Münze (dem ſogenannten Silberhammer) durchgebrochen. Um 3 Uhr Morgens war dies geſchehen und da hierdurch und durch den Beſitz des Zwingers jetzt die Oſtra-Allee eine geſicherte Aufſtellung für Geſchütz darbot, ſo wurden mit der gegen 4 Uhr eintretenden Morgen-Dämmerung daſelbſt unter dem Schutze einiger Säch-

Digitized by Google

ſiſchen Kompagnien 2 Zwölfpfünder aufgeſtellt und gleichzeitig mit den auf dem Zwinger-Walle poſtirten 2 Sechspfündern die Barrikade in der Oſtra-Allee am Thurmhauſe und letzteres ſelbſt lebhaft beſchoſſen. Obgleich daſſelbe trotz einer klaffenden Oeffnung in einem der oberen, der Höhe des Zwinger-Walles entſprechenden, Stockwerke nicht zum Einſtürzen zu bringen war, ſo wurde durch das Geſchützfeuer, ſo wie durch das Feuer der Zündnadelgewehre vom Zwinger-Walle und aus der Münze her, doch das Feuer der Inſurgenten aus dem Thurmhauſe und von der Barrikade ſehr gedämpft, während es freilich aus den weiter rückwärts nach dem Wilsdruffer Platze zu liegenden Gebäuden noch ſehr lebhaft blieb.

Eine Kompagnie des Regiments Prinz Albert nahm die Barrikade mit großer Entſchloſſenheit und nicht ohne Verluſt; die Pioniere der 9ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments erbrachen das Thurmhaus, eine Abtheilung Preußiſcher Füſiliere und Sächſiſcher Infanterie drang in daſſelbe ein und ſetzte ſich in Beſitz deſſelben. Von hier aus wurde dann das lebhafte feindliche Feuer aus der Poſt, der Spiegelfabrik und aus dem Engel'ſchen Hauſe erwidert.

Zur Sicherung der rechten Flanke und des Rückens während dieſes weiteren Vordringens, hatte ſich mittlerweile eine Abtheilung der 9ten Kompagnie unter dem Sergeanten Braun in den Beſitz des Orangerie-Gebäudes, ſo wie einzelner Häuſer in der Feigen- und Gerber-Gaſſe geſetzt.

In dieſer Stellung wurden ungefähr um 9 Uhr Morgens die beiden auf dieſem Flügel beſchäftigten Züge der 9ten Kompagnie (der 2te und 3te Zug, während der 1ſte Zug, unter Lieut. v. Liebeherr II., auf dem linken Flügel der Gefechtslinie ſtand), durch die 12te Kom-

Digitized by Google

pagnie*) des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, unter dem Hauptmann v. Alvensleben, abgelöſt.

Die Inſurgenten hatten um dieſe Zeit noch eine Barrikade in der Kleinen Packhofs-Straße zunächſt der Oſtra-Allee und dem Garten des Prinz Max Palais beſetzt und beſtrichen von dort durch ihr Feuer noch die, über die Oſtra-Allee hinüber führende, Verbindung der jenſeits derſelben ſtehenden Truppen mit den Reſerven. Der Lieutenant v. Brandenſtein bemächtigte ſich mit einer Abtheilung der 12ten Kompagnie dieſer Barrikade durch eine Umgehung, worauf die Inſurgenten ſich über die Weiſſeritz nach der Friedrichſtadt zurückzogen. Während dieſelben ein großes Haus zunächſt jenſeits der Brücke und eine Barrikade auf letzterer ſelbſt beſetzt behielten, ſetzten ſich Füſiliere und Sächſiſche Infanteriſten in dem Palais des Prinzen Max und in den zunächſt dieſſeit der Weiſſeritz gelegenen Häuſern feſt. Ferner ward von der Orangerie aus, das Schießhaus durch Füſiliere beſetzt und von hier aus die Schützengaſſe beſtrichen.

Während auf dieſe Weiſe der Rücken der im Thurmhauſe und auf dem Zwingerwalle poſtirten dieſſeitigen

---

*) Als Tags zuvor dieſe Kompagnie die einzige in Reſerve auf dem Platz am Blockhauſe ſtehen bleibende Kompagnie war, während die drei andern Kompagnien theils zum Gefecht, theils zu andern Aufträgen vorgezogen waren, ſchickten die Mannſchaften eine Deputation an ihren Kompagnie-Chef mit der dringenden Bitte: daß ſie doch nicht müßig gelaſſen werden möchten, da ſie doch ja im vorigen Jahre bei Schleswig die Erſten geweſen wären. Mit Recht war die Kompagnie auf dieſe Erinnerung ſtolz, da ſie unter ihrem damaligen Kompagnie-Chef, Hptm. v. Coſel, den Vortrupp der Avantgarde der rechten Flügel-Kolonne gebildet hatte und als ſolche die erſte ins Feuer gekommene Truppe und diejenige geweſen war, die ſich zuerſt eines Theils der Danewerke bemächtigte.

Digitized by Google

Abtheilungen bis zur Weiſſeritz hin geſichert wurde, drang auch der Lieutenant v. Eberſtein, welcher mit einem halben Zuge der 11ten Kompagnie ſeit dem vorigen Tage der Sophienkirche und deren Umgebungen gegenüber ſtand (ſ. §. 11.), auf dieſem Theil des Gefechts-Schauplatzes weiter vor. Gegen Morgen durch den 2ten Zug der 11ten Kompagnie unter dem Lieutenant v. Stwolinski verſtärkt (welcher bis dahin zu der unter dem Befehle des Sächſiſchen Oberſten v. Sichart ſtehenden Reſerve hinter der Katholiſchen Kirche gehört hatte), gewann der Lieut. v. Eberſtein aus dem Thorwege des Reichenbach'ſchen Hauſes das Prinzen-Palais, ließ von hier durch drei Sectionen ein lebhaftes Feuer gegen die Barrikade an der Sophienkirche und gegen die umliegenden Häuſer eröffnen und dann, um 10½ Uhr Vormittags, unter einem kreuzenden Feuer aus wirkſamſter Nähe die Kirchenthüren erbrechen. Sobald die Kirche geöffnet war, folgte die ganze Abtheilung und eröffnete aus der Kirche ein lebhaftes Feuer gegen die Spiegelfabrik, das Engel'ſche Haus und die dazwiſchen liegende Barrikade.

Um Mittag wurde dieſe Abtheilung durch einen Zug der 10ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, unter dem Lieutenant v. Bork, abgelöſt, der am Morgen zur Bedeckung des Eiſenbahnzuges benutzt worden war, durch welchen das 1ſte Bataillon des gedachten Regiments von Priſtewitz herangeholt wurde (ſ. §. 10.). Die Stellung in der von drei Seiten her dem nächſten Feuer dermaßen ausgeſetzten Sophienkirche, daß faſt nirgends in derſelben ein vollkommen geſicherter Standpunkt zu finden war, blieb eine ſehr gefährdete, die mehrfachen Verluſt herbeiführte.

Die Spiegelfabrik, deren iſolirte Lage in der Sophien-Straße bereits weiter oben (§. 9.) beſchrieben worden iſt, war ein Punkt, welcher nicht allein die Verbindung zwiſchen den beiden, von Seiten der Truppen

Digitized by Google

am Vormittage eingenommenen Punkten: dem Thurmhauſe und der Sophienkirche, unterbrach, ſondern aus dem auch gegen dieſe beiden Punkte, wie gegen die Oſtra-Allee, gegen den Zwinger, ja ſelbſt gegen die Umgegend der Hauptwache und der Katholiſchen Kirche ein lebhaftes Feuer von Seiten der Inſurgenten unterhalten wurde. Ungefähr um 4½ Uhr Nachmittags wurde dieſes wichtige Gebäude, nachdem es durch Geſchütz- und Gewehr-Feuer längere Zeit beſchoſſen worden war, durch eine Abtheilung der 12ten Kompagnie unter dem bereits genannten Lieutenant v. Brandenſtein in Verbindung mit einer Sächſiſchen Abtheilung, nahmentlich auch Sächſiſcher Pioniere, genommen und beſetzt. Die zahlreichen Fenſter des ſchmalen Gebäudes ließen nur wenig Deckung in demſelben finden, bis Blendungen durch die Sächſiſchen Pioniere hergerichtet wurden, welche letztere ſich dieſer Arbeit im wirkſamſten Feuer aus den dicht gegenüberſtehenden Häuſern mit der größten Kaltblütigkeit unterzogen.

Unmittelbar rechts vom Thurmhauſe in der Zwingerſtraße und der Gerbergaſſe hielten die Inſurgenten noch mehrere Häuſer und Barrikaden beſetzt. Der Lieutenant v. Stückradt I. ſtand ihnen mit einer kleinen Abtheilung der 12ten Kompagnie 26 Stunden lang ohne Ablöſung und hiervon 20 Stunden im heftigſten und nächſten Feuer gegenüber. Durch das Beiſpiel der ruhigſten Unerſchrockenheit und der unermüdlichſten Ausdauer, ſo wie indem er an den gefährlichſten Stellen ſelbſt das Gewehr zu wohlgezielten Schüſſen ergriff, gelang es ihm auch ſeine Untergebenen während dieſer ganzen Zeit in Spannung und friſchen Muths zu erhalten.

Die Beſetzung des Thurmhauſes, der Spiegelfabrik und der Sophienkirche von Seiten der Truppen, hatte die Inſurgenten genöthigt, den Wilsdruffer Platz, bis dahin der Sammelpunkt für ihren linken Flügel, zu verlaſſen und ſich auf die Beſetzung der ſüdlich und öſt-

Digitized by Google

lich daran ſtoßenden Gebäude, nahmentlich der Poſt und des Engel'ſchen Hauſes (an der Ausmündung der Wilsdruffer Gaſſe) zu beſchränken. Dagegen blieben ſie noch im Beſitz der, mit letztgenanntem Hauſe ein zuſammenhängendes Quarree bildenden ſüdlichen Häuſer-Reihe der Großen Brüderſtraße, von wo ſie die Sophien-Kirche und alle Zugänge zu derſelben in der größten Nähe beſchoſſen. In der Nacht wurden daher nicht allein die Fenſter dieſer Kirche mit Blendungen verſehen, ſondern auch eine barrikadenartige Traverſe zur gedeckten Kommunikation aus dem Prinzen-Palais über die Kleine Brüdergaſſe hinweg nach der Kirche erbaut.

Noch iſt für den rechten Flügel zu erwähnen, daß die 3te Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments um Mittag als Reſerve an den Zwinger gerückt war.

Im Centrum verſuchten die Inſurgenten wiederum eine Brandſtiftung, indem die dem Schloſſe nahe gelegene Hof-Conditorei angezündet, jedoch durch die Truppen, in Ermangelung von Waſſer, ſelbſt mit zur Hand befindlichem Bier, gelöſcht wurde. Um ähnlichen, das Schloß gefährdenden, Verſuchen vorzubeugen, wurde daher auch heute von dem Principe: im Centrum nicht offenſiv zu verfahren, in ſo weit abgegangen, daß die beiden zunächſt vorwärts des Schloſſes gelegenen kleinen Querſtraßen: der ſogenannte Taſchenberg und die Sporer-Gaſſe, ſo wie die bis in gleicher Höhe mit dieſen Gäßchen liegenden Häuſer der Schloßgaſſe von der Beſatzung des Schloſſes genommen wurden und beſetzt blieben.

Gegen die, dem umlaufenden Gerüchte nach, noch immer beabſichtigten Unterminirungs-Verſuche wurde das Schloß durch die fortgeſetzte Anſtauung der Abzugsſchleuſen und durch wiederholte Durchforſchung ſeiner unterirdiſchen Räume geſchützt.

Digitized by Google

Auf dem linken Flügel ward zunächſt von dem am vergangenen Tage in den Beſitz der Truppen gekommenen Neumarkt nach allen Seiten weiter vorgedrungen. Dies Vordringen bietet, nahmentlich für die Preußiſchen Truppen, mehrere, wenn auch theilweiſe von bedauerlichen Verluſten begleitete, jedenfalls aber militairiſch intereſſante Epiſoden dar, welche hier einzeln zu erwähnen ſind.

Der 1ſte Zug der 9ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, unter dem Lieutenant v. Liebeherr II., war am vergangenen Tage, getrennt von der übrigen auf dem rechten Flügel fechtenden Kompagnie, im und am Schloſſe beſchäftigt geweſen. Am 7ten Morgens 4 Uhr ward er durch die Auguſtus-Straße nach dem Neumarkt geſchickt, um hier rechts von demſelben, in der Richtung nach der Schloßgaſſe zu, in das Gefecht einzugreifen. Wenngleich der ganze Neumarkt und alle an denſelben unmittelbar anſtoßenden Häuſer, bereits ſeit dem vorigen Tage in dem Beſitz der Truppen waren, ſo wurde von der rechten Seite her der Platz doch noch in der Verlängerung der Sporer-Gaſſe und der Mittleren Frauen-Gaſſe durch das Feuer der Inſurgenten beſtrichen. Der Zug paſſirte die erſtgenannte Schußlinie und gelangte an die Ecke des Neumarkts mit der Mittleren Frauen-Gaſſe, wo eine Sächſiſche Infanterie-Abtheilung von der hier befindlichen, am vergangenen Tage genommenen, Barrikade aus, gegen eine von den Inſurgenten noch beſetzte Barrikade an der Ecke der Schöſſer- und Rosmarien-Gaſſe*) feuerte, ein Feuer, welches weder große Wirkungen hervorzubringen, oder das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen,

*) Wie der Plan von Dresden nachweiſt, bildet die Rosmarien-Gaſſe die in etwas ſtumpfem Winkel abgehende Verlängerung der Mittleren Frauen-Gaſſe.

Digitized by Google

noch ein weiteres Vorſchreiten wirkſam zu unterſtützen im Stande war. Der Lieutenant v. Liebeherr II., ein energiſcher, entſchloſſener und umſichtiger, kurz in jeder Beziehung ausgezeichneter Offizier, erkannte ſogleich, daß es hier darauf ankomme, dem Feinde kräftiger und überdachter zuzuſetzen, als durch jene Frontal-Beſchießung. Er führte daher ſeinen Zug in eins der nächſten rechts der oben bezeichneten Ecke gelegenen Häuſer und ließ von da längs der Mittleren Frauen-Gaſſe aus einem Hauſe in das andere durchbrechen, bis er die Ecke an der nächſten Querſtraße: der Großen Frauen-Gaſſe erreicht hatte. Dieſe Ecke trat vermöge des ſtumpfen Winkels, den die Mittlere Frauen-Gaſſe mit der Rosmarien-Gaſſe bildet, etwas gegen die letztere Straße zurück, ſo daß aus dem genommenen Eckhauſe ſich nicht gut auf die Barrikade an der Ecke der Rosmarien-Gaſſe und der Schöſſer-Gaſſe feuern ließ, wozu ſich umgekehrt das andere, jenſeits der Mittleren Frauen-Gaſſe gelegene, Eckhaus deſto beſſer eignete. Um hierhin zu gelangen, mußte aber die Straße paſſirt werden, welche nicht allein unter dem Feuer der Inſurgenten, ſondern auch in der Schußlinie der auf der weiter zurückgelegenen Barrikade poſtirten Sächſiſchen Infanterie lag. Um letztere von der beabſichtigten Ueberſchreitung der Straße in Kenntniß zu ſetzen und dadurch die erforderliche momentane Einſtellung ihres Feuers zu bewirken, trat der Lieutenant von Liebeherr II. aus dem Laden des gewonnenen Eckhauſes auf die Straße hinaus und winkte den Sachſen mit einem weißen Tuche zu. Nachdem in Folge hiervon das Feuer derſelben ſchwieg, ließ er einige ſeiner Leute aus dem Laden heraustreten, etwa 20 Schritte längs den Häuſern zurückgehen (auf welcher Strecke, wegen der bereits erwähnten, in einem Winkel gebrochenen Straßen-Verlängerung, ſie gegen das Feuer der feindlichen Barrikade geſichert waren), dann im Trabe die

Digitized by Google

Straße paſſiren und in das zunächſt jenſeits gelegene Haus eindringen. Von hier aus wurde nun wieder vorwärts durchgebrochen und kam hierdurch auch das andere Eckhaus, von dem aus die feindliche Barrikade wirkſam beſchoſſen werden konnte, in die Gewalt der Füſiliere. Um 6 Uhr wurde aus dieſem Hauſe das Feuer auf die Barrikade eröffnet und gleich der erſte Schuß ſtreckte einen Gegner zu Boden. Der Lieutenant v. Liebeherr II. aus der Ladenthür das Vordringen jener detachirten Mannſchaften leitend und beobachtend, rief dem Schützen ein: „Bravo!“ zu, fiel jedoch in demſelben Augenblick von einer feindlichen Kugel durch den Kopf getroffen todt nieder. Der Schuß war aus dem dritten Stockwerk des ſchräg gegenüber liegenden Eckhauſes der Großen Frauen-Gaſſe und der Rosmarien-Gaſſe gekommen, nachdem ſeit geraumer Zeit von dorther nicht mehr geſchoſſen worden war und auch nach dem Falle des Offiziers von dem feindlichen Schützen nichts weiter geſehen wurde.

Etwa gegen 10 Uhr Vormittags ward der eben genannte, ſeines Führers beraubte, Zug der 9ten Kompagnie durch eine Abtheilung der 10ten Kompagnie abgelöſt, welche den gewonnenen Abſchnitt unter fortwährendem Feuer mit dem noch gegenüberſtehenden Gegner feſt hielt. Weiter rechts drang eine Abtheilung der gegen Mittag in die Gefechtslinie rückenden und die bisher dort poſtirten Sächſiſchen Abtheilungen ablöſenden, 1ſten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, unter dem Lieutenant v. Salpius I., in der Richtung vom Jüdenhof, in den Häuſern der Sporer-Gaſſe bis zur Schöſſer-Gaſſe vor.

Zur Ablöſung des in der Stadt Rom und deren nächſten Umgebungen ſtehenden Theiles der 11ten Kompagnie diente der größere Theil der 10ten Kompagnie, unter dem Hauptmann Graf Goltz, während der nicht

Digitized by Google

in der Feuerlinie verwendete Theil der 1ſten Kompagnie ſich auf dem Neumarkte als Reſerve aufſtellte.

Bald nach der durch die 10te Kompagnie erfolgten Ablöſung überſchritten Sächſiſche Abtheilungen, welche von dem Hôtel de Saxe aus in die nächſten Häuſer der linken Seite der Moritz-Straße eingedrungen waren, dieſe Straße, um ſich auch der rechts liegenden Häuſer-Reihe zu bemächtigen. Als ſie die Thüre des angegriffenen Hauſes zu ſtark verrammelt fanden, um eindringen zu können, riefen ſie nach Pionieren, worauf der Hauptmann Graf Goltz ſogleich die Pioniere ſeiner Kompagnie (ſ. Bemerkung zu §. 4.) ihnen zur Unterſtützung ſandte, mit deren Hülfe das Haus dann auch wirklich genommen wurde. Da ſich die Gegner in dieſem Häuſer-Quarree jedoch noch in der Ueberlegenheit befanden, ſo verlangte die Sächſiſche Abtheilung noch weitere Hülfe, worauf eine Section der 10ten Kompagnie, unter dem Lieutenant v. Kuylenſtjerna, dorthin detachirt wurde. Da höheren Orts der Befehl gegeben war, auf dieſer Stelle keine Offenſive zu ergreifen, ſo erhielt der genannte Offizier ebenfalls die Inſtruction, nur das bereits genommene Haus halten zu helfen, ohne weiter vorzudringen. Nach Verlauf einer halben Stunde kam er jedoch ausdrücklich zu dem Behufe zu ſeinem Kompagnie-Chef zurück, um die Erlaubniß nachzuſuchen, noch durch ein Haus weiter durchſchlagen zu dürfen, um von dort aus der noch immer in den Händen der Inſurgenten befindlichen Barrikade in dem engen Schuſtergäßchen in den Rücken kommen zu können. Der Hauptmann gab hierzu die Genehmigung. So wurde denn durch die Hintergebäude der Moritzgaſſe nach dem Schuſtergäßchen durchgeſchlagen und ſich hier feſtgeſetzt. Die Mannſchaften waren durch die angeſtrengte Arbeit ſehr ermüdet, und da ſich kein Feind mehr in den gegenüberliegenden Häuſern blicken ließ, ſo überließen ſie ſich in

Digitized by Google

einem Zimmer des beſetzten Hauſes einer augenblicklichen Ruhe, hierbei ſelbſt die Gewehre aus der Hand ſetzend und das Gepäck ablegend. Nach kurzer Zeit wurde plötzlich aus einem oberen Stockwerk des in dem ganz engen Gäßchen nur auf wenige Schritte gegenüberliegenden Hauſes, dieſes Zimmer dermaßen mit Kugeln überſchüttet, daß in der erſten Ueberraſchung die Mannſchaften ſich mit Hinterlaſſung einiger Gewehre und Torniſter in das Nebenzimmer retteten. Der Lieutenant v. Kuylenſtjerna forderte hierauf die betreffenden Leute auf, jene Gegenſtände zu holen, ſo wie ſie aber das verlaſſene Zimmer betraten, wurde das feindliche Feuer wiederum ſo heftig, daß ſie einen Augenblick ſtutzten. Da rief der Lieutenant v. Kuylenſtjerna ihnen zu: „Schämt Euch, Ihr werdet dem Preußiſchen Namen doch keine Schande machen wollen, folgt mir!“ So ſchritt er ihnen voran, erhielt aber auch ſogleich einen tödtlichen Schuß durch die Bruſt. Er rief noch: „Kinder! laßt mich hier nicht liegen!“ worauf der Feldwebel Wlocka (des noch immer fortdauernden heftigen Feuers wegen, auf der Erde kriechend), mit Unterſtützung eines Herrn v. Bock aus Marbach bei Noſſen, welcher ſich ſeit dem vorigen Tage den hier fechtenden Truppen als Freiwilliger angeſchloſſen hatte, ſo wie einiger anderer Soldaten, den bereits im Sterben begriffenen Offizier aus dem Zimmer herausſchafften. Hier ſagte er noch zu den ihn umgebenden Soldaten: „Kinder, haltet Euch brav! ich wünſche Euch Allen ſolchen Tod!“ und verſchied kurz darauf. — Während dies im oberen Stockwerk geſchah, waren die Inſurgenten in das Erdgeſchoß deſſelben Hauſes eingedrungen, wodurch die ſchwache Preußiſche Abtheilung eigentlich augenblicklich abgeſchnitten war und in höchſt kritiſcher Lage ſich befand. Sie wurde nur dadurch gerettet, daß einestheils die Pioniere der Kompagnie im heftigen feindlichen Feuer einen Durchbruch in jenes Haus be-

Digitized by Google

werkſtelligten, andererſeits eine Abtheilung der 4ten Kompagnie des 1ſten Sächſiſchen leichten Infanterie-Bataillons, unter dem Lieutenant Almer und dem Sergeant Encke, den Preußiſchen Füſilieren mit der aufopferndſten Unerſchrockenheit zu Hülfe kam.

Auf dem äußerſten linken Flügel wurde ſchon von Morgens an der Angriff auf das an der Ecke der Frohngaſſe liegende Gewandhaus durch das Feuer eines in der Großen Schießgaſſe aufgefahrenen Sächſiſchen Geſchützes vorbereitet. Da dies Feuer im heftigſten feindlichen Kugelregen ſtattfand, ſo verlor die Bedienungsmannſchaft dabei 1 Offizier und 5 Mann an Todten und Verwundeten. Um halb 11 Uhr erfolgte dann die Erſtürmung des Gewandhauſes durch die Sächſiſche leichte Infanterie.

Die halbe 1ſte Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments war von dem Sächſiſchen Major v. Reitzenſtein von dem Zeughauſe aus (wohin die Kompagnie zuerſt aus der Neuſtadt dirigirt worden war) nach dem Gewandhauſe geſchickt worden. Der dieſe halbe Kompagnie befehligende Lieutenant v. Schlabrendorf drang mit derſelben um 12 Uhr von dem Gewandhauſe aus, unter fortwährendem Gefechte, in den Häuſern der Frohngaſſe vor, brach dann durch zwei Höfe nach der Kreuzgaſſe durch und gelangte auf dieſe Weiſe bis in das der Kreuz-Kirche und der davor errichteten Barrikade gegenüber liegende Eckhaus. Nach einem mehrſtündigen lebhaften Feuergefecht gegen überlegene feindliche Abtheilungen, welches der dieſſeitigen ſchwachen Abtheilung 6 Verwundete koſtete, ſah ſich letztere genöthigt, den gewonnenen, für jetzt noch zu iſolirten Punkt wieder zu räumen und ſich nach dem Gewandhauſe zurückzuziehen. Auf die Meldung hiervon beorderte der Sächſiſche Major v. Reitzenſtein zuerſt einen Zug der im Zeughauſe in Reſerve ſtehenden 2ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, ſpäter den Reſt

Digitized by Google

dieſer Kompagnie, nach dem Gewandhauſe. Von hier aus und dem Eckhauſe an der Frohn- und Moritz-Gaſſe wurde ein ununterbrochenes Feuer gegen die feindliche Barrikade in der Frohngaſſe, gegen mehrere Häuſer in der Kreuzgaſſe, gegen die Kreuzkirche und gegen das jenſeits der Promenade (der Friedrichs-Allee) gelegene Café français unterhalten. Aus der Kreuzkirche wurde von den Inſurgenten beſonders mit Windbüchſen geſchoſſen; dieſſeits wurde ſich durch Matratzen und andere Deckungen dagegen geſchützt. Dem Antrage des Chefs der 2ten Kompagnie, Hauptmann v. Gontard, weiter vordringen zu dürfen, ſetzte der Major v. Reitzenſtein, welcher den linken Flügel der Gefechtslinie kommandirte, den höheren Orts erlaſſenen Befehl entgegen, daß heute keine weitere Offenſive unternommen werden ſollte, — eine Entſcheidung, welche der Ungeduld der Mannſchaften ſehr ungelegen kam.

Die Neuſtadt blieb ferner die Reſerve-Stellung für die Truppen. Nachdem bald nach Tages-Anbruch in derſelben Generalmarſch geſchlagen worden war, wurden einige Stunden ſpäter die 10te und 12te Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments zur Ablöſung der 9ten und 11ten nach der Altſtadt vorgeſchickt, wo deren Antheil an dem Gefecht bereits vorſtehend geſchildert worden iſt. — Wie ferner bereits im §. 10. erwähnt, traf gegen Mittag das 1ſte Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, auf einem ihm unter Bedeckung eines Zuges der 10ten Kompagnie des Regiments entgegengeſandten Eiſenbahnzuge ein. Nachdem es Erfriſchungen erhalten hatte, wurden die drei erſten Kompagnien zur Verſtärkung der Gefechtslinie ebenfalls nach der Altſtadt vorgeſchickt, und iſt deren theilweiſes Eingreifen gleichfalls vorſtehend aufgeführt.

Um 8 Uhr wurde ein Dampfſchiff nach dem Königſtein mit Depeſchen für den König von Sachſen, ſo wie

Digitized by Google

mit dem Auftrage: Munition von dort zurückzubringen, abgeſandt. Es wurde bei der Rückfahrt von mehreren Stellen des Ufers und von Dampfſchiffen, namentlich bei Pirna, beſchoſſen und vergrößerte das Gerücht dieſe unſchädlich gebliebenen Angriffe zu der Nachricht: daß es durch eine Verpfählung in der Elbe gänzlich aufgehalten werde. Es wurde ſofort ein Detachement von 2 Kompagnien, 1 Escadron und 2 reitenden Geſchützen aus der Reſerve zuſammengezogen, um ſeine Ankunft zu ſichern. Mittlerweile traf es jedoch 3 Uhr Nachmittags ein und wurde jenes Detachement dann zu einer Recognoscirung auf den Straßen nach Oſten, auf welchen den Inſurgenten Unterſtützungen zugehen ſollten, verwendet, ohne jedoch auf dergleichen zu ſtoßen.

Im Laufe des Tages waren Nachrichten aus Leipzig eingetroffen, daß auch dort, bei der Abweſenheit alles Militärs, ein Aufſtand ausgebrochen und daß der größere Theil der dortigen Kommunalgarde demſelben zwar kräftig entgegengetreten ſei, jedoch der militairiſchen Unterſtützung dringend bedürfe. Es wurden daher Nachmittags 5 Uhr 2 Kompagnien leichter Infanterie auf der Eiſenbahn dahin zurückgeſandt: ein Zeichen der Zuverſicht von Seiten der Regierung und des Truppen-Kommando's in die nicht mehr zu bezweifelnde Unterdrückung des Aufſtandes in Dresden, welches nicht verfehlen konnte, die beſte Wirkung auf die Stimmung des ganzen Landes auszuüben.

Selbſt die Empörer und ihre Führer ſchienen mehr und mehr zu erkennen, daß ſie ſich auf die Länge nicht zu halten im Stande ſein würden. Schon wurde Befehl gegeben, einige Barrikaden in den Vorſtädten wegzuräumen, um einem etwa nothwendig werdenden Abzuge nicht hinderlich zu werden. Auch verließen einzelne Trupps die Stadt, allerdings in der ausgeſprochenen Abſicht, die heranziehende Sächſiſche Reiterei aufzuhalten, wo nicht:

Digitized by Google

zu vernichten; doch mochte es dieſen Auszügen wahrſcheinlich behaglicher im freien Felde, als in dem immer enger umſchloſſenen Ringe der aufrühreriſchen Stadt vorkommen. Auch beſchränkte ſich die ganze Wirkſamkeit dieſer aus Büchſenſchützen und Senſenmännern gemiſchten Streifkorps auf einige Plänkeleien gegen die Reiterei in der Gegend von Räknitz und Plauen, und auf 9 in der Gegend von Wilsdruff überfallene und gefangene Garde-Reiter. Unter dieſen Umſtänden blieben ſowohl die in der Stadt ausgeſtreuten Gerüchte von einer großartigen Schild-Erhebung der Bevölkerung des ganzen Gebirges gegen die Regierung, als auch die im Lande verbreiteten Aufrufe zur Aufbietung eines Landſturms behufs der Befreiung Dresdens, ohne ſichtlichen Erfolg.

Hatte einerſeits hiernach die Zeit der höchſten Aufregung ſchon einer Art von Abſpannung Raum gegeben, ſo war andererſeits doch der Rückſchlag noch nicht ſtark genug, um der vollen Beſinnung Gehör zu geben, und ſo blieb auch nachfolgende, an die ruhige Ueberlegung und den geſunden Sinn der Einwohnerſchaft appellirende, Bekanntmachung des neu ernannten Miniſters des Innern vor der Hand auch noch unwirkſam.

„Von Sr. Majeſtät dem Könige in dieſem Augenblick an die Spitze des Miniſterii des Innern berufen, halte ich es für meine heilige Pflicht, allen Behörden und dem geſammten ſächſiſchen Volke gegenüber die Gründe öffentlich auszuſprechen, die mich veranlaßt haben, dieſem Rufe mich nicht zu entziehen.

Sachſen! der Kampf, der in dieſem Augenblicke in den Straßen der Hauptſtadt wüthet, iſt ein Kampf der Monarchie mit der Republik, der Freiheit und Ordnung mit der Anarchie!

Digitized by Google

Laßt Euch nicht täuſchen, Mitbürger, dadurch, daß die Empörer unter der Fahne der Reichsverfaſſung kämpfen. Dieſelben Männer, die bis vor Kurzem Alles thaten, um das Zuſtandekommen der Verfaſſung zu verhindern, dieſelben Männer, die bis vor Kurzem einen integrirenden Theil dieſer Verfaſſung, das erbliche Kaiſerthum, nicht nur bekämpft, nein! mit allen Waffen des Spottes und des Hohnes herabgezogen, dieſelben Männer ſollten heute das Panier der blutigſten Empörung für dieſe Verfaſſung, für dieſes Kaiſerthum erheben? Das kann keine Wahrheit ſein!

Ich weiß wohl, daß die große Mehrheit von Euch begeiſtert iſt für die Idee der Einheit unſeres großen Vaterlandes, ich weiß wohl, daß Euere Herzen warm ſchlagen für deutſche Ehre, Freiheit und Größe!

Aber Ihr wollt dieſe Güter in Wahrheit, und Ihr wißt, daß ſie nicht erobert werden im Kampfe der wildeſten Leidenſchaft, Ihr wißt, daß ſie nur von Beſtand ſein können, wenn ſie erlangt werden durch das freie Einverſtändniß der deutſchen Fürſten und Völker.

Se. Majeſtät der König theilt Eure Liebe für unſer großes Vaterland, Eure Hingebung für deutſche Ehre, Größe und Freiheit. Wenn der König in Seinem Gewiſſen Sich für verpflichtet erachtet hat, der Reichsverfaſſung, wie ſie nun als Ganzes vorliegt, für jetzt noch Seine Genehmigung zu verweigern, ſo hat Er einen Schritt gethan, zu welchem Er nach der beſtehenden ſächſiſchen Verfaſſung und den wiederholt gefaßten Beſchlüſſen der Volksvertretung, die mit der Regierung darüber einig war, daß die Reichsverfaſſung nur im Wege der freien Vereinbarung ins Leben treten könne, unzweifelhaft berechtigt war. Er konnte, nachdem Preußen die Verfaſſung, wie ſie aus den Berathungen der Nationalverſammlung hervorgegangen war, nicht anerkannt hatte, nachdem alſo feſtſtand, daß dieſe Verfaſſung in Deutſch-

land nicht ins Leben treten konnte, nicht anders handeln, weil unter dieſen Umſtänden jede Anerkennung Seiten Sachſens ein leeres, der Erhabenheit der Sache unwürdiges Spiel geweſen wäre.

Se. Majeſtät der König und die Männer, die heute Seine Regierung bilden, werden darum nicht aufhören in ihren Bemühungen für die Einheit, Freiheit und Größe des deutſchen Volks.

Fürchtet keine Reaction, keine Verletzung der Verfaſſung, keine Beſchränkung der Freiheit, wir gehen zu demſelben Ziele der feſten Begründung einer deutſchen Verfaſſung. Wir werden ſie nur erreichen, wenn wir den Weg des unerſchütterlichen unbeugſamen Rechts nicht verlaſſen.

Ihr alle, Mitbürger, die Ihr in einer deutſchen Verfaſſung etwas anders ſehet, als ein Compromiß der Partheien, das jede nur ſo lange anerkennt, bis ſie Kräfte geſammelt hat, es zu brechen, Ihr alle, die Ihr nicht Herrſchaft einer Parthei, ſondern gleiche Freiheit Aller wollt, ſcharet Euch muthig um Eueren König, den Ihr ſeit 18 Jahren aus Seinem Wirken, Seiner Liebe zu Euch kennt, ſcharet Euch um die Männer, die Seinen Rath bilden, verlaßt Euch auf ſie, ſie werden feſthalten, unerſchütterlich feſthalten an dem heiligen Eide, den ſie dem Könige, den ſie der Verfaſſung geſchworen haben.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Der Miniſter des Innern.
Richard von Frieſen."

Im Laufe des Tages erſchienen an die Truppen folgende zwei Tagesbefehle des Sächſiſchen Kriegs-Miniſteriums:

„Die braven Königlich Preußiſchen und Königlich Sächſiſchen Truppen fahren fort ſich auf allen Punkten mit der größten Tapferkeit und Hingebung zu ſchlagen.

Sie erringen mit jeder Stunde neue Erfolge. Bald wird das Ziel erreicht, der Aufſtand gedämpft, Geſetz und die Ordnung hergeſtellt ſein. Soldaten! Die Mehrzahl der Bewohner Sachſens, ja nicht nur Sachſens, des geſammten Deutſchlands — blicken mit Stolz und Vertrauen auf Euch! Noch eine kurze Zeit der Ausdauer und Anſtrengung, und Ihr werdet den ſchönſten Preis errungen, Ihr werdet unſer Vaterland, ſeine Verfaſſung und den Thron gerettet, ganz Deutſchland einen weſentlichen Dienſt erzeigt haben.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Der Kriegsminiſter.
Rabenhorſt."

„Das andauernde heftige Gefecht, nahmentlich aber der hartnäckige Widerſtand der Aufrührer, hat bei den Truppen eine wohl erklärliche Erbitterung im Kampfe hervorgerufen und droht dieſelbe in einer Weiſe zu ſteigern, welche fürchten läßt, daß die Gränzen der nöthigen Strenge überſchritten werden könnten.

Um Dem vorzubeugen, hält ſich das Kriegsminiſterium verpflichtet, daran zu erinnern, daß Unbewaffnete und Solche, welche die Waffen niederlegen und ſich als Gefangene ergeben, unter dem Schutze des Geſetzes und der bewaffneten Macht ſtehen.

Die Wohnungen fremder Geſandten ſind thunlichſt zu ſchützen. Sind jedoch dieſelben von Rebellen beſetzt, ſo iſt jedenfalls wenigſtens Veranſtaltung zu treffen, daß die Geſandten, Geſchäftsträger, deren Angehörige und Perſonal, ſo wie die bei dem Kampfe unbetheiligten Ausländer geſchützt werden.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Kriegsminiſterium.
Rabenhorſt."

Digitized by Google

Was die in dem Eingange des zweiten Tagesbefehls enthaltene Abmahnung vor einer Ueberſchreitung der Gränzen der nöthigen Strenge betrifft, ſo hatte es hiermit folgende Bewandniß:

Wie alle Truppen, welche zum erſtenmal einen wirklichen Kampf gegen aufrühreriſche Bevölkerungen zu beſtehen haben, nahmen anfangs auch die meiſten Sächſiſchen Truppen in dies Verhältniß die Gewohnheiten der im vieljährigen Frieden ausgeübten polizeilichen Funktionen bei einzelnen Ausſchreitungen, Widerſetzungen und unbedeutenden Zuſammenläufen mit hinüber, das heißt: die mit den Waffen in der Hand gefangenen Aufrührer wurden als Arreſtanten behandelt und zurückgeführt. Als die Preußiſchen Soldaten in das Gefecht kamen, glaubten ſie unter den auf den Barrikaden ihnen gegenüber ſtehenden Kämpfern Manche wieder zu erkennen, welche ſich ihnen vor wenig über einem Jahre (im März 1848) in Berlin in eben der Art entgegengeſtellt hatten. Auch ſie hatten damals die Ueberwundenen als Arreſtanten zurückgebracht, um ſie der geſetzlichen Strafe zu überliefern, aber oft gingen dieſe wenige Stunden nachher frei bei ihnen vorüber, weil ſie: „wegen mangelnden Beweiſes“ wieder entlaſſen worden waren, (als ob es im bereits völlig entbrannten Gefechte möglich wäre, gleich auf der Stelle alle juriſtiſchen Beweismittel und nothwendigen Zeugen der Strafbarkeit jedes einzelnen Aufrührers aufſtellen, konſtatiren und bei der richterlichen Behörde nahmhaft machen zu können!) So waren denn die Preußiſchen Soldaten (ohne alle Aufforderung von Seiten ihrer Vorgeſetzten) gewiſſermaßen ſtillſchweigend überein gekommen, ſich bei dem hier wieder bevorſtehenden Kampfe nicht auf das in ſeinen Reſultaten ſo durchaus unſichere, jedenfalls langwierige gerichtliche Verfahren zu verlaſſen, ſondern, nach altem Soldaten-Ausdrucke, ſelbſt „kurzen Prozeß“ zu machen.

Dieſe Anſicht theilten ſie nun ihren Sächſiſchen Kameraden mit, als dieſe anfangs viele Arreſtanten aus dem Kampfe zurückbrachten: „Was gebt Ihr Euch dieſe unnöthige Mühe; Die werden doch bald wieder freigelaſſen werden, und dann ſtehen ſie Euch bei der nächſten Gelegenheit von neuem gegenüber!“ ſo oder ähnlich ſoll mancher kameradſchaftliche Rath gelautet haben. Und wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, daß Proſelyten einer neuen Lehre dieſe eifriger und mehr mit allen Auswüchſen aufnehmen und ausüben, als die Lehrer ſelbſt, ſo auch hier. Während kein Beiſpiel bekannt geworden iſt, daß Preußiſcherſeits Andere, als wirklich bewaffnet Betroffene niedergemacht worden wären, ſo dehnten im erſten Eifer einzelne Sächſiſche Soldaten den Grundſatz: „keine Gefangene zurückzubringen“, in einigen Fällen auch auf die bereits wehrlos auf dem Transport Begriffenen aus, von denen Einige unterwegs von der Brücke in die Elbe geſtürzt wurden.*) Freilich ſoll dies vorzugsweiſe ehemalige Mitglieder der einige Zeit vorher aufgelöſten Garde-Diviſion betroffen haben, gegen welche als Hochverräther und als Ueberläufer eine doppelte Entrüſtung bei den treugebliebenen Soldaten der übrigen Truppentheile erklärlich war. So wenig dies Verfahren zu rechtfertigen und ſo wohl begründet deshalb auch die Erinnerung des Kriegsminiſters an die Unverletzlichkeit Wehrloſer und bereits Gefangener war, ſo fällt die erſte Schuld ſolcher bedauerlichen Vorfälle doch immer auf die erſten Urheber eines Bürgerkrieges zurück, in welchem die Erbitterung, den Erfahrungen der Geſchichte und der Natur der Sache nach,

---

*) Die in jenen Tagen häufig wiederholte Erzählung, daß ein zum Transport Gefangener beſtimmter Soldat bei der Ankunft in der Neuſtadt ganz dienſtlich gemeldet habe: „Die Gefangenen wären in die Elbe entſprungen“, mag hier angeführt werden, ohne ſie verbürgen zu können.

Digitized by Google

immer größer, als in jedem Kampfe gegen auswärtige Feinde iſt.

§. 13. Schilderung der Eigenthümlichkeiten des Kampfes und Beleuchtung der Gefechtsmethode.

Der Schluß des vorigen Paragraphen hat einen Blick auf den Karakter des Kampfes in menſchlicher, oder wenn man will in unmenſchlicher, Beziehung geworfen. Theils hieran anknüpfend, theils aber auch aus andern Gründen, möchte zu einer Darlegung des Karakters des in Dresden geführten Kampfes in rein-militairiſcher Beziehung hier die geeignetſte Stelle ſein. Nachdem am 5. Mai mehr die Einleitung des Gefechts ſtattgefunden hatte, waren die zwei darauf folgenden, in den beiden vorhergegangenen Paragraphen beſprochenen, Tage des 6ten und 7ten Mai diejenigen, an welchen der Kampf von Seiten der Inſurgenten am hartnäckigſten, und von Seiten der Truppen am methodiſchſten geführt wurde, und ſo ſchließt ſich die Schilderung dieſer Methode auch am beſten hier an. Am 8ten und 9ten Mai trat (wie ſpäter erzählt werden wird), erſt eine Art von Stillſtand und dann eine plötzliche Entſcheidung ein, welche beide Erſcheinungen ſchon wieder etwas von dem Geiſte des allmähligen, vollſtändig regelrechten Vorſchreitens und Ueberwältigens der einzelnen Lokalitäten abwichen, wenn gleich der endliche Erfolg durch die befolgte Methode vorbereitet war.

Im Allgemeinen iſt allerdings in der im §. 8 dargelegten, von Seiten des Sächſiſchen Ober-Kommandos getroffenen Gefechtsdispoſition ſchon die Gefechtsmethode mit enthalten, doch hat dort nur die ſtrategiſche Anlage und Richtung des Angriffs angegeben werden können, während die Schilderung der taktiſchen Ausführung bis zu der Stelle der Schrift vorbehalten werden mußte, wo bereits eine Anzahl angegebener Details dieſe Schilderung verſtändlicher machen konnte.

Digitized by Google

Wie ebenfalls bereits im §. 8 geſagt, kann man die befolgte Methode am beſten mit dem Ausdrucke: „Häuſerkrieg“ bezeichnen, wogegen die häufig angewandten Bezeichnungen: „Straßen- oder Barrikadenkämpfe“ eine ganz irrige Meinung davon zu geben im Stande ſind.

Es dürfte hier an der Stelle ſein, einige allgemeine Betrachtungen vorauszuſchicken.

So lange Truppen andern wirklichen Truppen gegenüber geſtanden haben, iſt es faſt nie vorgekommen, daß bei dem Gefecht in einer Stadt der Vertheidiger ſich ganz in die Häuſer geworfen, ſich darin feſtgeſetzt und ſich daraus vertheidigt hat, ſondern iſt in der Regel der Kampf nur auf den Straßen geführt worden. In dieſer Gewohnheit befangen, und anfangs häufig auch aus der im langen Frieden eingewurzelten Reſpektirung des Privateigenthums und des Hausrechts, verhielten ſich, als die erſten Kämpfe gegen wirkliche Empörungen, z. B. im Jahre 1830, dann beſonders im Jahre 1848, nothwendig wurden, faſt in allen Ländern die Truppen ſo, als hätten ſie eben nur andere, ſich auf die Straßen beſchränkende Truppen gegen ſich. So erhielten die Barrikaden, oft ſchon die allerunvollkommenſten, welche nur der Kavallerie, höchſtens dem erſten Anlaufe der Infanterie, ein Hinderniß in den Weg zu legen vermochten, eine unverdiente Wichtigkeit. Ja! ſelbſt als die Empörer ſich nicht mit den Barrikaden allein begnügten, ſondern ihnen durch ſyſtematiſche Beſetzung und Benutzung der zunächſt liegenden, beſonders der Eckhäuſer, vermehrte Stärke gaben, blieben die Truppen, man möchte ſagen: in ihrer militairiſchen Unſchuld, auf den Straßen, ſich auf dieſe Weiſe in die ungünſtigſte Lage verſetzend, in welcher nur eine große innere Tüchtigkeit ſie vor den traurigſten Erfahrungen bewahrte. Gewiegte Befehlshaber — gelehrte Generalſtabs-Offiziere, welche im freien Felde auch die geringſte überhöhende Terrainfalte erkannt und militairiſch benutzt

Digitized by Google

haben würden, ſahen hier, im Innern der, bis dahin nur mit bürgerlichen Augen betrachteten, Städte den Wald vor den Bäumen nicht — überſahen mit anderen Worten, daß die Gebäude, beſonders eines maſſiv gebauten Ortes, als dominirende und flankirende Punkte das Wichtigere (gewiſſermaßen: die Baſtionen), die Barrikaden nur die ergänzende Zuthat (gewiſſermaßen: die Courtinen) ſind.

Hier, in Dresden, ſchien zum erſtenmal dies Verhältniß faſt durchgängig richtig erkannt worden zu ſein, (Ausnahmen fanden ſelbſtredend auch ſtatt, und wird auf einige derſelben weiterhin hingewieſen werden). Vorzugsweiſe ſuchte man alſo von Beginn des Kampfes an, die Hauptgebäude feſtzuhalten und eben ſo im weiteren Fortgange deſſelben, ſich der militairiſch wichtigſten Gebäude zu bemächtigen. War dies ein iſolirtes Haus, oder lag es jenſeit einer, noch nicht an einem anderen Punkte überſchrittenen, Straße, oder gar jenſeit eines Platzes, ſo war freilich die Ueberſchreitung des dazwiſchen liegenden Raumes nicht zu vermeiden; doch wurde dieſe Ueberſchreitung dann dadurch vorbereitet und mit geringem Verluſt möglich gemacht, daß man das einzunehmende Gebäude vorher mit wohlgezieltem Gewehr-, und wo es die Lokalität geſtattete: auch mit Geſchützfeuer überſchüttete, und die Vertheidiger dadurch größtentheils von den Fenſtern vertrieb. Schwieriger war das aus allen Stockwerken bis in die Dachluken hinauf erfolgende Seitenfeuer zum Schweigen zu bringen.

Daß man den Angriff vorzugsweiſe gegen Eckhäuſer richtete (z. B. auf das Eckhaus der Oſtra-Allee und Stallgaſſe, auf das Thurmhaus, auf die beiden großen Gaſthöfe am Neumarkt, auf das Gewandhaus u. a. m.), lag in der Natur der Sache. Eckhäuſer vertreten im Häuſerkriege eben vorzugsweiſe die Baſtionen, indem ſie nach zwei Seiten hin Feuer geben, häufig auch (ſobald ſie von einer Seite etwas vorſpringen oder die von ihnen ab-

Digitized by Google

führende Straße eine Biegung macht) eine oder die andere Straße enfiliren; ferner dominirten ſie die faſt durchgängig unmittelbar an den Straßenknoten oder an der Ausmündung der Straßen auf die Plätze angelegten Barrikaden, ſo daß letztere ſogleich von den Inſurgenten verlaſſen werden mußten, ſobald die Truppen eines der anſtoßenden Eckhäuſer genommen hatten.

War man erſt einmal im Beſitz eines Hauſes in einem Quarree, ſo fing der reine Häuſerkrieg an, d. h. die Mauern von einem Hauſe zum andern wurden durch die Pioniere, oder vermittelſt der etwa in den Häuſern vorgefundenen Werkzeuge durchgebrochen und auf dieſe Weiſe ganze Häuſerreihen bis zur nächſten Ecke oder Querſtraße genommen, wo es dann von neuem auf Ueberwältigung des entgegenſtehenden Feuers ankam, um eine Straße überſchreiten zu können.

Da ſelbſtredend weder die numeriſchen, noch die phyſiſchen und moraliſchen Kräfte der geringen Truppenzahl ausreichten, um überall und fortwährend im Vordringen zu bleiben, ſo trat an Punkten, wo entweder die Lokalität zu ungünſtig zum Weitervorſchreiten war, oder wo die feindliche Ueberlegenheit ſich als zu bedeutend erwies, oder wo endlich ein höherer Befehl entgegenſtand, häufig ein Stillſtand von Stunden, ſelbſt von halben und ganzen Tagen ein. Hier geſtalteten ſich ganz eigenthümliche Gefechtsverhältniſſe, wie ſie ſelbſt kaum bei Belagerungen (weil hier jeder Theil regelrechter gedeckt zu ſtehen pflegt), vorkommen werden. In engen, 15, 10, ja ſelbſt nur 5 Schritt breiten Gäßchen, war die eine Häuſerreihe von den Truppen, die andere von den Inſurgenten beſetzt. Beide Theile ſtanden hier im Anſchlage einander gegenüber, — gewiſſermaßen wie auf dem Anſtande, nur mit dem Unterſchiede von dem friedlichen Anſtande auf der Jagd, daß es hier nicht bloß galt das menſchliche Wild zu erlegen, ſondern ſich auch ſelbſt gegen deſſen Schüſſe

Digitized by Google

zu decken. Wer ſich zu unvorſichtig oder zu weit aus der Deckung vorbog, dem pfiffen gewiß augenblicklich mehrere Kugeln um den Kopf; ein großer Theil der tödtlichen, wie der leichten Wunden befanden ſich daher auch an der rechten Seite des Kopfes, in der rechten Bruſt oder Schulter, an dem rechten Arm oder der rechten Hand. Die Preußen legten meiſt ihre Helme ab; eben ſo wurden die Bajonette abgenommen, weil das Erſcheinen eines ſolchen am Fenſter ſofort die Aufmerkſamkeit des Gegners erregte und feindliches Feuer herbeilockte. Die neuen Zündnadelgewehre der Füſiliere (ſowohl des Kaiſer Alexander Grenadier-, als des 24ten Infanterie-Regiments) zeigten außer ihrer größeren Tragweite und ihres ſicherern Schuſſes hier auch den Vortheil, daß, vermöge der von hinten erfolgenden Einbringung der Patronen, das Gewehr beim Laden ruhig in der Lage wie zum Abſchießen, z. B. auf einer Fenſterbrüſtung, in einer ausgeſparten Schießluke u. dergl. liegen bleiben konnte. Während es einzelne Abtheilungen gegeben hat, welche faſt 30 Stunden hinter einander dem Gegner unmittelbar gegenüber und eigentlich mit geringen Pauſen fortwährend im Feuer geblieben ſind, lagen einzelne Schützen ſolcher Abtheilungen ſtundenlang auf den Knien an einem Fenſter ꝛc., um jeden Augenblick zu einem wohlangebrachten Schuſſe benutzen zu können. — Bei den nicht mit Zündnadelgewehren bewaffneten Truppen war dies oft ein beſonders guter Schütze, dem ein Paar Kameraden ihre Gewehre luden und abwechſelnd zurichten.*) Beim Zündnadelgewehr war dies, wegen des ſchnellen Ladens, nicht nöthig. Dies ſchnelle Laden ſchien anfangs übrigens in einiger Bezie-

*) Kam ein Vorgeſetzter in die Nähe eines ſolchen Schützen, ſo fragte dieſer wohl, ſei es um jenem eine Probe ſeiner Geſchicklichkeit zu geben, oder um die Gegenwart des Vorgeſetzten gewiſſermaßen zu honoriren: „ob er einmal hinhalten ſolle?“

Digitized by Google

hung eher ein Nachtheil, als ein Vorzug zu ſein, da an einigen Punkten einzelne Schützen nicht bloß ihre eigenen 60 Patronen, ſondern noch bis 20 fremde, verſchoſſen und alſo ein möglicher Munitionsmangel zu beſorgen war.*) Doch gingen die Mannſchaften mit jeder Stunde, daß das Gefecht anhielt, immer ſparſamer mit ihrer Munition um und gaben keinen Schuß fort, ohne einen Feind auf dem Korn zu haben. Mit welcher Kaltblütigkeit und Ueberlegung geſchoſſen wurde, zeigte der öfters vorgekommene Fall, daß auf den weiteren Entfernungen erſt förmliche Probeſchüſſe gegen eine beſonders in die Augen fallende Stelle eines Hauſes gemacht wurden, um das Einſchlagen der Kugel zu beobachten und danach das richtige Viſiren für die hernach wirklich auf den Feind gerichteten Schüſſe zu regeln. Ueberhaupt zeigte ſich ſchon bei dem Füſilier-Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments die außerordentliche Trefffähigkeit des neuen Gewehres, obgleich dies Bataillon erſt ſeit Ende Januar damit verſehen war, und daher auch erſt eine unvollſtändige Schießperiode (noch dazu in ſehr ungünſtiger Witterung) abſolvirt hatte. Die Vortheile der neuen Waffe ergaben ſich ſogar ſo augenſcheinlich in dieſem erſten ausgedehntern Ernſtgebrauch, daß einzelne Grenadiere des 1ſten Bataillons, welche mit den Füſilieren gemiſcht fochten, ihre Gewehre mit Zündnadelgewehren verwundeter Fü-

*) Das Eintreten dieſes Umſtandes würde hier im Auslande doppelt mißlich geweſen ſein, wo auch nicht eine zum Zündnadelgewehr paſſende Patrone zu erhalten geweſen wäre, ſelbſt wenn die reichſten Pulvervorräthe zu Gebote geſtanden hätten. Auf eine desfalſige Meldung des Preußiſchen Detachementsführers ſchickte das Kriegsminiſterium demſelben mit dem am 8ten Mai eintreffenden Füſilier-Bataillon des 24ten Infanterie-Regiments 100,000 Zündnadel-Patronen zur Reſerve, womit jede weitere Beſorgniß, daß Mangel an Munition eintreten könnte, gehoben war.

Digitized by Google

ſiliere umtauſchten und mit denſelben feuerten, obgleich ſie ſich die Handhabung des Gewehrs erſt im Gefecht ſelbſt von Kameraden des Füſilier-Bataillons begreiflich machen laſſen mußten. — Auch die zuweilen über das neue Gewehr ausgeſprochene Beſorgniß, daß es im fortgeſetzten Ernſtgebrauche nicht haltbar ſein dürfte, erwies ſich als ungegründet, da ſich nur eine im Verhältniß zur Menge der abgefeuerten Schüſſe ganz unbedeutende Zahl von ſchadhaft gewordenen Theilen ergab, welche zum größten Theil auf der Stelle, noch im Gefecht ſelbſt, durch eingeſetzte Reſervetheile erſetzt werden konnten.*)

Nächſt der vorſtehend geſchilderten, ſich ſo ſchnell zu eigen gemachten Fertigkeit in Benutzung der neuen Waffe von Seiten der Füſiliere, entwickelten die Verhältniſſe in überraſchender Weiſe das Verſtändniß und die richtige Auffaſſung der neuen Kampfart bei allen Truppentheilen, bei allen Chargen. Ohne daß dieſe Art zu fechten jemals vorher Gegenſtand einer Uebung hatte werden können, ohne daß darüber andere als allgemeine Andeutungen in der theoretiſchen Unterweiſung der Mannſchaften hatten aufgenommen werden können, bildete ſich, unter dem Drange der Umſtände und durch die ſich einleuchtend aufdrängende Ueberzeugung, wie von jeder fehlerhaften Benutzung der Lokalität nicht allein der Erfolg des Vorſchreitens, ſondern auch das eigene Leben abhängig ſei,

*) Bei Gelegenheit der hier beſprochenen Waffenwirkung iſt zu erwähnen, daß ſich mehremals der Gewehrraketen zu dem Verſuche bedient worden iſt, um die von den Inſurgenten vertheidigten Räume in Brand zu ſtecken. Es iſt dies jedoch nirgends gelungen, indem jene meiſtentheils die ſchützenden Matratzen, Decken u. dergl. angefeuchtet hatten. Von den, dem Detachement des Oberſtlieutenant Graf Walderſee, beigegebenen Handgranaten hat gar kein Gebrauch gemacht werden können, weil Volkshaufen, gegen welche dergleichen hauptſächlich anwendbar ſind, nicht zum Vorſchein kamen, ſondern ſich eben alles um das einzelne Schützengefecht drehte.

faſt jeder einzelne Soldat ſchnell zu einem umſichtigen Schützen für dieſe Gefechtsform aus. Es war oft überraſchend, wie ſelbſt bis dahin ſcheinbar ungewandte Rekruten ſich ſchnell in eine ganz unbekannte Lokalität zuerſt zu finden, ſie ſchnell in Bezug auf ihre Benutzung, ſowohl behufs der eigenen Deckung, wie behufs des daraus dem Feinde zuzufügenden Abbruchs und behufs des weiteren Vordringens, richtig zu beurtheilen verſtanden. In noch höherem Maße zeigte ſich dies bei den Unteroffizieren, welche, oft ſtunden- und halbe Tage lang in iſolirten Gebäuden detachirt oder in einzelnen Häuſerreihen vordringend, in das ungewohnte Verhältniß von momentan ſelbſtſtändigen Befehlshabern traten. Es würde die Gränzen dieſer Schrift überſchreiten heißen und oft ſelbſt nur durch hinzugefügte Grundriſſe verſtändlich werden, wenn alle vorgekommenen Fälle der überdachteſten Benutzung einzelner Oertlichkeiten näher auseinandergeſetzt werden ſollten, und muß ſich der Verfaſſer dieſe Genugthuung daher verſagen.

Was jedoch nicht unterlaſſen werden darf, iſt: auf einige Punkte hinzuweiſen, in deren Beziehung die Anordnung und das Ineinandergreifen der einzelnen Vorſchritte noch Einiges zu wünſchen übrig ließ, oder welche unbeachtet blieben, oder wo von dem Geiſte der angenommenen Methode abgewichen wurde. Da gegenwärtige Schrift kein ſyſtematiſches Lehrbuch des Häuſerkriegs werden ſoll, ſo mögen dieſe Punkte aphoriſtiſch aneinandergereiht und zur Rechtfertigung dieſer Beleuchtung vorangeſchickt werden: erſtens, daß der Verfaſſer nicht aus dem Bedürfniß zu mäkeln und zu tadeln, ſondern in dem Beſtreben: aus den geſammelten Erfahrungen einige lehrreiche Reſultate zu gewinnen, das dankbare Geſchäft eines mit Recht alles Rühmenswerthe heraushebenden Referenten mit der undankbaren Rolle eines Kritikers vertauſcht; — dann, daß er keineswegs die Richtigkeit des

alten Spruchs: „la critique est aisée, mais l'art est difficile“ verkennt; — daß er ferner nicht verkennt, wie gerade die friſche Kampfluſt und der Thatendurſt der Truppen wie der Führer ſich oft nicht Zeit zu wohlkombinirten Bewegungen und Dispoſitionen ließ; — daß endlich es nicht mißdeutet werden möge, wenn er vorſtehend das Verhalten der Mannſchaften eines unbedingten Lobes würdig gehalten hat, und nun an den Anordnungen der Führer Einiges auszuſetzen findet. Iſt die Kriegführung ja doch, in je höhere Sphären ſie hinaufſteigt, eine um deſto ſchwierigere Kunſt, in der es wohl noch keinen ausübenden Künſtler gegeben hat, der im Drange des Augenblicks mit dem Degen in der Hand Alles vollkommen richtig angeordnet, nichts Zweckmäßiges verſäumt hätte, und an deſſen Verfahren daher die ruhig beurtheilende und abwägende Feder gar nichts zu bemerken fände.

Der Eifer einzelner Unterführer und ihr Wunſch ſelbſtſtändig zu handeln (wohl auch ſich perſönlich hervorzuthun), ließ die Unternehmungen zum weiteren Vorſchreiten hier und da zu vereinzelt, zu ſchwach und nicht gehörig kombinirt unternehmen. Es werde hier das bereits im vorſtehenden Paragraphen geſchilderte Vordringen des Lieutenants von Liebeherr II. als Beiſpiel genommen, deſſen ehrenvolles Andenken nicht durch den rühmlichen Tadel eines zu kühnen Vordringens beeinträchtigt zu werden vermag. Wäre nämlich hier gleichzeitig mit dem Vordringen in die vom Neumarkt aus rechts gelegene Häuſerreihe der Mittleren Frauengaſſe eine zweite Abtheilung in die Häuſerreihe linker Hand vorgedrungen, ſo wäre das nachherige Ueberſchreiten der Straße, durch welches der Tod des Offiziers herbeigeführt wurde, nicht nöthig geweſen.

Auch das (ebenfalls bereits im vorigen Paragraphen erwähnte) kühne Vordringen des Lieutenants von Schlabrendorf gegen die Kreuzkirche würde mehr Erfolg ge-

habt haben, wenn es weniger iſolirt, ſondern mit dem gleichzeitigen Vordringen anderer und ſtärkerer Abtheilungen in einer korreſpondirenden Häuſerreihe kombinirt geweſen wäre.

So ließe ſich denn wohl allenfalls (ſo vorſichtig man in der Kriegskunſt ſonſt in der Aufſtellung von ſogenannten Grundſätzen ſein muß) als ziemlich allgemein gültige Regel ausſprechen: „daß man im Häuſerkriege wo möglich immer in den beiden Häuſerreihen einer Straße gleichzeitig vorzudringen ſuchen müſſe.“

Wie nothwendig es iſt, für ſolche Kämpfe bei allen Truppen eigene Pioniere, Sappeurs, Zimmerleute, oder wie man ſie ſonſt nennen will, zu haben, iſt ſchon im §. 4 angedeutet, wird aber nun nach Schilderung der Art des Vordringens im Häuſerkriege noch um ſo mehr einleuchten. Eines ſehr wirkſamen und ſchnellen Mittels: Mauern zu durchbrechen, iſt ſich dagegen iu Dresden gar nicht bedient worden: der Pulverſäcke, worauf in ähnlichen Kämpfen künftig mehr Bedacht zu nehmen ſein wird.

Für den innern Dienſtbetrieb oder gewiſſermaßen den Sicherheitsdienſt während des Häuſerkrieges, nahmentlich in einer inſurgirten Stadt, bietet der Tod des zweiten gefallenen Preußiſchen Offiziers: des Lieutenants von Kuylenſtjerna (ſiehe §. 12), ein bedauernswerthes, aber ebenfalls warnendes und lehrreiches Beiſpiel dar. Iſt es einmal nicht möglich geweſen (wie es in dem vorliegenden Fall allerdings wenigſtens ſehr ſchwierig war), in beiden Häuſerreihen einer Straße gleichzeitig vorzudringen und iſt man genöthigt, wegen Erſchöpfung der Mannſchaften oder wegen des Ganges des Gefechts im Allgemeinen, in einer Häuſerreihe, deren gegenüberſtehende Gebäude noch nicht in unſerer Gewalt ſind, zu verweilen und ſich darin ſogar einiger Ruhe zu überlaſſen, ſo betrachte man ſich, der Natur der Sache nach, als auf den äußerſten Vorpoſten in unmittelbarer Nähe des

Feindes ſtehend. Die ruhenden Mannſchaften müſſen völlig gedeckt, alſo vorzugsweiſe in den Hinterzimmern ſich aufhalten, währenddem einige als förmliche Poſten, jedoch ebenfalls möglichſt gedeckt, aufgeſtellte Leute die gegenüberliegende Häuſerreihe beobachten, aus welcher ja unerwartet jeden Augenblick das Feuer der noch dazu durch ihre bürgerliche Kleidung nicht vorher zu erkennenden Inſurgenten eröffnet werden kann. Es wird gut ſein, ſich hierbei den Leuten gegenüber auch der herkömmlichen Bezeichnungen: als Feldwache, als Vedette ꝛc. zu bedienen, weil dies ihnen gleich das dabei zu Beobachtende ins Gedächtniß ruft, und weil unſer junge, man möchte ſagen: mit kindlicher Unbefangenheit in den Kampf gehende Soldat, ſonſt ſehr geneigt iſt, ſich unmittelbar nach überſtandener Gefahr der völligſten Sicherheit zu überlaſſen, wozu der Häuſerkrieg noch mehr Veranlaſſung bietet, indem ein in Beſitz genommenes, nicht mehr ſtreitig gemachtes Haus gar zu leicht in den Augen des Soldaten als eine Art von Quartier erſcheint, in welchem er es ſich bequem machen könne.

Andererſeits iſt von Seiten ſelbſt der höheren Anordnung nicht überall genug auf die Unterbringung auch der Reſerven in Gebäuden Bedacht genommen worden. Unter Verhältniſſen, wie die vorliegenden, wo die Kräfte der geringen Truppenzahl ſehr bedeutend in Anſpruch genommen wurden, und wo es ſehr darauf ankam, durch die Friſcherhaltung der phyſiſchen Kräfte auch die moraliſche Friſche zu erhalten,*) mußte eigentlich in der Nacht, mit Ausnahme einiger Wachen und Poſten, keine geſchloſſene Abtheilung auf den Straßen zubringen. Jede Unterbringung in einem einigermaßen hierzu geeig-

*) Bekanntlich wurde der unglückliche Ausgang der Pariſer Julikämpfe 1830 für die Truppen hauptſächlich durch deren phyſiſche Erſchöpfung herbeigeführt.

Digitized by Google

neten Gebäude iſt bei einigermaßen rauher Witterung immer beſſer und erhält die Kräfte der Soldaten mehr, als das Verweilen unter freiem Himmel. Erſt als in der Nacht vom 7ten zum 8ten Mai ein ſtrömender Regen die bivouacquirenden Abtheilungen bis auf die Haut durchnäßt hatte, wurde gegen Morgen die Reſerve am Zwinger in die Königlichen Stallgebäude, die auf dem Neumarkt in die dortigen großen Gaſthöfe gezogen. Die Reſerve auf dem Schloßplatze blieb jedoch im Freien, obgleich die dicht dabei befindliche Katholiſche Kirche eine vortreffliche Gelegenheit zur Unterbringung darbot. Um allen etwanigen Einwänden gegen die hier empfohlene Unterbringung der Truppen zu begegnen, ſei geſagt, daß ſelbſtredend eine ſolche Unterbringung in möglichſt großen Räumen und immer zu ebener Erde ſtattfinden muß; daß, wo ſich ja in einzelnen Zimmern vertheilt werden muß, dies ſtets ganz ordnungsmäßig nach Zügen oder Sektionen geſchehe; daß auf die Innehaltung dieſer Eintheilung ſtrenge gehalten werde, damit ſich Niemand vereinzele und jede Abtheilung ſogleich disponibel ſei; daß endlich in der Nacht für nicht allein nothdürftige, ſondern ſogar reichliche Erleuchtung aller belegten Räume geſorgt werden muß.*) Bei ſolchen Veranſtaltungen iſt dann nicht zu beſorgen, daß man ſich dadurch die ſchnelle Dispoſition über die Truppen entziehen werde. Iſt überhaupt, weder in Dres-

*) Auch den Einwand: „das Alles iſt leichter geſagt, als in der Wirklichkeit ausgeführt!“ will ich, in Bezug auf die Beleuchtung, zu beſeitigen ſuchen. In der Katholiſchen Kirche, (bei der die Entheiligung doch nicht mehr, als bei der ſpäterhin zur Aufbewahrung der Gefangenen benutzten Frauenkirche geſcheut zu werden brauchte) bedurfte es nur der Anzündung der vorhandenen Wachskerzen u. ſ. w. In den großen Gaſthöfen konnte es an vorräthigem Erleuchtungsmaterial, ſo wie an Lampen, Leuchtern ꝛc. ebenfalls nicht fehlen. Aus dem Theater wären ebenfalls Lampen in Ueberfluß herbeizuſchaffen geweſen u. dergl. mehr. „Suchet, ſo werdet Ihr finden!“

Digitized by Google

den, noch in irgend einem anderm Stadtkampfe je von den Aufrührern ein ernſtlicher nächtlicher Angriff auf die Truppen verſucht worden? Und ſelbſt, wenn man ſich, der äußerſten Vorſicht wegen, auf einen ſolchen gefaßt halten will, iſt ja eben die Straße nicht der Kampfplatz, ſondern würde man bei wirklich drohender Gefahr ſich gerade in die Gebäude zu hartnäckiger Vertheidigung werfen! — Warum alſo ſich nicht gleich darin ein Unterkommen ſuchen? — Nicht genug kann man ſich auf jedem Standpunkt der militairiſchen Hierarchie dafür in Acht nehmen: die Regeln der Kriegführung im offenen Felde auch auf den Häuſerkampf anwenden zu wollen: eben die Häuſer ſind hier das geeignete Terrain, ſo zum Gefecht, wie zur Ruhe und Bereitſchaft! — Befürchte man aus einer ſolchen Fürſorge für die Truppen übrigens auch keine Verweichlichung derſelben. Gerade wenn man, ſo lange es angeht, für ſie ſorgt und ſie ſchont, kann man, wo es gilt und wo Anſtrengungen, Entbehrungen und Mühſeligkeiten nicht zu vermeiden ſind, deſto mehr von ihnen verlangen! Im Kampfe gegen empörte Städte ſteht der Soldat, wenn er bivouacquiren ſoll, auf die Länge gar zu ſehr im Nachtheil gegen den Inſurgenten, der ſich in dem verbarrikadirten Stadttheil der bequemſten Nachtruhe hinzugeben pflegt*).

*) In den erſten Tagen des Kampfes zeigten ſich Abends und Morgens ſogar in den Gaſthöfen der Neuſtadt Polniſche und andere Phyſiognomien, welche unzweifelhaft vor wenigen Stunden auf den Barrikaden geſtanden hatten und nach genoſſener Ruhe und Stärkung und nebenbei gewonnener Einſicht über den Stand der Sachen bei den Truppen, auf einem höchſtens eine Stunde betragenden Umwege, ſich in einem kleinen Fahrzeuge über die Elbe ſetzen laſſend, in den Kampf zurückkehrten. Die noch von keinem Belagerungszuſtand unterſtützte Polizei konnte oder wollte dies nicht hindern. Dem Antrage des Preußiſchen Detachements-Führers

Die letztere Bemerkung leitet darauf hin, wie ſich bisher in den Kämpfen gegen inſurgirte Städte überhaupt und ſo auch hier in Dresden, zu wenig der nächtlichen Angriffe bedient worden iſt. Bei dem in aufrühreriſchen Rotten unvermeidlichen Mangel an Disciplin und gegliederter innerer Ordnung, wird man höchſtens in den der erſten Schild-Erhebung zunächſt folgenden 24 Stunden die aufgeregten Maſſen die ganze Nacht hindurch munter und aufmerkſam finden. Je mehr aber in dieſer erſten Zeit gewiß Alles bei den Empörern auf den Beinen ſein und wahrſcheinlich die erſte Nacht mit Singen und Trinken zubringen wird, um deſto eher iſt mit jeder folgenden Nacht die Einſchläferung der Wachſamkeit zu erwarten, da eben kein geregelter Dienſtgang hier eine Reihenfolge eintreten läßt, welche die Wachſamkeit der zur Sicherung beſtimmten Abtheilungen durch vorangegangene Ruhe verbürgt. — Jeder bedeutendere Vorſchritt hätte daher am beſten in der zweiten Hälfte der Nacht bewirkt werden müſſen, zu welcher Zeit der Schlaf am feſteſten zu ſein pflegt und wo dann bei dem bald darauf anbrechenden Morgen ſich in dem gewonnenen Abſchnitt orientirt und feſtgeſetzt werden konnte. Das Sächſiſche Ober-Kommando iſt hierauf aufmerkſam gemacht worden; doch iſt häufig die Ausführung ſtatt, wie befohlen: „gegen Tages-Anbruch“ erſt nach angebrochener Morgen-Dämmerung erfolgt, zu welcher Zeit die Vortheile der Ueberraſchung und des geringeren Verluſtes ſchon wieder wegzufallen beginnen. In kürzeren Nächten, wie ſie in dieſer Jahreszeit ſtattfinden, kann man dreiſt den Beginn ſolcher Angriffs-Bewegungen in den höheren Anordnungen auf 2, wo nicht gar 1 Uhr

auf Erklärung des Belagerungszuſtandes und daraus folgenden ſtrengeren Maaßregeln in dieſer Beziehung, wurde erſt ſpäter Folge gegeben.

nach Mitternacht anſetzen. Die unvermeidlichen Verzögerungen und Vorbereitungen ſchieben dann doch die wirkliche Ausführung immer ſo weit hinaus, daß man eben noch kurz vor der Helligkeit ſich im Beſitz des angegriffenen Punktes ſehen wird.

Was die durch förmliche Kolonnen im offenen Sturm genommenen Gebäude und Barrikaden betrifft, z. B. die Einnahme der beiden großen Gaſthöfe auf dem Neumarkt, der Barrikade beim Thurmhauſe u. a. m., ſo waren dies eigentlich Abweichungen von der angenommenen Gefechts-Methode und hätten, ſtrenge genommen, auch vermieden werden können, wenn ſich mehr Zeit zum allmäligen ſyſtematiſchen Fortſchreiten von Haus zu Haus genommen worden wäre, wodurch namentlich zuletzt auch jede Barrikade von ſelbſt durch den Gegner hätte geräumt werden müſſen. Doch ſoll dies nicht getadelt werden: es waren dies Intermezzo's in dem einförmigen Gange des Angriffes, welche einerſeits eben ſo dazu beitrugen, dem Gegner zu imponiren, als andererſeits auch für die Truppen eine Art angenehmer und anregender Abwechſelung bildeten, und ihnen die Ueberzeugung gewährten, daß, wo ſie erſt einmal mit ſtürmender Hand einſchritten, ihnen auch nichts zu widerſtehen vermöge. Hätten allein die Wünſche der Mannſchaften berückſichtigt werden ſollen, ſo wäre noch weit häufiger, und faſt allein auf dieſe Weiſe vorgeſchritten worden, was jedoch von Seiten des Ober-Kommando's in Rückſicht des zu vermeidenden übermäßigen Verluſtes und beſonders in Rückſicht des doch immer möglichen Scheiterns eines ſolchen Angriffs, das die Zuverſicht der Truppen eben ſo niedergedrückt, wie den Muth der Inſurgenten gehoben haben würde, mit Recht nicht zugelaſſen werden konnte.

Daß die wirklich erfolgenden Angriffe nicht allein durch Gewehrfeuer aus den bereits beſetzten Häuſern,

Digitized by Google

ſondern auch durch Geſchützfeuer vorbereitet*) wurden, war eben ſo den Regeln gemäß, als von günſtigem Erfolge. Dagegen wäre jedes offenbar zweckloſe Kanonieren beſſer unterblieben, z. B. das in den erſten Tagen einigemal aus dem Georgenthore erfolgende. Es ſollte hier doch nicht ernſtlich vorgedrungen werden, der dadurch den in Häuſern und hinter Barrikaden ſtehenden Inſurgenten beigebrachte Verluſt konnte immer nur unbedeutend bleiben, und ſo konnte dieſes Feuer vielleicht gerade dazu beitragen, den natürlichen Reſpect der großen Maſſen vor dem Kanonendonner zu ſchmälern und ihn am Ende verachten zu lernen.

Als eines eigenthümlichen bei den Kämpfen in Dresden vorgekommenen Verhältniſſes iſt noch die (aus der vorſtehenden Gefechts-Relation im §. 11. und 12. hervorgehende) faſt auf allen Punkten ſtattfindende Vermiſchung der Preußiſchen mit den Sächſiſchen Truppen zu erwähnen. Veranlaßt war dieſelbe urſprünglich durch den Wunſch des Sächſiſchen Ober-Kommando's ſowohl die Zündnadelgewehre auf allen Theilen der Gefechtslinie in Wirkſamkeit zu bringen, als auch die angekommene fremde Unterſtützung überall den eigenen Truppen zur Erweckung der Zuverſicht, den gegenüberſtehenden Inſurgenten zur Niederſchlagung des Muthes vor Augen zu führen. Späterhin ließ der Fortgang des Gefechts, das bald hier, bald dort eine Verſtärkung wünſchenswerth machte, dieſe Art der Verwendung der Preußiſchen Truppen um ſo mehr beibehalten, als die

*) Daß bei ſolchen Angriffen den Kolonnen ſtets einige Schützen vorangehen und zur Seite folgen, und nach allen Punkten, woher feindliche Schüſſe fallen, feuern müſſen, ſo wie, daß dann aber auf das ſtrengſte darauf zu halten iſt, daß aus den geſchloſſenen Abtheilungen auch nicht ein Schuß falle, ſind zu bekannte Regeln, als daß ſie hier verabſäumt worden wären.

Digitized by Google

Vermiſchung den davon gehegten Erwartungen nicht allein vollkommen entſprochen hatte, ſondern ſich dadurch auch ſchnell der regſte Wetteifer zwiſchen den beiderſeitigen Truppen, eine hohe gegenſeitige Anerkennung und die erfreulichſte Kameradſchaftlichkeit erzeugt hatte. Wie tief dieſe Kameradſchaftlichkeit Wurzel gefaßt hatte, bewährte ſich während dem nachher noch über zwei Monate dauernden Aufenthalt des Füſilier-Bataillons des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments in Dresden, während welchem auch nicht eine Reibung oder Streitigkeit mit den Sächſiſchen Truppen vorkam: ein Beiſpiel der Verträglichkeit zwiſchen Abtheilungen zweier verſchiedenen Armeen, das bisher ſelten vorgekommen ſein mag!

Den Schluß der Schilderung und Beleuchtung der Eigenthümlichkeiten des Dresdner Kampfes mögen hier noch einige Bemerkungen über die Verpflegung der Truppen machen, eines Gegenſtandes, der oft in der Kriegführung ſehr wichtig iſt, hier aber, wegen der kurzen Dauer des Kampfes und wegen der im Verhältniß zu den Hülfsquellen der Hauptſtadt geringen Zahl der kämpfenden Truppen nur eine untergeordnete Bedeutung hatte. Für die Sächſiſchen Truppen wurde theils in den beſetzten Hauptgebäuden der Altſtadt ſelbſt, theils in den Kaſernen der Neuſtadt das Eſſen, meiſt ſelbſt ein warmes Frühſtück, zubereitet und nach den einzelnen Punkten nachgeſandt, wobei es freilich vorkam, daß die Keſſel und Töpfe im Trabe über eine vom feindlichen Feuer beſtrichene Stelle hinübergeſchafft werden mußten. Den Preußiſchen Truppen wurden (wie bereits §. 10. angeführt) beim Eintreffen Erfriſchungen gereicht und wo es anging, wenigſtens auf Stunden, Quartiere angewieſen, in denen ſie reichliche Verpflegung erhielten. Da ihre Ablöſung in der Regel nach 24 Stunden ſtattfand (wobei wegen der Zerſplitterung auf einzelnen Punkten die wirkliche Rückkehr in die Quartiere freilich oft erſt nach

30ſtündiger Abweſenheit erfolgte), ſo bedurfte es bei ihnen nur der Nachſendung von Frühſtück, welche, ſo weit es die Umſtände geſtatteten, bewirkt wurde. Als das Königliche ſogenannte Kufenhaus in den Beſitz der Truppen gelangt war, empfingen aus den dortigen Vorräthen die Abtheilungen beider Armeen per Kopf ein Maaß Wein. Für die Pikets und Wachen in der Neuſtadt, welche oft länger als 24 Stunden hinter einander im Dienſte blieben, waren die Wirthe angewieſen, das Eſſen für die bei ihnen einquartierten Mannſchaften dorthin zu ſchaffen. Auf einigen Punkten, z. B. im Gewandhauſe, wurden auch Vorräthe an Lebensmitteln und Getränken vorgefunden, welche die Inſurgenten dort hatten zuſammenbringen laſſen.

Bei der Zerſplitterung mancher Kompagnien in lauter kleine Abtheilungen leuchtet es ein, daß trotz aller dieſer (unter der Ober-Leitung des Sächſiſchen Oberſten v. Wurmb mit der unermüdlichſten Thätigkeit betriebenen), Veranſtaltungen hier und da einzelnen Leuten nichts von den regelmäßigen Vertheilungen zukommen konnte und daß dieſe daher auf Dasjenige angewieſen waren, was ihnen entweder die Bewohner der beſetzten Häuſer darreichten, oder was ſie (ſobald die Häuſer verlaſſen waren) in denſelben noch an Eßwaaren vorfanden. Daß dies jedoch, wie von feindlich geſinnten Blättern ſpäter wohl verbreitet worden iſt, zu förmlichen Plünderungen ausgeartet ſein ſolle, kann mit voller Ueberzeugung in Abrede geſtellt werden.

§. 14. Der vierte Gefechtstag,

Dienſtag den 8. Mai.

Wenn am vergangenen Tage ſich die Inſurgenten faſt ganz auf die Defenſive beſchränkt hatten, ſo ſchien es, als ob nun ſchon, wenigſtens bei einem Theile der-

Digitized by Google

ſelben, ernſtlich an den Rückzug, oder vielmehr an das Auseinanderſtäuben (was das Ende der meiſten Inſurrectionen iſt) gedacht wurde.

Gegen 5 Uhr früh ließ ſich (höchſt wahrſcheinlich abſichtlich) der Ober-Kommandant der Dresdener Bürgerwehr, Oberſtlieutenant Heinze, in der bereits ſeit dem vergangenen Tage in den Händen der Truppen befindlichen Inneren Pirnaiſchen Gaſſe blicken und von dieſen gefangen nehmen. Dem Schickſale, von den Soldaten, denen er ſich zu erkennen gab, erſchoſſen zu werden, entging er durch die Verſicherung, daß er wichtige Geſtändniſſe zu machen habe, — eine Verſicherung, welcher er in den ſpäteren gerichtlichen Unterſuchungen indeſſen keineswegs nachgekommen ſein ſoll. An ſeine Stelle als Ober-Kommandant der Kommunalgarde trat dem Namen nach, der Schriftſetzer Born, von deſſen Thätigkeit indeſſen nichts verlautet hat, wie ja die Kommunalgarde ſelbſt zu dieſer Zeit faſt ſchon ganz vom Schau- und Kampfplatz abgetreten war.

Auch das eine Mitglied der Proviſoriſchen Regierung, Todt, hatte ſich unter dem Vorwande entfernt, von der Frankfurter National-Verſammlung Reichstruppen zur Unterſtützung des Dresdener Aufſtandes zu erbitten. Wenn trotzdem die beiden auf ihren ſelbſtgeſchaffenen Poſten ausharrenden Mitglieder der Proviſoriſchen Regierung in der nachſtehenden Bekanntmachung noch die größte Zuverſicht in den Erfolg ihrer Sache ausſprachen, ſo war dies wohl mehr ein letzter Verſuch, den erlöſchenden Enthuſiasmus anzuregen, als wahrhafte Ueberzeugung.

„An unſere Mitbürger!"

„Nach ſechstägigem Barrikadenkampfe gegen ein doppeltes, mit allen Mitteln wohl ausgerüſtetes Kriegsheer ſtehen unſere tapferen Freiheitsſcharen noch ebenſo uner-

Digitized by Google

ſchüttert, friſch und freudig auf ihren Poſitionen, wie am erſten Tage. Wir ſind durch Zuzüge aus vielen Theilen des Landes ſtark geworden, und der glücklichſte Erfolg hat unſer Werk gekrönt. Der Feind wird bald vernichtet und wäre es ſchon lange, wenn nicht viele herbeigekommene Hülfsſcharen den lügenhaften Verläumdungen unſerer Gegner Glauben gebend und perſönlichen Muthes bar, anſtatt mit uns in die Mitte des Kampfes zu eilen, ſchmachvoll zurückgezogen wären.

Wir erwarten, daß Dies von dieſem Augenblicke an anders werde.

Es ergeht hiermit an alle Communalgarden des Landes kraft dieſes öffentlichen Ausſchreibens, das als förmliche Verordnung zu betrachten iſt, der Befehl, ſofort anderweit zum Kampfe für die Einheit und Freiheit des deutſchen Vaterlandes herbeizueilen.

Dieſe heiligen Güter müſſen jetzt errungen werden, ſei es im ſtädtiſchen Barrikadenkampfe, ſei es in offener Feldſchlacht, oder ſie werden nie erobert werden.

In dieſem Kampfe darf kein deutſcher Mann, der noch irgend zum Dienſte tauglich iſt, fehlen.

Viele Behörden im Lande haben uns bereits anerkannt. Diejenigen, welche uns binnen 24 Stunden, vom Abdrucke gegenwärtiger Bekanntmachung in der Leipziger Zeitung oder in dem am Orte geleſenen Localblatte an noch nicht anerkannt haben werden, muß das Volk dazu zwingen.

Mitbürger, handelt, wie es ſich für Männer gebührt, und die gerechte Sache wird ſiegen.

Dresden, den 8. Mai 1849.

Die proviſoriſche Regierung von Sachſen.
Tzſchirner. Heubner.“

Digitized by Google

Am Abend vorher war eigentlich für die Truppen ein allgemeines Vorgehen vor Tages=Anbruch angeordnet geweſen. In der Nacht wurde dieſer Befehl, aus bisher unbekannt gebliebenen Gründen, zurückgenommen. Sollte es die Hoffnung geweſen ſein, daß die Empörer durch die ihnen gegönnte Ruhe zur Beſinnung kommen ſollten und dadurch vielleicht ein ferneres Blutvergießen vermieden werden könne, ſo wäre dies eine falſche Berechnung geweſen. Eben ſo wenig konnte der eingetretene ſtrömende Regen eine Verzögerung in einem Kampfe motiviren, welcher meiſtens unter Dach und Fach geführt wurde. — Jedenfalls trat im Laufe des Tages eine Art von Stillſtand in den Operationen ein.

Zum erſtenmale ſeit dem Beginn des Kampfes läßt ſich bei dieſer Gelegenheit auch eine allgemeine Ueberſicht der Stellung der Truppen geben, da bis dahin dieſelbe faſt in jeder Stunde gewechſelt hatte und häufig einzelne Kompagnien, ſelbſt einzelne Züge, je nachdem es die Umſtände erforderten, von einer Stelle der Gefechtslinie nach der andern geſchickt worden waren. Auch iſt die an dieſem Tage von den Truppen inne gehaltene Poſition darum bemerkenswerth, weil ſie als die vorbereitende Aufſtellung zu betrachten iſt, aus der zur letzten, Tags darauf erfolgenden Entſcheidung vorgegangen wurde.

Sämmtliche Truppen in der Altſtadt wurden von dem General=Major Graf v. Holtzendorf kommandirt.

Der rechte Flügel ſtand unter dem Befehl des Oberſt v. Friderici. In der erſten Linie ſtand hier eine Sächſiſche Kompagnie und der größere Theil der 12ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier=Regiments im und am Thurmhauſe; eine Sächſiſche Kompagnie in den Häuſern der Poſt gegenüber, das Feuer gegen letztere und die Eckhäuſer der Wilsdruffer Gaſſe unterhaltend; eine Sächſiſche Kompagnie und ein Zug der 12ten Kompagnie Kaiſer Alexander in der

Digitized by Google

Spiegelfabrik, das Engelſche Haus und die Barrikade der großen Brüdergaſſe beſchießend; endlich ein Zug der 10ten Kompagnie Kaiſer Alexander in der Sophien-Kirche.

Als Reſerve des rechten Flügels und gleichzeitig zur Deckung ſeines Rückens gegen die Friedrichſtadt, dienten zwei Sächſiſche Kompagnien und die 3te Kompagnie von Kaiſer Alexander, welche auf dem Zwingerwalle, in der Orangerie, in dem Palais des Prinzen Max und in den Stallgebäuden vertheilt waren, ſo wie 4 in der Oſtra-Allee ſtehende Geſchütze.

Im Centrum war die Beſatzung des Schloſſes und der nächſten dazu gehörigen Baulichkeiten ziemlich unverändert ſeit dem Beginn des Kampfes geblieben (ſ. §. 6.).

Auf dem linken Flügel der Gefechtslinie kommandirte der Sächſiſche Major v. Reitzenſtein, Kommandant des 1ſten leichten Infanterie-Bataillons. Die erſte Linie bildeten hier eine Sächſiſche Kompagnie und die halbe 1ſte Kompagnie von Kaiſer Alexander in den rechts des Neumarkts gelegenen am vorigen Tage genommenen Gaſſen; eine Sächſiſche Schützen-Kompagnie und zwei Züge der 10ten Kompagnie von Kaiſer Alexander in der Stadt Rom und den daran ſtoßenden Gaſſen; endlich die halbe 1ſte und ganze 2te Kompagnie von Kaiſer Alexander im Gewandhauſe und den zunächſt daranſtoßenden Häuſern.

Als Reſerve für den linken Flügel ſtanden drei Schützen-Kompagnien im Kufenhauſe in der Kleinen Schießgaſſe und deſſen nächſter Umgebung, ſo wie eine Infanterie-Kompagnie im Zeughauſe.

Der Reſt der Truppen ſtand theils als Haupt-Reſerve auf dem Schloßplatz, theils am Blockhauſe, oder überließ ſich einer kurzen Ruhe in den Kaſernen und Quartieren der Neuſtadt.

Digitized by Google

Hier war um 5 Uhr Morgens das Füſilier=Bataillon des 24ſten Infanterie=Regiments, unter dem Major v. Schrötter, eingetroffen. In Kantonnirungen in der Nähe von Berlin ſtehend, hatte es am Abend zuvor plötzlich den Befehl erhalten, unverzüglich aufzubrechen und war die Nacht hindurch auf der Eiſenbahn nach Dresden gefahren, wo es an die Befehle des Oberſtlieutenants Graf Walderſee gewieſen war. Da ſeine Ankunft nicht vorher angekündigt war, ſo wurde es des heftigen Regens wegen vorläufig in der Reitbahn der Militair=Bildungs=Anſtalt untergebracht, dann aber auf einige Stunden in der Neuſtadt einquartiert. Um Mittag wurde es, nebſt der bisher noch nicht in das Gefecht gezogenen 4ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier=Regiments, zur Ablöſung der von letzterem in der Altſtadt verwendeten 5 Kompagnien (der 1ſten, 2ten, 3ten, 10ten und 12ten) beſtimmt. Die 4te Kompagnie von Kaiſer Alexander löſte die in den Stallgebäuden als Reſerve des rechten Flügels ſtehende 3te Kompagnie, die 9te Kompagnie des 24ſten Infanterie=Regiments die 12te Kompagnie von Kaiſer Alexander im Thurmhauſe und in der Spiegelfabrik ab. Der 10ten Kompagnie des 24ſten Infanterie=Regiments fiel der Poſten des Gewandhauſes, der 11ten und 12ten Kompagnie die Beſetzung des Neumarkts und deſſen Umgebungen zu, von wo aus auch die Sophien=Kirche mit einem Zuge beſetzt wurde. (Zufälligerweiſe war bei der zugweiſen Vertheilung der erſten beiden in das Gefecht gekommenen Preußiſchen Kompagnien, der Angriff auf dieſen zum rechten Flügel gehörigen Punkt einem Zuge einer im übrigen auf dem linken Flügel verwendeten Kompagnie zugefallen, und ſetzte ſich nun dieſe Zerreißung einer Kompagnie auch bei den ferneren Ablöſungen fort.)

Hatte auch das Feuergefecht während des ganzen Tages nirgends gänzlich geſchwiegen, ſo bekam durch die

Digitized by Google

neu in's Gefecht kommenden Abtheilungen daſſelbe doch neue Nahrung. Auch wurden Nachmittags auf einigen Punkten der Gefechtslinie einzelne Vorſchritte unternommen. Auf dem rechten Flügel wurden die Barrikaden der Wall-Straße mit Geſchütz beſchoſſen. Im Centrum, wo das Haus neben der Hof-Conditorei ſeit dem Morgen von den Inſurgenten in Brand geſteckt war, wurde aus dem Prinzen-Palais in das gegenüberliegende Haus der Kleinen Brüdergaſſe eingedrungen und die Paſſage dahin ſpäter durch eine Gegen-Barrikade gedeckt. Auf dem linken Flügel ſäuberten Abtheilungen des 24ſten Infanterie-Regiments die Schuſtergaſſe vollſtändig, wobei in einem Hauſe 18 Inſurgenten niedergemacht wurden, ein Verfahren, das ganz der Stelle des am heutigen Tage von Seiten des Sächſiſchen Ober-Kommando's erlaſſenen Tagesbefehls entſprach: „Die Staats-Regierung iſt nicht mit vielen Gefangenen zu beläſtigen." — Von der Moritz-Straße aus drang eine Abtheilung Sächſiſcher leichter Infanterie in die Bader-Gaſſe ein und beſchoß unvermuthet einige Barrikaden-Beſatzungen, deren Feuer bis dahin zuweilen läſtig geworden war.

Von der Neuſtadt aus wurden 4 Uhr Nachmittags 1½ Kompagnien Sächſiſcher Infanterie und 2 reitende Geſchütze nach dem linken Elb-Ufer detachirt, um mit den bereits dort befindlichen 8 Schwadronen unter die Befehle des General-Majors v. Mangold zu treten. Die Ueberſchiffung auf Pontons und ſpäterhin auch auf einem Dampfſchiffe erfolgte 500 Schritt unterhalb Uebigau und war erſt 9 Uhr Abends beendigt.

Dieſe Verſtärkung der zur Einſchließung der Altſtadt beſtimmten Truppen war einestheils um ſo unbedenklicher, anderntheils behufs der dadurch bezweckten Einfangung der ſich abziehenden Inſurgenten um ſo gebotener, als die baldige Ueberwältigung des Aufſtandes kei-

Digitized by Google

nem Zweifel mehr unterlag und als auch neue Preußiſche Hülfstruppen im Anmarſch waren. Der Oberſt-Lieutenant Graf Walderſee hatte ſich, meiſt durch verkleidete Vertraute (weil die Eiſenbahn-Beförderung unſicher, wo nicht unterbrochen und das Land noch immer ſehr aufgeregt gegen die Regierung war) mit dem General-Lieutenant Fürſt Radziwill in Torgau und dem General-Lieutenant v. Holleben in Görlitz in Verbindung geſetzt und hierdurch Folgendes in Erfahrung gebracht: Von Seiten des erſtgenannten Generals war das 3te Huſaren-Regiment und eine halbe reitende Batterie am 8ten Mai gegen Dresden in Marſch geſetzt worden, wo ſie jedoch erſt am 11ten ankommen konnten. Der General-Lieutenant v. Holleben hatte am 8ten Abends ungefähr 3 Bataillone bei Reichenbach, Weiſſenberg und Löbau verſammelt, mit welchen er am folgenden Tage auf der Sächſiſch-Schleſiſchen Eiſenbahn Dresden zu erreichen hoffte, hierzu aber die Mitwirkung des Oberſtlieutenants Grafen Walderſee, behufs Entgegenſendung von Transportmitteln, ſo wie behufs Sicherung und erforderlichenfalls Wiederherſtellung der Bahn, in Anſpruch nahm.

§. 15. **Beendigung des Kampfes.**

Mittwoch den 9ten Mai.

Vermittelſt der vielfachen Verbindungen und Anhänger, welche die demokratiſche Parthei im ganzen Lande zählte, hatten ihre Häupter in Dresden Kenntniß von dem zu Ende des vorigen Paragraphen angeführten Anrücken vermehrter Preußiſcher Streitkräfte, wie von der baldig in Ausſicht ſtehenden völligen Einſchließung der Stadt auf dem linken Elb-Ufer erhalten und dadurch die Ueberzeugung gewinnen müſſen, daß die Ueberwältigung des Aufſtandes durch die Truppen unvermeidlich ſei. Die

Digitized by Google

erſte Maßregel, zu welcher dieſe Führer, welche ſo oft in begeiſterten Anſprachen zum Kampf auf Sieg oder Tod für die Freiheit aufgerufen hatten, war die: auf die eigene Rettung bedacht zu ſein. Schon gegen 3 Uhr Morgens flüchteten ſich ſowohl die beiden noch in Dresden befindlichen Mitglieder der Proviſoriſchen Regierung, Tzſchirner und Heubner, als auch Bakunin und die hauptſächlichſten militäriſchen Führer. Zur Bedeckung nahmen ſie die wohlgeordnetſten Schaaren mit ſich, denen viele Andere, theils in Haufen, theils einzeln, folgten, welche entweder von dieſem beginnenden Abzuge Kenntniß erhalten hatten oder aus eigener Ueberzeugung ihre Sache, wenigſtens hier in Dresden, als verloren anſahen. Daß ein anderer nicht unbeträchtlicher Theil der Inſurgenten von dem beſchloſſenen und beginnenden Abzuge keine Kenntniß erhielt und in hartnäckiger Vertheidigung des noch behaupteten Stadttheiles beharrte, mag vielleicht Folge des Mangels an einer geordneten Gliederung der Streitkräfte und der befehligenden Behörden, wahrſcheinlicher jedoch von Seiten der Leiter und Anſtifter des Aufruhres wohlberechnet geweſen ſein, um durch die Aufopferung jener Preisgegebenen (nach altem Kunſt-Ausdrucke der: „enfants perdus") die eigene Rettung zu ſichern.

Faſt um die nämliche Zeit, in welcher die Flucht jener Volksführer und Volksverführer eintrat, um halb 3 Uhr Morgens, gingen die Truppen zu den letzten entſcheidenden Angriffs-Bewegungen von beiden Flügeln her vor, welche dem angenommenen Plan nach (ſ. §. 8.) an der ſüdlichen Ausmündung der Seegaſſe auf die Promenade zuſammentreffen und hier den Ring um die Altſtadt ſchließen ſollten.

Auf dem rechten Flügel traf der hier wie in den vorigen Tagen kommandirende Oberſt v. Friderici folgende Anordnungen: Die 9te Kompagnie des 24ſten

Digitized by Google

Infanterie-Regiments ſollte von dem Thurmhauſe aus ſich in den Beſitz des Poſtgebäudes und der daran anſtoßenden Barrikade ſetzen; eine Sächſiſche Kompagnie rechts davon in den Gebäuden der Zwingerſtraße, eine andere links davon aus der Spiegelfabrik gegen das Engelſche Haus und die Wilsdruffer Straße vorgehen; die 4te Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments mit 4 Geſchützen in der Oſtra-Allee dieſe Angriffe unterſtützen und dem Ganzen eine Reſerve von einigen Sächſiſchen Kompagnien folgen.

Die ſpecielle Dispoſition des die 9te Kompagnie des 24ſten Infanterie-Regiments führenden Hauptmanns v. Malotki zur Ausführung des ihm gewordenen Auftrages war nachſtehende: Ein Zug unter dem Lieutenant v. Glaſenapp bricht mit einem Zuge gegen das Engelſche Haus vor, dringt in das Haus und nimmt die dortige Barrikade in den Rücken. Ein zweiter Zug unter dem Lieutenant v. Horn geht um das Poſtgebäude gegen die Barrikade an der Scheffel- und Wall-Straße. Mit dem dritten Zuge beſchloß der Kompagnie-Chef das Poſtgebäude ſelbſt zu nehmen. Schlug der Angriff eines der beiden zuerſt genannten Züge fehl, ſo ſollte ſich derſelbe nach dem Poſtgebäude werfen.

Nachdem die Aufmerkſamkeit des Feindes durch die von den beiden Sächſiſchen Kompagnien unternommenen Flanken-Bewegungen etwas abgelenkt war, brachen die drei Abtheilungen der Preußiſchen Kompagnie in kurzen Pauſen aus einer auf den Wilsdruffer Platz führenden Thüre des zweiten der am Thurmhauſe anſtoßenden Häuſer vor. Trotzdem der Feind von allen Seiten, aus allen Stockwerken auf den zu überſchreitenden Platz feuerte, erreichte der Lieutenant v. Glaſenapp, ſeinen Leuten mit kühnem Muthe voraneilend, das Engelſche Haus und ſetzte ſich in Beſitz deſſelben. Während der Lieutenant v. Horn unerſchrocken ſeinem ſchwierigen Auftrage

nachkam, erreichte der Hauptmann v. Malotki mit ſeiner Abtheilung, trotz des Kreuzfeuers von allen Seiten, das Poſtgebäude. Nach großen Anſtrengungen gelang es, eine Thür deſſelben zu ſprengen und einzudringen, als der Lieutenant v. Horn ebenfalls dort anlangte, weil das ſich zuletzt auf ihn konzentrirende feindliche Feuer, ſelbſt aus den Kellerluken, zu heftig war.

Die beiden Preußiſchen Züge, ſo wie zwei Sächſiſche Kompagnien, welche jenen dahin gefolgt waren, ſetzten ſich nun in dem weitläuftigen Poſtgebäude feſt und zwangen durch ihr Feuer den Feind zum Verlaſſen der gegenüber liegenden Barrikade, welche auch durch die bis an die Barrikade an der Ausmündung der Oſtra-Allee auf dem Wilsdruffer Platz vorgerückte 4te Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments und durch die eben da poſtirten 12 Pfünder beſchoſſen wurde.

Mittlerweile wurden gegen 4 Uhr Morgens von den Inſurgenten in Folge eines von Bakunin zurückgelaſſenen Befehls drei Häuſer in der Zwingerſtraße mittelſt Pechkränze in Brand geſteckt und brannten gänzlich aus. Da dieſe Gebäude gar keine militairiſche Wichtigkeit hatten, ſo konnte dieſer faſt ganz zweckloſe Vandalismus höchſtens beabſichtigen, die Aufmerkſamkeit der Angreifer zu theilen oder überhaupt die allgemeine Verwirrung zu vermehren. Denſelben, jedoch ebenfalls nicht erreichten, Zweck hatte wohl ein gegen 7 Uhr von den Inſurgenten gegen die Orangerie und die Gerbergaſſe unternommener, aber bald abgeſchlagener Angriff; die letzte Offenſiv-Bewegung von ihrer Seite.

Aus dem Poſtgebäude wurde zunächſt der Lieutenant v. Horn mit einer Abtheilung des 24ſten Infanterie-Regiments gegen das dem Engelſchen Hauſe gegenüber gelegene Eckhaus der Wilsdruffer Gaſſe geſchickt, drang in daſſelbe ein und arbeitete ſich dann in den Häuſern in der Richtung gegen den Altmarkt durch, während dies

Digitized by Google

gleichzeitig von dem Lieutenant von Glaſenapp auf der andern Seite der Straße geſchah. Die Abtheilung des letztern ſetzte ſich in Beſitz eines 3pfündigen Geſchützes, welches ſogleich mit Hülfe eines Sächſiſchen Artilleriſten gegen die feindlichen Barrikaden gebraucht wurde. Der Füſilierzug des 24ten Infanterie-Regiments, welcher, unter dem Lieutenant von Bornſtädt, in der Sophienkirche geſtanden hatte, drang gegen die Große Brüdergaſſe vor.

Außerdem ſetzte ſich der Hauptmann von Malotki vom Poſtgebäude aus in den Beſitz des Polytechniſchen Inſtituts, wozu ein Zug der 4ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, unter dem Lieutenant von Hanſtein, mitwirkte, welcher längs der Zwinger- und Marienſtraße vorgegangen war. Durch die Beſetzung des Polytechniſchen Inſtituts wurde der Feind genöthigt die hierdurch in den Rücken genommenen ſtarken Barrikaden in der Wallſtraße zu räumen.

Gegen 9 Uhr wurde aus dem Polytechniſchen Inſtitut, unter immer ſchwächer werdender feindlicher Gegenwehr, gegen den Dippoldiswalder Platz vorgegangen, und da ziemlich gleichzeitig die in der Großen Brüder- und der Wilsdruffergaſſe vordringenden Abtheilungen ſich dem Altmarkt näherten und hier ſtatt Widerſtand zu finden, aus allen Häuſern weiße Fahnen ausgeſteckt erblickten, ſo fand hiermit auf dieſem Flügel das Gefecht ſeine Beendigung.

Im Centrum wurde vom Schloſſe aus in der bisherigen Defenſive verblieben, während von beiden Flügeln her ſich die Vorſchritte der Truppen zuletzt vor demſelben vereinigten, wie aus dem vorſtehend Angeführten und aus der nachſtehenden Schilderung des Kampfes auf dem linken Flügel ſich ergiebt.

Auf dem linken Flügel der Gefechtslinie führte, wie an den vorigen Tagen, der Sächſiſche Major von

Digitized by Google

Reitzenſtein den Befehl; der Kommandeur des Füſilier-Bataillons 24ten Infanterie-Regiments, Major von Schrötter, hatte jedoch, ohne Rückſicht auf Dienſtalter, die ſpecielle Leitung der in der Gegend des Neumarkts poſtirten 11ten und 12ten Kompagnie ſeines Bataillons übernommen, und als er von den auf dem rechten Flügel für die 9te Kompagnie angeordneten Angriffsbewegungen Kenntniß erhalten hatte, beſchloſſen, dieſe Bewegungen durch ein gleichzeitiges Vorgehen von dieſer Seite aus gegen die Schloßgaſſe und den Altmarkt zu unterſtützen. Um 3 Uhr Morgens drang demzufolge eine Abtheilung der 11ten Kompagnie des 24ten Infanterie-Regiments unter dem Lieutenant von Arnim II. in das jenſeitige Eckhaus der Sporer- und Schöſſergaſſe ein. Die erſchreckten Bewohner verriethen, daß eine von den Inſurgenten durchgebrochene Kommunikation durch die jenſeitige (weſtliche) Häuſerreihe der Schöſſergaſſe bis zur Rosmariengaſſe führe. Dieſe Verbindung war zwar theilweiſe wieder verbarrikadirt und von den Inſurgenten vertheidigt, doch wurden dieſelben aus einem Hauſe nach dem andern verdrängt, unter Mitwirkung eines anderen Theils der 11ten Kompagnie unter dem Hauptmann von Poſer, welcher in der dieſſeitigen (öſtlichen) Häuſerreihe der Schöſſergaſſe vorgedrungen war und von hier aus ein lebhaftes Feuer auf die daſſelbe eben ſo erwiedernden Inſurgenten in der gegenüberliegenden Häuſerreihe unterhielt. — Eine dritte Abtheilung unter dem Lieutenant von Stoſch drang in ähnlicher Art in der Sporergaſſe bis zur Schloßgaſſe vor.

Hierauf wurde ein Zug der 12ten Kompagnie unter dem Lieutenant von Lundblad vom Neumarkt bis zu der Ecke der Schöſſer- und Rosmariengaſſe vorgeſchickt, ihm folgte der Hauptmann von Pleſſen mit einem zweiten Zuge der nämlichen Kompagnie, welcher ſich, unter immer ſchwächer werdendem feindlichen Feuer, in den Be-

Digitized by Google

ſitz der Barrikade an der Ausmündung der Schöſſergaſſe auf den Altmarkt ſetzte. Mit dem Reſt der auf dem Neumarkt in Reſerve geſtandenen Abtheilungen ſeines Bataillons drang der Major v. Schrötter durch die Große Frauengaſſe und Badergaſſe ebenfalls bis zum Altmarkt vor.

Gleichzeitig hatte auch die 10te Kompagnie des 24ten Infanterie-Regiments vom Gewandhaus aus das an der Promenade gelegene Café français eingenommen und drang nun, ſo wie eine Sächſiſche Abtheilung, durch die Frohn- und Kreuzgaſſe nach der Kreuzkirche vor. Der Feind, welcher etwa um 8 Uhr Morgens von dem Thurm dieſer Kirche dreimal drei Glockenſchläge, als Signal zum allgemeinen Rückzuge, gegeben hatte, überließ auch dieſen den Altmarkt beherrſchenden Punkt ohne erheblichen Widerſtand, und eben ſo fanden die auf den Thurm hinaufgeſchickten Schützen keinen Gegner mehr zu bekämpfen, indem nun, gleichfalls etwa um 9 Uhr Morgens, aus allen Häuſern, ja faſt aus allen Fenſtern, weiße Fahnen die Unterwerfung der Bewohner und ihre Bitte um Schonung ausſprachen. Eine Abtheilung Sächſiſcher leichter Infanterie, welche den letzten, den Inſurgenten noch offen gebliebenen Ausgang: das ſüdliche Ende der Seegaſſe, hatten verſperren ſollen, kamen, auf einigen Umwegen durch Gärten aufgehalten, hier auch erſt an, als keine Gegner, ſondern überall nur noch Zeichen des Feindes ſich zeigten.

So wie die Meldung von dem auf allen Punkten unaufhaltſam ſtattfindenden Vordringen der Truppen, ſo wie von dem beginnenden Abzuge der Inſurgenten und ihrem immer mehr nachlaſſenden Widerſtande nach der Neuſtadt gelangte, ließ, trotzdem einige unbefugte Unterhändler eine Art von Kapitulation verſuchen wollten, der General-Lieutenant von Schirnding nicht allein die am Blockhauſe ſtehenden Pikets, ſondern auch alle durch

Digitized by Google

den Generalmarſch aus ihren Quartieren zuſammenberufene Abtheilungen des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments nach der Altſtadt vorrücken.

Die Wegräumung der Blendung unter dem Georgenthore und der, wenn ſchon nicht mehr vertheidigten, Barrikaden*) in der Schloßgaſſe hielten dies Vordringen ſo auf, daß dieſe Abtheilungen nur eben den Altmarkt erreichten, als die letzten Schüſſe fielen und die Mannſchaften des 24ten Infanterie-Regiments aus allen Straßen, ja faſt aus allen Häuſern ſich auf dem Altmarkt zuſammenfanden und ſammelten. — Bei dieſem Vorrücken gelang es einigen Offizieren nur mit großer Mühe einen ziemlich ſtarken Trupp gefangener Inſurgenten vor dem Niedermachen durch die erbitterten Soldaten, welche den Kampf zu Ende geführt hatten, zu ſchützen.

Auf dem Rathhauſe fanden ſich, wenn auch nicht die Hauptführer des wirklichen Aufſtandes, aber doch noch mehrere der erſten Aufreger des Volks vor, von denen der Advokat Blöde und der Dr. Minkwitz ſofort verhaftet wurden. Der Oberſt von Sichart wurde zum

*) Um dieſe wichtige Verbindungslinie möglichſt ſchnell wieder gangbar zu machen, wurden hier alle ſich an den Fenſtern oder auf der Straße zeigenden männlichen Bewohner der anſtoßenden Häuſer oder ſonſtige Neugierige zur Aufräumung der Barrikaden aufgefordert. Ein Diplomat, deſſen Vollmachten von einer auf Barrikaden entſtandenen Regierung herſtammte, ſoll hier fleißig an der Aufräumung einer dieſer revolutionären Bollwerke mit gearbeitet haben: allenfalls ein ſcherzhaftes Nachſpiel zu der Schickſalstragödie in Alexandrinern! Ob übrigens dieſe nur aus „Gefälligkeit“ übernommene Mühwaltung ſich auf das Herabnehmen einiger Steinchen beſchränkt, oder (nach andern Verſionen) unter freundlichen Ermahnungen zum Fleiße von Seiten der mit dem diplomatiſchen Korps Dresdens unbekannten Truppen ſich auch auf einige Quadern ausgedehnt hat, darüber möge ein diplomatiſcher Schleier geworfen bleiben.

Digitized by Google

Kommandanten der Altſtadt ernannt und letztere durch 7 Kompagnien des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments militairiſch beſetzt. Das Rathhaus und die Poſt wurden je mit einer Kompagnie, die Frauenkirche, in welcher vorläufig alle Gefangenen untergebracht wurden, mit einem Zuge beſetzt; die übrigen 5 Kompagnien ſtanden auf folgenden Punkten: in der Nähe der Brücke über die Weißeritz nach der Friedrichſtadt; an der Annenkirche; in der Gegend des Dippoldiswalder Platzes; am Judenteich; und in der Auguſtus-Allee; — jede die nächſt gelegenen Schläge mit kleinen Detachements beſetzend. Die Aufrechthaltung der Ordnung und die möglichſte Verhinderung der Flucht der noch in der Stadt befindlichen Inſurgenten, ſo wie die Wiederherſtellung der freien Kommunikation im Innern der Stadt war die nächſte Aufgabe dieſer Abtheilungen, welche theilweiſe in ſich darbietenden größern Räumen untergebracht wurden und für deren reichliche Verpflegung ſowohl die Behörden, als die Bewohner der umliegenden Stadtbezirke ſorgten. Ueberhaupt war ſchon in den erſten Stunden nach erkämpftem Siege keine Spur von Feindſeligkeit, faſt kaum noch eine Widerwilligkeit von Seiten der Bewohner Dresdens zu ſpüren.

Zur Verfolgung der flüchtigen Inſurgenten wurden zwei Schwadronen und eine halbe reitende Batterie nachgeſandt, doch wurden von dieſen, wie von den bereits früher herangerückten Cernirungstruppen nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Gefangenen eingebracht, theils weil die größeren Abtheilungen der Inſurgenten die Stadt ſchon vor Tagesanbruch verlaſſen hatten, theils wohl auch, weil es den noch zurückgebliebenen einzelnen Inſurgenten häufig gelingen mochte, ſich unter Verkleidungen, unter fremden Namen oder allerhand Vorwänden verſteckt zu halten oder durchzuſchleichen.

In den erſten Nachmittagsſtunden, alſo mehrere Stunden nach Beendigung des Kampfes, trafen die erſten Trup-

Digitized by Google

pen der Diviſion des Gen.-Lts. v. Holleben auf der Eiſenbahn in Dresden ein. Schon Abends zuvor hatte auf die Aufforderung dieſes Generals der Oberſt-Lt. Graf Walderſee einen aus allen disponibeln Transportmitteln der Sächſiſch-Schleſiſchen wie der Leipzig-Dresdner Bahn zuſammengeſtellten Zug unter Bedeckung der 9ten Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments, der die Pionier-Sektion des Bataillons beigegeben war, abgehen laſſen. Um die Bahn gegen Zerſtörung zu ſichern, mußten auf den Hauptſtationen bis Bauzen Detachements zurückgelaſſen werden, welche die ganze Nacht hindurch längs der Bahn patrouillirten; in Bauzen ward bei der Nachricht von der Ankunft der Kompagnie der gefangen gehaltene Major von Zeſchau des Sächſiſchen Kriegsminiſteriums frei gelaſſen; jenſeits Bauzen mußte die Kompagnie die Wiederherſtellung der bereits wirklich zerſtörten Bahn bewirken.

Bei Ankunft des General-Lieutenants von Holleben wurde von Seiten des Sächſiſchen Kriegsminiſteriums das Abkommen getroffen, daß alle im Königreiche außerhalb Dresden ſtehenden Sächſiſchen Truppen dem Befehle dieſes Preußiſchen Generals untergeben ſein ſollten, während dem in Dresden den Oberbefehl führenden General-Lieutenant von Schirnding in Beziehung auf die Sicherheit der Reſidenz die fernere Dispoſition über die in der Stadt untergebrachten Preußiſchen Truppen verblieb.

Ein Theil der angekommenen Truppen (drei, jedoch nicht ganz vollſtändige, Bataillone) wurde, nachdem denſelben einige Erfriſchungen gereicht worden waren, unter dem Befehl des Oberſt von Rommel den fliehenden Inſurgenten nachgeſchickt, konnte jedoch dieſelben ſelbſtredend nicht erreichen, da dies nicht einmal der bereits auf dem linken Elbufer ſtehenden Sächſiſchen Reiterei gelungen war.

Es war anfangs der Plan der Inſurgenten geweſen, ſich in Freiberg von neuem zu ſammeln und es in die-

Digitized by Google

ſer Stadt auf einen abermaligen Kampf ankommen zu laſſen. Die Bewohner der Stadt, die Einäſcherung derſelben befürchtend, hatten ſich hiergegen jedoch ſo kräftig ausgeſprochen, daß dieſer Plan aufgegeben wurde und die noch in der Stärke von ohngefähr 1800 Bewaffneten beiſammen befindlichen Inſurgenten die Stadt verließen. Von hier an zerſtreuten ſie ſich entweder gänzlich oder ſuchten in kleineren Haufen das inſurgirte Südweſt-Deutſchland zu gewinnen.

Auch die Proviſoriſche Regierung, nebſt Bakunin, begab ſich von Freiberg weiter nach Chemnitz, wo ſie zwar bei der Ankunft ſich noch als regierende Behörde geltend machen wollte, wo jedoch in der Nacht ein paar entſchloſſene Männer hinreichten, ſich der Perſonen Heubner's und Bakunin's zu bemächtigen und ſie nach Dresden abzuliefern. Dem radikalſten Mitgliede der geſprengten revolutionären Regierung, Tzſchirner, gelang es ſich zu retten.

In Dresden war mittlerweile zunächſt folgende Bekanntmachung erſchienen:

„Dresden am 9. Mai 1849."

„Seit halb zehn Uhr Morgens ſchweigt das Feuer. Die ganze Altſtadt iſt in der Gewalt der Truppen. Die Rebellen fliehen nach allen Seiten.

Miniſterium des Innern.
Richard von Frieſen."

Hierauf folgte nachſtehende Königliche Proklamation:

„An das Sächſiſche Volk."

„Sachſen! ſchwere Gefahr droht unſerm ſchönen Vaterlande! Eine Anzahl theils Uebelgeſinnter, theils Verführter, in Verbindung mit fremden Böſewichtern, ſind bemüht, das Band zu lockern, welches ſeit Jahrhunderten Sachſens Volk mit ſeinen Fürſten verbunden hat. Sie

Digitized by Google

drohen Thron und Verfaſſung umzuſtoßen, Recht und Ordnung aufzuheben, Glück und Wohlſtand nach allen Seiten hin zu vernichten; ſie verſchmähen es nicht, die verwerflichſten Mittel anzuwenden zu Erreichung ihrer verbrecheriſchen Zwecke. Wir nähern uns dem Abgrunde des Verderbens, wenn nicht die bewährte ſächſiſche Treue, der geſunde Sinn einer an moraliſcher und geiſtiger Bildung ſo hoch ſtehenden Bevölkerung die Oberhand gewinnt.

Sachſen! blickt zurück auf die Zeiten des Friedens und der Eintracht, wo Glück und Segen über unſern blühenden Gefilden ſchwebten. Vergleicht damit die gegenwärtigen Zuſtände und fragt Euch, die Hand auf's Herz, ob ſie beſſer ſind, als die frühern, ob Ihr glücklicher ſeid, als damals, ob Euer Wohlſtand im Zunehmen oder Abnehmen begriffen iſt. Fragt Euch mit Ernſt und Gewiſſenhaftigkeit, was ſicherer zum Heile des Ganzen und Einzelnen führt, wenn Fürſt und Volk, mit gegenſeitigem Vertrauen, Hand in Hand gehen, oder wenn Ihr feindlich Euerm König gegenübertretet, der, ich rufe Gott zum Zeugen an, kein anderes Streben kennt, keinen innigern Wunſch hegt, als das Glück, das Wohl ſeines Volkes?

Sachſen! könnt Ihr zweifelhaft ſein? — Denkt an Euere Väter und Mütter, an Euere Frauen und Kinder, an Alle, die Euch theuer ſind, an die folgenden Geſchlechter, die Eurer fluchen oder Euch ſegnen werden! Denkt an die Verantwortung, die auf Euch ruht, an die Pflichten, die Euch mahnen! Kehrt zurück, die Ihr verführt oder verirrt ſeid, verſchließt Euer Ohr den Einflüſſen Fremder, welche Euch mißbrauchen, einzelner Ehrgeizigen und Habſüchtigen, die nur ihren eigenen Vortheil wollen. Vereinigt Euch Alle auf dem Wege der Pflicht, ſchart Euch um Euern König, unterſtützt ihn und die rechtmäßigen Landesbehörden mit Kraft und Muth, damit Geſetz und Ordnung erhalten, die Verfaſſung geſchützt, das theuere Vaterland gerettet werde!

Digitized by Google

Vereinigt Euch mit mir zum innigen Danke gegen die tapfern Soldaten der vaterländiſchen Armee und die, auf geſetzlichem Wege herbeigerufenen, braven Königlich Preußiſchen Krieger, welche ſieben Tage lang gekämpft, gekämpft haben für die gerechte Sache, mit einer Hingebung und Ausdauer, die über alles Lob erhaben iſt.

Fürchtet Nichts für die gemeinſame deutſche Sache. Auch in meiner Bruſt ſchlägt ein deutſches Herz, auch ich will Deutſchlands Größe und Glanz. Ich will aber, daß ſo erhabenes Ziel auf geſetzmäßigem Wege erreicht werde. Ich gab Euch mein Wort, mitzuwirken für Deutſchlands Einheit. Ich habe es bis jetzt redlich gehalten und werde ſtets ihm treu bleiben. Die Annahme der von der Nationalverſammlung in Frankfurt a. M. berathenen deutſchen Verfaſſung habe ich nie unbedingt verſagt; ich habe nur auf verfaſſungsmäßigem Wege und in Uebereinſtimmung mit den größern Nachbarſtaaten in dieſer hochwichtigen Angelegenheit vorſchreiten wollen. Daß in dieſer Hinſicht etwas Anderes nicht geſchehen konnte, wird jeder Unbefangene bei ruhiger Prüfung ſelbſt ermeſſen.

Was bis jetzt hat angeordnet werden müſſen, um durch außerordentliche Maßregeln Ruhe und Ordnung herzuſtellen, die Verfaſſung aufrecht zu erhalten, dem Geſetze Geltung zu verſchaffen, war unvermeidlich, war hervorgerufen durch offenen Aufruhr, durch Gewaltthätigkeiten, ausgeführt mit den Waffen in der Hand. Ich mache mir darüber keinen Vorwurf; ich war in meinem Rechte, ich folgte dem Gebote der Pflicht und wahrlich nicht der leichteſten. Es wird auch ferner mit aller Kraft und Energie den Feinden des Vaterlandes entgegengetreten werden, aber unendlich wohl wird es meinem Herzen thun, wenn Ruhe und Ordnung wiederkehren, ohne daß Strenge angewendet zu werden braucht.

Feſtung Königſtein, den 9. Mai 1849.

Friedrich Auguſt. Dr. Ferdinand Zſchinsky.

Digitized by Google

Dann ward auch, in Folge einer ſchon Tags zuvor gefaßten Entſchließung des Staats-Miniſteriums, die Stadt Dresden und deren Umgebung im Umkreis von 3 Meilen, von 6 Uhr Abends dieſes Tages an, in Kriegsſtand erklärt und dem General-Lieutenant von Schirnding der Oberbefehl in dieſem Bezirke übertragen. In Folge dieſes Kriegsſtandes wurden alle politiſchen Vereine, ſo wie die Kommunalgarde bis auf Weiteres aufgelöſt; die Ablieferung aller Waffen ſollte binnen 24 Stunden erfolgen. Bei Tage wurde auf den Straßen keine Verſammlung von mehr als 20 Perſonen, bei Nacht von mehr als 10 Perſonen geſtattet. Auch die Preſſe unterlag einigen Beſchränkungen, dagegen wurden dem Handel und Gewerbe keine Hemmniſſe in den Weg gelegt. Die geſetzlich beſtehenden Behörden blieben in ihren Funktionen, auch wurden die Gefangenen nicht dem Kriegsgerichte, ſondern den Civilgerichten überwieſen.

Die Ablieferung der Waffen erfolgte ziemlich vollſtändig, wie denn ſchon gleich in den erſten Stunden nach Beendigung des Kampfes ſich bedeutende Quantitäten derſelben in und vor dem Rathhauſe auf dem Altmarkt aufhäuften. Auf dem nämlichen Platze hatten die Inſurgenten vier der von ihnen gebrauchten kleinen Geſchütze ſtehen laſſen, und disponirte ein Befehl des General-Lieutenants von Schirnding über zwei derſelben in nachſtehender Weiſe:

„Diviſions-Befehl."

„Für die ausgezeichnete Tapferkeit und Hülfsleiſtungen der Königlich Preußiſchen Truppen werden die im Kampfe genommenen beiden Böller, der eine dem Korps-Kommandanten, Graf Walderſee, der andere dem Führer des muthigen Füſilier-Bataillons vom 24ten Infanterie-Regiments als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung vom Diviſions-Kommando verehrt.

Dresden, den 9. Mai 1849. von Schirnding."

Digitized by Google

Von Seiten des Sächſiſchen Miniſteriums erfolgte nachſtehender Erlaß an die Truppen, welche an dem Kampfe Theil genommen hatten:

„Der Aufruhr in Dresden iſt unterdrückt. Er iſt es durch die unerſchütterliche Pflichttreue, Tapferkeit und Ausdauer der Königlich Preußiſchen und Königlich Sächſiſchen Truppen.

Im Namen des Königlichen Geſammt-Miniſteriums ſpreche ich den Truppen hierfür öffentlich den Dank aus.

Der Kriegsminiſter.

Rabenhorſt.“

Auch von Seiten des Königs von Sachſen ward noch am nämlichen Tage nachſtehender Dank erlaſſen:

„Preußiſche und Sächſiſche Soldaten!“

„Ich danke Euch für den Muth und die Ausdauer, die Ihr im Kampfe gegen die Anarchie bewieſen habt!

Feſtung Königſtein, den 9. Mai 1849.

Friedrich Auguſt.

Bernhard Rabenhorſt.“

---

§. 16. Folgen des Kampfes, im Allgemeinen, wie insbeſondere in Bezug auf die dabei betheiligten Preußiſchen Truppen.

So wie die nächſte Folge des ſiegreich beendigten Kampfes die völlige Unterwerfung der empörten Hauptſtadt war, ſo folgte dieſem Reſultate auch bald die Beruhigung des übrigen Landes. Freilich zeigten ſich hier und da noch einzelne Nachwehen der gewaltigen Erſchütterung aller Verhältniſſe, doch kamen dieſelben nirgends wiederum zum eigentlichen Ausbruche, wenn ſchon an manchen Orten des Landes ein ſolcher nur durch die Anweſenheit militairiſcher Streitkräfte verhütet wurde. Nicht nur ein Theil der Sächſiſchen Truppen, welche in Dresden gefochten hatten, ſondern auch ein Theil der Preußi-

Digitized by Google

ſchen Diviſion des General=Lieutenant von Holleben wurde hierzu verwandt. Letztgedachter General blieb mit einem Theile ſeiner überhaupt aus 11 Bataillonen, 2 Kavallerie=Regimentern ꝛc. beſtehenden Diviſion bis zum 25ſten Mai in Dresden, an welchem Tage er mit ſeinen Truppen in der Richtung nach Erfurt aufbrach, und von dort aus weiter nach Baden rückte.

Nach ſeinem Abmarſche blieb der Oberſt Graf Walderſee, (der während der Anweſenheit des vorhergenannten Generals ſelbſtredend unter deſſen Befehl getreten war) mit dem Füſilier=Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier=Regiments und einem Landwehr=Bataillon der Diviſion Holleben in Dresden zurück, bis vom 4ten Juni ab die Brigade des General=Majors von Hobe, aus 4 Landwehr=Bataillonen beſtehend, in Dresden eintraf und hier bis zum 15ten Auguſt verblieb. Die um dieſe Zeit nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes mit Dänemark aus Schleswig zurückkehrenden Sächſiſchen Truppen und die gleichzeitig eintretende Vermehrung der Sächſiſchen Armee ſchien von da ab die Anweſenheit Preußiſcher Truppen im Lande nicht mehr zu erfordern.

Auf die Wichtigkeit der ſiegreichen Entſcheidung des Kampfes in Dresden hinzuweiſen, dürfte kaum erforderlich ſein. Er gab ein Vorſpiel zu der Unterdrückung des Aufſtandes in Baden und der Pfalz ab, welche Unterdrückung jedenfalls erſt viel ſpäter hätte erfolgen können, wenn die Empörung in Dresden ſich länger behauptet hätte, und ſich dann auch höchſt wahrſcheinlich über einen großen Theil von Sachſen verbreitet haben würde.

Auch über die Tapferkeit, Ausdauer und Umſicht der kämpfenden Truppen und ihrer Führer ſich noch weiter auszulaſſen, möchte überflüſſig ſein. Theils geht dies rühmliche Benehmen aus den Schilderungen hervor, welche

Digitized by Google

der Gegenſtand dieſer Blätter geweſen ſind, theils wird es durch die mannigfachen Anerkennungen bezeugt, welche dieſem Benehmen zu Theil wurden, — Anerkennungen, welche, in ſo weit ſie nicht bereits angeführt ſind, weiter unten nahmhaft gemacht werden ſollen.

Außerdem ſind noch allerhand Nachrichten und Notizen nachzuholen, welche ſich auf den ſtattgehabten Kampf oder auf die in demſelben thätig geweſenen, nahmentlich Preußiſchen, Truppentheile beziehen. Es ſind dies:

- die ſtattgehabten beiderſeitigen Verluſte;
- die für die Verwundeten getroffene Fürſorge, ſo wie auch die für die Familien der Gefallenen;
- die den Gefallenen zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen;
- einige Notizen über den Verbleib der beim Kampfe betheiligt geweſenen Preußiſchen Truppentheile; endlich
- die Anerkennungen für die ganzen Truppentheile, wie für Einzelne.

Der Verluſt betrug:

1. Bei den Preußiſchen Truppen.

a) Beim Kaiſer Alexander Grenadier-Regt.:

Todt: 2 Offiziere (Lieutenants v. Liebeherr II. und v. Kuylenſtjerna);
2 Mann.

Verwundet: 26 Mann.

b) Beim Füſilier-Bataillon des 24ten Infanterie-Regiments:

Todt: 4 Mann.

Verwundet: 12 Mann (von denen ſpäter ein Sergeant an ſeiner Wunde ſtarb),

zuſammen Preußen: Todt 2 Offiziere
6 Mann.
Verwundet 38 Mann, wovon 1 ſpäter geſtorben.

Digitized by Google

2. Bei den Sächſiſchen Truppen:

Todt: 2 Offiziere (General=Major und Kommandant des Artillerie=Korps Homilius und Lieutenant Krug= von Nidda vom 1ſten Linien=Infanterie=Regiment),

20 Mann und zwar:

vom Leib=Infanterie=Regiment	4
vom 1ſten Infanterie=Regiment . . .	7
vom 1ſten leichten Infant.=Bataillon .	3
vom 2ten leichten Infant.=Bataillon .	3
vom Fuß=Artillerie=Regiment	3

Verwundet: 7 Offiziere,
57 Mann (von denen ſpäter 3 an ihren Wunden geſtorben).

Zuſammen bei allen Truppen alſo:

Todt: 4 Offiziere,
26 Mann;

Verwundet: 7 Offiziere,
95 Mann (wovon 4 ſpäter geſtorben).

Der Verluſt der Inſurgenten läßt ſich nur annäherungsweiſe ſchätzen, weil viel Gefallene ohne Angabe der Todesart beerdigt, in die Elbe geworfen oder ſonſt bei Seite gebracht worden ſein mögen, von den Verwundeten aber ein großer Theil ſich hat fortſchaffen oder in Privat=Wohnungen behandeln laſſen, ohne daß ſie zur Kenntniß der Behörden gekommen ſind.

Nach amtlichen Nachrichten ſind von den Inſurgenten auf den Kirchhöfen 191 Gefallene und an ihren Wunden Geſtorbene beerdigt worden. Rechnet man nur etwa ein Viertel dieſer Zahl, deren Ueberreſte eine andere Grabſtätte gefunden haben, ſo läßt ſich die Zahl der Todten auf ohngefähr 250 annehmen.

In öffentlichen Krankenhäuſern waren in den erſten Tagen nach Beendigung des Kampfes 117 Verwundete untergebracht. Nimmt man die Zahl der in Privatwoh=

Digitized by Google

nungen Behandelten oder aus Dresden Fortgeſchafften auf wenigſtens eben ſo viel an, ſo ergiebt ſich für die Zahl der Verwundeten auch ohngefähr die Ziffer von 250.

Bei einem Vergleiche mit dem Verluſt der Truppen, der kaum das Drittel des der Inſurgenten beträgt, ſtellt ſich die ſchon bei dem Berliner Straßenkampfe im März 1848 gemachte Erfahrung von neuem heraus, daß geordnete Truppen ſtets weniger als ungeregelte Haufen verlieren, obgleich der Theorie nach gerade umgekehrt jene als Angreifer und als ſolche ſich auf Straßen und Plätzen mehr dem feindlicheu Feuer ausſetzend, eigentlich mehr verlieren müßten. Die Urſache dieſer, dem erſten Anſchein nach unerklärlichen Erſcheinung, (welche auch ſo oft Anlaß zu der Behauptung gegeben hat: daß die Truppen ihren Verluſt verheimlichten), liegt darin, daß die Empörer in der Regel ihre Schüſſe blindlings zu verknallen, und daher wenig mit ihnen zu treffen pflegen. Hier in Dresden erlitten die Inſurgenten die meiſten Verluſte, außer durch das Geſchütz und die Zündnadelgewehre, bei der Erſtürmung einzelner Häuſer durch die Truppen, ſo daß der Hauptverluſt in dieſer Beziehung wohl auch am letzten Tage eingetreten ſein mag. Dieſem Verluſte in den von den Truppen mit Sturm genommenen Häuſern iſt auch wohl das große Mißverhältniß zwiſchen den Todten und den Verwundeten bei den Inſurgenten zuzuſchreiben. Während bei den Truppen die Todten nur etwa ein Viertel des ganzen Verluſtes betragen, ſtellt ſich bei den Inſurgenten die Zahl der Todten wenigſtens mit der der Verwundeten gleich.

Um einigermaßen das Verhältniß der einheimiſchen und fremden Elemente bei den Inſurgenten beurtheilen zu können, iſt eine Statiſtik ihrer Todten und Verwundeten in dieſer Beziehung nicht unintereſſant, indem wohl anzunehmen ſein dürfte, daß der Verluſt bei den verſchie-

Digitized by Google

denen Kathegorien von Streitern, ziemlich in gleichem Verhältniſſe zu deren Stärke geſtanden hat.

Von den Todten iſt über die Hälfte notoriſch unbekannt, (alſo höchſt wahrſcheinlich Nicht-Deutſche oder dem unterſten Proletariat angehörend) — ferner nicht ganz ein Viertel aus Dresden ſelbſt, ein Achtel aus dem übrigen Königreiche Sachſen, ein anderes reichliches Achtel aus dem übrigen Deutſchland.

Unter den in den öffentlichen Krankenhäuſern behandelten Verwundeten ſtellt ſich das Verhältniß anders. Völlig namenlos iſt hier ſelbſtredend Niemand geblieben, wenn auch mancher Ausländer ſich einen falſchen Namen und eine falſche Heimath beizulegen verſucht haben mag. Nur 2 Individuen haben als ihre Heimath: Ungarn, dabei jedoch reindeutſche Namen angegeben. Aus Dresden ſelbſt iſt hier nur etwa ein Drittel, aus dem übrigen Königreiche Sachſen über die Hälfte, aus dem nicht-ſächſiſchen Deutſchland ohngefähr ein Achtel des Ganzen. Wenn ſich ſchon aus dem Mißverhältniß der bekannt gewordenen Todten zu den bekannt gewordenen Verwundeten ergiebt, daß von letzteren mehr verheimlicht worden ſein müſſen, als von den erſten, ſo wird dies auch durch das ungleiche Verhältniß bei den verſchiedenen Heimaths-Kathegorien erwieſen. Denn wenn unter den bekannt gewordenen Todten ſich aus Dresden faſt die doppelte Zahl als aus dem übrigen Theile des Königreichs vorfindet, ſo iſt es bei den Verwundeten gerade umgekehrt; ein Beweis, daß von den einheimiſchen Verwundeten, (wie es auch in der Natur der Sache liegt), eine verhältnißmäßig größere Zahl in Privat-Wohnungen behandelt worden iſt, als von den nicht aus Dresden ſelbſt ſtammenden Deutſchen. Die verwundeten Nicht-Deutſchen haben wahrſcheinlich Alles aufgeboten, bei mitleidigen oder gleichgeſinnten Familien ein ſchützendes Aſyl zu erhalten oder, wo ſie es noch irgend im Stande geweſen ſind, ſich fortſchaffen zu laſſen.

Digitized by Google

Eine andere ſtatiſtiſche Ueberſicht der Todten und Verwundeten, nämlich nach den verſchiedenen Ständen läßt einige Blicke in die Zuſammenſetzung der Inſurgenten in dieſer Beziehung thun, wenigſtens den Antheil am wirklich durchgeführten Gefechte von Seiten der verſchiedenen Standes-Kathegorien durchſchauen.

Von den bekannt gewordenen Todten gehören nur 7, von den Verwundeten eben ſo viel den gebildeten Ständen in reiferem Alter an: wozu Advokaten, Notare, Literaten, Lehrer, Architekten und andere Künſtler gerechnet werden; aus der jüngeren Generation dieſer Kathegorie: Studenten, Expedienten, Handlungs-Commis, Turnern ꝛc., ſind 4 Todte und 3 Verwundete bekannt geworden. Alle Uebrigen gehören dem Handwerkerſtande, vom Meiſter bis zum Lehrling, den Gewerben, den Hand-Arbeitern und Dienſtboten an (letztere wohl meiſt zu den gezwungenen Kämpfern zu rechnen). Auch ein Kriegs-Reſerviſt findet ſich unter den Verwundeten, einige andere dieſer doppelt Eidbrüchigen fanden, wie ſchon erwähnt, durch die Entrüſtung ihrer ehemaligen Kameraden den Tod in den Wellen der Elbe.

Von den eigentlichen Führern der Inſurgenten haben nur zwei nahmhafte das Leben eingebüßt: der Advokat Böttcher aus Chemnitz, welcher auf einer Barrikade am Neumarkt tödtlich verwundet wurde, und der Dr. Hauſſner aus Pirna, deſſen Leiche ſich in der Elbe fand.

Zu den Reſultaten des Kampfes gehören noch die Gefangenen. Während des Kampfes und unmittelbar nach Beendigung deſſelben ſind deren zwiſchen 300 bis 400 gemacht worden, ſie wurden anfangs in der Frauenkirche, dann im Gewandhauſe untergebracht. Bei der fortſchreitenden Unterſuchung wurden viele derſelben gegen Handgelöbniß entlaſſen (allerdings auch ſolche, welche überwieſenermaßen auf den Barrikaden gefochten, die Brandſtiftungen veranlaßt oder ſonſt ſich thätig bei der

Digitized by Google

Empörung erwieſen hatten); einige der am meiſten Kompromittirten, namentlich auch Bakunin, wurden jedoch auf Anordnung des Militair-Kommando's in engeren Gewahrſam nach den Kaſernen der Neuſtadt gebracht.

Während die Verwundeten der Inſurgenten, mit Ausnahme Derjenigen, welche häusliche Pflege fanden, in den öffentlichen Kranken-Anſtalten untergebracht wurden, fanden die Preußiſchen und Sächſiſchen Verwundeten Aufnahme in dem Garniſon-Hoſpital und in einem in der Militair-Bildungs-Anſtalt eingerichteten Hülfs-Lazarethe. Wie die Truppen beider Armeen gemeinſchaftlich und gemiſcht gekämpft hatten, ſo fanden ſie auch hier gemeinſame ärztliche Hülfe und ſorgſame Pflege von Seiten der Sächſiſchen Militair-Aerzte und der Sächſiſchen Hoſpital-Verwaltung. Es verdienen hier insbeſondere der dankbarſten Erwähnung: die Hoſpital-Kommandanten Major v. Zeſchau und Ober-Lieutenant Schön, der Regiments-Arzt Dr. Weſſneck, die Bataillons-Aerzte Dietrich und Wilhelmy, die Schwadrons- und Kompagnie-Aerzte Schneider, Hocker, Riedel und Schephahn. — Die Sächſiſchen Adminiſtrativ-Behörden erklärten, daß die Verpflegung der Preußiſchen Verwundeten lediglich auf Sächſiſche Rechnung erfolgen werde, ohne daß dafür die Verwundeten, den ſonſt üblichen Gehalts-Abzug zu erleiden hätten. Die Verpflegung war nicht allein vollkommen ausreichend, ſondern fanden auch noch zuweilen außergewöhnliche Spenden an Wein und anderen beſonderen Stärkungen und Erquickungen ſtatt.

Sowohl für die Verwundeten ſelbſt, als für die hülfsbedürftigen Familien derſelben und für die Hinterbliebenen der Gefallenen kamen reichliche Gaben ein, zu deren Verwaltung und Vertheilung ſich ein Comité aus

Digitized by Google

einigen Offizieren des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments und dem Regiments-Arzte deſſelben bildete. Nächſt bedeutenden Gnaden-Geſchenken von Seiten des Königs und der Königin von Preußen zur beſſeren Pflege der Verwundeten, brachten auch zu dieſem Zwecke veranſtaltete Konzerte der Muſikchöre beider Truppen reichliche Beiträge ein. Von einem in Dresden zuſammengetretenen Vereine zur Unterſtützung aller Derjenigen, ohne Ausnahme, welche durch den Aufſtand hülfsbedürftig geworden waren, zweigte ſich ein beſonderer Verein, unter Vorſitz des Sächſiſchen Generals außer Dienſt v. Aſter ab, welcher ſich insbeſondere der Fürſorge für die verwundeten Militairs beider Armeen, wie für die Hinterlaſſenen der Gebliebenen, widmete.

Den hülfsbedürftigen Familien der Preußiſchen Verwundeten, ſo wie insbeſondere den Hinterbliebenen der Gefallenen, wurden durch die Königin von Preußen je nach dem Bedürfniſſe augenblickliche Beihülfe, oder lebenslängliche Unterſtützungen ausgeſetzt.

Auch dem Andenken der Gefallenen oder an ihren Wunden Geſtorbenen wurde eine anerkennende Fürſorge gewidmet. Als am 10. Mai die Beerdigung der beiden gefallenen Preußiſchen Offiziere ſtatt fand, wurde die übliche Trauer-Parade durch Sächſiſche Abtheilungen geſtellt; faſt alle Sächſiſche Generale und Offiziere folgten; am Grabe ſprach, außer dem eigenen Regiments-Kommandeur der Gefallenen auch der Sächſiſche General Graf Holtzendorf einen ehrenden Nachruf. Aehnliches fand ſtatt, als eine Anzahl gefallener Sächſiſcher und Preußiſcher Soldaten gemeinſchaftlich zur Erde beſtattet wurden, durch den Sächſiſchen Oberſten v. Friderici.

Weiterhin bildete ſich unter Vorſitz des Sächſiſchen Oberſten v. Wurmb (deſſen unermüdlicher Fürſorge für

Digitized by Google

die Verpflegung der Truppen, insbeſondere auch der Preußiſchen, bereits weiter oben rühmend Erwähnung geſchehen iſt), und des Oberforſtmeiſter v. Leipziger, ein Verein, um aus freiwilligen Beiträgen ein würdiges Denkmal für die im Kampfe gefallenen Militairs beider Armeen zu errichten.

Wenn im Eingange des gegenwärtigen Paragraphen eine Ueberſicht der allgemeinen Folgen des Kampfes in Dresden gegeben worden iſt, und jetzt hier einige ſehr in's Specielle gehende Nachrichten über den Verbleib und die ferneren Erlebniſſe (namentlich in Dresden und Sachſen) der einzelnen Preußiſchen Bataillone, welche an den Mai-Kämpfen Antheil genommen hatten, folgen ſollen, ſo befürwortet der Verfaſſer dies einestheils damit, daß dieſe Nachrichten doch gewiſſermaßen zur Abrundung der ganzen Schilderung dienen, andererſeits mit dem Intereſſe, welches dieſelben für die Erinnerung der Mithandelnden haben.

Am 11ten Mai Mittags rückte auf Anordnung des Preußiſchen Kriegsminiſteriums das Füſilier-Bataillon des 24. Infanterie-Regiments aus Dresden ab und fuhr auf der Eiſenbahn nach Halle, um zu der ſich hier ſammelnden Diviſion des General-Lieutenants Fürſt Radziwill zu ſtoßen. Kaum hier angekommen, machten unruhige Bewegungen in der Provinz Weſtphalen ſeine Abſendung dorthin nothwendig. Hier war es, wo beim Einrücken in Iſerlohn der wegen ſeines rühmlichen Benehmens in Dresden mittlerweile zum Oberſt-Lieutenant ernannte Kommandeur dieſes Bataillons, Schrötter, von der meuchelmörderiſchen Kugel eines Inſurgenten fiel*). — Auch hier aber war für das Ba-

*) Seine Ernennung zum Kommandeur eines Regiments fand ihn nicht mehr lebend.

Digitized by Google

taillon keines Bleibens: es rückte eiligſt nach Baden und nahm dort wiederum rühmlichen Antheil an der Unterdrückung der Empörung und der Anarchie.

Ebenfalls am 11ten Mai Mittags wurde auf Befehl des General-Lieutenants v. Holleben die 2te und 3te Kompagnie des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments nach Rieſa und Röderau zur Sicherung der dortigen Bahnhöfe geſchickt. Am folgenden Tage rückte, während der 2ten Kompagnie jener erſte Auftrag allein anheim fiel, die 3te Kompagnie nach Waldheim, wo unruhige Bewegungen zur Befreiung der dortigen Zuchthaus-Gefangenen befürchtet wurden, welche bei Ankunft der Kompagnie jedoch nicht auszubrechen wagten.

Am 16ten Mai kehrte auf Anordnung des Preußiſchen Kriegsminiſteriums das 1ſte Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments auf der Eiſenbahn nach Berlin zurück, indem die aus Dresden zurückkehrenden beiden Kompagnien in Röderau die beiden detachirten Kompagnien, auch die aus Waldheim dahin zurückgekehrte, aufnahmen. Das Bataillon wurde in Berlin von dem größten Theile der Bevölkerung mit Jubel und Ehrenbezeugungen empfangen, denen nur einige vereinzelte Inſulten durch Mitglieder der unterſten Volksklaſſen beigemiſcht waren.

Das Füſilier-Bataillon, ſo wie der mittlerweile zum Oberſten beförderte Regiments-Kommandeur, blieben in Dresden zurück. Das Bataillon verſah gemeinſchaftlich mit den ſucceſſive durch und nach Dresden rückenden Truppen der Diviſion Holleben und der Brigade Hobe, ſo wie gemeinſchaftlich mit den die Beſatzung Dresdens bildenden Sächſiſchen Truppen, den Sicherheitsdienſt, der in einzelnen Perioden die Kräfte der Mannſchaften ziemlich bedeutend in Anſpruch nahm. Auch nahm das Bataillon Antheil an der Ueberwachung der Umgegend, welche, beſonders behufs der Durchführung der angeord-

Digitized by Google

neten Waffen=Abnahme im Belagerungs=Bereiche und der Sicherung der eingeleiteten Unterſuchungen, durch einzelne Detachements bewerkſtelligt wurde.

Während des ganzen Aufenthalts in Dresden fand das Bataillon (wie alle übrigen Preußiſchen Truppen überhaupt) die gaſtfreundlichſte Aufnahme von Seiten der Dresdner Einwohnerſchaft, und zwar ſowohl in der Neuſtadt als in der Altſtadt, in welchen beiden Stadttheilen von Zeit zu Zeit abwechſelnd das Bataillon ſeine Quartiere erhielt. Von Seiten der Behörden wurde dieſe freundliche Aufnahme nicht allein bereitwilligſt unterſtützt, ſondern auch den Preußiſchen Militairs, manche rückſichtsvolle Aufmerkſamkeit erwieſen, ihnen z. B. die Sammlungen und Muſeen gezeigt, täglich eine Anzahl Theater=Billets verabreicht und dgl. — Ohne Ausnahme beſtrebten die Mannſchaften des Bataillons ſich, dieſen ihnen erwieſenen Rückſichten durch anſtändiges und beſcheidenes Benehmen zu entſprechen.

Daß es auch an vereinzelten Verdächtigungen und Schmähungen gegen die Preußiſchen Truppen, beſonders in der, trotz der Erklärung des Kriegszuſtandes ſich in ungehinderter Freiheit bewegenden, Tages=Preſſe nicht fehlte, lag in der Natur der Sache und war nicht anders zu erwarten. Das Gefühl, zu dergleichen Angriffen keinerlei Veranlaſſung gegeben zu haben, ließ dieſelben leicht verſchmerzen.

Wie bereits weiter oben erwähnt, herrſchte in der ganzen Zeit der Anweſenheit des Bataillons das kameradſchaftlichſte Einverſtändniß zwiſchen den Sächſiſchen und Preußiſchen Militairs aller Grade und iſt dies Einverſtändniß auch nicht ein einziges mal geſtört worden. Einige militairiſche Feſtlichkeiten, bei welchen die Mannſchaften beider Armeen bewirthet und durch allerhand Wettſpiele u. dgl. ergötzt wurden, brachten die erfreuliche Einigkeit, welche herrſchte, beſonders zur Anſchauung.

Digitized by Google

Nachdem bei der ſich immer mehr befeſtigenden Ordnung und Ruhe im Lande, der König von Sachſen und die geſammte Königliche Familie am 5. Juli den Königſtein verlaſſen und den gewöhnlichen Sommer-Aufenthalt in dem Luſtſchloſſe Pillnitz bezogen hatten, fand daſelbſt am 10ten eine Muſterung der noch in Dresden anweſenden Preußiſchen und Sächſiſchen Truppen, welche bei den Kämpfen betheiligt geweſen waren, ſtatt. Das Füſilier-Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments nahm Preußiſcherſeits hieran Theil. Nachdem der König unter Erweiſung der militairiſchen Ehrenbezeugungen und unter kriegeriſchem Zurufe die Front der aufgeſtellten Abtheilungen heruntergeritten war, ſprach derſelbe den Truppen ſeinen Dank für ihre erwieſene Pflichttreue, Tapferkeit und Ausdauer aus, und überreichte dem General-Lieutenant v. Schirnding unter einigen anerkennenden Worten die Inſignien des ihm verliehenen Sternes des Heinrichs-Ordens. — Nach dem Vorbeimarſch vor dem Könige wurden die Truppen im Schloßgarten von Pillnitz in Gegenwart der ganzen Königlichen Familie an bereit ſtehenden Tafeln bewirthet. Der König brachte das Wohl der Truppen aus, was mit mehrfachen Lebehochs auf ihn und das Königliche Haus erwiedert wurde. Ein anſtändiger Frohſinn der Mannſchaften und die wiederum ſich zeigende Kameradſchaftlichkeit zwiſchen den Preußiſchen und Sächſiſchen Truppen zeichnete dies wahrhaft militairiſche Feſt aus.

Als officieller Ausdruck des wiederholt erwähnten vorzüglichen Einverſtändniſſes zwiſchen den beiderſeitigen Truppen mögen hier einige darauf ſich beziehende Anſprachen Platz finden, welche bei geeigneten Veranlaſſungen einander ſchriftlich überreicht wurden. Zunächſt Sächſiſcherſeits nachſtehende:

„Die bei dem Straßenkampf in Dresden betheiligt geweſenen Sächſiſchen Krieger, an ihre Waffenbrüder der Königlich Preußiſchen Armee.“

Digitized by Google

„Kameraden! Als in jüngſter Zeit ſchwere Gefahr über unſerm theuren Vaterlande ſchwebte, und unſere Kräfte nicht ausreichten zu deſſen Schutz und Rettung, da eiltet Ihr herbei zu unſerer Unterſtützung!

Ihr theiltet freudig mit uns den blutigen Kampf gegen hochverrätheriſche Rotten, welche meineidig und gewiſſenlos dahin trachteten, Geſetz und Ordnung umzuſtürzen, die ſich nicht ſcheuten, zur Erreichung ihrer verbrecheriſchen Zwecke, Unglück und Verderben zu verbreiten über unſere ſchönen Gefilde!

Ihr gabt uns ein erhebendes Beiſpiel von glänzender Tapferkeit und treuer Hingebung für eine gerechte Sache!

Ihr bewährtet auf das Vollſtändigſte den Ruf, der Euch vorangegangen war!

Wir zollen Euch die innigſte Anerkennung, den aufrichtigſten Dank!

Ewig unvergeßlich werden uns die Tage bleiben, wo wir als Kampfgenoſſen neben einander ſtanden, und ein enges, unauflösliches Band hoher Achtung und wahrer Kameradſchaft wird fortan Preußens und Sachſens Krieger umſchlungen halten!

Unſer gemeinſchaftlicher Wahlſpruch ſei:

Treu unſerem Eide und unſerer Soldatenpflicht,
Mit Gott für König und Vaterland!

Dresden, den 25. Mai 1849..

v. Schirnding, General-Lieut.“

Als Antwort hierauf dienten folgende Worte:

„Die bei dem Kampfe in Dresden betheiligt geweſenen Preußiſchen Krieger an ihre Waffenbrüder des Königlich Sächſiſchen Heeres!“

„Kameraden! Mit Freuden eilten wir herbei, mit Euch gemeinſchaftlich den Kampf gegen Aufruhr und Hochverrath zu beſtehen.

Digitized by Google

Wir fanden in Euch, wie wir es mit voller Zuverſicht erwartet, ein Vorbild aller Soldaten-Tugenden: der unerſchütterlichſten Pflichttreue, der kaltblütigſten Unerſchrockenheit, der beharrlichſten Ausdauer!

Wie uns dies mit Bewunderung erfüllte, ſo erfreute uns die waffenbrüderliche Aufnahme, die wir bei Euch fanden. Die Tage in Dresden werden uns unvergeßlich bleiben, — zunächſt die des gemeinſchaftlich mit Euch ſiegreich durchgeführten, hartnäckigen Kampfes; dann auch die Tage des friedlichen Genuſſes der wieder beruhigten ſchönen Hauptſtadt, der uns durch Euer kameradſchaftliches Entgegenkommen erhöht wurde.

Das Band der ächten Einheit, das der uralten Deutſchen Treue gegen angeſtammte Fürſtenhäuſer, das zwiſchen uns auf blutigem Felde neu geknüpft wurde, wird nie gelöſt werden!

So ſprechen wir denn Euch unſere hohe Anerkennung, wie unſern herzlichen Dank aus und ſtimmen aus voller Seele ein, in den von Euch, als Panier der gemeinſamen Waffen-Ehre uns dargebrachten Wahlſpruch:

Treu unſerem Eide und unſerer Soldaten-Pflicht!
Mit Gott für König und Vaterland!

Dresden, den 21. Juni 1849.

Im Namen des 1ſten und Füſilier-Bataillons des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments und des Füſilier-Bataillons 24ſten Infanterie-Regiments.

Graf v. Walderſee, Oberſt."

Dem Füſilier-Bataillon des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments ward vor ſeinem Abmarſche von Dresden noch folgender Scheidegruß übergeben:

„An das Königlich Preußiſche Füſilier-Bataillon vom Garde-Regiment Kaiſer Alexander!"

„Ihr waret die erſten Waffenbrüder der tapferen Preußiſchen Armee, die uns im blutigen Kampfe die Hand

Digitized by Google

gereicht; ein Kampf für König, Ordnung und Geſetz. Mit Jubel ſahen wir Euch kommen, mit Wehmuth ſehen wir Euch ſcheiden. Als Soldaten, wie wir Euch erkannt, gehört Euch unſere ganze Liebe. Geſchloſſen iſt der Bund der Waffenbrüderſchaft, im Feuer empfing er ſeine Weihe. Vereint mit Euch floß unſer Blut für eine große heilige Sache, vereint in einem Grabe ruhen ſie, die Opfer jener heißen Tage. Vereint ſtehen wir für König und für Vaterland. Gott war mit uns, und wird mit uns auch ferner bleiben. Der Zukunft blicken wir getroſt entgegen, weil unſere Fürſten uns zuſammengeſtellt, an Eurer Seite giebt es ja nur den Weg der Pflicht und Ehre, und wie zu fechten und zu ſiegen Ihr verſteht, das haben wir mit Luſt erkannt.

Lebt wohl, geliebte Waffenbrüder!
Ein Hoch dem Fürſten, der Euch zu uns geſandt!
Ein Hoch dem Fürſten, der Euch zu uns gerufen!
Ein Hoch dem tapferen Regiment Alexander!

Die im Mai 1849 in Dresden vereinigt geweſenen Sächſiſchen Truppen."

Am 15ten Juli kehrte das mehrgedachte Füſilier-Bataillon auf der Eiſenbahn nach Berlin zurück und wurde hier mit vielen Ehren-Bezeugungen empfangen.

Den Schluß der gegenwärtigen Schrift möge eine Erwähnung der Anerkennungen bilden, welche den an dem Kampfe in Dresden betheiligten Preußiſchen Truppentheilen und einzelnen Individuen derſelben in Folge ihres Wohlverhaltens zu Theil geworden ſind.

In einem eigenhändigen Schreiben Sr. Majeſtät des Königs an den Oberſtlieut. Graf Walderſee vom 8ten Mai kommt nachſtehende die Truppen hochehrende Stelle vor:

Digitized by Google

„Die Berichte über das herrliche Benehmen der Offiziere und Grenadiere entzücken mich und erfüllen meine Augen mit Thränen. Sie kommandiren wahrlich ein prächtiges Regiment und ich möchte alle Ihre Leute küſſen. O! könnt' ich dabei ſein! Sagen Sie den Offizieren und Soldaten meinen allerherzlichſten Gruß und daß der harte Kampf, den ſie, würdig des Preußen-Namens, beſtänden, die Wendung des Unglücks von Deutſchland in ſich faßte. Ich wünſchte ihnen Glück zu der Ehre und dem Ruhme."

Ein zweites Allerhöchſtes Handſchreiben, am 10ten Mai, nach Eingang der durch den Lieutenant und Regiments-Adjutanten v. Hülſen, überbrachten Nachricht von der ſiegreichen Beendigung des Kampfes erlaſſen, enthielt die Worte:

„Ich wünſche dem Oberſten*) Grafen Walderſee und ſeinen herrlichen Offizieren und Soldaten Glück zum glorreich beendigten Kampf in Dresden."

Späterhin nachdem die Vorſchlagsliſten zu Auszeichnungen für diejenigen Individuen, welche ſich beſonders hervorgethan hatten, eingegangen waren, verlieh Se. Majeſtät der König, mittelſt Kabinets-Ordre vom 9ten Juni, indem Allerhöchſtderſelbe im Allgemeinen dem rühmlichen Verhalten der Offiziere und Soldaten der betreffenden Truppentheile die vollſte Anerkennung widerfahren ließ, für vorzugsweiſes Hervorthun folgende Ehrenzeichen:

Den Rothen Adler-Orden 4. Klaſſe mit den Schwertern: den Hauptleuten v. Alvensleben und v. Budritzky, den Seconde-Lieutenants v. Eberſtein, v. Brandenſtein, v. Stückradt I. und

*) Der Empfänger erhielt hierdurch zugleich die erſte Nachricht von ſeiner ſtattgefundenen Beförderung.

Digitized by Google

v. Reibnitz des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, dem Hauptmann Malotki- v. Trzebiatowski, den Seconde-Lieuts. v. Horn und v. Glaſenapp des 24. Infanterie-Regiments;

das Militair-Ehrenzeichen 2. Klaſſe: an 25 Individuen vom Feldwebel abwärts des Kaiſer Alexander Grenadier-Regiments und an 8 Individuen des 24ſten Inf.-Regts.

Von Seiten Sr. Majeſtät des Königs von Sachſen wurde allen vorſtehend genannten Offizieren das Ritterkreuz des Militair-St. Heinrichs-Ordens, außerdem dem Oberſt Graf Walderſee und dem Major Graf Rödern das Komthur-Kreuz des Verdienſt-Ordens 1ſter, reſp. 2ter Klaſſe, ferner die ſilberne Medaille des Militair-St. Heinrichs-Ordens an 65 Individuen des Kaiſer Alexander Grenad.-Rgts. und an 23 Individuen des 24. Inf.-Regts. verliehen.

Auch durch Se. Majeſtät den Kaiſer von Oeſterreich erfolgte die Verleihung des Leopold-Ordens 3ter Klaſſe an die Hauptleute v. Alvensleben, v. Budritzky und Malotki- v. Trzebiatowski, des Ordens der eiſernen Krone 3. Klaſſe an den Seconde-Lieutenant v. Glaſenapp, ſo wie einer goldenen und zweier ſilbernen Tapferkeits-Medaillen an jedes der 3 beim Kampf betheiligten Bataillone.

Von Preußiſcher Seite wurden an Sächſiſche Militair-Perſonen verliehen:

der Rothe Adler-Orden 1. Klaſſe mit Schwertern, dem General-Lieutenant und Diviſions-Kommandeur v. Schirnding;

der Rothe Adler-Orden 2. Klaſſe mit Schwertern: den Oberſten v. Sichart und v. Friderici, Kommandanten reſp. des Leib- und des 1ſten Inf.-Regts.;

Digitized by Google

der Rothe Adler-Orden 2. Klaſſe: dem Oberſten und Kaſernen-Kommandaten v. Wurmb;
der Rothe Adler-Orden 3. Klaſſe mit Schwertern: dem Major v. Hauſen vom 1. Inf.-Regt. und dem Rittmeiſter v. Uckerman vom Garde-Reiter-Regiment;
der Rothe Adler-Orden 3ter Klaſſe: dem Major und Hoſpital-Kommandanten v. Zeſchau und dem Regiments-Arzte Weſſneck;
der Rothe Adler-Orden 4ter Klaſſe mit Schwertern: dem Lieut. Almer vom 1. Schützen-Bataillon und dem Lieut. v. Stranzki vom Garde-Reiter-Regt.;
das Militair-Ehrenzeichen 2. Klaſſe: dem Sergeant Enke vom 1. Schützen-Bataillon, dem Kommiſſariats-Unteroffizier Franz und dem Ober-Kanonier Moch.

Durch welche beſondere Thaten und Leiſtungen die vorſtehend genannten Individuen ſich der ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnungen würdig erwieſen haben, geht zwar in Bezug auf einzelne derſelben aus der in den betreffenden Paragraphen enthaltenen Gefechts-Relation hervor, — dies bei allen nachzuweiſen, würde jedoch die Schranken dieſer Blätter überſchreiten heißen. Es ſei nur erwähnt, daß wenn einerſeits die Zahl der mit Ehrenzeichen Bedachten verhältnißmäßig ziemlich groß erſcheint, dies Verhältniß durch die Eigenthümlichkeit der ſtattgehabten Gefechte, welche eben vielen Einzelnen Gelegenheit zur Auszeichnung darbot, vollkommen gerechtfertigt iſt, — daß andererſeits aber auch bei dieſer Eigenthümlichkeit, namentlich bei der Vertheilung der Truppen in lauter kleine, in einzelnen Häuſern getrennt von einander kämpfende, Abtheilungen, es vielleicht ſchwerer als irgend je war, die Würdigſten zu ermitteln. Noch manche

Digitized by Google

heldenmüthige That mag unbekannt und unbelohnt geblieben ſein, — das innere Gefühl der im vollſten Maße ehrenvoll erfüllten Pflicht muß hier den äußeren Lohn erſetzen!

Als dauerndes ehrenvolles Erinnerungs-Zeichen an die Kämpfe in Dresden dient endlich, nächſt Demjenigen, was Tradition und Kriegsgeſchichte aufbewahren wird, für die geſammten Truppentheile das Fahnen-Band, welches durch Se. Majeſtät den König von Sachſen jedem der 3 Bataillone, welche in Dresden gefochten, verliehen worden iſt. Es mag den ſpäteren Mitgliedern dieſer Bataillone in das Gedächtniß rufen, daß ihre Vorgänger dem Preußiſchen Namen, wie theilweiſe ſchon im vorangegangenen Jahre in Schleswig, ſo auch hier in Dresden von neuem Ehre gemacht und den Erwartungen des Königs und des Vaterlandes rühmlichſt entſprochen haben.

Digitized by Google

In demſelben Verlage erſchien:

Die Methode

zur kriegsgemäßen

Ausbildung der Infanterie

für

das zerſtreute Gefecht;

mit beſonderer Berückſichtigung

der Verhältniſſe des Preußiſchen Heeres.

Vom

Grafen v. Waldersee,

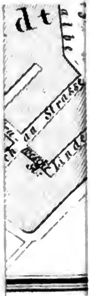
Oberſt=Lieutenant und Kommandeur des Kaiſer Alexander Grenadier=Regiments.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Digitized by Google

Berlin, gedruckt bei E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google
Fuchs